



Viel Spaß und gute Unterhaltung bei:

M. Manie's

MAHRTAGE

* * *

Trübes Licht wabert in düsterer Länge. In einer riesigen Röhre? Alles wirkt unklar gestreckt und die Farben wechseln ständig. Erst krankes Grün, dann blasses Blau, schließlich stumpfes Rot. Zuletzt schmutziges Grau! Schwaden verschleiern das wenige Licht am fernen Ende.

Echtes Ende? Welche Richtung? Wo ist Oben, Unten oder Rechts und Links?

Ein Gesicht erscheint. Starr, mit kalten Augen. Tief schwarz dichte Brauen liegen schräg unter seltsam gewölbter Stirn. Nur fremd oder nicht menschlich? Stickiger Dunst erzeugt ein zweites Gesicht. Oder war es längst da, vertauscht mit dem ersten?

Beide sind schön, grässlich schön!

*

ERSTER ABEND

Am Nachmittag endete die Hannover-Messe und mit ihr eine Woche Arbeit in diesem quirligen Markt der Welt. Endlich jagte der ICE südwärts in den Abend. Draußen sausten Bäume, Masten und Häuser vorbei. Berge flutschten wie gewaltig lange Schatten nach hinten weg.

Lutz Hogrefe seufzte. Noch schwirrten die Stimmen der weiten Messehallen in seinem Kopf. Ein kleiner Bildschirm flimmerte an der Rücklehne des Sitzes vor ihm. Irgendein Film stopfte Ohren und Hirn. Dazu kamen die Gespräche anderer Fahrgäste und das leise Rumpeln von Rädern auf Schienen.

Jahre wälzte Lutz Hogrefe den staubigen Stoff des Mathe-Studiums und schaffte sehr guten Abschluss. Er glaubte fest, damit fände man rasch eine tolle

Stellung. Irrtum! Akademikerschwemme! hieß es, mal mehr, mal minder höflich. Man fragte, ob er auch einen 'richtigen' Beruf lernte?

Alltag nüchtern! Einziger Trost: Auch ein Doktor- oder Professorentitel hätte nichts genützt! Wäre das oft kalte Verhalten dann etwas 'wärmer' gewesen? Wer weiß? Jene Leute dachten eher: Schon wieder so einer!

Dabei mahnte Lutz Hogrefes Vater früher: "Junge, mach' dein Abitur und dann studiere. Mit einem Uni-Abschluss wirst du es mal leicht haben im Leben und nicht so viel arbeiten müssen wie ich."

Von dessen Warte aus, sicher richtig. Er ahnte nicht, dass eines Tages ein Reifezeugnis kaum mehr Wert sei als der Volksschulabschluss mit Durchschnitt drei zu seiner Zeit. Dabei warnten viele schon längst vor dem Überhang an Akademikern.

Papa Hogrefe starb vor acht Jahren. Er war Werkmeister einer großen Fabrik für Batterien. Von den Chemikalien schleichend vergiftet? In Lutz nagte seither dieser Verdacht. Mutter Hogrefe zog ein Jahr vor seinem Abitur plötzlich fort. Alles lange her!

Damals kam er gerade mittags heim, stand im Türrahmen und hörte, wie Mutter das Ende setzte. Noch am gleichen Tag ging sie weg. Er sah sie nie wieder und Papa Hogrefe sprach nie mehr von ihr. Die Ehe geschieden und somit tot? Später erhielt Lutz einen Brief, worin sie ihre Gründe nannte.

Sie war das enge Leben als Haus- und Ehefrau eines Werkmeisters leid. Samt anderen gründete sie eine Kommune auf dem Kanareneiland Gomera. Erst bauten sie recht erfolglos – was sonst? – Bananen an, dann folgte alternativer Tourismus mit Esoterik. Schrecklich!

Ihrer Einladung folgte Lutz nie. Er war zu sehr verbittert ob ihres Weggangs. Erst nach Jahren verstand er besser, was sie bewog. Immerhin verließ sie keine Kinder. Er selbst war damals bald volljährig und die beiden älteren Geschwister längst aus dem Haus. Doch, einfach vergeben und vergessen? Er warf den Brief weg.

Wegen des Misserfolgs in zahllosen Personalbüros schulte Lutz zum Informatiker um. Computerfreak! Er ertrank im Computer-Fachchinesisch. Wie anders sollte man es sonst nennen? Mit seinem Englisch völlig daneben, musste er eine ganz neue Sprache lernen. Es klang zwar wie Englisch, war es aber nicht. Auf Londons oder anderer Städte Straßen weltweit verstand das niemand, falls nicht vom Fach.

Ein Kollege im Kurs beklagte es auch. Jener Mensch war Außenhandelskaufmann und sattelte nun um. Der meinte, er müsse als Kaufmann des Englischen gleichfalls mächtig sein, leider auf jenes Fach beschränkt. Leute englischer Zunge verstanden da nur Bahnhof und Abfahrt.

"Wer will sich mit einem über die Modalitäten eines Konnossements unterhalten", seufzte der Gute, setzte auf Lutz' fragenden Blick hinzu: "Ein Konnossement ist ein Seefrachtbrief, ein sogenanntes 'Orderpapier'. Auf Deutsch: Ein gekorenes Orderpapier!"

Erneut ging Lutz dazu kein Licht auf. Sein Kollege lachte laut. "Da siehst du's! Und nun stell' dir mal vor, ich treibe mich im mittleren Westen der USA herum, will was bestellen oder eine Auskunft kriegen? So was habe ich kaum geübt. Aber über internationale Texte von Seefrachtbriefen und Fachbegriffe aus dem

Englischen weiß ich bestens Bescheid."

"Dann wird es uns mit diesem Computerkauderwelsch kaum besser gehen", lachte Lutz.

"In der Tat, das fürchte ich auch", nickte sein Gegenüber.

Lutz und Karsten Plißkau, so hieß der lustige Kollege, brachten den Kurs erfolgreich herum. Lutz fand danach rasch eine Stelle bei 'Seimen-Klicksdorf', einem großen deutschen Elektrokonzern. Karsten Plißkau wirkte hiernach in einer Versicherung und zog nach Dresden. Ihre Verbindung schlief ein.

Eigentlich schade! dachte Lutz jedes Mal, wenn ihm Karsten einfiel. Er war der einzige aus dem Kurs, mit dem er sich etwas anfreundete. Für mehr herrschte viel zu großer Druck: Büffeln! Nicht wie auf der Uni, wo recht ruhiges Studentenleben Alltag. Die eine oder andere Frau in diesem Kurs schien sehr ansehnlich. Anbandeln ging aber kaum. Einige Schäkereien, und das war es dann.

Seitdem vergingen rund zwei Jahre. Lutz Hogrefe zählte bald 30 Lenze, verschliss etliche Freundinnen und lebte seit vier Monaten wieder ohne. Langsam melden sich die Hormone ab, murrte er still. Über ein paar Abenteuer kam er nie hinaus.

Die Frauen sind auch nicht mehr wie früher!

Doch dann merkte er seinen Trugschluss. Er kam für jene Damen kaum in Betracht, müsste die Leiter erst höher steigen. Sehr leise Fragen verrieten es. Zum Glück kein trockner Hirnmensch, besaß Lutz wachen Verstand, konnte zwischen Zeilen lesen, zwischen Sätzen hören.

Alles wie gehabt: Die wollten 'ihre Sicherheit'! Eigentlich hatte ich da mächtig Glück!

Traf er längst verheiratete Bekannte samt Kind und Kegel, schien deren Leben kaum das Gelbe vom Ei. Doch sie erzählten lauthals, es gehe ihnen 'wahnsinnig' gut. Dennoch wirkten sie oft wie lebende Leichen. Das Leben kaufte ihnen den Schneid ab. Grau! Etliche lebten getrennt oder geschieden. – Aha!

Warum heiraten die erst, wenn sie sich dann wieder scheiden lassen? Geistarm Geld vertan! Was könnte man dafür Tolles kaufen? Es ist halt so, da kann man nix machen! Vielleicht wollen wir nichts daran machen? Das wird's wohl viel eher sein! seufzte Lutz Hogrefe still.

Gern hätte er eigene Kinder. Aber einfach Kinder, damit man halt welche hat, schien ihm recht sinnlos und selbstsüchtig. Derlei Eltern wollen von ihrem Nachwuchs später 'Dank', weil sie 'alles opferten'. Mütter reiten gern auf solcher Masche. Dabei bedachten weder sie, noch andere, ob ihre Kinder geboren sein möchten? Von solchen Eltern, in diese Welt? Wer einen Hund hält, muss schließlich auch für ihn sorgen, oder?

Während dies im Kopf kreiste und er den Trubel der Messe vergessen wollte, lenkte ihn eine Regung im ICE-Wagen ab. Bisher glotzte er stur auf den Bildschirm, jetzt sah er was ganz anderes.

Ein gleich alter oder etwas jüngerer Mann kam aus Fahrtrichtung durch den langen Gang. Er schaute geradeaus, achtete auf seinen Weg zum Ende des Wagens. Kurzes brünettes Haar glänzte im Licht von oben. Dunkler Anzug hüllte sportlich schlanken Wuchs. Etwa vier Meter trennten, als ihre Blicke sich trafen.

Lutz saß unbewusst lotrecht im Sessel und sah in blassblaue Augen. Er kannte diesen Mann! Der war am Nachbarstand in der selben Messehalle als eine Art

Kundenbetreuer tätig gewesen. Meist sah er ihn nur von fern. Hin und wieder nickten sie einander grüßend zu. Für mehr war schlicht keine Zeit.

Auch in dessen Augen blitzte Erkennen. Er lächelte. Und was für ein Lächeln. Sogar Eisblöcke würden erfreut hüpfen. Lutz hingegen, war keineswegs eisig, sondern kernig lebendig mit dunkelbraunem, leicht rötlich kurzem Haar. Seine hellbraunen Augen zeigten einen Stich Grün. Zudem ragte er blutvoll ranke 1,82 m hoch. Sein Hang zu Sommersprossen blieb in Grenzen. Echtes Mannsbild! Nur in Anzügen fühlte er sich weniger wohl, was nicht hinderte.

"Guten Abend, Herr Hogrefe", grüßte der Fremde.

"Guten Abend... Herr... Messenachbar!" Kühn umschifft. Er kannte dessen Namen nicht. Woher wusste dieser Mensch seinen Nachnamen? Fragend sah er ihn an.

"Oh, lieber Herr Hogrefe", sagte der mit dunkler Stimme, "sie brauchen sich nicht genieren. Meinen Namen haben sie nicht vergessen." Wieder lächelte er, rettete ihn gekonnt aus der Klemme. "Ich hatte vorgestern ein kurzes Gespräch mit ihrem Herrn Pelka." Lutz Hogrefes Chef am Messestand. "Dieser äußerte sich sehr anerkennend über sie und nannte mir gesprächsweise ihren werten Namen. Vor- und Zuname! Also fühlen sie sich nicht peinlich berührt. Außerdem habe ich ein fast unfehlbares Namengedächtnis, das schon viele Leute in blankes Staunen fallen ließ."

"Sie sind wirklich zu freundlich", lachte Lutz erleichtert. Der hat Benimm! Lutz stand auf. "Würden sie mir das tiefe Geheimnis ihres Namens lüften?"

"Arno Lackner", lachte er und hielt Lutz die Hand hin. "So trifft man sich wieder. Da arbeitet man tagelang nebeneinander, kann aber vor lauter Wirbel kaum miteinander reden."

"Was ich sehr bedauerte, Herr Lackner", beteuerte Lutz eilig, hielt die fremde Hand und drückte sie. Scheinbar floss Strom. Bis in die Zehen? "Hätten wir gewusst, dass wir den gleichen Zug nach Hause nehmen..."

"Ich fahre nicht nach Hause, Herr Hogrefe. Für mich ist nur die Hannover-Messe zu Ende. Ich fahre jetzt nach Mailand, arbeite dort zehn Tage. Erst dann habe ich eine knappe Woche frei und kann heim. Starten sie in freie Tage oder gar in den Urlaub?"

"Ach wo!" Lutz merkte, dass er die Hand über Gebühr lange hielt, ließ sie langsam los. "Ich möchte nicht lästig sein, Herr Lackner, aber wenn sie in den Speisewagen wollten, käme ich gern mit. Eine kleine Mahlzeit würde mir gut tun. Und was gäbe es dazu besseres als nette Gesellschaft?"

"Gern", lächelte Arno Lackner. "Ich möchte mich vorher etwas frisch machen. Warten sie?"

Nachdem Arno Lackner wieder aus dem Waschraum kam, fanden sie einen 'lauschigen' Platz im Zugrestaurant. Eine falsche Palme reckte grüne Wedel wie ein Schutzschirm. Ihre Handys ließen sie im Gepäck. Deren Dudeln störe nur.

Die Küche bewies guten Durchschnitt. Sie redeten angeregt und Arno schlug vor: "Was hielten sie davon, wenn wir die Förmlichkeit fremder Leute ließen? Sie wissen, mein Vorname ist Arno. Wir müssen uns ja nicht gleich duzen."

"Klar doch! Mir ist das sowieso viel lieber. Von mir aus können wir auch gleich diese lästigen Geschäftsanzüge ablegen. Keine Angst: Boxerbuxen sind nicht meine Schwäche!"

Arno lachte hell, warf den Kopf nach hinten. Als er ihn wieder senkte, hielt er inne, hob den Kopf erneut ein Stück. Er schielte schräg nach unten auf die Brust von Lutz.

Lutz guckte verwundert. "Habe ich einen Fleck auf dem Hemd?" Er schaute an sich runter. "Nein!"

"Woher haben sie diese Krawattenklammer? Sie passt sehr gut, ist einfach gestaltet und doch sehr schön gemacht. Und dieser rautenförmige Stein darin... Wirklich schönes Stück! Wo haben sie das gekauft?"

"Die habe ich nicht gekauft. Die hat ein Großonkel, ein sehr guter Goldschmied, zu meinem 16. Geburtstag gefertigt. Danke für das Kompliment! Sie haben recht, Arno. Es ist wirklich ein sehr schönes Stück. An sich ist es eine Sicherheitsnadel für Halstücher. Aber ich finde, dass sie Krawatten genauso gut hält. Außerdem ist es ein Andenken an diesen alten Herrn, der leider schon lange tot ist."

"Ich habe auch so was ", meinte Arno munter und zog unter seinem Hemd eine seltsame Kette vor.

Kleine Perlen und Ösen bildeten verschlungene Muster. In deren Mitte prangte eine bernsteinfarbene Raute. Sie hatte die gleiche Größe und Farbe wie die in der Krawattenklammer.

"Meine Mutter hat das für mich gemacht. Sie und ihre Mutter machten solche kleinen Kunstwerke, statt Häkeln oder Stricken. Es ist gleichfalls ein Andenken an die beiden, die leider auch schon länger nicht mehr leben. Jedenfalls hatten unsere guten Leute scheinbar den gleichen Geschmack beim Aussuchen der Materialien und deren Farben. Die Raute in der Mitte ist bestimmt aus dem selben Werkstoff wie die in der Krawattenklammer. Und das Weißgold scheint auch gleich."

"Wie erkannten sie das?" Lutz staunte.

"In einem bestimmten Lichtwinkel glänzt die Raute in ihrer Krawattenklammer genauso wie die hier." Arno hielt die Kette hoch, ließ sie leicht pendeln.

"Oh, da mögen sie recht haben", nickte Lutz, nachdem er beide Stücke näher besah. "Tatsächlich, sie scheinen aus dem gleichen Zeug. Und der Einlegestein ist von gleicher Größe und beides sind Rauten! Die Halskette ist wirklich gelungen. Und ihre Frau Mutter und Großmutter machten das nicht beruflich?"

Arno schüttelte den Kopf. "Nein, die beiden machten das, statt anderer Handarbeiten, saßen oft Monate über solchen Sachen."

Lutz lachte leise. "Es kommt wohl sehr selten vor, dass Männer von Schmuckstücken reden, statt von Fußball oder anderem Sport, was?"

"Wohl wahr", gluckste Arno. "Sport ist der gesellschaftlich korrekte Vorwand, wobei Männer über andere Männer reden und sie bewundern dürfen. Reden wir lieber über uns!"

"Stimmt", nickte Lutz. Die Schenkelleistung keuchender Kerle auf Sportplätzen ist müßig!"

Arno bewies echte Weltläufigkeit und Verstand. Er besuchte schon fast jede Gegend dieser Welt und beinahe alle Länder. Als Dolmetscher für Italienisch, Spanisch und Portugiesisch schickten ihn seine Arbeitgeber weit herum. "Nur in Französisch war ich nie sehr gut, obgleich das ebenfalls als romanische Sprache gilt."

Wenn es bloß an der Sprache hapert... dachte Lutz frech und grinste ungewollt.

Arno erriet den Gedanken, zog die Augenbrauen leicht hoch. Verlegen mühte Lutz rasch ein Lächeln her. Aber Arno grinste auch.

Der Kellner fragte irgendwann, ob sie zufrieden seien? Er blieb damit außen vor. Flüchtig nickten beide Männer und plauderten weiter. Sie winkten ihm später, bezahlten und verließen das ICE-Restaurant.

Ohne Not zog Lutz kräftig an den Griffen der selbsttätigen Rollläden. Die ähnliche Tür eines Wasch- und Toilettenraums schimmerte voraus. Lutz sah Arno kurz an und öffnete. Vor den breiten Außenfenstern wurde es schlagartig schwarz.

Tunnel! Sofort herrschte ganz anderes Fahrgeräusch. Der Zug jagte in eine von vielen Röhren der Mittelgebirge. Leichter Druck in Ohren? Jäh verloschen die Lampen. Finster! Eiserne Räder zischten auf Schienen. In Fahrtrichtung glimmte ein roter Punkt.

Arno und Lutz meinten, es sei das Notlicht oder eine Warnlampe. Doch es blieb dunkel. Aus dem roten Punkt wurde windendes Glühen. Grellrot raste ein Netz heran und fesselte sie. Lutz Hogrefe wollte ausweichen, stürzte seitlich, fühlte wilden Schmerz in der linken Schulter...

Nichts mehr da! Alles weg! Verschluckt?



Vom breiten Spalt im Fels floss das letzte Licht des späten Tags herein. Dieter Thofaut konnte die Bilder am Dach der Höhle noch erkennen. Fein gemalt fremde Dinge in dunklen Rottönen.

"Was mach' ich hier?" Laute Frage. "Das ist doch völlig verrückt! Ich bin wirklich ein Trofel, mit meinen 29 Jahren, will hier auf Biegen und Brechen was durchziehen!"

Er lief zum Hauptplatz der Höhle zurück. Vorsichtig, denn Dieter ragte schlaksig und blond 1,87 m hoch, stieß schnell mit dem Kopf an. Seit er vor Tagen hier her kam, ging er stets leicht gebückt. Zu seinem Erstaunen wurde diese Höhle immer noch als eine Art Weiheplatz genutzt.

Wer hätte gedacht, ein steinzeitlicher Unterschlupf diene noch heute magischem Zweck?

Anderes riet sein Gefährte in Wahrheit nicht. Magie oder Zauberei ist es auch dann, wenn man es anders nennt. Kontemplation, Zwiesprache mit Gott, was immer mit diesem alles und nichts sagenden Wort 'Gott' gemeint sei. Meditation oder Mantras murmeln hat gleichen Sinn.

Schamanen und Zauberer lehrten und taten dies bereits vor Urzeiten. Obgleich als 'primitiver' Animismus und Hokuspokus verschrien, besteht kein Unterschied. Im Gegenteil! So gesehen, sind die Verfahren von Psychologen auch nur Magie.

Dieter Thofaut setzte bisher gern den eigenen Kopf durch, mied schon als Kind meist die Spiele anderer. Sein einzig echter Freund wurde Bernd Reiber. Klassenkamerad und fast ein Jahr älter.

Schließlich mussten beide zwischen Gymnasium oder Realschule entscheiden. Doch Dieter wollte kein Abitur machen und später studieren, obwohl dazu fähig. Letztlich entsprach er dem Drängen seiner Eltern halb und ging am Ort zur

Mittelschule.

Bernd Reiber besuchte die Oberschule in der Kreisstadt, fand kaum mehr Zeit für Dieter. Im Jahr darauf zog Familie Reiber weg. Dieter und Bernd schrieben sich Briefe. Nach und nach wurden diese spärlicher. Ihre Verbindung entschlief langsam, weshalb es nie schmerzte. Dieter vermisste seinen besten Freund trotzdem.

Nach der mittleren Reife begann Dieter eine Lehre als Kunsttischler. Handfeste Stoffe gestalten, machte ihm stets Freude. Drei Lehrjahre voller Eifer folgten. Nachdem er den Gesellenbrief mit Lob erwarb, kam er rasch bei einem Meister in der Kleinstadt unter.

Fast 23 Jahre alt, wurde ihm zum Meisterbrief geraten. Er habe beste Eignung! Inzwischen wurde Dieter eine Art Berühmtheit in seinem Beruf. Leute reisten weit her, ließen teure Stücke instand setzen oder neu fertigen. Um so mehr staunte man, als er entschied, er werde fortgehen und Zimmermann lernen.

Klaudia, seine Verlobte, hatte dafür kein Verständnis. Bruch! Dieter verwand ihre schroffe Ablehnung nie. Er blieb ein empfindsamer Junge, trotz scheinbar stämmiger Handwerkerart. Ihn langweilten vorgezeichnete Bahnen. Dieter reizte fremdes Können. Künste?

Ein ganz neuer Abschnitt seines Lebens begann. Von außen besehen, jedoch weniger. Für die meisten Leute ist Lehre halt Lehre und Beruf nur Beruf. Nicht für Dieter! Obwohl das Handwerk des Zimmermanns recht hart war, sah er anderes darin. Vom ersten Tag an traf er wandernde Gesellen.

Ihn beeindruckten diese Männer mit goldenen Ohrringen, seltsamer Kleidung und geheimen Bräuchen. Letzteren durfte man erst nach besonderer Aufnahme beiwohnen. Ganze Zeitalter lebten in jenen Zünften, was Dieter noch mehr reizte.

Nachdem er die Lehre abschloss, blieb er ein knappes Jahr bei seinem Zunftmeister. An sich folgt sonst die Walz, wie man die Wanderschaft 'zünftig' nennt. Aber er liebte Kerstin, die Tochter des Hauses. Mit Klaudia kein Vergleich!

Doch gerade Kerstin riet ihm zuletzt: "Mach' deine Walz! Vorher mag ich keine volle Bindung!"

Er zögerte nicht lange. Endlich Wandergeselle! Erst nach der Walz nähme man ihn in höhere Zunft auf. Zwei Jahre wechselte er von einem Meister zum nächsten, wohnte in vielen Zunfthäusern.

Anfang des dritten Jahres traf er einen sonderbaren Gesellen. Einer von den 'ewigen' Wanderern, die nirgends lange bleiben. Angehörige verschwiegener Zünfte! Sie ausmerzen, gelang keiner Herrschaft. Alle Versuche schlugen fehl. Und dieser Wandergeselle war sehr besonders.

Gesicht vom Wetter gegerbt, hoch gewachsen, drahtig und schweigsam. Er mochte Mitte bis Ende dreißig sein. Womöglich älter? Andere Gesellen kannten ihn offenbar, wussten zumindest, wer er sei. Dennoch mieden sie dessen Nähe.

Scheu? Vielleicht Furcht? Nein, Furcht sieht anders aus!

Dieter Thofauts wachem Verstand entging selten was. Bei den Eltern des Zunfthauses erfuhr er nichts. Rasch wurden sie wortkarg, hatten plötzlich keine Zeit. Wen er auch fragte, es blieb fruchtlos. Die einen wussten wohl wirklich nichts, andere lenkten flink ab.

Etwas brummig saß Dieter wieder auf seinem Platz, nahm einen guten Schluck Bier aus dem Krug. Verstohlen linste er zum Nachbartisch. Den fremden

Altgesellen ärgern, schien kaum ratsam.

Weshalb? Der Fremde wirkte nicht wie ein Schläger, gleichwohl sehr kräftig und gewandt. Eine Prügelei mit ihm wäre ungesund. Doch das fürchtete hier niemand. Nein, es lag an dessen Eigenart, die ihn wie ein Mantel umgab. Als Dieter den Krug absetzte, schaute der düstere Geselle hoch.

Schmerzendes Licht greller Sonne auf glitzerndem Neuschnee traf und bannte Dieters Blick. Der Raum verschwand samt Leuten und Stimmen. Weg! Dann erhellte sparsames Lächeln die fast starren Züge und stellte alles wieder her.

Was war an diesen Augen anders? Sie funkten, schienen schwarz und zugleich wie glühende Kohlen. Dabei eher wässrig stahlblau! Lag es am sehr dunklen Haar? Oder an den dichten Brauen und Wimpern gleicher Farbe?

Der Fremde winkte knapp mit der Rechten. "Junger Freund, setz' dich zu mir! Wenn zwei allein an verschiedenen Tischen sitzen, dann sollten sie vielleicht einen Tisch miteinander teilen?"

Brustton! Die freundlich klingende Einladung duldete keinen Aufschub. Dieter schnappte Krug nebst Bündel und ging rüber, saß etwas beklommen neben dem Gesellen. Er wollte den Fremden kennen lernen, mit ihm sprechen... Und nun?

Der fremde Geselle musterte ihn stumm. Unsicher aber standhaft erwiderte Dieter den Blick und wartete. Kein Wort fiel. Schließlich trank der Fremde einen langen Schluck Bier. Dessen Hände waren weder grob, noch knochig, sondern kräftig und sehnig. Sie passten zu diesem Mann.

Er wirkte gepflegt, kannte Geschmack und Lebensart. Und dies, obwohl er die gleiche Kleidung trug wie alle Gesellen auf der Walz. Die Kluft! Sparsames Mienenspiel bewies Geist und Witz. Auf seine Art ein Mann von Welt mit Erfahrung und Wissen, Kenntnis und Einsicht. Auch neben einem Bankdirektor schiene er nicht minder, eher umgekehrt.

"Ich bin Ottmar", sagte der Fremde schließlich. Dieter erschrak fast. "Du bist Dieter", fügte der Altgeselle dazu und erklärte: "Einer der jungen Gesellen nannte dich vorhin beim Namen. Ich habe es gehört." Dann bot er seine kräftige Hand an.

Dieter griff sie sprachlos, sah in ein starres Auge gegenüber. Einäugig? Glasauge? Wenn, dann war es sehr gut angepasst. Danach fragen, schien ihm aber ungehörig. Wenn der Geselle darüber sprechen mochte, täte er es von selbst.

Ottmar lächelte wieder sparsam, erkannte wohl, was Dieter eben bemerkte. "Du bist auf der Suche und nicht einfach auf der Walz wie die anderen. Ich sah sofort, dass du jemand bist, der nach Antworten sucht. Antworten hinter Oberflächen!"

Die Stille danach drückte schier. Dieter nahm fahrig seinen Krug und trank den letzten Schluck. "Mein Krug ist leer, Ottmar. Soll ich für dich einen vollen mitbringen?"

"Tu das, wenn du möchtest. Wir werden es brauchen. Unsere Kehlen werden trocken sein. Wir wollen viel bereden, mein Freund."

Dieter schaute verwundert. Genau das wollte er! Wortlos nahm er beide Krüge, ließ sie von der Mutter des Zunfthauses neu füllen. Geld dafür lehnte sie ab. Weshalb?

Am Tisch zurück, stellte Dieter endlich seine Fragen und bekam erstaunliche Antworten. Ottmar klang nie bierernst, eher locker, trotzdem hatten alle Worte

Sinn und Gehalt. Und das wurde auch im Verlauf des Abends nicht anders. Ein Wegkundiger!

"Du bist auf der Suche nach dir selbst, junger Freund", meinte Ottmar bedacht. "Du suchst nach dem, was deine Bestimmung sein wird. Die richtige Antwort kannst du dir nur selbst geben, musst sie dir selbst suchen. Wahre Antworten kann man nie von anderen holen oder in Büchern lesen. Sie sind auch nicht an fernen Orten oder in fremden Ländern zu finden. Allerdings gibt es Orte, Stellen oder Gegenden, wo man den Antworten rascher näher kommt. Hier und überall auf der Welt! Man muss danach forschen, dann erreicht man sie, wenn sie einem entsprechen. Am Ganges in Indien oder in den Wüsten des vorderen Orients sind sie kaum zu spüren. Dort müssen andere hin. Der einzig richtige Ort ist aber für alle gleich: In sich selbst! Das ist der längste Weg, den man gehen und der fernste Ort, den man erreichen muss. Und glaube mir, mein Freund: Dies ist nicht leicht! Aber es gibt keinen einfachen Weg oder bequemen Umweg. Wer das verspricht, lügt oder ist dumm! Beides ist gleich schlecht, weil beides in die Irre führt."

Stunden verflossen. Sie verbrachten auch die Nacht beisammen. Ottmars tiefe Stimme folgte Dieter in den Schlaf. Gemeinsam gingen sie am nächsten Tag auf die Walz, arbeiteten während dreier Monate bei zwei Meistern.

Über sein starres Auge sprach Ottmar nie. Er verstand sein Handwerk, und Dieter lernte viel von ihm. Doch Ottmar lehrte auch ganz anderes. Er kannte verborgene Pfade und wie man sie sucht. Er wusste um feine Fäden, die alles verbinden und wie man sie erkennt. Er erzählte von Türen und Gängen in andere Räume und Orte, wie man sie öffnet und findet.

Erneut auf der Walz, kamen sie neun Tage später in eine einsame Berggegend. Meilenweites Naturschutzgebiet! Offenbar führte Ottmar gezielt hier her. Er kannte den Eingang zu dieser Höhle, erklärte die Bilder darin und deren Zweck. Dieter wollte endlich selbst erfahren, wovon Ottmar bisher sprach.

"Du musst es allein tun", mahnte Ottmar. "Ich werde immer wieder nach dir sehen, warte am Eingang der Schlucht. Jetzt müssen wir uns trennen." Er verschwand im Strauchwerk.

Fast drei Tage verstrichen und nichts geschah, was Dieter hoffte. Zweifel plagten, hüpften hämisch. Was lief falsch?

Nachdem er wieder mitten in der Höhle saß, versuchte er es noch einmal genau so wie Ottmar anwies: "Lass' deine Gedanken fließen. Sie finden den engsten Kreis. Nimm ihn wahr, dann kommst du zum nächsten und darüber hinaus. Das Kleinste und Größte, das Engste und Weitesten sind dasselbe. Stets nur Worte und Sinnbilder, dauernde Änderung. Danach erkennst du neun Richtungen, sämtlich durch eigene Kreise verbunden, überall vorhanden. Folge ihnen, dann verschmilzt alles irgendwann und du wirst völlig ruhig."

Nichts! Dieter fühlte bislang keinen Funken davon. Er wurde müde, schloss seine Lider, riss sie sofort wieder auf. Seit bald drei Tagen aß kaum was. Die letzte richtige Mahlzeit flimmerte als höhnisches Bild ferner Zeitalter. Magenkrämpfe zwickten, verflogen heute endlich. Die brüllende Leere im Bauch erlosch.

Doch sobald er die Augen schloss, wirbelte ein buntes Rad schwammigen Lichts und saugte ihn in seine schwarze Nabe. Hunger lauerte in Winkeln und

sprang ihn grausam an. Ständig gaukelten irgendwo dampfende Speisen, sogar deren Düfte. Gehässig hopsten Brot und Brötchen, Gemüse aller Art, Braten in köstlichen Soßen, leckerste Knabbereien, zarte Schokolade.

Dieter stöhnte, umschlang beide Knie, starrte in kaltes Dunkel. Eigentlich sollte er solche Gelüste längst überwunden haben. Trotzdem hafteten sie wie Kletten, blieben hämisch hängen. Sie drückten sogar wie riesig schwere Ankerketten.

Zuletzt wurden seine Gelenke bald steif. Kein Wunder, nach zwei Nächten auf bucklig hartem Boden. Gedanken brodelten im Gleichklang des nahen Wasserfalls. Dessen ständiges Tosen war Dieter inzwischen gewöhnt. Taubes Rauschen überdeckte alles andere.

Jetzt befiel Kälte, Einsamkeit und dröhnende Langeweile. Am schlimmsten quälte der Gedanke, er habe versagt. Keine Erleuchtung! Nicht mal ein Trugbild rempelte, nur belanglose Träume! Und auch darin spukten heißer Frühstückskaffe, Teller voll Rührei und Mohnbrötchen mit Butter, Honig und Marmelade.

"Ich bin wirklich ein Blödmann!" Ärgerlich zog er die Knie enger an den Leib.

"Du musst Geduld haben! Ungeduld verhindert alles. Es kommt und geht wie ES will. Du kannst es niemals an- oder abstellen wie einen Automotor. Das geht nie!" Ottmars Worte. Raues Lachen folgte. "Wenn du ungeduldig wirst, sind deine Gedanken abgelenkt. Jetzt hast du schon so lange gewartet, Dieter. Über 29, bald 30 Jahre! Was bedeuten da drei, vier oder wenige Tage mehr? Erst musst du deinen Ruheort finden, dann kommen echte Einsichten. Und das ganz von allein, du wirst sehen!"

Dieter rutschte in andere Sitzhaltung und stöhnte leise. Statt besagtem Ruheort, fand er bloß ein hohles Loch. Gibt es solche Orte überhaupt? Bald müsste Ottmar wieder auftauchen. Er kam zweimal täglich, morgens und abends.

Wenn er kommt, sage ich ihm, es habe keinen Sinn! Wir gehen wieder auf die Walz!

Mürrisch lehnte Dieter am Fels, schaute missmutig nach oben. Im letzten Licht wanden alte Sinnbilder und Zeichen. Er konnte sie erstaunlich gut sehen. Umriss neuerer Bilder deckten die verblichenen Farben älterer.

Plötzlich schwangen welche an Stellen, wo sie vorher nicht waren. Gesichter starrten herab. Fremde Gesichter jenseits der Malereien. Gestalten hoben ihre Hände und zeigten auf ihn. Trugbild der Dämmerung?

Anderes wirkte! Schicht um Schicht aufgetragene Gedanken, Gefühle und Wünsche. – Macht? – Und darunter lag mehr, sehr viel mehr. Ottmar beschrieb es.

Lehrzeit!

* *

ERSTER TAG

Finsternis flirrte. – Flirrte? Wenn Finsternis flirrt, dann ist es keine! Aber anders konnte es kaum genannt werden. Es war finster! Dennoch blinkte und zuckte es darin, geisterte in Wellen durch reines Schwarz.

Wo bin ich? Jedenfalls nicht im Bett! – Arno Lackner fiel jede Regung schwer, schließlich gab er auf.

Stülpte ihm wer einen Sack über den Kopf, durch den kein Licht drang? Nicht dringen wollte? Wieso meinte er, Licht wolle nicht durch? Licht hat keinen Willen. Licht geht überall hin, selbst feinste Risse reichen. Naturgesetz! Und grobes Gewebe eines Sacks fühlte er auch nicht. Gar nichts!

Bilder glitten vorbei, die er längst vergessen glaubte. Keine netten Bilder, deshalb sollten sie auch vergessen bleiben. Krampfhaft wollte Arno seine Umgebung erkennen. Es misslang gründlich! Statt dessen wurden die Erinnerungen eklig echt. Gleichwohl war es ringsum dunkel. Lichtlos!

"Wenn man selbst nichts sieht, können andere auch nichts sehen und niemand kann einem gefährlich werden", sagte er laut.

Arno erschrak über das Dröhnen der eigenen Stimme. Andererseits war er erleichtert, denn wenigstens konnte er hören. Das ist schon was, oder? Er wagte keine neuen Bewegungen. Verhindert dies eine grässliche Einsicht, schob sie zumindest weit fort?

Einfach kindisch, solchen Quatsch zu glauben!

Wieder entstand das Bild, diesmal völlig klar. Eine hagere Gestalt: Sein Vater! Stiefvater! Dessen harte Augen blickten wie vor Jahren, als er ihn nach der Abschlussprüfung zum letzten Mal traf. Stolz nahm Arno das Diplom entgegen. Staatlich geprüfter Dolmetscher für Italienisch, Spanisch und Portugiesisch! Sein Stiefvater reiste eigens aus Nürnberg an und beglückwünschte ihn. Arno blieb kühl. Er hasste ihn geradezu, wollte nach Mutters vorgeblichem Unfalltod unbedingt zu seiner ledigen Tante nach Bremen. Bloß weg von diesem... diesem... Kerl!

Sein leiblicher Vater kam ähnlich schlecht weg. Ein Hallodri, vor dem kein Rock sicher. Sogar seine über elf Jahre alte Nichte grub er an. Arno war damals fast dreizehn und längst im Stimmbruch. Neugierig trieb ihn, was Mädchen und Frauen, sowie Jungen und Männer boten? Auf alten Bildern wirkte sein leiblicher Vater recht fesch. Doch längst schob der eine derbe Bierwampe durch das Land.

Die Mahnungen seiner Frau wies er mit den üblich dummen Sprüchen ab: "Ein Mann muss nicht schön sein, sondern was bieten!" Oder noch dümmer: "Da falle ich wenigstens nicht vornüber, wenn ich einen Bierkrug hebe!" Und vollends geistlos: "Mir schmeckt's eben! Was soll's also?"

Aus seinen fremden Eroberungen machte er keinen Hehl. Und die passten zu ihm. Vielleicht lag es daran, dass Arnos Mutter ihn nur noch eklig fand? Jedenfalls schliefen beide in getrennten Räumen. Irgendwann klagte die Nichte dessen Grabschfinger bei Arnos Mutter. Scheidung!

Zwei Jahre später heiratete Veronika Lackner Jürgen Bessen. Hagerer Berufssoldat mit Hakennase und acht Jahre jünger. Keine Schönheit, aber ohne hässlichen Bierbauch. Auch sonst schien er erst ein guter Ehemann und Stiefvater. Arno staunte über dessen mächtigen 'Anhang', welchen er das eine

oder andere Mal beim Baden sah. Leider trampelte mit der Zeit wahrer Kasernenhoftouren im Haus. Arno riss mehrfach aus, doch seine Mutter hielt bis zur bitteren Neige durch.

Mutters Unfalltod! Jedenfalls nannte Jürgen Bessen dies so. Niemand war dabei, als es an einem Vorweihnachtsabend geschah. Es gährte längst in der Ehe. Streit zwischen den beiden Eheleuten wurde Alltag. Auf unheimliche Art schienen sie trotzdem aneinander gekettet. Arno zählte damals noch keine 17 Jahre, hörte oft Schnaufen und Stöhnen im Schlafzimmer der Eltern.

Wie sind Liebesspiele nach so viel Feindschaft möglich? Lag es am echt großen und gern steifen Pfosten zwischen Jürgen Bessens Schenkeln? Dazu an den Stunden, die es dauerte?

Ob sein Stiefvater letztlich gewalttätig wurde, erfuhr er nie. Gleichwohl glaubte er, es käme früher oder später dazu. Jürgen Bessen war ein sehr kräftiger Mann. Was lag für solch einen Menschen näher?

Zuletzt brüllte man selbst in Arnos Gegenwart offen Ehekrähe aus. Auch an jenem Nachmittag hörte er Streit, der noch heftig schwelte, als er zwei Stunden später genervt die Wohnung verließ und Freunde besuchte. Nachdem er zurück kam, stand der Notarztwagen vor dem Haus. Helfer trugen Veronika Bessens Leiche weg! Für Arno stand sofort fest, sein Stiefvater habe schuld.

Ohne sichtliche Regung erzählte Jürgen Bessen, was angeblich vorfiel. "Du weißt ja, dass deine Mutter und ich uns heute sehr gestritten haben. Als du weg warst, ging das wieder von vorn los. Veronika rannte aus der Wohnung, stolperte und fiel den Treppenabsatz hinunter. Ich verstehe nicht, warum sie völlig kopflos rausrannte? Schlagen wollte ich sie nicht. Sie stürzte plötzlich los... und dann war es passiert... ihr Genick ist gebrochen! Du brauchst aber keine Angst haben, von jetzt an allein zu sein, Arno. Ich habe deine Mutter geheiratet, und du bist ihr Sohn. Ich fühle mich für dich verantwortlich und bin weiterhin dein Vater, wenn auch bloß dein Stiefvater."

Seine Worte klangen hart, kalt und sachlich, ohne ein Fünkchen Gefühl. Arno glaubte ihm keine Silbe, scheute genau das, was sein Stiefvater anbot. Der hat sie umgebracht! tobte in Gedanken.

Das Bild blieb hartnäckig. Unentwegt stand dieser hagere Fremdvater schweigsam vor ihm. Nur dessen braune Augen brannten hart.

Wie kam der hier her? Woher weiß der, wo er mich finden kann? Was ist das hier? Erinnerung floss: Der ICE, das windend rote Netz aus dem Dunkel! Was...?

Arno riss die Lider auf, schloss sie sofort wieder. Dann bewegte er vorsichtig beide Hände... Eiskalt aber spürbar! Überall war es kalt. Die Kälte drang durch alles. Er öffnete die Augen. Jürgen Bessens Bild verflog.

Wo bin ich hier? Bestimmt nicht im ICE, oder? Vorhin saß ich mit Lutz Hogrefe im Speisewagen. Wir wollten... Lutz Hogrefe? Ach ja, der nette Typ vom Messestand nebenan! Wo ist der? – Steif vor Kälte wagte er einen Rundblick.

Blasses Licht großer Fenster erhellte alles fahl. Durch geborstene Scheiben wehte schneidende Zugluft. Hoher Raum, etwa zehn Meter lang und fünf breit. Eine alte Halle? Unrat lag in Ecken, soviel erkannte er im matten Dämmer. Er hockte auf schmutzigem Steinboden vor einer Holzbank, lehnte schräg daran.

Ganz sicher kein ICE! Ein Wartesaal? Aber so was gibt es doch schon lange nicht mehr! Es sei denn... ein uralter, längst stillgelegter Bahnhof? – Ich war im

ICE! Bin ich verrückt? Das kann alles gar nicht sein!

Arno misstraute seinem Rückschluss, suchte Ausflüchte. Er sah an sich herunter. Er trug jenen Anzug, den er eigens für die Reise wählte.

Also, das stimmt! Ich spinne zumindest nicht völlig. Wie und wo bin ich hier gelandet? Es war Abend und nun graut scheinbar der Morgen? Womöglich ist es sogar Vormittag? In diesem Warteraum dürfte kaum jemals viel Tageslicht geherrscht haben. So ein Irrsinn! Wie geht das an?

Keine gescheite Antwort wollte ihm einfallen. Schwammig wusste er: Schlagartig fiel das Licht im Zug aus und dann glomm etwas rot im Dunkel! Zuerst Warnlampe vermutet... und plötzlich... plötzlich wurde daraus ein Wirbel, stürzte auf sie beide los und riss sie fort. Dumpfen Aufschlag und Schmerzruf hörte er zuletzt... alles versank irgendwo... Stöhnen...

Obwohl klamm vor Kälte, fuhr Arno herum. Wer oder was stöhnt da?

An den Dämmer der alten Wartehalle nun gewöhnt, sah er ein dunkles Bündel einige Meter abseits am Boden. Wieder klang gequältes Stöhnen, während Zittern durch das Bündel lief.

Da liegt wer!

Mühsam stand Arno auf. Vergebens wollte er den teuren Anzug vom Schmutz befreien. Zwecklos! Wacklig tappte er über dreckige Fliesen.



Stumpfer Schmerz bohrte. Von unten drückte raue Härte. Kalt, scheußlich kalt. Zittern und Bibbern brachte noch mehr Marter. In Wellen jagten Stiche von der Schulter bis in Haarspitzen und zurück.

Lutz entsann den Sturz, wusste sofort, dass er zuvor mit Arno Lackner im Speisewagen des ICE aß. Völlig echt erschien plötzlich dessen Gesicht vor ihm. Unmöglich! Sie saßen auf keinen Fall mehr unter der falschen Palme. Sie bezahlten, standen auf und...

Die Türen! Wie viele Türen ließ er zur Seite rollen? Zwei, drei oder mehr? Eine Tür machte er weit auf... dann verlosch alles Licht. Glühend roter Punkt erschien, wurde zum Wirbel, jagte heran und fiel über sie her. Er wollte mit einem Hechtsprung zur Seite, strauchelte und knallte wo gegen. Derber Schmerz raste, danach riss alles ab...

War ich ohnmächtig? Wegen einem Sturz wird man selten ohnmächtig. Durch Unfallschock? Davon wird man zwar benebelt, aber völlig weg? Nein! Wenn man auf den Kopf fällt oder diesen heftig anschlägt, dann ja! Ich bin doch bloß mit der Schulter... Die irre Lichterscheinung musste schuld sein! Was wurde aus Arno? Ob er besser davon kam? Hoffentlich passierte ihm nichts!

Erneut sah er Arnos Gesicht und... es verschwand! Langsam wich der schwere Dämmer. Er wagte eine erste Bewegung, stöhnte laut, lag sofort wieder still.

Warum ist es hier so kalt? Verdammt, was ist passiert? Entgleiste der ICE etwa im Tunnel?

Mühselig die Augen öffnen, brachte ebenfalls nagende Pein. Außerdem sah er nichts, rein gar nichts. Etwas verdeckte jede Sicht. Der eigene Arm! Er wollte ihn wegziehen. Vergebens! Lutz ächzte vor Schmerz. Den Kopf konnte er wenden,

das tat weniger weh.

Ein Schatten kam näher. Ein Mann? Heller Fleck oben auf. Gesicht? Lutz Hogrefe blinzelte, doch das Gesicht blieb unklar. Fahl helle Fläche tanzte. Ungenau erkannte er Kopf und dunkle Kleidung.

Nichts wird gleich wieder von selbst gut und alles ist in Butter! Dies ist niemals der ICE!

Er musste darin schlimm gestürzt sein. Höllischer Schmerz tobte bei fast jeder Regung. Und nun flackerte Furcht vor dem Dunkel danach. Er wollte sich umwenden. Es ging nicht! Lutz wimmerte gequält, sank kraftlos zurück. Jemand legte eine kühle Hand auf seine Stirn.

"Ruhig, ganz ruhig. Das wird schon wieder." Männerstimme!

Lutz fror erbärmlich, zitterte am ganzen Leib. "Ich... ich kann... nur Schatten sehen. Ich... ich... bin fast blind!"

"Das hier kann vielleicht ein bisschen helfen."

Etwas wurde ihm unter den Kopf geschoben. Es roch modrig! Mühsam und vor Schmerz stöhnend rollte er vollends auf den Rücken.

Er lag in einem dämmrigen großen Raum, kalt wie ein Eiskeller. Besorgte Augen blickten herab. Deckhaar fiel nach vorn. Im Zwielicht wirkte es sehr dunkel, musste jedoch heller sein.

"Es ist nur eine rottige alte Jacke, die ich hier gefunden habe", erklärte die Stimme. "Besser als gar nichts. Der Boden ist noch viel dreckiger."

Arno! Ohne Zweifel verschlug es ihn auch hier her. Zum Glück wohl unverletzt. Selbst schuld, wenn du einen wilden Hechtsprung machst! Was beim Teufel lief zuvor ab? Lutz stöhnte erneut.

"Wo tut es dir weh?"

"Meine linke Schulter... Ich wollte zur Seite springen, bin gestürzt und dabei auf irgendeine Kante geknallt, hab' mir durch die Wucht den Arm verdreht... Verdammt! Was ist eigentlich los? Wo sind wir? Wir waren doch in diesem verdamnten ICE und wollten gerade..."

"Bleib ruhig liegen. Bewege dich erst mal nicht zuviel. Vielleicht ist beim Sturz was gebrochen", mahnte Arno. "Ich habe selbst keinen Dunst, was los ist? Ich wachte vorhin auf und glaubte, ich müsste mit dir in diesem Zug sein. Sind wir aber nicht! Und die ganze letzte Nacht ist einfach ausgelöscht. Es ist Tag!" Arno war trotzdem erleichtert. – Ich bin nicht verrückt! Wie sonst könnten Lutz Hogrefe gleiche Erinnerungen plagen? Und was geschah wirklich? "Hast du auch dieses rote Glimmen gesehen, das da über uns herfiel?"

"Ja! Ich dachte erst, es sei eine Warnlampe, aber dann... Und die ganze Nacht ist rum? Wirklich Tag? Das ist doch Irrsinn! Was ist denn das hier? Wo sind wir? Im ICE wohl kaum, oder? Wie kamen wir hier her?"

"Wenn ich das wüsste, würde ich mir einige Sorgen weniger machen. Ich weiß so wenig wie du. Es sieht hier nach einem uralten Wartesaal in einem verkommenen, längst stillgelegten kleineren Bahnhof aus."

"Ausgerechnet ein alter Bahnhof", versuchte Lutz Galgenhumor. "Warst du auch ohnmächtig?"

"Jedenfalls nicht bei Bewusstsein. Ob das eine Ohnmacht war, kann ich nicht sagen. Bei dir scheint das eher der Fall gewesen, wenn ich deinen Kopf sehe. Aber das war wohl kaum der Grund für diesen Alptraum." An der linken Schläfe

von Lutz klebte geronnenes Blut. Es musste aus einer Verletzung weiter oben stammen.

"Ich habe mir den Kopf angeknallt?"

Arno besah die Stelle genauer. "Scheint nicht schrecklich schlimm, ist bereits verkrustet und nur leicht geschwollen. Ich habe mir als Kind mal an der Ecke einer Tischschublade gewaltig den Kopf gestoßen. Das hat vielleicht geblutet, kann ich dir sagen. Sah ganz fürchterlich aus, war es jedoch nicht. So was kann ekelhaft bluten, ohne dass es wirklich gefährlich wäre."

Lutz wollte hoch, sackte sofort wieder zurück. "Mir dreht sich alles."

"Dann bleib vorerst still liegen. Ich versuche eine kleine Erkundungstour. Hier müssen irgendwo Leute und ein Telefon sein. Unsere Handys ließen wir ja im Gepäck. Jetzt verstehe ich, weshalb einige damit sogar in die Kirche gehen. Falls das Gemäuer über ihnen zusammenkracht, können sie wenigstens noch 'ne SMS gen Himmel schicken."

"Meinst du, die haben da ein Handy? Ich dachte, die frohlocken den ganzen Tag mit Posaune und Schalmel?"

"Beim Teufel bestimmt!" Arno ließ offen, worauf er das genau bezog.

"Da magst du recht haben. Das wurde wahrscheinlich dort ausgedacht und erfunden", ächzte Lutz.

"Wenigstens haben wir jeder Geld dabei und können ein Taxi rufen..." Arno verstummte und murmelte: "Wenn ich bloß wüsste, was das hier alles zu bedeuten hat?" Er stand auf, klopfte seinen teuren Anzug ab. Nutzlos! Er sah nochmals kurz zu Lutz und steuerte zu einer breiten Tür in der Stirnwand der Halle. "Ich bin so schnell wie möglich wieder da..."

"Ich komme mit dir. Wenn du mir hoch hilfst, geht es..."

"Nein! Allein bin ich vorerst schneller um die Ecken. Ich hatte schließlich keinen solchen Sturz."

Lutz kam wackelig und laut stöhnend hoch. Arno machte einige flinke Schritte, griff ihm unter die rechte Achsel und schimpfte: "Sei doch nicht so eigensinnig! Dass manche immer den harten Helden raushängen müssen, wenn es völlig fehl am Platz ist. Herrgott, das ist echt fürchterlich!"

"Ja, ja! Ist ja schon gut. Vielleicht habe ich Angst, dass du eine Halluzination warst? Dann liege ich allein in diesem Dreck und weiß nicht, was um mich rum vorgeht?" Schwer stützte er sich auf Arno. "Außerdem friere ich wie ein Hund auf diesem kalten Boden. Ich kann da nicht liegen bleiben." Steif und klamm vor Kälte humpelte Lutz erste Schritte, dann ging es etwas besser.

Hohe Doppeltür hing morsch und schief in rostigen Angeln. Erst nachdem Arno mehrfach kräftig rüttelte, wich ein Flügel knarrend zurück. Uralter Lack blätterte davon ab. Einige blinde Glasscherben im alten Kitt klirrten zu Boden, splitterten kratzig.

Als habe man Seelen zertrümmert! blitzte durch Arnos Kopf.

Tatsächlich ein alter Bahnhof! In der einstigen Schalterhalle türmten ähnlich betagte Balken, vielfach geplatze Zementtüten, deren Inhalt längst hart wurde, sowie anderer Unrat. Staubig! Alter Bahnhof einer kleinen Stadt?

Putz platzte seit langem ab, hinterließ narbige Flächen. Kaputte Scheiben von vier Fahrkartenschaltern gähnten gezackt wie schief scharfe Zähne hässlicher Ungeheuer. An grau fleckigen Wänden hingen alte Werbeplakate für

Senil-Waschpulver, Schruller-Wolle und anderem Zeug. Waren, die längst niemand mehr verkauft und deren Namen beiden Männern nichts oder wenig sagten.

Vergiss nicht Deinen Hugendussel-Schirm! belehrte blechernes Werbeschild zerbeult und verkratzt. Grinsend hangelte ein Bahnschaffner auf dem Tritt Brett eines Zugwagens. In diesen Urzeiten spürte der bestimmt keine Lust dazu und warf so was einfach in den Gepäckwagen, falls nicht wertvoll. Und was zum Teufel ist ein Hugendussel-Schirm?

Völlig rostiger Wiegeautomat lungerte am breiten Ausgang der Bahnhofshalle. Arno und Lutz kannten solches Trumm aus alten Filmen. Holzköpfe beiderlei Geschlechts bestiegen jene Dinger samt Koffern, warfen einen Groschen rein, wonach dies misslaunige Gerät mächtig Getöse machte. Nach klappernder halber Ewigkeit spuckte es ein winziges Kärtlein in die Auffangmulde. Hierauf ward großartig kund getan: Sie wiegen heute 121 Kilo! – Wahnsinnig nützlich!

"Der Laden hier ist bestimmt weit über dreißig Jahre außer Betrieb." Lutz schüttelte den Kopf. "Da ist ja sogar eine Sperre zum Fahrkarten knipsen. Früher mussten die Leute zwanzig Pfennig für eine Bahnsteigkarte berappen, wenn sie jemand auf den Bahnsteigen abholen wollten."

"Dann müssen wir in der Nähe eines größeren Ortes sein", vermutete Arno. "Das hier war mindestens ein Kleinstadtbahnhof."

"Muss es nicht. Könnte der Bahnhof für ein ganzes Einzugsgebiet gewesen sein. Wenn wir Pech haben, dann ist das nächste Kaff ein paar Kilometer weg."

Beide wollten den Anschein von Normalität wahren. Aber sie wussten genau, hier sei nichts mehr normal. Es eingestehen, gar aussprechen, schien innerhalb dieser verfallenden Eisenbahngruft gefährlich.

Wo waren sie? Und wie kamen sie in dieses verrottende Gemäuer aus Kaisers Zeiten?

Lutz ging es scheinbar etwas besser. Trotzdem brauchte er Arnos Stütze. Sie stolperten zu einer von zwei sehr großen Doppeltüren. Nachdem sie gemeinsam einen Flügel aufzertrten, standen sie auf dem einstigen Bahnsteig eins.

Kalter Wind fegte über weite, nun der Gleise beraubten Fläche unter zerfallenen Bahnsteigdachern. Gestapelte uralte Holzschwellen zeugten vom vergangenen Zweck. Pflanzen wuchsen in den vom Frost gesprengten Rissen. Hohes Gras wucherte über vormaligen Gleisrinnen.

Einsam bröckelnder Beton! Mutter Natur forderte ihre alten Rechte und nahm, was ihr ohnehin gehörte. Grau und still drückte kalter Himmel, senkte trübes Licht auf kahle Öde. Nichts verriet den Namen des Bahnhofs. Arno und Lutz wandten nach rechts.

Sie kam an kaputten Fensterscheiben vorbei, wohinter seit Jahren allerlei Getier hauste. Über einem Wasserhahn warnte altes Blechschild: Kein Trinkwasser! Niedergebrochene Absperrung nach draußen folgte, miefende Toilettenhäuschen des Bahnhofs daneben. Sogar jetzt stank es noch. Vorsichtig tappten beide über rostige Gitter zum schmalen Vorplatz.

Auch hier ähnliches Bild. Nur wurde keine Betonfläche je angelegt, sondern alles mit Kopfstein gepflastert. Zwischen Ritzen strauchte hohes Gras. Baumwurzeln warfen die Steine auf. Mit einiger Vorstellungsgabe erkannte man Taxenbuchten. Kaum leserliches Schild bestätigte: Droschkenstandplatz! Schräg

gegenüber kümmerte ein zusammengekrachtes Wartehäuschen für Busreisende.

Nie wieder steigen dort lebende Menschen in Busse. Vor über dreißig oder vierzig Jahren dürften letzte Fahrgäste hier ungeduldig und frierend gewartet haben. Deren Geister wankten wie dünner Nebel in bleiern kalter Luft. Wimmerten Fetzen verklungener Fragen an Busfahrer? – Nein! Wind wisperte zwischen Grashalmen und Büschen, fegte um Ecken.

"Leider lag ich richtig", murrte Lutz. "Das war mal der Bahnhof für ein ganzes Einzugsgebiet." Er schaute mühsam herum, spürte den erlittenen Sturz bei jeder Bewegung. "Verdammt, Arno, siehst du irgendwo ein anderes Haus?"

"Nein", meinte Arno einsilbig und war froh, dass er Lutz nicht mehr voll stützen musste.

Weitab hinter nebligen Schwaden stiegen mittlere Berge gen Himmel. Milchig verschwamm der ferne Himmelsrand. Wo einst Gleise lagen, wirkte alles flach und eben. Dies mochte ob der sehr beschränkten Sicht jedoch täuschen. Eine löchrige, erstaunlich wenig bewachsene Straße führte vom Bahnhof fort, verschwand in weitem Bogen hinter langem Erdwall.

Scheinbar führte alles ins Nichts. Nur der Wind blies überall hin. Flüchtete er? Keine Tiere! Selbst freche Spatzen fehlten, für deren Gepiepe sie jetzt dankbar wären. Fernab krächzten Krähen.

"Weißt du was?" begann Arno. "Wir suchen für dich einen einigermaßen geschützten Platz im Gebäude. Danach mache ich mich auf die Socken und schaue mich um. Diese alte Straße muss spätestens nach der Biegung auf eine andere münden oder einen Wegweiser haben. Vielleicht liegt gleich hinter diesem langen Hügel ein Haus oder ein ganzes Dorf?"

"Aber..."

"Nichts, aber! Ich kann auf jeden Fall vorerst schneller laufen als du. Und furchtbar weit ist es bis zur Biegung dort hinten nicht..." Arnos verstummte und spähte zu den Fenstern im Obergeschoss.

"Was ist denn?" Lutz sah ihn verwundert an.

Arno schüttelte den Kopf. "Ich habe mich wohl getäuscht. Eben glaubte ich aus dem Augenwinkel an Bewegung hinter einem Fenster. Jetzt ist da nichts mehr zu sehen. Allerdings hängen dort anscheinend Vorhänge und die Scheiben sind alle heil und weniger blind."

Lutz schaute hoch. "Meinst du die beiden auf der rechten Seite?"

"Ja! Welche sonst? Das sind doch die einzigen sichtbaren, die heil sind", brummte Arno leicht gereizt.

"Entschuldige bitte! Die ganze Situation ist so irrwitzig, dass ich mich lieber vergewissern wollte. Natürlich hast du recht. Da hängen tatsächlich Vorhänge dran. Vielleicht sollten wir mal schauen, was da oben ist? Aber womöglich finden wir nur einen grässlich staubigen Winkel, wo aus unerfindlichen Gründen die Fenster heil sind und halb vermoderte Gardinen dran hängen."

"Sei nicht so grauenhaft pessimistisch", wehrte Arno versöhnlich ab. "Wahrscheinlich hast du recht, und da oben ist bloß ein altes Loch von Zimmer. Aber vielleicht ist es zum Warten geeignet?"

"Lass uns mal raufgehen. Du wirst mir beim Treppen steigen aber helfen müssen, Arno."

Sie tappten zur Eingangstür des alten Bahnhofs, stolperten fast auf bröcklig

glitschigen Stufen davor. Zu ihrem Erstaunen schwang ein Türflügel leicht, beinahe lautlos in die Haupthalle. Innen steilte rechts eine Treppe nach oben. Morsches Holz knarrte und knackte.

"Hoffentlich brechen wir nicht durch", ächzte Lutz. Arno sparte seinen Atem.

Schließlich geschafft! Schmutziger Gang voller Unrat teilte das düstere Obergeschoss. Etliche Türen reihten, die sie nicht anrühren wollten. Einige brachen längst aus ihren Verankerungen, andere schienen leidlich in Schuss. Auch jene am Ende, wohinter vermutlich das Gelass mit den Vorhängen lag. Lutz drückte ruckartig auf die Klinke. Quietschend schwang die Tür auf.

Mattes Tageslicht zweier Fenster blendete schier. Muffige Luft schlug entgegen, stickig aber wärmer als auf dem Gang oder in der Halle unten. Erst nachdem ihre Augen von der Düsternis des Flures genasen, erkannten sie mehr und staunten.

Dieser Raum entsprach einem großen Wohnzimmer und wurde anscheinend als Unterschlupf genutzt, zumindest gelegentlich. Verlottert und staubig! Jedoch lag hier kein Abfall oder Unrat, wie im übrigen Gebäude. Die karge Einrichtung war reiner Sperrmüll. Im schmutzigen Bettzeug der großen Matratze am Boden mochte man nicht gern ruhen. Doch jetzt erschien diese Pennerzuflucht fast wohnlich. Und so eine musste es sein. Wer sonst richtet hier eine Wohnstatt her?

Schiefer Kleiderschrank krankte seitlich und in der Mitte ein klobiger Tisch mit zwei wackligen Stühlen. Vor einigen Tagen musste hier wer gegessen haben. Davon zeugten schmutzige Teller und Besteck, einige Verpackungen und leere Konservendosen. Dazwischen stand eine im Brand zerlaufene Kerze, mehr liegend, statt aufrecht. Man klebte sie auf einen Blechuntersatz, alte Schachtel Streichhölzer lag daneben.

"Keiner da", sagte Lutz trocken. "Bist du sicher, dass hier irgendwas oder irgendwer spukte?"

"Ich war mir nie völlig sicher. Vielleicht war es ein Vogel, den ich im Augenwinkel sah." Arno ärgerte der Spott von Lutz. Wie zur Bestätigung flatterte ein großer schwarzer Vogel just am Fenster und verschwand gleich wieder. "Da siehst du's!" Arno zeigte hin.

"Na ja, ich meinte ja nur", erklärte Lutz leicht verlegen. "Hier drin hat weder gestern, geschweige denn heute jemand genächtigt oder anders gehaust."

"Setz' du dich mal auf die olle Matratze", wies Arno an. "Ich mach' kurz die Fenster auf. Stinkt ja richtig hier drin." Die Fenster klemmten. Kalte aber frische Luft wehte schließlich rein. "Wenn es zu kalt sein sollte, können wir sogar Feuer machen." Stapel gehackter Scheite aus Sammelholz lagerten neben kleinem Kanonenofen.

Stöhnend sank Lutz auf die Matratze und musterte das Pennergelass. "Ich glaube kaum, dass wir hier Wurzeln schlagen werden. Wir sollten schnellstens ein Telefon finden und uns verkrümeln."

Lutz klang etwas hilflos. Ihm schwante nichts Gutes. Arno verstand den Unterton. Bekannte Muster boten keine Handhabe für ihre Lage. Seine Sorge um Lutz wuchs. Er schien ernster geschädigt

Der hat vielleicht eine Gehirnerschütterung und müsste zum Arzt! Und was zum Henker ist eigentlich abgelaufen? Wie kann man in so was geraten? Verdammt, Lutz friert offenbar, zittert wie Espenlaub. Hat der Fieber? Immer dasselbe: Wenn,

kommt alles auf einmal! Soll ich schnell Feuer machen und dann erst los? Falls der nächste Ort weiter weg ist, könnte das länger dauern, während der arme Kerl hier schlottert!

Arno zerknüllte alte Zeitungen und fütterte die rußige Luke des Kanonenofens. Kurze Zeit später bullerte Feuer. Es qualmte schrecklich. Beide Männer husteten. Nachdem Arno das Abzugsrohr kräftig in dessen Halterung hämmerte, verflog der Rauch.

Lutz staunte über Arnos Werken. "Donnerwetter, Arno! Das hätte ich nicht erwartet, dass du das dermaßen professionell hinkriegst. Selbst ich hätte da meine Schwierigkeiten gehabt. Wer macht heutzutage noch richtig Feuer im Heizofen? Oder ist in deiner Wohnung keine Zentralheizung?"

Arno lachte. "Doch, natürlich! Ich war aber mal Pfadfinder. Da kann man so was. Ich kann auch mit Kompass und Karte umgehen oder ein Biwak aus Fundholz und Zweigen bauen, wenn's unbedingt sein muss. Erste Hilfe war ebenfalls gefordert."

"Darauf wäre ich nie gekommen. Da am Messestand sah ich nur den gewandten Burschen, der in mehreren Sprachen parliert und mit links am Computer arbeitet."

"Wir haben sogar Überlebenstraining gemacht. Nur mit einem Messer und einem wasserdichten Schlafsack sind wir los und ernährten uns aus der freien Natur. Eine ganze Woche lang machten wir das. Und es ging! Man verhungert nicht und muss nicht Jagen, um zu überleben. Man muss bloß wissen, was alles essbar ist und wie man es notfalls zubereitet. Die meisten Pflanzen kann man roh essen. Sie sind dann sogar gesünder. Es ist halt sehr ungewohnt für uns Zivilisationstypen."

"Toll! Und da sage noch einer, Anzugträger lernen nur den richtigen Mausclick und so!"

Arno lachte hell. "Außerdem stärkt es ungemein das Selbstbewusstsein, wenn man weiß, dass man sogar mit primitivsten Mitteln überlebt."

"So was haben wir nicht mal bei der Bundeswehr geübt. Das sind Sachen, die nur bei Eliteeinheiten, den Rangern gemacht werden. Pfadfinder war ich nie und auch nicht bei den Rangern."

"Ist kein Beinbruch, mein Lieber. Bei den Pfadfindern war unser Überlebenstraining keineswegs allgemein üblich. Wir machten das als besonders verschworene Bande. Die Oberen wären davon wenig begeistert gewesen, obwohl wir natürlich nichts schlimmes trieben." Arno lächelte strahlend, während er die Fenster wieder schloss. "Ich will gleich mal los. Du bleibst schön hier und legst dich hin, mein lieber Lutz. Irgendwie habe ich den Eindruck, dass du auch eine leichte Gehirnerschütterung hast. – Keine Widerrede! – Wenn ich wenigstens andere Schuhe hätte, statt dieser leichten Dinger hier. Wer konnte denn ahnen..." Er verstummte.

"Ja, wer konnte das ahnen?" Lutz lehnte in muffige Kissen, schien echt geschafft.

Arno musterte ihn besorgt, wandte dann zum wurmstichigen Kleiderschrank und wollte ihn öffnen. Vergebens! Reichlich verklemmte Tür sperrte den schiefen Kasten. Arno hatte liebe Not damit. Holz kratzte und knarrte, schwang endlich quietschend auf.

"Da stehen drei säuberlich gepackte Rucksäcke drin", rief er erstaunt und wuchtete einen raus. "Hier hauste wohl keineswegs nur der eine oder andere Penner."

"Kann schon sein, mein Lieber", brummte Lutz matt. "Oft waren die zuvor recht gestandene Glieder der Gesellschaft. Davon kann vieles erhalten geblieben sein, was Ordnung betrifft."

"Ja sicher, Lutz. Ich kenne einen Fall, wo ein ehemaliger Manager einfach abrutschte, nachdem er haufenweise seelische Nackenschläge einsteckte. Und der landete trotz Studium schließlich unter einer Brücke als Nachtquartier, im Arm eine Literflasche billigen Rotwein." Arno packte alle drei Rucksäcke aus, breitete deren Inhalt auf Tisch, Stühle und Matratze.

Sehr verschiedene Sachen. Eine warme Männerjacke und ein dicker Anorak waren dabei. Jeder Rucksack gehörte wohl einer anderen Person. Alles sauber und sorgsam gepackt, nur etwas widrig riechend vom Mief im Schrank.

"Hier ist ein Paar Schuhe, das mir passen könnte", meldete Arno erfreut. "Wenn ich diese dicken Socken anziehe, dürfte es gehen." Er zeigte die Fundstücke. Lutz schielte hin, hielt nur mühsam die Augen offen.

Drei Schlafsäcke und eine saubere Decke fand Arno gleichfalls, nebst Notvorrat. Große Rolle Doppelkeks, eine Packung Kräcker, zehn Tafeln Schokolade, zwei Dosen Erbsen mit Möhren, sowie weiße Bohnen. Sogar ein Glas Pulverkaffee und Campinggeschirr kam zutage.

Kleiner Imbiss wäre also möglich. Zwei Schlafsäcke waren sehr neu, konnten auf kleinstes Packmaß geknautscht werden. Sämtlich recht gutes Zeug, stellte er fest. Arno sah bestätigt, dass keine beliebigen Obdachlosen hier Zuflucht suchten.

Wer hauste hier und hinterließ Wandergepäck? – Arno sah nach Lutz.

Der döste. Sein verletzter Arm lag seltsam schräg über der Brust. Leichtes Zittern.

Schüttelfrost? Bestimmt Fieber! Auch das noch! Der muss unbedingt bald zu einem Arzt!

Er zog ihm die Schuhe aus, weckte ihn sacht und breitete eine saubere Decke über die schmutzige Matratze. Anschließend stopfte er ein Kissen darunter in Lutz' Nacken, öffnete einen Schlafsack und deckte Lutz gut zu. Nachdenklich schaute er auf den Schläfer.

Der ist gut gebaut und hat wohl ordentlich Schmiss bei Weibern! Wollte der im ICE was von mir?

Inzwischen wurde es warm im Zimmer. Der Kanonenofen bullerte leise. Arno legte dicke Scheite nach, verschloss die Luftzufuhr. Über Stunden spende die eiserne Röhre nun gleichmäßig Wärme, bevor wieder geschürt werden musste.

Die Gegend erkunden und Trinkwasser suchen!

Er streifte die dicken Socken über, schlüpfte in jene Wandertreter und flink in den Anorak. Lutz schlief. Arno schaute noch einmal genau hin, dann schloss er leise die Tür. Den Unrat im dunklen Flur und in der Halle unten mied geschickt, betrat schließlich den Bahnhofsvorplatz.

In nebliger Helle dieses wirren Tages entdeckte Arno nichts. Nirgends ein Haus. Unklar dunkle Umrisse von Bergen wallten weitab. Fast drohend! Alles lag im Dunst. Selbst Stadt oder Dorf verschwände dahinter.

Am besten der alten Straße folgen! Die führte früher wo hin, also jetzt auch!

Gute Stunde und zahllose Schlaglöcher später gestand Arno missmutig ein, er fände vorerst keinen bewohnten Ort. Ringsum dehnten Brachfelder. Wie löchrig graue Schlange wand die kaputte Fahrbahn durch hügelige Landschaft, dunkle Bergzüge am Ende.

"Das ist doch nicht möglich", sagte er laut, erschrak über seine Stimme, die fremd in milchige Weite floh. Sofort klappte er den Mund zu. – Es ist auch gar nicht möglich! Wir sind mitten in Deutschland, wo alle paar Kilometer wenigstens ein Dorf oder ein Haus ist! Und die nächste Stadt kann kaum viel mehr als zwanzig Kilometer weg sein!

Weit und breit kein Mensch, kein Motorengeräusch, gar nichts. Lastende Stille in wattig nebliger Luft kalten Tages. Ab und zu Rufe von Krähen oder Raben. Irres Gelächter oder höhnisch misstönende Lieder?

In Gegenrichtung lag der alte Bahnhof! Also müssen irgendwo Ortschaften sein, verdammt! Wandere ich womöglich mutterseelenallein in irgendeiner abseitigen Welt? – Ach, dummes Zeug! Jetzt fängst du an zu spinnen!

Arno spürte bohrenden Hunger. Bisläng aß er keinen Happen und lief lange über schwierige Strecke. Letzter Rundblick ergab nichts und niemanden.

Also, zurück! Wasser suchen, was essen und dann weiter sehen!

Viel Gestolper danach klotzte wieder das graue Bahnhofsgebäude. – Schlafendes Ungeheuer! – Links davon erregte ein Bretterschuppen Arnos Neugier. Den windschiefen Verschlag übersah er zuvor. Weshalb glaubte er, darin könne etwas sein, das ihnen helfe?

Er kämpfte durch dichtes Gestrüpp. Hohes, zäh trocknes Zeug! Nur deshalb blieb ihm die alte Unterführung zur anderen Seite des Bahndamms verborgen. Ein Dorf lag zwei Kilometer dahinter. Doch wuchernde Büsche und Bäume sperrten jeden Blick. Nach viel Kraftaufwand stand die breite Rollltür des Schuppens halb offen. Im wenigen Licht sah Arno ein Auto.

Uralter DKW! Hässliche Schildkröte! Da wird aber kein Benzin drin sein. Und wenn doch, dann ist die Batterie längst im Eimer. Wie sollen wir das Ding in Gang kriegen? Anschieben? Mit vermutlicher Gehirnerschütterung, Fieber und verletztem Schultergelenk kann Lutz dabei kaum helfen!

Trotzdem besah er seinen Fund genau. Die Wagenschläge waren nicht verriegelt. Der Zündschlüssel fehlte freilich.

Kann man kurzschließen, sofern das Auto in Ordnung ist! überlegte Arno.

Hoffnungsvoll öffnete er die Motorhaube und schraubte den Tankdeckel auf. Benzingeruch! Mit einem langen Stock stocherte er im Tank.

Da ist tatsächlich noch was drin! Fast ein Wunder!

Der zerbeulte Kanister an der Wand war aber leer. Wegen der Zünddrähte musste er passen. Vielleicht wüsste Lutz besser Bescheid? Ob mit der Batterie was geht, blieb fraglich. Er zuckte mit den Schultern, verließ den Schuppen und suchte Wasser.

Bei den Bahnsteigen fand er Regenwasser in einem schräg abgerutschten steinernen Kübel. Alter Pflanztopf? Es schien sauber und war abgekocht sicher trinkbar. Chemische Gifte mussten kaum befürchtet werden. Jenem Wasserhahn mit dem Blechschild 'Kein Trinkwasser' entfloß nur widriges Kratzen, statt plätschernder Freude.

Lutz schlief fest aber unruhig, als Arno leise in den jetzt wohlig warmen Raum

schlüpfte. Arno schnappte den Campingkessel, trabte nach unten, schöpfte etwa einen Liter Wasser aus dem Kübel. Wieder oben, siebte er alles mit Hilfe eines Tuchs. Auf der Oberplatte des neu bullernden Kanonenofens kochte es bald. Halbe Stunde später zog Kaffeeduft durch das staubige Bahnhofszimmer.

Kaffeeduft? Arno lächelte grimmig. Er hasste Pulverkaffee sonst. Doch jetzt schien das Zeug und dessen Geruch ein köstliches Geschenk des Himmels. Mit zwei großen Plastiktassen voll schwarzem Gebräu und einem Teller trockener Doppelkekse und Kracker saß er bei Lutz auf der Matratze. Arno sah ihn genauer an.

Gestandener Kerl! Dem lechzen die Weibsen bestimmt hinterher! Wie mag der ohne Klamotten aussehen? Aber ich brauch' mich auch nicht verstecken! grinste Arno frech. Er schüttelte den Kopf und dachte: Dass dir in dieser Lage nichts besseres einfällt, Arschloch!

Lutz erwachte, schaute erst verwirrt, begriff schließlich. Langsam kam er seitlich hoch. "Hallo! Warst du gar nicht weg?"

"Über zwei Stunden sogar! Ich konnte nichts und niemanden entdecken und kehrte wieder um. Wir müssen in einer wirklich gottverlassenen Gegend sein. Dunst und Nebel erlauben keine Fernsicht. Ich könnte daher falsch liegen. Ich hab' Wasser abgekocht und uns Kaffee gemacht, Lutz. Hier sind einige Kekse und Schokolade. Wenigstens etwas, womit man leere Mägen füllen kann."

"Du bist wirklich ein prima Kumpel", lobte Lutz ehrlich. Es ging ihm scheinbar besser. Während sie Kaffee schlürften und Kekse knabberten, berichtete Arno von seinem Fund im Schuppen. Lutz lebte sichtlich auf. "Das ist ja toll! Das mit der Zündung kriege ich hin, falls die Batterie mitmacht! Leider sehe ich da schwarz. Vielleicht können wir die Kiste zusammen anschieben?"

"Weiter hinten ist jedenfalls ein Stück abschüssige Strecke", nickte Arno. "Meinst du wirklich, du kannst helfen? Allein schaff' ich das kaum."

"Wir werden sehen", nickte Lutz munter.

Rund eine Stunde sprachen sie über belanglose Dinge aber nicht über ihre Lage derzeit. Ablenkung tat Not! Sorglich half Arno Lutz auf die Beine, fühlte dessen sonst kraftvollen Bau an Händen. Es war fast ein Uhr mittags, falls ihre Uhren stimmten.

Arno packte zwei Rucksäcke. "Die nehmen wir vorsichtshalber mit", erklärte er knapp und rollte zwei Schlafsäcke klein zusammen. "Können wir ja später alles wieder zurück bringen."

Lutz nickte stumm und verzog das Gesicht. Seine Schulter schmerzte sehr, doch es ging ihm wohl besser. Sie tappten zum Schuppen.

Völlig leere Batterie, wie erwartet! Gemeinsam schoben sie die Rollltür ganz auf und den alten DKW durch Gestrüpp auf die löchrige Straße zum abschüssigen Teil. Nach über hundert Metern folgte das schwerste: Auto anschieben! Lutz zeigte Arno zuvor, wie er ohne Schlüssel zünden könne.

Der Motor hustete und blubberte bloß. Nach vier Anläufen wollten sie keuchend aufgeben. Besonders Lutz schien sehr geschafft. Neue Kräfte gesammelt, forderte er: "Lass' es uns noch einmal probieren, Arno. Wenn es dann nicht geht, machen wir uns halt zu Fuß auf den Weg."

Weiterer Fehlschlag. Doch andere Geräusche des Motors weckten leise Hoffnung. Dann endlich, beim sechsten Mal zündete das Ding.

"Mensch, wir haben es geschafft! Wahnsinn!" Arno jubelte, trat kräftig das Gaspedal durch.

Lutz stand bleich daneben, zitterte wie im Fieber. Taumelig fiel er auf den Beifahrersitz, sackte richtig weg. Arno lud rasch das Gepäck ein und fuhr los.

Die schlechte Strecke quälte Lutz sichtlich. Schlaglöcher und holprige Wellen schüttelten beide Männer tüchtig durch. Gefährlich ächzte der bejahrte Wagen. Etwa zehn Minuten später konnte Lutz sein Stöhnen kaum mehr verbeißen. Aber es ging voran.

Längst verschwand der alte Bahnhof hinter Hügeln. Dunkle Schatten bislang ferner Berge rückten näher. Bewaldete Gipfel wuchsen drei- bis vierhundert Meter hoch. Die kaputte Straße schlängelte dort wohl durch. Man erkannte bereits Einzelheiten. Nirgends gab es eine Abzweigung oder lesbare Wegweiser. Geisterhafte Gegend!

Hinter einer langen Biegung brummt sie in neblige Höhe. Bei der ersten starken Steigung heulte der Motor schaurig, hustete und spuckte, setzte kurz aus, dann ganz. Kein Saft mehr? Derber Ruck! Die Vorderachse krachte in ein tiefes Schlagloch. Ende! Selbst wenn noch Treibstoff da wäre, kriegten sie den Wagen hier niemals allein raus.

"Scheiße! Wir müssen zu Fuß weiter", seufzte Arno. Er wies durch die schmierige Windschutzscheibe.

Als grasverwucherter Weg führte das löchrige Asphaltband bergan in dichten Wald. Gestrüpp wuchs aus Aufbrüchen. Seit Jahren gab es hier kein geschlossenes Pflaster mehr. Noch immer mochte keiner fragen, wie sie in diese irre Lage gerieten? Kurz sahen sie einander an, stiegen sie aus und schulterten die Rucksäcke. Arno lief vorweg, bahnte für Lutz ersten Weg durch Kraut und Gesträuch.

Die dunkle Wand aus Baum und Busch verschlang sie geradezu. Angst im Wald? – Lächerlich! Hiesige Wälder sind harmlos! Dennoch würgte es im Magen, erstach Gedanken. Arno verwirrte, was plötzlich andrängte. Lutz rang nach Atem.

Schatten huschten heran. Verzernte Gesichter? In Klauen verwandelte Zweige grabschten. Einer schlug wütend. Grobe pelzige Hand? Flackernde Fratzen und gierige Greifer? Lauerten sie seit Jahren im Dickicht nach Menschen? Deren Fraß und Beute?

Lutz und Arno liefen weiter. Nach bald einer Stunde wussten beide: Verirrt! Längst stapften sie weitab der einstigen schmalen Straße. Ihre Suche danach führte noch mehr in die Irre.

Vergebens bemühte Arno seinen geschulten Ortsinn, sah unruhig herum. – Kein Weg, kein Steg! Die reinste Falle! Wir müssen eine Lichtung finden, zumindest etwas Überblick gewinnen!

Arno ging voraus, Lutz folgte tapfer und keuchte vor Schmerz. Regen setzte ein. Mehr als eine Stunde stolperten sie über Fallzweige und Wurzeln, fanden nur einen Wildwechsel.

Bereits der Bahnhof war recht unheimlich, doch hier schien es lebensgefährlich. Lugten spitze Schnauzen mit scharfen Zähne aus dem Dickicht? Augen voller Hunger? Raubtiere?

"Wir müssen hier weg!" Arno schrie Lutz fast an, überdeckte damit die eigene Angst.

Irgendwann kamen sie in felsige Umgebung. Graue Schlucht! Steil führte ein glitschiger Saumpfad nach oben. Arno ahnte, Lutz sei am Ende seiner Kraft. Er legte dessen gesunden Arm um seine Schultern und stütze ihn. Beide rutschten über nasses Gestein und Moose. Lutz litt hörbar. Er japste!

Das schmale Felsband zwang sie ständig aufwärts. Unten blieben die drohenden Schatten zwischen den Bäumen zurück. Etwa vierzig Meter höher wurde der Pfad zum Grat. Abgrund klaffte links und rechts, Nieselregen waberte. Aus der Tiefe kroch etwas hoch. Nebel? Umkehr war nicht möglich.

Mehrfach knickte Lutz in den Knien ein. Arno schwankte unter dem doppelten Gewicht. Zwei Felsstürze gähnten. Lutz taumelte auf einen zu, zerrte Arno mit.

Lass los, dann bist du außer Gefahr! zuckte böse durch Arnos Hirn. – Auf keinen Fall!

"Reiß' dich zusammen, Mensch!" Arno bemühte den verhassten Befehlston seines früheren Sportlehrers. Noch heute möchte er diesen Muskelprotz am Reck festbinden und auspeitschen. Hässlich klobige Gestalt!

Es klappte. Gemeinsam wankten sie voran. – Wie lange? – Viele mühsame Schritte später sah Arno eine dunkle Stelle halb rechts im Felsen. Eine schmale Freifläche lag davor. Irgendwo rauschte Wasser.

"Sieh' mal! Ob das eine Höhle oder Grotte ist?" Er schleifte Lutz fast hin.

Hinter dem mannshohen Loch war es finster. Eine Höhle, wahrscheinlich auf Dauer kalt und feucht! Trotzdem bot sie Schutz. Arno wusste es. Woher? Lutz lehnte innen am Fels, rutschte kraftlos runter.



Auf Höhlenboden gestreckt in den Schlafsack gewickelt, tauchte Dieter Thofaut wie aus Todesschlaf hoch. Traumbilder blinkten und flohen. Licht schimmerte her. Tageslicht!

Dann habe ich die letzte Nacht schlicht verschlafen? Wieder alles für die Katz? Aber da war doch was, verdammt! Es begann schon! Warum gelang nichts? Vielleicht doch, nur ganz anders? Wie spät ist es?

In das Rauschen des Wasserfalls mischten plötzlich andere, fremde Töne. Ruckartig saß Dieter aufrecht, spähte zum Höhleneingang. – Da ist wer! Ottmar? – Ferne Worte. Etwas schlurfte. – Da sind Fremde! – Brummig schlüpfte er aus dem Schlafsack. Mit kurzer Hose knapp bekleidet tapste er zum milchigen Licht vor.

"Hier hat wer mit Farbe geschmiert!" Empörte Männerstimme.

"Das ist kein Geschmier!"

Arno schaute zu Lutz, der nach wie vor an Höhlenwand gelehnt hockte. Dessen Lider waren zu und er schien kaum bei Bewusstsein. Sein Atem ging flach und schnell.

"Hier bin ich", schallte von anderer Seite.

Arno erstarrte erst vor Schreck, fuhr dann herum und stierte mit offenem Mund in hohles Dunkel. Schwacher Laut keuchte aus seinem Hals. Wie aus dem Jenseits gekommen, stand eine Gestalt vor ihm.

Hoch gewachsen schlanker Mann, fast nackt. Blonde Haare hingen wirr am

Kopf. Wüstes Zottelwesen!

Der wilde Mann alter Sagen? Alp oder Elf? Wesen aus anderer Welt und Zeit? Spuk?

Körperwärme strahlte her und bewies, der Mann müsse aus Fleisch und Blut sein. Das Gesicht war jetzt erkennbar. Nicht feindlich, vielmehr erstaunt und verpennt. Er glich eher einem jungen Germanenkrieger ohne Speer oder Schwert. Sein Atem wehte rüber.

Arno schloss einfach wieder den Mund. – Was macht dieser Mensch minder bekleidet in solcher Gegend?

Er dürfte etwa so alt sein wie Lutz oder Arno. Sehnig sportlicher Kerl. Helle Augen schauten fragend. Auf scheinbar haarloser Brust baumelte ein gelblich leuchtender Anhängerstein an dunklem Band.

"Ist ihnen nicht kalt, so luftig angezogen?" grüßte Arno verdattert den ersten Menschen dieses irren Tages.

"Nein! Ich mache das immer, wenn ich in irgendwelchen Höhlen in der Nähe von Wasserfällen bin, junger Mann!" Entwaffnend! Bevor Arno was sagen konnte, kniete der Fremde neben Lutz und musterte ihn. "Was ist mit ihm?" Er sah Arno scharf an. "Wer seid ihr überhaupt, und wie kommt ihr hier her? Was wollt ihr hier?"

"Meine Güte! Ist das jetzt wichtig, Herr Oberaufseher? Außerdem könnte ich das auch fragen", meckerte Arno und hockte nieder. "Er ist gestürzt und hat wohl eine leichte Gehirnerschütterung. Am schlimmsten ist es mit seiner Schulter. Die ist verrenkt oder halb ausgekugelt! Vielleicht sogar eine Gelenkverletzung oder Bänderzerrung? Es könnte auch was angeknackst sein." Er überlegte, ob er die verrückte Geschichte mit dem Zug und dem alten Bahnhof erzählen soll? – Lieber nicht!

Dieter tastete bei Lutz sacht über Hals und Schultern. Dessen Lider zuckten. Halb schlug er sie auf.

"Können wir dich für kurze Zeit allein lassen?" Dieter klang besorgt.

Lutz nickte schwach, schien aber voll da. "Ja klar!"

Dieter sah Arno erneut scharf an und zeigte zum Ausgang. "Ein ganzes Ende weit hinter der Schlucht lagert ein Freund von mir. Zu dritt können wir einen Kranken leichter von hier weg schaffen. Sollte mein Freund gerade nicht greifbar sein, musst du mir helfen, ein paar Sachen zu tragen, damit er es hier wenigstens bequemer hat. Sind nicht schwer, aber auf zwei verteilt, geht es besser. Komm mit!"

Wolken zogen am bleiernen Himmel. Es regnete Bindfäden. Abseits hinter knorrigen Bäumen und Gesträuch versteckt toste Wasser. An Felswänden klebten nasse Schatten. Unwohl schaute Arno hin, äugte dann zum Waldrand unten. Lauert dort was? Inzwischen war später Nachmittag. Um diese Jahreszeit kam der Abend noch früh, dunkel und kalt.

Dieter wies zu dem schmalen Grat, den Arno mit Lutz vorhin mühsam erklomm. "Da lang!"

"Es herrscht schlechte Sicht, und alles ist sehr glitschig."

"Anders kommen wir da nicht runter."

"Willst du dir nicht vorher was überziehen?"

"Mir ist nicht kalt. Ich friere nicht schnell."

"Und wie wäre es mit Schuhen oder Sandalen?"

"Brauch' ich nicht!"

Vergrätzt, dachte Arno: Der muss es wirklich selbst wissen! Aber muss der fast nackt rumlaufen? Wieso nicht gleich ganz ohne? Dann gäb's wenigstens noch was anderes gut zu sehen... Oder auch nicht!

Fast zornig stellte er fest, wie sehr ihn der Blonde beeindruckte. Arno folgte ihm abwärts. Am Grund der Schlucht liefen sie Richtung Waldrand. Dieter lotste daran vorbei. Schatten huschten scheinbar überall.

Trugbilder? Arno entsann einen medizinischen Bericht. Unter anderem wurde dort Sinnestäuschung bei mangelndem Blutzucker genannt. Außer einigen Keksen, etwas Schokolade und starkem Pulverkaffee kriegte er bisher nichts in den Magen.

Und dann die Anstrengung bisher! Da fällt der Blutzucker bestimmt tief ab! Arno schnaufte. "Wie weit müssen wir noch?"

"Ich sagte vorhin schon, wir müssen aus der Schlucht raus und dann ein ganzes Stück weiter."

"Was hast du in der Höhle oben ge..." Er brach ab. Schwieriger Weg über Steine und Fallholz begann. Danach turnten sie rutschig schmalen Felspfad hoch. Steile Klamm! Brocken und Astteile unter Moosen und altem Laub ließen Arno oft straucheln. Einige Male glitt er aus, fing sich glücklich wieder. Sein Begleiter fand sicheren Halt mit bloßen Füßen, lief hurtig ein ganzes Stück vornweg.

"Kannst du bitte etwas langsamer machen", bat Arno atemlos. "Ich bin nicht in der Wildnis zuhause, wie du vielleicht." Dieter wartete gelangweilt, guckte derweil in die Luft, wollte eilig weiter. Arno schnappte dessen Arm und hielt ihn fest. "Ich heiße übrigens Arno! Arno Lackner!"

"Was?" Scheinbar bekam Dieter gar nichts richtig mit. Längst bemerkte er die späte Tageszeit – Nachmittag! – und überlegte verwirrt, weshalb er erst jetzt aufwachte? Die ganze Nacht und fast den ganzen Tag danach verloren! Was geschah unterdes?

"Mein Name ist Arno! Lackner, Arno! Und wie heißt du?"

"Ich bin Dieter, Dieter Thofaut! Und wie heißt dein Kumpel oder was er ist?"

"Lutz Hogrefe! Oder einfach Lutz. Und ob er mein Kumpel oder was ist... Nun ja, im Augenblick wohl schon, wir wandern ja miteinander."

"Wandern?" Dieter dehnte das Wort und sah Arno von oben bis unten an. "In dem Aufzug?"

"Wir haben uns verlaufen."

"Das kann man wohl laut sagen." Dieter turnte weiter. Arno ärgerte es maßlos.

Ob der vielleicht schwul ist und mit diesem Freund...? Nein, das ist Quatsch! Auch wenn er vom anderen Ufer wäre, dann hat er mit dem keine solche Beziehung. Sonst würde der eine wohl kaum dort und der andere reichlich barfuß in dieser Höhle hängen. Aber, man kann ja nie wissen...

Arno achtete lieber auf den heiklen Aufstieg. Dieter steuerte oben sofort an Bäumen längs. Kurzes Stück liefen sie durch Wald, dann ging es steil abwärts in lichten Ort.

Eine Art Kessel, an der Seite gegenüber schmal offen. Laubkronen bezeugten dort einen mit Bäumen bestandenen Abhang, vermutlich nach Westen hin. Im hinteren Teil des Kessels war ein Ring aus Felsbrocken gesetzt. Feuerstelle mit

Asche und Holzresten! Einsam stand ein Campingtopf auf flachem Stein daneben. Regen und altes Kochgut mengten darin zu trüber Brühe.

Das Igluzelt zwischen den Büschen machte recht guten Eindruck. Es stand offen. Pfütze am Boden! Im Zelt lag ein wirres Bündel, ein ähnlicher Schlafsack, ein kleines Beil und ein Paar Schuhe an geschnürtem zweiten Bündel. Halb leer stand seitlich ein knautschiger Wasserbehälter aus Plastik vor dem Eingang. Übliches Ding, wie man es meist beim Zelten nutzt.

"Ottmar! Hallo Ottmar!" Dieter rief laut und lauschte dann. Geisterhaft hallte es im Erdkessel. Keine Antwort! Dieter schüttelte den Kopf, hockte hin und fühlte in die Asche der Brandstelle.

"Sehr weit kann er bei diesem Wetter nicht sein", mutmaßte Arno.

"Also, das Feuer ist bestimmt seit Stunden aus." Dieter äugte in den Topf. "Er hat was gekocht und dann einfach stehen lassen."

"Meinst du, dass hier was nicht stimmt?" Keine Frage für Arno. Innere Warnglocken schrillten, seit er samt Lutz aus dem Auto in das Dickicht des Waldes musste.

"So, wie es aussieht, bin ich mir sogar sicher, dass etwas nicht stimmen kann. Er könnte irgendwo verletzt liegen. Der würde niemals alles stehen und liegen lassen, wenigstens das Zelt schließen und einen Deckel da drauf tun." Dieter wies zum Pott.

Er schlüpfte in das Zelt, öffnete das geschnürte Bündel und zerrte Kleidungsstücke raus. Dicke Norwegersocken, eine offensichtlich sehr alte Jeans, warme Unterwäsche und ein bunt kariertes Überziehhemd aus dickem Stoff.

Nachdem er die Sachen anzog, glaubte Arno, er sehe wen anderes. Nicht viel blieb von der 'Wildheit', außer schlanker Spannkraft. Sowieso, als Dieter in eine schwarze Bomberjacke schlüpfte und sein struppiges Blondhaar unter dunkelgrau schirmloser Wollmütze verschwand.

"Sind das 501er?" Arno wies auf Dieters Beine.

"Was sind 501er?" Dieter sah Arno an, als bitte der um edles Rasierwasser.

"Levi's-Jeans, Model 501. Die klassischen Jeans." Er sprach es englisch: Liuais-dschiens, moddl feif ou uon!

"Kenn' ich nicht! Kosten bestimmt weit über hundert Kröten, was? Lächerlich! So dumm bin ich nicht. Von Levis habe ich mal gehört, aber noch nie von Lieweiß. Außerdem kaufe ich mir so was nach praktischen Gesichtspunkten, wenn man darin nicht gerade wie ein Idiot aussieht. Und in edlen Boutiquen, wie du anscheinend, kaufe ich nicht ein. Etiketten kann keiner anziehen und die schützen oder wärmen auch nicht. Außerdem habe ich bei Socken beispielsweise recht rasch gemerkt, dass die teuren Dinger meist schneller kaputt sind als billige vom Grabbeltisch im Kaufhaus. Dummes Zeug für hohle Angeber mit zuviel Geld!"

Abfuhr! Arno schluckte. Dabei meinte er es anders, wollte ein leichtes Gespräch beginnen. Im Grunde teilte er Dieters schroffe Meinung. Er nahm es hin und verbiss sich Widerworte. Was sollte er dazu sagen? Dieter traf den Nagel schlicht auf den Kopf.

Aus den Bäumen am Rand des Erdkessels schallte hohler Vogelruf. Arno sah auf. Eine Elster? Auch Dieter horchte, äugte über das Igluzelt.

"Hast du vielleicht eine Ahnung, wo dein Kamerad jetzt sein könnte, Dieter?"

"Leider nicht! Ich kenne ihn mittlerweile gut genug und weiß, dass man sich fest

auf ihn verlassen kann. Wir haben uns abgesprochen. Er würde nie sang- und klanglos verschwinden. Schon gar nicht, ohne seine Sachen." Dieter stutzte und spähte zu einer Stelle weiter ab. Schnell lief er hin, fischte etwas aus dem nassen Gras. Sein Gesicht wurde starr.

"Was hast du da gefunden?" Arno trat neben Dieter, schaute auf dessen Hand.

Der verbarg den Gegenstand in seiner Faust. Dennoch erkannte Arno einen hellgelben Anhängerstein an dunkelroter Schnur. Das Stück sah dem Hänger um Dieters Hals sehr ähnlich, den jetzt freilich das Hemd verdeckte. Allerdings schimmerte etwas andere Färbung. Arno meinte, die Steine könnten dem seiner Halskette verwandt sein und somit auch jenem in Lutz' Krawattenklammer. Merkwürdiger Zufall, dachte er kurz, vergaß es wieder.

"Der Anhänger gehört Ottmar. Den ließe der niemals irgendwo liegen. Das Teil gehört zu ihm, wie meines zu mir." Dieter zeigte kurz auf seine Brust und atmete tief ein. "Dem muss was passiert sein!"

"Sind hier noch andere gewesen?"

"Nicht, dass ich wüsste. Aber ausschließen kann man das nie. Verdammt, was kann passiert sein? Irgendwie... nicht geheuer." Dieter suchte den Talkessel und die Umgebung ab. Arno hörte seine Rufe aus ständig größerem Abstand. Gebüsch raschelte und wankte, einige Äste knackten laut, dann wurde es still.

Etwa halbe Stunde später kehrte Dieter zurück und schüttelte besorgt den Kopf. "Ich kann nirgends was entdecken. Und wo soll ich sonst suchen? Bald wird es Abend, und dann sehe ich sowieso nichts mehr. Ein Kampf ist auszuschließen. Das könnte man hier sehen, trotz des Regens. Der Anhänger wurde ihm nicht weggerissen. Die Schnur ist heil." Nachdenklich sah er das baumelnde Teil in seiner Rechten an. "Verfluchter Mist! Das ist ja richtig unheimlich!"

Arno schauderte. Dieter hatte recht. "Wer könnte..."

Aus den Bäumen klang erneut der Schrei des Vogels, diesmal lauter und länger. Eine große Elster flog auf. Schwarzweiß gefiederter Unheilsbote. Erstaunt glaubte Arno, das Tier wolle sie anfliegen. Doch die Elster strich im Bogen ab, zog weite Runde, flatterte über Baumwipfeln.

Plötzlich schoss sie auf Dieter los. Abwehrend riss er einen Arm hoch. Blitzschnell hackte der Vogel nach Dieters Hand und jagte samt Amulett im Schnabel davon. Schriller Siegesruf im Wald, dann herrschte schier gespenstische Stille. Verblüfft sahen sie einander an.

"Das war ja... also, so was..." Dieter fehlten die Worte.

Der Halsschmuck war weg und besagter Ottmar blieb verschollen. Worauf noch warten? Die Dämmerung nahm zu und auch der Regen. Sie holten das Beil, Essensvorräte und eine Decke aus dem Zelt. Dieter wischte die Pfütze darin auf und schloss den Reißverschluss. Auf dem Rückweg erzählte Arno, was er und Lutz erlebten, erwähnte das rote Leuchtnetz im ICE aber nicht.

Dieter machte runde Augen, guckte Arno eine Weile schweigend an. "Und ihr wisst echt nicht, wie ihr in den alten Bahnhof gekommen seid?"

"Du denkst also, ich spinne?"

"Ach wo! Ich habe in den letzten Tagen und in der vergangenen Nacht selber merkwürdige Erfahrungen gemacht." Dieter schilderte knapp, was Ottmar und er hier wollten. Aber auch er verschwieg vieles, verlor über sein wahres Ziel und die Träume kein Wort. Dunkel erinnerte er einige, schauderte kurz.

Als sie zur Höhle kamen, dämmerte es merklich. Kalter Regen prasselte. Lutz saß in der finsternen Grotte.

"Da seid ihr ja endlich! Ich dachte schon, ihr findet den Weg nicht mehr zurück." Lutz lehnte noch an der selben Stelle der Felswand. "Habt ihr diesen anderen Menschen nicht angetroffen?"

"Nein", meinte Dieter bündig und legte die Sachen auf den Boden.

Arno untersuchte Lutz' Schulter, drückte hier und da. Lutz sog jedes Mal zischend Luft durch Zähne, zuckte mehrfach. Arno breitete die Decke aus und half ihm drauf. "Gebrochen scheint nichts, schlimmstenfalls übel verstaucht. Aber deine Schulter ist wohl halb ausgekugelt. Das richten wir besser gleich!"

Er zog die Schuhe aus, saß neben Lutz auf der Decke. Vorsichtig schob er einen Fuß unter dessen linke Achsel. Sichtlich schmerzhaft für Lutz. Er atmete scharf. Mit beiden Händen fest das Handgelenk gefasst, streckte Arno sacht dessen Arm.

"Meinst du nicht, dass dies besser von einem Arzt gemacht werden sollte", warnte Dieter. "Das könnte mehr schaden, statt nützen."

"Ich bin in erster Hilfe ausgebildet, mein Lieber. Und behandle mich bitte nicht wie einen bloßen Bürohänger. Das bin ich nicht, sehe allenfalls so aus! Jedenfalls weiß ich, was ich tue. Und auf einen Arzt können wir heute wohl nicht mehr hoffen. Oder siehst du hier irgendwo einen?"

Er zog stetig kräftiger an Lutz' Arm. – Es tat ihm weh. Es tat sogar höllisch weh. Allerdings weniger schlimm als Lutz erst meinte. Mit glubberndem Geräusch glitt das Gelenk zurück. Außer leisem Aufschrei, entfuhr Lutz kein Laut. Aber danach ächzte er hörbar.

"Geht es?"

Dass Arnos Frage ihm galt, verstand Lutz erst, nachdem er die Augen öffnete. "Einigermaßen", stöhnte er. "Ich glaube, es ist eben eingerastet in der Schulter."

"Sehr gut! Die Sehnen und Muskeln müssen sich erst wieder entspannen. Das dauert ein Weilchen. Halte dich locker und mache keine hastigen Bewegungen."

Der bollernde Schmerz wich dumpfem Pochen. Lutz sank in langen Dämmer. Geräusche kamen aus hohlem Abstand, drangen scheinbar durch dicke Watte. Er schwebte irgendwo entrückt. Wellen schlugen über ihm zusammen, rannen am Körper herab, wogten unten als schaukelnder Sitzgrund. Alles war weit weg, Arno und Dieter scheinbar Meilen entfernt. Dieters Namen hörte Lutz, als dieser ihm heißen Weidenrindentee einflößte, den er eigens auf einem kleinen Campingbrenner kochte.

"Das lindert die Schmerzen und entspannt dich", verlockte jener Höhlenmensch, der jetzt kaum noch wie ein Wilder wirkte. "Ob wir mit ihm morgen aufbrechen können?" Dunkel, verwaschen und weit, weit weg floss dessen Frage zu Arno.

"Das dürfte gehen." Arnos Stimme drang durch dichte Dunkelheit her. "Seine äußere Kopfverletzung scheint weniger schlimm. Er könnte aber eine leichte Gehirnerschütterung haben, was man nicht auf die leichte Schulter nehmen sollte. Außerdem hatte er Fieber. Wir müssen ihn warm halten und seinen Arm in eine Schlinge legen."

"In meinen Sachen ist ein großes Tuch, das können wir dafür nehmen", bot Dieter an.

"Oh, her damit!"

Lutz spürte, wie fremde Hände ihn nahmen, in etwas Weiches wickelten und sachte flach hinlegten.

"Wir sollten Feuer machen, damit wir besser sehen und es hier ein bisschen wärmer ist", schlug Arno vor.

"Nein, hier drin nicht! Am Eingang, ja! Aber nicht hier drin! Qualm und Hitze könnten den Felsmalereien schaden", warnte Dieter. Er zauberte eine kleine Kerzenlampe aus seinem Bündel und zündete deren Docht.

"Was sind das für Kunstwerke?" Im spärlichen Schein betrachte Arno die Bilder auf den Felswänden.

Keine dürrtige Strichelei. Sparsame Grundzüge von Gesichtern und Gestalten. Dieter hockte schweigsam am Boden. Stille! Raues Rauschen des nahen Sturzbachs wurde scheinbar lauter.

"Dies ist ein besonderer Ort", raunte Lutz plötzlich. Er rätselte selbst, woher seine Gewissheit stamme? Sie war einfach da, fest und sicher. "Seit vielen tausend Jahren kamen Menschen und suchten Verbindung zu verborgenen Kräften. Männer und Frauen verschiedenen Alters. Meist jüngere Menschen an der Schwelle zum Erwachsenenalter. Sie kamen später oft wieder. Hier blieben sie dann völlig allein, bis sie neue Wege erkannten. Auch längst Wissende kamen, denn alle Fragen konnten sie nicht beantworten. Und all diese Erfahrungen malten sie dann auf die Felswände, damit der Zauber dichter wird und Nachfolgende daraus lernen. Heute kommt nur selten wer. Die wenigsten Menschen wissen oder glauben noch, dass es Orte gibt, wo sich Weltebenen überschneiden und treffen." Schlagartig verstummte Lutz, als habe wer einen Knopf gedrückt.

"Ich dachte, er sei eingeschlafen. Ist er wach?" Dieter flüsterte erstaunt.

"Er wird wohl in einem Zwischenstadium sein. Ich kenne das von mir. In diesem Zwischenbereich stellen sich Einsichten und Erkenntnisse über Zusammenhänge ein, die einem zuvor völlig unwahrscheinlich schienen oder nur dumpf im Untergrund grummelten. Stimmt das, was er da eben sagte?"

"Soweit ich es beurteilen kann, ja!"

"Wie bist du darauf gekommen? Ich meine, was bewegte dich dazu, dies hier zu machen?" Dieter hielt bloß den Kopf schräg, statt einer Antwort. "Du hast deine wahre Bestimmung erfahren wollen, nicht wahr?" Arno sah ihn gespannt an.

"Echt Suchende reden darüber nie. Über diese Dinge kann man eigentlich gar nicht reden. Man kann sie nur erfahren. Vergiss das Geschwätz aller möglichen Gurus oder Lehren aus Büchern, auch wenn sie als heilige Schrift verkauft werden. Da kann man allenfalls einige Fingerzeige finden."

"Und dazu gehört der Anhänger an deinem Hals? Oder der, den dein Freund hinterließ, freiwillig oder unfreiwillig? Dazu kommt dessen merkwürdiges Verschwinden und all die Schattenwesen draußen. Ich habe sie gesehen! Weißt du was darüber?"

"Es sind die Wesen des Waldes. Tiere, andere Völker dieser Welt." Dieter klang wenig überzeugt.

"Erzähle mir keinen, Dieter! Was habe ich dann gesehen? Willst du mir weis machen, dass dir gar nichts auffiel, dass du nichts gesehen hast? Das glaub' ich dir nicht!" Arno wurde mit jedem Wort eindringlicher, genervt von Fragen ohne

Antwort und geängstigt vom irren Geschehen bisher. Seine Stimme füllte die Höhle.

"Wir haben das rote Leuchten gesehen. Und als ihr fort wart, kam blaues Feuer zum Eingang", raunte Lutz.

"Ob er wieder fiebert? Er phantasiert", meinte Dieter ruhig.

"Ich phantasie aber nicht", schimpfte Arno leise. "Ich bin ganz sicher bei vollem Bewusstsein und habe die huschenden Schatten wahrgenommen, ihre Augen, ihre Mäuler, ihre dumpfen Stimmen. Tu' nicht so, als hättest du nichts gespürt da unten in dem Kessel, wo das Zelt deines Freundes steht. Du hättest dein Gesicht sehen sollen, als die Elster dir das Amulett entriss."

"Nun übertreibst du gewaltig", lachte Dieter freudlos. "Dein Gesicht hätte ich mal sehen wollen, wenn dich plötzlich ein großer Vogel angeht und dir was aus der Hand hackt. Ich bin irre erschrocken. Das ist alles. Außerdem sind Elstern Boten, wie Raben oder Schwarzkrähen, mit denen sie nah verwandt sind, und andere Tiere der Welt."

"Todesboten, nicht wahr? Nicht bloß Eulen verkünden nahen Tod..." Arno verstummte besorgt.

"Sie sind alle Seelenträger. Sie führen Seelen an andere Orte. Das kann Tod und Geburt sein. Beides ist Auswirkung des gleichen Vorgangs. Wörtlich glaube ich das aber nicht. Ich bin nicht abergläubisch!" Dieter klang schroff. "Falls Ottmar überfallen wurde, dann kaum von Geistern, sondern von Menschen. Und das ist unheimlich genug. Kampfspuren gab es jedoch keine, und in der Nähe des Talkessels war er nicht mehr. Ich hätte ihn sonst gefunden. Irgendwie sieht es aus, als sei er von einem Augenblick zum andern verschwunden. Hm... wie sollte das möglich sein?" Nachdenklich starrte er in die Dunkelheit. "Andererseits ist Ottmar niemand, den man leicht überwältigen kann. Der schlägt sich wahrhaft durch. Vielleicht sollte ich mir keine zu großen Sorgen machen? – Morgen sehen wir weiter!"

Langes Schweigen. Später legten sie Lutz im rückwärtigen Teil der Höhle auf altes Heu. Eher Mulm, Platz für drei und nicht sehr weich! Die mitgebrachten Esswaren erlaubten eine gute Mahlzeit. Danach schlüpfen sie satt in ihre Schlafsäcke, wärmten Lutz von beiden Seiten.

Wachten oder lauerten draußen fremde Augen? Huschten Schatten, kamen aber nicht rein? Durften, konnten oder wollten sie nicht?

Wind tanzte um Felsen. Eintönig rauschte der Wasserfall. Andere Laute gingen darin unter.

* *

ZWEITER TAG

Statt eisig kaltem Frühjahrsregen, nieselte es nächsten Morgen. Eklig klamme Nässe. Sogar in die sonst trockne Höhle wehte dies.

Sie hockten fröstelnd am Eingang, suchten Wärme am schlecht brennenden Feuer. Dieter entfachte es nach einigen Versuchen. Genauso kalt wie die Luft, wirkte der bleierne Himmel. Eher spätherbstlich, denn frühlingshaft. Scharfer Wind blies.

"Meine Güte, das ist nicht gerade das schönste Wetter, um sich in dieser Gegend auf die Socken zu machen", brummte Arno missmutig.

"Wir haben wohl keine Wahl", seufzte Lutz. Aus rotem Tuch band Dieter ihm eine Schlinge für den Arm.

Zufrieden sah Arno hin. Lutz ging es sichtlich besser. Sein schmales Gesicht unter den leicht rotstichigen Haaren wirkte jedoch sehr blass. Aber er schien munter. "Meinst du, du bist für einen Fußmarsch genügend auf dem Damm?"

"Ich glaube schon!" Lutz schaute in das Dunkel der Grotte.

Arno erriet dessen Gedanken. Hier saßen sie trocken und leidlich geschützt. Kämen sie heute wieder in ihr vertrautes Leben zurück? Woher rührte der irrwitzige Zustand? Was verursachte solchen Widersinn? Bekanntes Naturgesetz schloss es gewöhnlich aus.

Gerissene Welt? Gespaltener Raum? Quatsch! Wurden sie Opfer geheimer militärischer Versuche? LSD-Gas oder so was? Terroranschlag? Dann spielte dies alles in ihrem Kopf! Künstlicher Alptraum! Und was ist dann mit Dieter? Der hing zweifellos mit drin. Den raffte kein rotes Lichtnetz fort, sondern saß weitab in dieser Höhle.

Sie sprachen kurz darüber, verstummten aber. Beängstigend! Vielleicht gab es eine ganz einfache Erklärung? Welche? Glückliche Erleuchtung blieb aus. Dieter packte derweil die Rucksäcke und sein Bündel.

Lutz bekäme den leichtesten Teil. Bei einer gesunden Schulter ginge das. Dieter und Arno wollten den Rest tragen. Ziemlich viel! Traglasten wiegen nach längerem Marsch scheinbar doppelt bis dreifach. Was man sonst mit einer Hand hebt, wird früher oder später Zentner schwer.

Nach Ottmar fahnden, verwarfen sie. Der Regen löschte längst jede Spur. Zu dritt hatten sie keine Aussicht auf Erfolg in dieser halben Wildnis. Sobald Lutz in Sicherheit wäre, würden sie bei der Polizei einen Suchtrupp fordern.

Nachdem er den letzten Rucksack verzurrte, stand Dieter auf. "Wenn die Möglichkeit bestünde, dass in der Nähe ein Auto oder Lastwagen lang käme, würde ich vorschlagen, in der Umgebung zu bleiben. Ich schätze aber, wir müssen dann recht lange warten. Womöglich Tage! Die Wege hier sehen nicht so aus, als kämen oft Fahrzeuge durch. Und sonderliche Forstwirtschaft wird hier keine betrieben. Dies ist Naturschutzgebiet! Also gehen wir, Leute! In ein paar Stunden müssten wir raus sein. Falls wir rasch auf eine Verkehrsstraße stoßen, können wir ein Auto anhalten. Wenn uns jemand mitnimmt, sind wir ganz schnell im nächsten Ort."

"Und wo sind wir dann genau?" forschte Arno.

"Bevor Ottmar und ich hier her wanderten, kamen wir durch ein größeres Dorf namens Gudenbrück. Ich kann mich erinnern, dass dort sogar ein Arzt seine

Praxis hat. Und Telefon gibt es da auf jeden Fall. Wir leben ja nicht Anfang des 20. Jahrhunderts."

"Und wenn wir den Weg gehen, den wir gestern mit dem Auto fuhren? Immerhin ist da eine Straße und dann dieser komische alte Bahnhof."

"Du hast selbst gesagt, dass dort kein Mensch zu sehen war, von Autos ganz zu schweigen. Die Straße scheint mir eher in eine Art Unland zu führen, sonst wären dort Leute gewesen. Außerdem kenne ich den Weg nach Gudenbrück. Wo auf der anderen Seite ein Ort wäre, weiß ich nicht. Ihr habt nichts gesehen. Womöglich liegt alles viel weiter weg, sonst hättet ihr was bemerkt."

"Bahnhöfe liegen und lagen nie einfach in der Landschaft. Ich finde, wir sollten uns zuerst in dieser Richtung umtun", beharrte Arno.

"Früher auf jeden Fall. Aber der Bahnhof ist längst stillgelegt..."

"Ich habe aber keine Lust, mit einem verletzten Menschen durch die Berge zu ziehen", unterbrach er Dieter.

"Wir sollten auf Dieter hören, Arno", mengte Lutz drein. "Gestern konnten wir nirgends ein Dach sehen und nicht mal von fern ein Motorengeräusch hören. Also, muss der nächste Ort ziemlich weit weg und sonst wo liegen. Wie sollen wir den finden?"

"Wenn da eine alte Straße ist, dann führte sie auch wo hin", brummte Arno unwirsch.

"Wohin denn? Wir sind doch mit der alten Karre in dieser Gegend gestrandet. Die Straße führte zwischen die Berge und endete dann."

"Wir sind vielleicht falsch gefahren..."

"Also weißt du", schnitt ihm jetzt Lutz den Satz ab. "An dem alten Bahnhof entdeckten wir nichts, was in andere Richtung zeigte."

Keiner von ihnen konnte wissen, dass die nächste Siedlung dort etwa zwei Kilometer entfernt lag. Die Zufahrt war bloß von Büschen und Bäumen verdeckt. Arnos Einwand stimmte zwar, doch er konnte ihn kaum begründen. Nur untrügliches Gefühl zählte wenig. Schlechte Laune wühlte plötzlich.

"Ich will es jedenfalls in dieser Richtung versuchen", knurrt er.

"Jetzt hören sie mal zu, junger Mann", raunzte Dieter am Ende seiner Geduld. "Von hier aus sind es bestimmt weit mehr als zehn Kilometer bis zu diesem verdammten alten Bahnhof, wenn ich euren Schilderungen folge. Wir latschen uns die Hacken ab, kommen da hin und haben dann keinen Dunst, wie weiter? Lutz muss wegen seiner Schulter zu einem Arzt. Er hatte zudem Fieber. Wer will garantieren, dass es am Nachmittag ausbleibt? Gewöhnlich hat man tags kein oder kaum Fieber. Aber zum Abend steigt es stets. Außerdem kenne ich mich dort gar nicht aus und habe auch keine Landkarte dabei."

"Was? Ihr zieht ohne Karte durch die Landschaft?" Arno sah ihn abfällig an.

"Wozu? Die Gegenden, wo wir waren und durchkamen, sind nicht in den Weiten Sibiriens oder Kanadas. Ihr habt doch auch keine Karte dabei", maulte Dieter.

"Wir gingen nicht auf Wanderschaft, wie du und dein Freund", schnappte Arno. "Und wenn man mit dem Auto unterwegs ist, dann hat man – ich jedenfalls – eine Straßenkarte im Handschuhfach. Warum bist du so geladen?"

Dieter holte tief Luft, schloss kurz die Lider. "Ich... wir sind alle geladen und genervt, weil wir Angst haben!"

Betreten blickten sie einander an. Dieter sprach aus, was ohnehin schier mit Händen greifbar. Lutz guckte unwohl von einem zum anderen.

"Schön", meinte Arno schließlich. "Da hast du durchaus recht. Trotzdem versuche ich mein Glück in der alten Richtung. Ihr werdet eben die andere nehmen. Wenn wir zweigleisig vorgehen, stoßen wir mit größerer Wahrscheinlichkeit auf Leute."

"Rede keinen Quatsch!" Dieter brauste auf. "Was soll das bringen, wenn wir uns trennen? Allein kommst du kaum früher in einen Ort als mit uns."

"Da bin ich weniger überzeugt, mein Lieber." Arno schulterte den zugedachten Rucksack und schob die Halskette unter dem Hemd zurecht.

Bevor die beiden noch Einwände machen konnten, war Arno weg. Behend kletterte er abwärts zum Wald und dessen Schatten. Lutz rief ihm nach, doch Arno sah nicht mal hoch.

Dieter hätte Arno gern in den Hintern getreten. "Was ist bloß in diesen Kerl gefahren?"

Vorsichtig nahm Lutz seinen Rucksack, schlüpfte behutsam in die Gurte. "Weiß nicht! Vielleicht ahnt er Gefahr und will schnellstens weg?"

"Und da trabt er ausgerechnet in den Wald, wo er gestern genau das vermutete? Der verläuft sich doch!"

"Nach dem, was er mir erzählte, hat er die Erfahrung und das Wissen eines Pfadfinders. Dass wir uns gestern verirrt haben, lag wohl daran, dass er sich sehr um mich kümmern musste."

"Mag ja sein. Aber ich habe selber Gefahr gespürt. Die scheint plötzlich hier überall zu lauern. Irgendwas ist seit gestern anders. Und das sogar sehr! Ich fühle mich mindestens ein wenig für euch verantwortlich, weil ich mich in dieser Halbwildnis leidlich auskenne. Ich kann den nicht allein ziehen lassen und dich..."

"Mir geht es heute recht gut. Gehen wir ihm nach, bevor wir ihn nie wieder zu Gesicht kriegen", drängte Lutz.

Am Ende der Schlucht holten sie Arno ein. Er wollte gerade den steilen Felspfad zum Wald hoch, wohinter der Talkessel mit dem Zelt von Ottmar lag. Arno hörte die beiden kommen.

"Wollt ihr jetzt doch mit zum alten Bahnhof?" Arno lief weiter.

"Es scheint so", brummte Dieter gereizt.

"Warum denn?" Arno schaute zu Lutz.

"Verdammt noch mal, hört mit dem Gequassel auf und macht voran!" Lutz knurrte wie ein Wolf.

An Arno vorbei kletterte er den brüchigen Saumpfad rauf. Raus aus der Schlucht! Voller Ärger unvorsichtig, geriet sein linker Fuß zwischen lockere Steine. Altes Laub verdeckte sie tückisch. Lutz stürzte mit lautem Aufschrei und kollerte abwärts. Arno und Dieter stürmten hin, wollten ihm helfen.

Lutz wehrte sie ab und grollte: "Mir ist nichts passiert! So hilflos bin ich nicht! Lasst mich endlich los, damit ich aufstehen kann!"

"Dann renn' gefälligst nicht so durch die Gegend, wenn du nicht genau weißt, wie der Untergrund ist!" Dieter machte einen raschen Schritt zurück. "Und das solltest du genauso beachten", fuhr er Arno barsch an.

"Tut mir leid! Entschuldige bitte", ließ Lutz kleinlaut hören. Die Sache war ihm peinlich.

"Wie Herr Feldwebel befehlen!" Arno stand zum Hohn stramm.

Dieter wollte ihn erst anschreien, ließ es dann und begann den Aufstieg. Lutz folgte, danach Arno. Die Kletterei kostete viel Mühe. Atemlos rückten sie oben die Rucksäcke zurecht und stapften am düsteren Waldrand lang. Sie erreichten den Erdkessel, wo das einsame Igluzelt stand.

Keine Spur von Ottmar. Alles unberührt. Ohne Aufenthalt ging es zur offenen Kesselseite. Baumwipfel lugten herauf. Ein steiler Abhang folgte. Modrig altes Laub vom Vorjahr verbarg dort Wurzeln und Erdlöcher. Wahre Stolperfallen.

"Das ist ja wie ein alter Quarkkuchen", stöhnte Arno. "Oben Löcher und unten glitschig!"

"Dann halt' besser die Klappe und pass' auf", murrte Dieter und dachte: Arschloch!

Mehr rutschend als laufend waren sie endlich unten. Waldboden sumpfte. Hohe alte Bäume wuchsen auf einem Wirrwarr aus Hügeln. Bestes Gelände für Raubzeug! fand Dieter. Er sagte besser nichts.

Doch diese Hügel mussten mit ihren versteckten Durchlässen und dem dichten Strauchwerk für Jäger geradezu himmlisch sein. Ahnungslose Beute liefen ihnen buchstäblich vor die Fänge. Eine Gefahr rechtzeitig erkennen, wäre hier kaum möglich, geschweige denn, hurtig flüchten. Hügelauf? Selbst für flinke Rehe mühsam!

Ohne dass wir es merken, könnte da eine kleine Streitmacht lauern, überlegte Dieter. Klar, solange die keinen Krach machen oder husten und niesen!

Er schüttelte die unguten Gedanken ab, beachtete morsches Fallholz und neu sprießendes Gestrüpp genau. Wenigstens dem Frühling näher! Dennoch drängten Hinweise auf mögliche Verfolger.

Altes Gespür des Menschen oder überreizte Nerven? Was warnte, etwas feindliches oder übles habe Witterung genommen? Hing es ihnen fast an den Fersen oder hinter Bäumen, Büschen und feuchten Hügeln?

Es wurde Mittagszeit und das Gelände sumpfig. Entgegen Arnos Hoffnung gab es keinen Hinweis, wo sie hier sein könnten? Die alte Straße oder den DKW fanden sie nicht. Immer weiter stapften sie zwischen Bäumen und Sträuchern voran. Schwieriger Untergrund zwischen Hügeln, nirgends ein richtiger Pfad. Nichts, außer dem einen oder anderen Wildwechsel.

Verirrt? Bestimmt! Sie hätten längst Forstwege finden müssen. Arno leistete Dieter stille Abbitte. Ihn traf keine Schuld. Dieter warnte, er habe diesen Teil der bergigen Landschaft nie betreten.

Wenigstens stellte der kalte Nieselregen seinen feuchten Fleiß ein. Dicke graue Wolken verdeckten die Sonne. Ohne Kompass konnte man die Richtung nur raten. Widrig düsteres Tageslicht wandelte jeden Baumstamm, jeden Felsbrocken und Erdwall bedrohlich bis böswillig. Weiden und Nachtschattenpflanzen wuchsen im feuchten Gebiet vor ihnen.

Traurige Geister, die auf weniger trübe Tage hofften? Warteten sie geduldig auf warmes Fleisch gestolperter Wanderer? Würger aus Holz, deren Zweige am nassen Boden nach Fraß suchten? Oder fahlgrüne Stengel, worin man verfiel und verdaut wurde?

Unruhig schaute Lutz umher. "Hier ist es stiller als auf dem Friedhof."

Rutschend blieben Arno und Dieter stehen. Arno fröstelte. Dieter schaute

misstrauisch in Sträucher. Alle spürten erst jetzt, was die ganze Zeit über störte, verstörte.

"Es ist nicht einfach still, Leute. Horcht mal!" Dieter lauschte.

Wohl hörte er dem Atem seiner Begleiter, Rascheln am Boden, weil Arno herwandte, leises Stöhnen von Lutz, der die Armschlinge zurecht rückte. Doch sonst? Nichts! Kein Wind in Baumwipfeln. Kein Vogel zwitscherte, kein Tier gab Laut.

"Hier müsste es wenigstens ein paar Frösche geben oder Mücken und Fliegen." Dieter äugte zwischen Büsche. Sein Herz pochte in Ohren, während er nach oben sah. "Auch keine Vögel da." Fast geflüstert, als könne er sonst was anlocken.

"Hier wirkt alles... tot..." Arno verstummte, schaute sichernd rückwärts, wie schon oft in den Stunden zuvor.

"Nicht unbedingt tot. Die Gegend wirkt gottverlassen. Aber um diese Jahreszeit, glaube ich, werden ohnehin nur wenige Frösche ihrem Liebeswerben frönen, und Insekten sind vorerst rar. Verlassen! Das ist das richtige Wort dafür." Lutz rupfte frühes Kraut aus dem Boden. "Minze, echte Minze! Und die macht keinen sonderlich toten Eindruck. Sie fühlt sich fast zu lebendig an." Er steckte ein Blatt nach dem anderen in den Mund. "Minze!"

Was hat er gesagt? Zu lebendig? Was wäre, wenn alles wartet und lauert? Schauer rannen an Dieters Rücken. Seine Nackenhaare sträubten. Gut, dass die anderen nichts davon mitbekamen. Ruhig schlug er vor: "Wir sollten endlich mal eine längere Pause machen. Jetzt sind wir schon Stunden gelatscht und werden langsam müde. Wir sollten auch was essen. Frische Minze reicht wohl für keinen von uns. Lasst uns mal einen Rastplatz suchen."

Gestrüpp machte jeden Schritt mühsam. Doch schließlich endete das versumpfte Gebiet. Ein sanfter Hügel wölbte baum- und strauchfrei. Allerdings bot dieser Platz keine Übersicht. Hohe Bäume und mittlere Berge lagen ringsum. Nach einer Seite schien an klaren Tagen Ausblick in die Landschaft möglich. Vielleicht ein Irrtum? Nieselschleier und tief hängende Wolken konnten durchaus Höhen weiter ab verhüllen.

Auf der Hügelkuppe ließ Lutz den Rucksack fallen. "Jetzt habe ich erst mal genug, Leute! Ohne etwas gegessen zu haben, gehe ich keinen Schritt mehr weiter. Mir hängt der Magen in den Kniekehlen."

Arno und Dieter setzten ebenfalls ihre Lasten ab. Dieter öffnete bedacht sein kunstvoll geschnürtes Bündel, fahndete darin nach Essbarem. Arno blieb stehen und spähte dort hin, woher sie kamen. "So verlassen, wie wir dachten, scheint dieser Morast nicht."

"Nun sage bloß, dass eine Armee Ameisen im Anmarsch auf diesen Hügel ist", brummte Lutz. Vorsichtig kaute er an einem Stück Dauerbrot á la Panzerplatte. Das steinharte Zeug kann auch gesunde Zähne knacken.

"Das sind keine Ameisen. Es sei denn, die sind hier durch seltsamen Einfluss auf Riesengröße gewachsen. Nein, irgendwas schleicht da durch die Büsche."

Dieter stand auf. Lutz reckte den Hals. – Zunächst schien nichts auffällig, alles war still. Die Baumkronen des Mischwalds ringsum raunten und rauschten plötzlich. Grünes Röhricht wogte leicht in kalter Brise, dann schwankten an einer Stelle Schilf und niederes Gebüsch. Dafür reichte leichter Wind nie. Etwas

huschte näher.

"Das könnte ein Biber oder ein Fuchs sein." Dieter äugte jedoch weiter argwöhnisch hin. "Wir sind hier in einem Naturschutzgebiet. Hier wurden einst in Mitteleuropa heimische Tiere wieder ausgewildert. Vielleicht ist es sogar ein Luchs?"

"Ein Luchs?" Arno staunte.

"Warum denn nicht?"

"Soweit ich weiß, machen sich Luchse schnellstens davon, wenn Menschen in ihre Nähe kommen. Außerdem streifen diese großen Raubkatzen meist nachts herum, wie unsere Hauskatzen."

"Das stimmt allerdings. Vielleicht haben wir einen gestört und er will sich gerade verdrücken?"

"Danach sieht mir das weniger aus", warnte Lutz und stand auf. "Da ist kein einzelnes Vieh unterwegs. Und die Bewegungen kommen eher auf uns zu."

"Stimmt!" Dieter streckte die Hand aus. "Schaut mal, da...! Seht ihr das? Das sind zwei... nein, drei... vier... fünf, sechs."

"Na ja, die verstecken sich aber. Die werden wohl kaum eine Gefahr für uns sein, ob Luchs oder Fuchs." Lutz klang dennoch unruhig.

"Also, Luchse sind das keine", meinte Dieter überzeugt. "Luchse sind reine Einzelgänger, das weiß ich genau."

"Könnten Wildschweine sein." Arno zuckte die Schultern. "Vor den Schwarzkitteln brauchen wir keine Angst haben, obwohl die gereizt ziemlich gefährlich sein können. Wenn wir die in Ruhe lassen, hauen die von allein ab. Die mögen auch keine Menschen in ihrer Nähe."

Was immer dort sein mochte: Es schnürten Tiere geduckt zum Hügel! Zwei von vorn, zwei links und zwei rechts. Dunkle, fast schwarze Felle wanden geschickt an Büschen längs. Lautlos! Die drei Männer sahen aus ihrer Warte alles.

Gedrillte Meute! So pirschten sonst Krieger an feindliche Stellung, nahmen sie in die Zange, stürmten, wollten Beute. Welche Tiere sind hierzulande dazu fähig?

Antworten brauchte niemand, nachdem eine Schnauze aus Röhricht am Hügel Fuß ragte. Offenbar das Leittier, kaum zehn Meter entfernt. Und die anderen folgten. Von drei Seiten schlossen sie den Ort ein. – Wölfe!

"Los! Schnell zu den Bäumen da hinten!" Dieter raffte windflink sein Bündel zusammen, schnappte den Rucksack von Lutz und ging los. "Nicht rennen", mahnte er. "Wenn wir das tun, erwacht bei diesen Biestern sofort der Jagdtrieb."

Verdutzt sah ihn Lutz an. "Was hast du? Das scheint doch nur ein streunender deutscher Schäferhund."

"Das da unten sind keine streunenden deutschen Schäferhunde, sondern ausgewilderte europäische Wölfe. Schwarzwölfe! Keine Grauwölfe aus den Steppen. Ich hatte keine Ahnung, dass hier Wölfe ausgewildert wurden. Europäische Wölfe haben verblüffende Ähnlichkeit mit deutschen Schäferhunden, sind aber größer. Und guckt euch mal diese Fänge an! Da weiß man, woher die Sagen vom Werwolf kommen."

"Wölfe greifen keine Menschen an", hielt Arno dagegen, nahm seinen Rucksack trotzdem hoch.

"Normalerweise! Aber woher wollen wir wissen, ob die nicht reichlich ausgehungert sind? Wie sollen wir uns gegen einen Wolfsangriff wehren? Wir

haben keine Waffen, außer kurze Dolche und ein kleines Campingbeil. Und nun seht euch mal diese sechs großen Viecher an. Los, macht hin! Bei den Bäumen sind wir einigermaßen sicher, können zur Not in die Äste flüchten."

Ohne Hast wichen sie zum nahen Waldrand zurück, sicherten ständig zum Fuß des Hügels. Lutz beachtete genau, wohin er trat. Am Waldsaum lagen viele kleine Steine. Stürzen durfte er jetzt auf keinen Fall.

Glücklich im Schutz der Bäume, atmeten sie durch. Das Wolfsrudel verharrte. Blieben die Biester lieber in Deckung? Vielleicht waren sie kaum hungrig und auch sonst keine Gefahr?

Doch dann lugte die schwarze Schnauze erneut hervor. Wolfskopf folgte. Zwei bernsteinfarbene Augen musterten die Männer, verengten zu schrägen Schlitzten. Starr! Wachsam wilde Augen, wie aus einem Alptraum. Hass oder Fraßlust? Hunger oder Mordgier? Dennoch wirkten diese Augen anders, glitzerten seltsam, bald menschlich und überlegt. Wache Schläue lag darin. Verstand?

Dieter schauderte, fühlte sich vom Leitwolf beäugt. Es schien ihm fast, dies Viehzeug tauche nur seinetwegen auf. – Unsinn, was ich mir da einrede! Alles wegen...? Weswegen??

Arno und Lutz kletterten derweil auf einen steilen Felsen, der verborgen im Walddickicht klotzte. Recht hoch und daher guter Schutz gegen Angriffe. Büsche und Bäume standen im Weg, hinderten den nötigen Sprunganlauf für Hunde oder Wölfe. Rasch folgte Dieter, während der Leitwolf ihn musterte.

Drei Hände halfen. Etwas außer Atem wälzte sich Dieter auf die kleine Steinfläche oben. "Das waren wohl die Schatten... die immer verschwanden... wenn man sie sehen wollte... die uns bereits den ganzen Vormittag gefolgt waren."

"Seit gestern!" Arno sah ihn ernst an. "Ich sagte doch, dass ich was sah. Du wolltest mir ja nicht glauben."

"Ich habe durchaus geglaubt, dass du was gesehen hast. Aber das hier... ist echt."

"Rede bitte keinen Unsinn, Dieter! Gestern habe ich mir nichts eingebildet!"

"Hoffen wir, dass niemand auf den Gedanken kam, hier auch Bären auszusetzen", unkte Lutz.

"Ich glaube kaum, dass das überhaupt je gemacht wird. Zwar mögen Bären ebenfalls keine Menschen in ihrer Nähe, verdrücken sich lieber im Wald, aber sie sind nun wirklich gefährlich für unsereins." Dieter schüttelte den Kopf. "Allerdings kann man nie wissen. Wenn irgendwo was ausgebüxt ist und in diesen Wäldern verschwand, dann... Wer sollte das groß merken? Forstwirtschaft wird hier wohl seit vielen Jahren keine betrieben. Wir sind in einer Gegend gelandet, die mittlerweile fast wieder zum Urwald wurde."

Aufmerksam spähte er zum Sumpfgelände. Wegen vieler Äste und großem Abstand erkannte er wenig. Sie lauschten. Nichts rührte sich im Wald oder im wuchernden Gesträuch unten. Windstille. Ob das Rudel aufgab?

Nach angespannt schweigender Weile schlug Dieter vor: "Wir sollten zusehen, dass wir größeren Abstand zwischen uns und die Wölfe bekommen."

Sehr vernünftig! dachten Lutz und Arno. Unausgeruht rappelten sie hoch. Die drei Männer schlichen den Waldrand lang.



Klotz am Bein, Klavier am Bauch! Ob eine Stunde oder mehr verstrich? Arno schaute auf seine Uhr. Tatsächlich über eine Stunde Fußmarsch!

Weiterhin gab es kein Anzeichen von Kulturland. Doch in diesem halben Urwald schafften sie bestenfalls zwei Kilometer. Und wegen des Wolfrudels liefen sie obendrein querab. Wohin genau? Schmerzlich fehlten Landkarte und Kompass. Die Himmelsrichtung konnte man nur schätzen. Einmal blinkte bleich der Sonnenball aus grauen Wolken. Sehr kurz! Hohe Bäume und Berge sperrten den Blick.

Womöglich liefen sie im Kreis? Oder noch tiefer in das Wildgebiet?

Naturkräften belassene Landschaft ist kein netter Irrgarten zum lustigen Zeitvertreib. Hier dehnten viele Quadratkilometer Wildnis. Als Stadtmensch die Richtung finden, fiel ohne Kompass schwer, am meisten Lutz. Dass Baumstämme an ihrer Westseite bemoost sind, nützte kaum. Gelände und Gehölz zwangen oft zu Kehrtwenden.

Auch Dieter musste passen, obwohl er während der Walz genug Erfahrung sammelte. Er stieg gerade an einem freien Abhang hoch. "Leute, lasst uns hier mal eben rasten." Lutz und Arno kamen sofort nach. Sie seufzten erleichtert, dann saßen sie im Gras. Dieter schaute Lutz besorgt an. "Ist mit dir alles in Ordnung?"

"Ja doch!" Lutz massierte seine Schulter und kratzte an Abschürfungen vom Sturz am Morgen. Ihn juckte es überall. Er streckte den Rücken durch und zog die rechte Hand aus der Schlinge.

"Solltest du öfter eine Pause brauchen, musst du es sagen. Häng' bitte nicht den harten Waldläufer raus. Überanstrengung kann ziemlich üble Folgen haben."

"Es geht schon!"

"Aua!" Dieter sprang hoch. "Verdammt, hier ist ein Ameisennest! Kein Wunder, dass der Boden so weich ist. Tut mir leid, Leute, wir müssen wohl oder übel einen anderen Rastplatz suchen." Er eilte am Hang abwärts.

Geschieht dir recht! dachte Lutz schadenfroh. Der behandelt mich fast wie einen Krüppel, dem jedes Mitleid gebührt. Blödes Gefühl! Außerdem scheint Arno von Dieters Art sehr angetan! – Lutz fühlte eine seltsame, nie gekannte Eifersucht. – Nun ja, kein Wunder. Der beeindruckt sogar mich mit seinem rank gestählten Wuchs. Allein, wie der sich bewegt... Und das in solchen Klamotten! Der hätte Säcke anhaben können und würde trotzdem sinnlich wirken. Kein Schritt misslang ihm, als sei er bereits sein ganzes Leben in der Wildnis zugange. Dabei gab es seit unserem Aufbruch nirgends ebene Strecken.

Neidisch gestand Lutz ein, ihr neuer Gefährte komme wohl mit jeder Zwangslage zurecht und konnte Verletzten obendrein heldenhaft helfen. – Dieser Siegfried! – Erniedrigend fand er das. Doch dann entsann er, dass auch Dieter oft nicht weiter wusste.

Der Abhang führte in ein kleines schmales Tal. Kein dichtes hohes Gras oder sumpfiger Boden wie meist vorher, hin und wieder ein paar Büsche. Gleichsam großer Hohlweg, oben von Kiefern und Tannen gesäumt und leidlich hell. Im Wald herrschte an diesem trüben Tag grünlicher Dämmer. Leider nieselte es wieder.

Arno zupfte an Pflanzen zu seinen Füßen. "Seht mal, Steinmiere! Und die

ersten Gänseblümchen! Das kann man alles essen. Ist recht gutes Wildgemüse, prima Vitamin C und sehr gesund."

"Ess' das ruhig, wenn du dir sicher bist. Diese schrumpeligen Beeren solltest du aber besser nicht nehmen. Das scheinen mir eher Tollkirschen", warnte Dieter.

Lutz besah die dunklen Perlen. "Da hast du wohl recht. Blaubeeren vom Vorjahr sähen anders aus. Soviel verstehe ich auch von Botanik." Er stieg auf einen großen Hügel weiter vorn. Grün begrenzte er das kleine Tal. Mächtiger Astschirm einiger Tannen hielt viel vom Nieselregen ab. "Hier werden wir endlich Rast machen können! Mann, hab' ich inzwischen Hunger!"

Arno sammelte fleißig Kräuter, dann folgte er. Erst ließen alle drei ihre Füße über eine Felskante der Kuppe baumeln, danach wurde gerecht geteilt. Dieter gab Brot aus und schnitt Streifen von duftendem Stück Räucherschinken.

Hungrig aß Arno gesammelte Pflanzen als mageren Salat dazu. "So wird man überzählige Pfunde los."

"Ich kann an dir nichts Überflüssiges entdecken", lachte Dieter nach flinkem Blick auf Arno. "Und Lutz und ich brauchen sicher nicht abnehmen. Alles Muskeln und Sehnen!"

"Ich habe Augen im Kopf", lächelte Arno. "Das sollte eben nur ein blöder Scherz sein."

"Du hast doch als Pfadfinder gelernt, wie man in freier Wildbahn gut überlebt, oder?" Lutz kaute rege.

"Ja, schon! Nur, im angebrochenen Frühjahr sind essbare Pflanzen noch sehr rar. Winterzeit ist in diesen Breiten immer Hungerzeit gewesen, sofern man keinen Vorrat hatte."

"Ich hab' eine Packung Haferflocken im Bündel." Dieter grinste über Arnos angewiderte Miene. "Wenn man erst richtig Hunger hat, schmecken billige Haferflocken von Aldi mit Wasser angerührt, wetten?"

Erneut massierte Lutz seine verletzte Schulter, kratzte an der Brust. Juckreiz, weil es heilt? Fast fragte er Dieter oder Arno deshalb, ließ es lieber. – Die halten mich sonst für einen Jammerlappen! Und Dieters besorgter Blick nervt mich inzwischen!

Arno zupfte Kletten von seiner Kleidung. Gelang nicht ganz. Er zog die Halskette unter dem Hemd vor und schaute nach Schäden.

"Muss ja ein wichtiges Teil sein", spöttelte Dieter.

Arno ließ den Anhänger unter sein Hemd gleiten. "Bist du dir sicher, dass es wirklich Wölfe waren? Du sagtest was von Schwarzwölfen. Die waren doch gar nicht schwarz, sondern hatten eher die Fellzeichnung deutscher Schäferhunde. Es könnten also wirklich verwilderte Hunde gewesen sein."

"Es waren Wölfe!" Dieter nickte ernst. "Zufällig weiß ich einiges über diese Tiere und wie sie früher wild in Europa lebten. Natürlich sind sie nicht richtig schwarz, obwohl einige von ihnen rabenschwarz sein können. Man nennt sie Schwarzwölfe, im Gegensatz zu den Grauwölfen sonst."

"Die verhielten sich aber, als wären sie abgerichtet", brummelte Lutz. "Was die da veranstaltet haben, war geradezu generalstabsmäßig. Normalerweise verhalten sich Tiere selten derart planvoll, oder?" Wieder betastete er Schulter und Brust.

"Wölfe machen das durchaus." Dieter lachte leise über die etwas einfältigen

Fragen seiner Gefährten. "Wölfe gehören zu den klügsten Tieren überhaupt. Raubtiere sind meist keine großen Geistesleuchten. Löwen zum Beispiel sind ausgesprochen dumm, verglichen mit Wölfen. Auch sind diese sogenannten Könige der Tierwelt ziemlich feige und greifen niemals Beute an, die ihnen etwa gleich käme. Vergesst alles, was man euch in angeblichen Tierdokumentarfilmen vorgaukelt. Es ist Quark! Wenn ein Löwenrudel einen Kaffernbüffel anfällt, dann meist ein krankes oder altes Tier, das sich kaum mehr wehren kann. Wölfe jagen scheinbar durchdacht und rennen nie dumpf hinter einer Beute her. Jeder einzelne hat dabei seine Aufgabe. Richtige Treibjagden! Die Menschen früher guckten bei denen ab und machten es nach."

"Du scheinst ja eine Menge über dieses Raubzeug zu wissen", mutmaßte Arno dunkel.

"Ich behalte alles, was mich interessiert oder fasziniert, wenn ich davon höre oder lese."

Prüfend sah Arno ihn an. "Alles? Wirklich alles?"

"Nicht immer. Aber es gibt Fälle, wo ich mich sogar an Druckfehler erinnere oder an Versprecher in Filmen. Noch Jahre später sehe ich Buchstaben dieser Seite vor mir oder höre Stimmen, als kämen sie vom Band. Auch damalige Gerüche und Nebengeräusche kommen mir ins Bewusstsein. Sogar an Eselsohren auf einer bestimmten Buchseite erinnere ich mich, obwohl das nun wirklich sehr nebensächlich ist."

"Erzähl' uns keinen!" Arno klang bewundernd spöttisch. "Dann wärst du ein verkannter Einstein!"

"Soweit ich weiß, hatte Albert Einstein diese Fähigkeit nicht. Ich will in aller Unbescheidenheit hier keine billige Kutsche fahren, aber besagter Herr Einstein war eigentlich mehr ein Popstar, statt wirklich brauchbarer Wissenschaftler. Sicher ein findiger Kopf."

"Immerhin revolutionierte Einstein unsere Weltsicht und trieb die Atomphysik voran", hielt Arno dagegen.

Dieter zuckte etwas geringschätzig mit den Schultern. "Ob das stimmt, darf bezweifelt werden. Zufällig weiß ich genau, dass er nicht Urheber der berühmten Formel $E=mc^2$ ist. Er ließ sie von einem seiner Mitarbeiter herleiten und entwickeln. Aber alle Welt schreibt sie ihm zu. Und man vergisst dabei, dass mit der Relativitätstheorie keinerlei praktischer Nutzen verbunden war oder ist und nie sein wird. Das ist nur sehr verwickelte Gehirnakrobatik ohne echten Belang."

"In der Astro- und Atomphysik wird sie aber genutzt", pochte Arno.

"Einstein wird fälschlich die Grundlegung für die Atomspaltung zugeschrieben. Mit der Relativitätstheorie hat das aber nichts zu schaffen. Das ist eine allseits beliebte Falschsicht. Die echten Väter der Atomphysik waren Otto Hahn und Werner Heisenberg! Und die weigerten sich strikt, Einsteins Theorien ernsthaft zu erwägen. Für sie war das nichts als aufgeblasene Nichtigkeit, ein wort- und formelreiches Nebelgebilde. Heisenberg kam im Gegensatz zu Einstein zu dem Schluss, dass es sehr wohl etwas geben müsse, das schneller als Licht sei."

"Davon hab' ich gehört, mich aber bislang nie näher drum gekümmert", nickte Arno.

"Und seit Heisenbergs Äußerung geistern die sogenannten Tachyonen durch alle möglichen, oft unmöglichen Köpfe. Aber Heisenbergs Ansicht hat ebensoviel

für sich wie die Relativitätstheorie. Und seine und Hahns Forschungen brachten echte Ergebnisse. Ihm und Otto Hahn gelang unter völliger Missachtung der Relativitätstheorie die Atomspaltung, während der gute Einstein meist auf Partys glänzte."

"Da dürfte was dran sein", grinste Arno. "Aber da ist dieser Mister Hawking in England, der mit Hilfe von Einsteins Theorien die Urknalltheorie zu bestätigen glaubt."

Lutz lachte laut. "Also, der ist nun wirklich ein Popstar aus dem akademischen Nebelfeld! Ich neide ihm seinen Ruhm wirklich nicht. Er hat wegen seiner Krankheit kein sehr schönes Leben. Sei ihm das also von Herzen gegönnt! Doch, wenn einer verkündet oder verkünden lässt, dass er sich jetzt auf die Suche nach der Weltformel begibt, dann kann ich bloß kichern. Das ist nichts als Alchimie, wo nach dem 'Elixier' und dem 'Stein der Weisen' gesucht wird. Einfach lächerlich, nüchtern betrachtet! Das hat mit Naturwissenschaft nichts mehr zu tun, ist längst in den philosophischen und religiösen Bereich abgedriftet. Habt ihr das Theater zufällig gesehen, als der vor Jahren im deutschen Fernsehen auftrat? Wie er da auf seinem Rollstuhl rein rollte, rein gerollt wurde? Ich kam mir wie in einem albern billigen Science-Fiction-Film aus den Fuffzigern vor."

"Ja!" Dieter krächte fröhlich. "Professor Bondy und die Bombe! Metaluna vier antwortet nicht! Und später war der dann sogar beim Papst zu Besuch. Wie passend!" Vergnügt lachten beide. Das Eis zwischen ihnen schien gebrochen.

Arno grinste breit. Helles Lachen folgte. "So habe ich das bislang kaum je betrachtet," stieß er hervor, "weil mich das nie sehr kümmerte. Stimmt aber, das mit der Weltformel und der Relativitätstheorie als Stein der Weisen. Beides scheint mir vielmehr eine recht verblasene Angelegenheit. – Gralssuche! – Ja, gralsuchende Ritter der Schwafelrunde! Das trifft's eher! Und bei der Urknalltheorie braucht man nur die einfache Kinderfrage stellen, was vor dem Urknall gewesen sein soll? Das ganze schöne, komplizierte Gedankengebilde kracht dann zusammen wie ein Kartenhaus im lauen Windstoß. War davor der Ururknall und davor der Urururknall? Eigentlich ein ziemlicher Blödsinn! Da kann man besser gleich einräumen, das Universum sei im weitesten Sinne zeitlich und räumlich unendlich, habe keinen echten Anfang und kein Ende."

Lutz schaute Arno zweifelnd an. "Und was ist dann mit dem Weißrauschen, das man im Fernseher und anderen Funkanlagen empfängt? Das wird immer als Beleg für den universalen Widerhall des Urknalls genannt."

Arno überlegte kurz. "Ich bin zwar kein Funktechniker, aber soviel habe ich bereits in der Grundschule gelernt: Ich bin sicher, dass es sich dabei um Überlagerungen verschiedener Funkquellen im Weltall handelt! Die treffen sich auf eben dieser Frequenz und erzeugen das Weißrauschen. Ich wohne in einer Großstadt. Und deren Hintergrundgeräusch kommt von fern als Rauschen rüber. Überlagerungen verschiedener Töne, Tonhöhen und Lautstärken aus unterschiedlichen Quellen und Abständen. Warum soll das bei Radiowellen anders sein als bei Schallwellen? Wellen sind Wellen. Damit wurde der Dopplereffekt festgestellt. Den kann jeder an einem vorbei fahrenden Auto hören, und in der Astronomie wird er als Farbverschiebung beim Licht ferner Sterne berücksichtigt. Licht besteht schließlich aus Wellen, Photonenwellen. Aber es sind elektromagnetische Wellen wie Funkwellen. Und ergeben nicht alle Lichtfarben

zusammen Weiß? Simalabim, da haben wir das Weißrauschen!"

"Donnerwetter!" Dieter staunte. "Das war mir vor Tagen durch Ottmar ähnlich vermittelt worden. Aber so schnell, wie du eben, Arno, kapierte ich das nicht. Respekt!"

"Das liegt vielleicht daran, dass wir uns daran gewöhnt haben, grundlegende Fragen mit verwirrenden Wortschwallen ungeheurer Ausmaße beantworten zu wollen oder beantwortet bekommen. Wir und fast alle anderen möchten ungern zugeben, dass die entscheidenden Dinge im Grunde platt und einfach sein könnten. Oder, weil wir ständig mit der probaten Ausrede bombardiert werden: So einfach kann das nicht sein! Am Ende glauben wir das sogar. Bloß Kinder wagen dann entwaffnend klare und einsichtige Antworten. Verklicker' das, was wir hier sagten, mal Professor Doktor Sonstwas. Was glaubst du, was dann folgt?"

"Kann ich mir lebhaft vorstellen. Gott steh' uns bei und bewahre uns vor Quasselköpfen!" stöhnte Dieter.

Plötzlich schienen sie gute Freunde. Sie rückten dicht zusammen. Im felsigen Boden krallten Tannenwurzeln. Die steilen Bäume schienen einzig deshalb gewachsen, um Nieselregen vom soeben geschlossenen Bündnis fern zu halten. Dieter erzählte eigene Erlebnisse letzter Tage, erfuhr vom rot wirbelnden Lichtnetz, welches Arno und Lutz aus dem ICE in dieses verrückte Abenteuer warf. Die ganze Zeit wärmten sie einander. Arno saß zwischen den beiden. Dreifacher Strom floss durch jeden.

"Wir sollten mal wieder aufbrechen, Leute", mahnte Dieter irgendwann leise. "Es ist ja ungeheuer schade, aber langsam geht der Tag seinem Abend zu, und wir brauchen einen Platz für die Nacht. Hier können wir nicht übernachten."

"Leider! Du hast recht", bestätigte Arno.

"Alles hat ein Ende, nur die Wurst hat zwei! Also machen wir uns mal wieder auf die Socken", witzelte Lutz.

Sie packten zusammen, schulterten ihr Gepäck und verließen nunmehr einträchtig den Ort. In der Sohle des kleinen Tals stapften sie zur flacheren Senkenseite, etwa ihre alte Richtung. Niederes Strauchwerk wuchs dort.

Arnos scharfe Augen bemerkten es zuerst. Wie angewurzelt blieb er stehen, sog scharf Luft ein. Erst guckten Dieter und Lutz verwundert, dann sahen sie gleichfalls jene dunklen Schnauzen und gelben Augen. Bedrohlich nah starrten sie aus jeweils anderem Gebüsch.

Dieter hielt seine Gefährten hart an Armen. "Langsam zu den Tannen zurück!"

"Unmöglich", presste Lutz hervor. "Schaut euch mal um!"

Ein großer dunkler Wolf hockte auf der Kuppe, starrte auf die drei Männer. Spitze Ohren lauschten wachsam. Kein Laut entginge dem Unwesen. Dessen Lefzen entblößten tödliche Fänge. – Weg abgeschnitten!

"Das verdammte Vieh grinst!" Arno keuchte erschrocken. "Wir sind eingekreist, und das Biest weiß es!"

"Nicht ganz ", flüsterte Dieter. "Auf der linken Seite ist kein Wolf. Wollen wir hoffen, dass es nur die sechs von heute Mittag sind. Arno, geh du voran, ich bilde die Nachhut. Lutz bleibt in der Mitte."

Just flatterte eine Schar Krähen aus dem Wald gegenüber. Große schwarze Vögel mit heiser lautem Geschrei. Kolkraben? Unter großem Hallo jagte der düstere Schwarm durch das kleine Tal. Plötzlich kehrten sie um, stürzten genau

auf den oben hockenden Leitwolf herab. – Angriff!

Vor den furchtlosen Rabenvögeln duckte das finstere Biest weg und knurrte wütend. Nach den Krähen schnappen, reizte diese offenbar zu wilder Wut. Lange scharfe Schnäbel zausten im schwarzbraunen Fell, hackten sichtlich schmerzhaft. Der Wolf floh in rückwärtige Büsche. Dessen Mordgesellen wurden gleichfalls angegangen. Sie verschwanden schleunigst. Krächzen und Kreischen hallte im Tal.

"Schnell, die Gelegenheit sollten wir nutzen! Macht, was ich sagte", trieb Dieter zur Eile. "An der linken Seite sind wohl keine Wölfe. Hauen wir da hin ab!"

Es ging wesentlich steiler bergan als geglaubt. Der Hang forderte alle Aufmerksamkeit. Auf dessen Kamm mussten sie ebenfalls achten. Ihr Ziel! Vielleicht schnüren dort plötzlich Wölfe aus dem Unterholz und verlegen den Fluchtweg? Zum Glück geschah nichts.

Knapp unterhalb der Höhe des langen Hügels stolperte Arno, fiel volle Länge auf die matschig nasse Schräge. Er rutschte zwei Meter abwärts, dann fanden seine Hände an Rundhölzern Halt. Lutz und Dieter rannten hin.

Arno wies auf die Pflöcke. "Da hat wer einen Aufstieg angelegt. Bestimmt führt dieser Weg hier raus. Vielleicht zu einem Bauernhof? Eine Kneipe wäre mir allerdings lieber!"

"Bauernhöfe gibt es hier sicher keine", ernüchterte Dieter und half ihm auf. "Aber es könnte sein, dass wir endlich einen Wanderweg gefunden haben. Womöglich stoßen wir dann bald auf eine Schutzhütte für Wanderer. Vielleicht finden wir auch bloß eine morsche Forstarbeiterbude, die man vor langen Jahren vergaß. Die Pflöcke sind ziemlich alt."

"Wenigstens sind die Wölfe weg." Lutz schaute prüfend zurück.

Sie liefen den verwachsenen Weg hinauf. Oben führte eine angelegte Bohlenbahn zur anderen Seite abwärts. Sie kamen nun bestens voran. Misstrauisch und ängstlich äugten sie nach Wölfen. Gaben die Räuber ihre Jagd auf? Inzwischen tappten die drei über fast ebenen Schotterweg. Dies gab ihnen ein Gefühl von Sicherheit.

"Wir sollten uns beeilen", drängte Dieter. "Wenn wir hier gut voran kommen, dann können Wölfe es auch."

Schließlich wurde das schmale, von Wildkräutern durchwucherte Schotterband zu festem Trampelpfad. Er führte zwischen Erlen, Birken, Kiefern und düsteren Tannen durch. Ringsum Stille! Kein Baum rauschte!

"Echt verrückt", begann Arno. "Jetzt hatten die Wölfe uns schon den zweiten Tag verfolgt. Warum geben sie nun einfach auf? Allein an den Krähen kann es kaum liegen."

"Wir sollten besser damit rechnen, dass die nicht wirklich aufgaben", mahnte Lutz. Wiederholt schob er die rechte Hand in seine Armschlinge und massierte die Schulter.

"Hast du Schmerzen?" Arno tippte leicht dagegen.

"Schmerzen? Nein, keine übermäßigen!" Lutz wirkte recht blass.

"Ich werde mir nachher mal deinen Arm genauer anschauen", versprach Arno.

"Weshalb, weiß ich nicht, Leute", rätselte Dieter. "Ich habe den Eindruck, dass die Wölfe uns eher in eine bestimmte Richtung treiben wollten. Da, wo der Bohlenpfad war, hatten sie frei gelassen und uns nur den Weg in die andere

Richtung versperrt. Wir wollten ja ursprünglich nicht am Hang rauf."

"Und die Krähen?" Arno guckte zweifelnd.

"Vielleicht war der Platz, wo wir vorher saßen, deren Stammplatz zum Schlafen? Vor anderen Wildtieren, wie den Wölfen, fürchteten sie sich womöglich viel weniger als vor Menschen. Und wir hatten den Ort bereits verlassen. Möglich, dass sie uns angegangen wären, hätten sie uns bei ihrer Ankunft dort gesehen."

"Meinst du echt?" Lutz schüttelte den Kopf. "Ich weiß, Rabenvögel sind ziemlich mutig und greifen sogar Habichte, Uhus und Adler an. Aber Wölfe oder Menschen? Das ist ziemlich irrel!"

"Diesen Weg hier haben jedenfalls Menschen angelegt und er führt uns mindestens in deren Nähe", verwies Arno munter. Er lief schnell, war bereits etliche Meter weiter vorn.

Lutz schaute auf seine Armbanduhr. "Mit meiner Zwiebel stimmt was nicht." Er versuchte ungeschickt eine Einstellung, tippte auf das Glas. "Das Ding zeigt null Uhr an. Die Batterie kann nicht leer sein, dann wäre gar keine Anzeige da. Wie spät ist es jetzt?"

"Es ist jetzt..." Dieter blickte groß erstaunt hoch. "Meine Uhr steht auch. Verdammtes Elektrozeug!"

"Meine auch", meldete Arno dumpf.

Wieder so ein Zufall, welcher keiner sein konnte! Warum versagten alle Uhren? Die drei standen nah beisammen, als spende dies mehr Schutz. Herdentrieb! dachte Arno, spürte die Furcht in sich und den anderen.

Dieter legte beide Arme um seine Gefährten, schloss den zuvor schon erlebten Kreis. Dies milderte das scheußliche Gefühl, sie seien machtlos an etwas ausgeliefert. Mit weit offenen Augen sah er Arno und Lutz an, fühlte eigene Haare knistern. Winzige Funken flitzten durch Arnos und Lutz' Kopfhaar. Sichtbar aufgestellt, wahrhaft gesträubt. "Was ist das denn?"

"Statische Aufladung." Arno lächelte bemüht. Seine Lippen formten lautlose Worte, dann starrte er verblüfft seitwärts. "Was ist denn nun los?" Auch Dieter und Lutz stierten hin.

Alles hatte bläuliche Umrisse. Aus Nadeln von Tannen und Blattspitzen der Laubbäume schossen winzige, spitze, kalt glühende Flämmchen und Funken, sprühten über Wipfel zum Himmel. Geisterfeuer ohne Hitze! Es strömte in Nerven, zuckte fein aber deutlich. Seltsam kleine Lichter hüpfen im Wald, sprangen zitternd über den Weg, verschwanden, kamen wieder.

"Unfassbar! Das ist ja der reinste Alptraum!" Dieter schaute fahrig herum.

Lutz sammelte seine Gedanken am schnellsten. "Davor brauchen wir keine Angst haben. So etwas habe ich ähnlich schon mal gesehen. Das ist eine elektrische Aufladung der Luft. Elmsfeuer! Es bildet sich bei bestimmten Wetterlagen oft an Flugzeugen. Statik, wie Arno eben sagte, verkehrte Blitze gewissermaßen."

"Gehört habe ich davon", nickte Dieter. "Allerdings habe ich das selber nie gesehen. Ist ja wirklich sehr eindrucksvoll, dieses Naturschauspiel. Trotzdem gefällt mir das jetzt ganz und gar nicht, sieht außerdem nach Irrlichtern aus."

"Die gibt es doch nur in Sümpfen, dachte ich?" Arno zweifelte, musste jedoch gestehen, dass Dieters recht haben konnte und Lutz auch. – Nein! Das war kein harmlos flimmerndes Elmsfeuer oder Irrlicht! Hier geschah was anderes. Nur,

was?

Von nun an wühlte der ständige Eindruck eines verwunschenen Traums. Kein netter Traum! Lebhaft entsannen Arno und Lutz das rote Leuchten im Zug, welches plötzlich in der Dunkelheit des Gangs erschien. Dieter ging es kaum besser, obgleich ihm solches erspart blieb. Aber seine Erfahrungen in der Grotte waren auch keine alltäglichen.

Sie stapften durch einen geisterhaften Wald, in den die Dämmerung des nahen Abends drang. Ihr Atem, Knirschen ihrer Schritte und schwaches Knistern in Bäumen waren die einzigen Geräusche. Ständig glommen Entladungen hoch oben. Jetzt glühten sie bleich weiß, statt bläulich.

"Vielleicht hat dieses Elmsfeuer die Tiere zu ihrem seltsamen Verhalten gebracht? Außer Ameisen, waren kaum Insekten unterwegs. Vielleicht wurden die davon gelähmt oder sogar getötet?" Arno sah zum Boden.

"Das glaube ich weniger", bestritt Lutz. "Solche Erscheinungen sind immer harmlos, wenn man mal davon absieht, dass man durch die elektrische Entladung einen Schlag verspürt und davon gehörig erschrickt. Nein, das hat erstrangig mit bestimmten Wetterbedingungen zu tun." Seine Miene hellte plötzlich auf. "Leute, das muss es sein: Das Wetter! Das Wetter schlägt grundlegend um. Deshalb das merkwürdige Verhalten der Tiere, unsere ganze Anspannung, die unnatürliche Stille im Wald, das unwirkliche Licht den ganzen Tag. Wahrscheinlich ist ein ziemlicher Frühjahrssturm im Anzug. Tiere fühlen das und verkriechen sich."

"Na, ich weiß nicht recht." Dieter legte zweifelnd den Kopf schräg. "Müsste ein merkwürdiger Frühjahrssturm sein, wenn er solche Wirkung im Vorfeld hat. Fliegen, Mücken und anderes Geziefer schwirrt sonst trotzdem."

"Und die Sache im Zug, mein lieber Lutz?" Arno schüttelte den Kopf. "Mit dem Wetter hatte das rote Lichtnetz sicher wenig zu tun. Solches kann niemals allein durch absonderliche Wetterlage erklärt werden."

Lutz wollte lahm widersprechen... Fast zeitgleich sahen sie das dunkel gedeckte Gebäude. Es stand mehr als hundert Meter jenseits einer erst jetzt sichtbaren Lichtung.

Alles vergessen! Endlich ein richtiges Haus, Menschen, Wärme, Sicherheit! Schutz vor Raubtieren, möglichem Sturm und Regen! Vielleicht sogar ein Telefon? – Bestimmt!



Kaum jemals zuvor verzückte ein Ziegeldach so sehr. Lutz hüpfte herum. Sie klopfen einander auf die Schultern, lachten befreit und eilten an Bäumen längs zur hellen Lichtung. Im Wald wurde es bereits schummrig.

Jenseits einer großen Wiese mit raren Frühlingsblumen stand ein Gasthaus. Dessen Schild war nicht lesbar. Daneben parkten einige Autos bei einer kleinen Tankstelle mit zwei Zapfsäulen unter einem Flachdach. Zwei oder drei weitere Dächer lugten weiter ab her. Ein Dorf?

"Meine Güte", pustete Arno atemlos. "Hätte nie gedacht, dass ich mal solchen Drang nach einer Toilette mit Waschraum habe. Und das schon nach zwei Tagen."

"Mir geht es genauso", lachte Dieter. "Bedenke bitte, wie viele Tage ich so was nicht mehr von innen sah."

"Hosen auf und los geht's", gab Lutz launig dazwischen.

Je näher sie dem Anwesen kamen, desto klarer wurde, dass dort nichts sei wie gehofft. Wegen der Dämmerung hätte längst irgendwo Licht brennen müssen. Kein Lampe glimmte, nicht mal die Funken des Elmsfeuers.

"Hoffentlich haben die nicht ausgerechnet heute Ruhetag und sind weg." Dieter schaute Arno an.

"Mal bloß nicht den Teufel an die Wand." Dann schwieg Arno verbissen.

Doch der Teufel brauchte dort an keine Wand gemalt werden. Jener irre Glaubensspuk des staubigen Morgenlands nahm längst Reißaus, falls er jemals in diese Lande kam, entgegen allem Aberglauben. Vielleicht gab es die eine oder andere schwarze Katze, doch sonst...

Niemand da! Stille und säuselnder Wind im späten Licht. Beide Zapfsäulen glichen rostigen Menhiren, vergessen im stummen Abend. Die Autos waren alte Schrottdauben. Das Gasthausschild konnte auch nach näherem Augenschein keiner lesen. Verwittert! Bis auf eines im ersten Stock, waren die Fenster jedoch heil, wenn auch blind. In die Räume dahinter konnte man nicht sehen.

Arno prüfte die Eingangstür, drückte deren Klinke. Ein dicker Funke sprang knisternd über. Zuerst erschrak Arno, rüttelte trotzdem. Offen! Und Strom? Arno legte mehrere Schalter im Flur um. – Null!

Die Toiletten und Waschräume fanden sie schnell am Ende des Gangs. Viel Freude fand darin keiner. Wasser spuckten die rostigen Hähne ohnehin nicht. Gestank wehte aus Wänden und Löchern. Rasch wollten sie wieder raus. Schatten flogen, ließen jeden heftig zusammenfahren.

Zur Abwechslung erschranken sie vor dem eigenen Spiegelbild!

Den Spiegel übersahen sie zuvor, starrten nun gebannt drauf. Dessen Fläche war leidlich heil und blank. Gewöhnlich wird Glas in feuchten Räumen rasch matt. Und wegen dieser Feuchte stank es hier so.

Arno grauste es und ging wieder in den düsteren Flur. Durch die weit offene Haustür fiel geringes Licht. Lutz und Dieter folgten brummig. Selbst im Halbdunkel erkannte man deren Missmut. Arno guckte angewidert.

"Überall das selbe", murrte Lutz und knallte auch die Tür des Damenklos zu. "Wir werden uns diesmal wohl noch in die Büsche schlagen müssen."

"Ein Telefon werden wir hier auch kaum finden", unkte Dieter. "Und wenn, dann ist es tot. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Leitung noch angeschlossen ist."

"Sehen wir mal in die anderen Räume", riet Arno.

Alles leer! In der Gaststube stand nur Gerümpel. Dicker Staub lag auf allen Flächen. Tote Fliegen deckten den Boden wie ein schwarzer Teppich.

"Hier besoffen sich wohl seit mehr als zehn Jahren keine zahlenden Gäste mehr", seufzte Dieter. "Aber es muss immer wieder mal einer nach dem Rechten sehen. Einige Sachen sind gepflegt und in Schuss gehalten."

"Das will nichts heißen, wenn dieses Gasthaus aufgegeben ist", ermunterte Lutz. "Weiter hinten sind ja andere Häuser, und aufgegebene Gasthöfe gibt's öfter. Es könnte durchaus sein, dass die saisonal..." Er verstummte und blickte zu Arno, der ihn schräg musterte.

Beide dachten an den alten Bahnhof, worin sie aus Alpträumen erwachten und

sofort in neuem Alptraum saßen. Kein Schlaftraum wüster Nacht nach Suff und mehr. Sie würden nicht bang aber dann glücklich wach.

Dies war die Wirklichkeit! – Und welche Wirklichkeit?

Auch für Dieter stand längst fest, es stimme nichts mehr oder gehe noch mit rechten Dingen zu. In oder bei Gudenbrück waren sie niemals. Wie denn? Wegen Arnos Eigensinn gingen sie in ganz andere Richtung. Ärger grummelte in Dieter.

Arno, dieser vorlaute Pfadfinder! Spätestens jetzt wären wir in Gudenbrück! Schuld bin ich selber. Ich hätte ja darauf bestehen können. Hab' ich aber nicht, verdammt! Ach, ist jetzt schnurz! Die sind beide ganz nette Kerle und gute Kumpel. Ob Arno schwul ist und mit Lutz ein Verhältnis hat? Die zwei sehen aber nicht schwul aus, sondern wie gestandene Männer. Aber 'ne Bi-Seite haben die bestimmt! Ich vielleicht auch? Eigentlich hat sie jeder! Wie könnten Männer sich sonst befreunden?

Dieter straffte seine hohe Gestalt. "Dies ist im wahrsten Sinne des Wortes eine alte Wirthausleiche! Du hast recht, Lutz, wir sollten bei den anderen Häusern schauen. Da müsste wer sein oder wohnen."

Sie verließen das Ungasthaus und stapften Gebäuden entgegen, die gut 200 m entfernt zwischen Bäumen hervor lugten. Kein Licht blinkte dort. Der überwucherte Weg da hin sah auch schon mal bessere Zeiten.

"Wenn wir Pech haben, dann sind wir in einem geräumten Gebiet", argwöhnte Arno.

"Was für ein geräumtes Gebiet?" Dieter guckte schief.

"Na ja, Braunkohletagebau zum Beispiel, oder ein militärisches Übungsgebiet. Gibt es mehrfach in Mitteleuropa und ist durchaus den einen oder anderen oder mehrere Quadratkilometer groß. Wir kriegen das selten mit, weil dort eben keiner mehr wohnt. Unsereins kommt da kaum hin."

"Das würde die Straße ins Nichts erklären", meldete Lutz, "wo wir mit dem alten DKW Bruch machten, und dass da kein Schwanz war, und den alten Bahnhof..."

"Vielleicht da! Aber hier nicht", unterbrach Dieter. "Hier ist alles Naturschutzgebiet. Jedenfalls das, wo ich war und wo wir uns trafen. Ab Gudenbrück dehnte das Kilometer weit. Für alle Autos verboten! Eigentlich darf man nur zu Fuß rein und von den Wegen nicht ab, nicht mal mit dem Fahrrad. Was Ottmar und ich machten, ist an sich nicht erlaubt. Allerdings müsste das Gebiet dann echt riesig sein. Davon hörte ich nie was. Ihr etwa?"

Arno schüttelte den Kopf, Lutz zuckte mit einer Schulter. Was Dieter sagte, beunruhigte die beiden. Ein so großes Schutzgebiet wäre bekannt. Sie kannten es nicht!

Am ersten Haus der Ortschaft blieben sie stehen. Ein niedriges Gemäuer hinter struppiger Hecke! Leichtes Schimmern lag um alle Ränder, kleine Funken blinkten. Wieder sprühte das Geisterfeuer, diesmal bläulich und mit blassen Fäden.

"Nichts zu hören. Kein Geräusch, kein Mensch, kein Auto, gar nichts", brummte Lutz.

"Die Bude sieht bewohnt aus", meinte Arno. Er stand am Gartentor, äugte zum Haus.

Vergrauter Putz. Obstbäume litten im kleinen Garten. Alles recht ungepflegt. Gelegentlich trieb wohl eine ordnende Hand ihr Wesen. Abgesehen davon, wirkte

dies verkommene Besitztum fast normal. Ein Gartentisch und zwei Gartenstühle verzweifelten neben dem Hauseingang. Vier sehr graue Betonstufen führten aufwärts zur Tür. Auf dem Tisch standen geköpfte Bierflaschen.

"Hier müssen also Leute wohnen." Arno wies mit dem Kinn zum lungernden Elend.

Dieter öffnete das widrig quietschende Lattentürchen, tappte hinüber und musterte die Flaschen. "Die sind ausgesoffen!" Er hob eine Pulle hoch. "Hier ist was drin, aber das kann Regenwasser sein." Er verzog sein Gesicht, nachdem er dran roch. "Vergammeltes Bier mit toten Fliegen und Regenwasser!"

Er stiefelte zur Haustür und drückte den Klingelknopf daneben. – Kein Laut! Entweder war die Klingel kaputt, bei dieser schäbigen Bude kaum ein Wunder, oder es fehlte Strom. Als er die Klinke fasste, zuckte er wild zusammen. Grelle Funken versetzten ihm einen heftigen Hieb. Doch die Tür war verschlossen.

Dieter kehrte um. "Wir sollten unser Glück mal beim nächsten Haus versuchen."

Von hier an gab es eine mit Kopfstein gepflasterte schmale Straße. Drei Häuser standen weiter ab. Als erstes ein Bauernhof. Wohnhaus, Wagen- und Geräteunterstand, Stallungen und Scheunen im Viereck. Ein Unimog und ein alter Trecker standen traurig herum. Kein Mensch da! Dieter ging schnurstracks zur Haustür, fasste diesmal vorsichtiger die Klinke. Offen! Der Funke des Geisterfeuers blieb erträglich.

Lutz griff Dieters Ärmel. "Du kannst doch nicht einfach da rein. Wir sollten erst mal schauen, wo die Bewohner sind."

"Wieso? Es scheint hier niemand zu sein. Oder siehst du irgendwo Licht? Wären welche daheim, hätten die längst Licht machen müssen. Da drin ist es längst zu dunkel, um Zeitung zu lesen. Willst du hier draußen bleiben?" Lutz folgte ihm zögernd, Arno trabte hinterher.

Keine Seele, außer ihnen! In der fast dunklen Küche fanden sie einige Konservendosen, sowie volle Einmachgläser mit farblosem Inhalt. Vertrocknetes Kraut krankte im Spülstein, daneben eine große Schüssel. Vor langen Tagen sollte wohl Salat oder ähnliches gemacht werden.

Die große Landwohnstube sah recht ordentlich aus, dafür grauenvoll altväterlich. Es roch auch so. Miefige Totenstille samt röhrendem Hirsch! Eine Standpendeluhr gewalttätigen Maßes schwieg hartnäckig. Dennoch schien sie ein Schnäppchen für Antiquitätenliebhaber und saftiges Geschäft auf Flohmärkten. Antriebsgewichte lagen umkringelt von ihren Ketten am Boden des Gehäuses.

Vom Flur führte eine breite Treppe aufwärts. Bald jede Stufe knarrte. Etliche Schlafräume mufften im Stockwerk oben. Hässliche Bauernbettladen! Altes Zeug! In einem kleineren Zimmer war das Fenster auf. Vergessen? Breit sickerte eine Regenpfütze in die Bodendielen unter dem Sims.

"Es sieht aus, als seien die Leute von einer Minute zur anderen verschwunden oder haben alles stehen und liegen lassen und hauten ab. Aber warum?" Arno flüsterte. Glaubte er, lautes Sprechen schrecke etwas hoch, das besser bleibt, wo es ist?

"Und die müssen seit Tagen oder Wochen weg sein", raunte Dieter. "Irrsinnige Sache! Ottmar verschwand wohl auch ganz plötzlich, ließ alles stehen und liegen. Wieso? So was gibt's doch nicht!"

Nachschau in den Stallungen brachte auch nur Seelenferne. Angehäuft trockener Mist! Keine Kuh, kein Pferd, kein Huhn. – Kein Schwein! – Bloß Spinnen krabbelten mehr oder minder träge, saugten tückisch gefangene Beute aus.

"Was soll's!" Lutz wollte betont munter klingen. "Da sind noch ein paar andere Häuser."

Seltsam befreit standen sie wieder auf der schon sehr dämmrigen Straße. Hier fühlten sie die gruftige Stimmung verlassener Mauern weniger. Über leicht abschüssige Strecke trabten sie zum nächsten Haus.

Der einstige Dorfladen, seit Urzeiten außer Betrieb! Das kleine Schaufenster gähnte leer und schmutzig. Ein altes Plakat innen kündete ein Tanzvergnügen an. Niemand konnte lesen, wo und wann? Im Laden mieften staubig kaputte Regale.

"Da!" Lutz wies die Straße runter. "Da ist eine Telefonzelle!"

Richtig! Eine Telefonzelle! Postgelb! Eine von jenen alten, deren Schreifarbe gleich auffiel, wenn man sie suchte. Sofort eilten sie hin.

Arno zog die widerspenstige Schwingtür auf und hob den klebrigen schwarzen Bakelithörer ab. Kopfschüttelnd kam er wieder raus. "Das Ding ist tot. Und wie es aussieht, schon ziemlich lange. Das können wir leider vergessen."

Dieter linste zum nächsten Gebäude, wovor ein dunkles Auto stand. Wortlos ging er hin. Die anderen folgten. Der Opel Corsa wirkte sehr gebraucht. Dieter fasste die Klinke. Offen! "Also, Leute, wir sollten die Gelegenheit nutzen..."

"Willst du das Auto einfach klauen?" Lutz schien entrüstet. "Das geht doch nicht so nonchalant und..."

"Was heißt hier, klauen?" Arno bellte unwirsch. "Sei nicht so eklig penibel! Wir sind in einer Notlage, leihen es bloß aus. Danach geben wir es zurück, falls das Ding überhaupt fährt."

"Der Zündschlüssel steckt natürlich nicht und die Zünddrähte liegen hinter dicker Verkleidung", meldete Dieter vom Armaturenbrett her. Er ging nach vorn und öffnete mit kräftigem Ruck die Motorhaube. "Ich kenne da einen kleinen Kunstgriff, womit man so was in Gang kriegt. Allerdings habe ich das seit vielen Jahren nicht mehr gemacht."

"Wer hat dir das denn beigebracht?" Lutz plagten Bedenken, obgleich er zugeben musste, ihre Lage ließe kaum andere Wahl.

"Meine Güte, wo hast du gelebt", brummte Dieter. "Als Halbwüchsige waren wir keine Unschuldslämmer, sondern ein recht ungezogener Haufen, gelinde gesagt."

"Und, kriegst du es hin?" Arno sah ihm über die Schulter.

"Wird kaum gehen. Die verdammte Batterie ist leer." Dieter knallte die Motorhaube zu. "Da drüben stehen zwei andere Autos."

Sofort versucht er seine Künste erneut. Erst bei einem museumsreifen Mercedes, dann bei einem VW-Golf. Nutzlos! Auch deren Batterien waren leer.

"Komisch, in diesem Kaff geht nichts, was elektrisch betrieben wird." Dieter schüttelte den Kopf.

"Das könnte durchaus am Elmsfeuer liegen", mutmaßte Lutz. "Vielleicht geht das Telefon deshalb nicht? Bestimmt sogar!"

"Kann ja sein, mein Lieber", wehrte Arno genervt ab. "Aber ich glaube nicht, dass dadurch alle Leute spurlos verschwinden."

"Vielleicht ist was passiert? Ein Strahlungsausbruch oder eine Verseuchung durch Chemikalien? Vielleicht brachte man die Bewohner in Sicherheit..." Er

verstumte jäh. "Meine Fresse! Dann sind wir ja auch in Gefahr!"

"Ach was!" Dieter winkte ab. "Was glaubst du, was dann hier los wäre? Hier wären haufenweise Räumtrupps in Schutzanzügen unterwegs und alles abgesperrt. Jetzt schauen wir uns erst mal in diesem Haus um und versuchen nachher, ob wir eines der Autos anschieben können."

Geräumige Bleibe! Das Praxisschild neben Eingangstür nannte: Dr. Konrad Behrends! Weitere Angaben fehlten. Aber auch dort war kein Mensch drin. Alles scheinbar plötzlich verlassen? Für überstürzte Flucht sah es zu ordentlich aus.

"Nichts, niemand, gar nichts. Nicht mal Mäuse und Katzen oder Spinnen und Fliegen." Arno sah schauernd zu den anderen Gebäuden, nachdem sie die wohlhabend anmutende Behausung verließen. "Lutz hat sicher recht. Hier ist was passiert! Ich habe das dumme Gefühl, es ist das gleiche, was deinem Kumpel Ottmar passiert sein muss."

"Wahrscheinlich liegst du richtig. Ich sehe es inzwischen genauso." Dieter musterte die Umgebung.

"Das habe ich gleich in dieser Art vermutet", murmelte Lutz

Er griff in sein Hemd, massierte vorsichtig darunter. Sein Zustand schien schlechter. Selbst im Dämmer sah man dessen Blässe.

"Eigentlich ist es hier genauso schlimm wie im Wald." Arno zog fröstelnd die Schultern hoch.

Fernab lagerten finstere Wände des nächsten Waldrands. Einzelne Bäume schmolzen in dessen Dunkel. Irrlichter trieben Schabernack. Einige Strom- und Telefonmasten stachen wie Galgen aufwärts. Bleiches Licht kalten Feuers blinkte an ihnen, obwohl es schon schwächer wurde. Funken und lange dünne Blitze flirrten zum Himmel. Auch vom Dach des Arzthauses, falls es ein Doktor der Medizin sei, dessen Schild außen prangte. Heller wurde dadurch nichts. Die Dunkelheit wirkte vielmehr drückender.

"Wir sollten in diesem oder einem der anderen Häuser die Nacht verbringen", schlug Dieter vor.

"Da schlafe ich lieber draußen", lehnte Lutz ab.

"Als leichte Beute für die Wölfe, was?" Arno schüttelte den Kopf.

"Diese Häuser kommen mir vor wie Grüfte!"

"Jetzt stellt euch wegen einer Nacht nicht an", forderte Dieter sanft.

"Ich will aber nicht da drin übernachten", beharrte Lutz lautstark.

"Verdammt noch mal", fuhr ihn Arno wütend an. "Jetzt führ' dich nicht auf, wie einem doofen Dramaturgielehrbuch entsprungen! Das ist lächerlich, sich verhalten, als agiere man hier in einem blöden Hollywoodschinken oder einem dämlichen Romanepos á la Wackeln im Sturm. Hauptsache Konflikt, Konflikt und noch ein Konflikt! Und sei er an den Haaren herbei gezerzt und blödsinnig überflüssig. Wenn du so weiter machst, trete ich dir in den Arsch, dass du drei Tage nicht sitzen kannst!"

Lutz und Dieter waren über Arnos Wutausbruch entgeistert. Lutz atmete rasselnd und lächelte bemüht. "Na, man gut, dass hier niemand schwanger ist und hoch dramatisch kalben will. Da bleiben uns wenigstens Bombenangriffe, Erdbeben oder Feuersbrünste erspart, die immer damit einhergehen, sieht oder liest man solche Machwerke."

Dieters Augen funkelten belustigt. "Oder Überschwemmungen,

Vulkanausbrüche, Flugzeugentführungen, absaufende Schiffe und Wirbelstürme. Was haben wir für ein Riesenglück! Die ganze Schweinerei mit Fruchtwasser, Abnabeln, Mutterkuchen und Krakeel kann uns gestohlen bleiben."

Arno vergaß seinen Jähzorn schnell und zeigte aufgeregt zum schwarzen Waldrand gegenüber. "Da drüben!"

Ein Haus stand halb verborgen hinter langen Hecken, gut 200 m entfernt. Mattgelbes Licht schimmerte in einem Fenster. Rauch kräuselte über dem Schornstein. Jemand heizte dort den Ofen oder Herd.

Aller Unmut verflog. Eilig trabten sie los, Lutz merklich mühsam. Er lief wie ein Schlafwandler, atmete laut, fast keuchend.

"Entschuldige bitte meinen Ausbruch vorhin, Lutz", bat Arno. "Wenn uns jemand helfen kann, dann die Leute in dem Haus. Halte durch, mein Lieber!"

Lutz hörte Arnos Worte wie durch Watte, tappte tranig und wankte leicht. – Fieber!

Arno kam als erster an den Zaun des kleinen Anwesens. Das Gartentürchen stand weit offen. Gepflegter Vorgarten lag hinter hüfthoch hölzernen Zaunlatten. Frühlingsblumen blühten darin.

Fast gespenstisch, nach lebloser Leere anderer Häuser und Höfe! dachte Arno. Warnender Gedanke zuckte, dennoch lief er flink zum niedrigen Eingang. Dieter und der schwer atmende Lutz folgten.

Eine rohe, vom Regen graue Tür sperrte das Haus. Eher eine Kate mit höchstens drei Räumen. Lutz lehnte geschwächt am rauen Rahmen, starrte zu Boden.

Überall leuchtete geisterhaft bläulicher Schimmer in Umrissen und Ritzen. Irrlichter blitzten über den Beeten, verloschen sofort. Keinen hätte gewundert, kämen plötzlich die Wölfe hinter dem kleinen Haus vor und starren sie mit ihren gelben Augen an.

Waren es überhaupt Wölfe? Und war hier die Mitte der sonderbaren Wettererscheinung? Konnte das sein?

Quatsch! – Dieter verwarf seinen Argwohn. Arnos Blick verriet aber, dass ihn ähnliches umtrieb. – Das wäre völlig irre! Alles Unsinn, wir sind bloß geschafft und verwirrt!

Lutz nahm derweil kaum etwas wahr. Er versank in Fieberwellen. Sie wandelten seine Gedanken in schwindelnd wolkige Leuchtstreifen.

Außen gab es keine Klingel. Dieter hämmerte mit der Faust gegen das Türholz. Es bummerte hohl.

Arno wollte ihn abhalten. "Halt, warte!"

Knarrend schwang das Türblatt zurück. Finster gähnte der Eingang. Modrig oder bloß muffig? Jäh stand die scheinbar uralte Frau vor ihnen, hager und leicht gebeugt aber sehr groß.



"Woher kommen SIE denn?" Kräftige Stimme betagter Frau. Sie wartete keine Antwort ab und wandte in die Dunkelheit zurück.

"Wer ist denn da gekommen, Ursula?" Aus dunklem Hintergrund erschien ein

Mann im Rahmen der Haustür.

Lutz erkannte alles nur durch Schleier. Arno und Dieter standen bass erstaunt. Diese alten Leute verblüfften!

Strähnig hingen die schlohweißen Haare der Frau herab. Ihr fahler Gesichtsfleck wankte über geblümter Kittelschürze, Arme verschränkt. Der Alte schwenkte wallend weißen Bart, glich mit seinem runden Gesicht dem Weihnachtsmann auf Postkarten. Jacke und Hose wirkten leicht schlampig, im Gegensatz zum hellen Hemd und der Krawatte mit Punkten. Die zwei mochten weit über achtzig sein. Hohe Gestalten!

Ihre Augen glitzerten fremd. Lag es an der verrückten Wettererscheinung oder waren sie wirklich so? Die ersten anderen Menschen nach bald zwei Tagen... Und nun das!

"Hat es euch die Sprache verschlagen oder seid ihr stumm?" wollte der Weihnachtsmann wissen.

"Oh Entschuldigung! Wir haben uns...", begann Dieter fahrig. Arno fasste ihn am Arm und raunte was. Auf der Stelle kehrt? Aber wer sollte ihnen sonst helfen?

Lutz entledigte sie aller Antwort. Er schwankte, griff nach Arno, klammerte an ihm, rutschte dann langsam auf den Kies vor dem Eingang. Staunenswert flink eilten die beiden Alten hin. Samt Dieter und Arno halfen sie Lutz wieder auf.

Kurz darauf standen sie in einer Art Wohnküche des kleinen Hauses. Offenbar nahm sie den größten Teil der Grundfläche ein. Vereint packte man den Fiebernden auf ein uraltes Sofa. Sacht befühlte Frau Weihnachtsmann Lutz' Stirn und brummte leise. Für Arno klang es fast wie Knurren.

"Der junge Mann hat Fieber", stellte die Alte fest. Knarrende Stimme. "Wir können ihm helfen. Ich bin die Dorfärztin und er", knapper Kopfschwenk wies auf ihren Weihnachtsmanngefährten, "er ist der Dorfarzt."

Sie ging zu einem riesigen eisernen Herd in der linken Raumhälfte und schürte dessen Brand. Starkes Feuer bullerte danach. Der Alte setzte einen von Ruß geschwärzten vollen Kessel Wasser in zuvor geöffnete Ringe der Herdplatte, mitten in das Lodern. Dieter und Arno schauten derweil herum.

Sehr kleines Haus! Außer niedrigem Dachboden oder Keller, gab es vielleicht noch zwei schmale Kammern. Die Wohnküche war voll mit Regalen, Kommoden, verschieden großen Schränken und Tischen. Überall lagen Schachteln und Kisten. Was mochte da und in den vielen Krügen und Gefäßen drin sein?

Von der verräucherten Decke baumelten Bündel getrockneter Kräuter. Sie gaben dem muffigen Innern den Hauch freier Natur. Am und über dem Herd hingen Zwiebeln, Knoblauch, Schinken und Würste in wirren Reihen. Es roch streng würzig. Und diese Gerüche wehten samt Leibesruch der Bewohner, Lampenpetroleum und Mahlzeiten einher.

"Sie sind beide Ärzte?" Dieter zweifelte nach seinem Rundblick.

"Was ist mit dem Dr. Behrends, dessen Haus gleich dort hinten liegt?" Arno blieb bei der Tür zum kleinen Flur stehen. Der Durchlass glich finsterem Loch in funzelig beleuchteter Welt.

"Wir sind keine Ärzte mit Doktordiplom, sondern Heilkundige. Die Leute kommen zu uns, weil sie zu Arzneien aus Fabriken kein Vertrauen haben. Oder sie kommen, weil studierte Ärzte ihnen nicht helfen können. Wir helfen ihnen dann mit unserer Erfahrung und dem Wissen alter Zeit", belehrte der Alte fast barsch.

Er ging mit keinem Wort auf Arnos Frage nach Dr. Behrends ein.

Seine Frau werkeltederweil fleißig am Herd, warf aus Kistchen und Schubern Kräuter in den Kessel. Dessen Inhalt dürfte bald kochen. Sie eilte an Arno vorbei zum schwarzen Flur. Eine Tür quietschte, klappte zu. Stille! Verließ sie das Haus?

Irgendwann brodelte es im Kessel. Der Alte langte zwei große Trinkbecher von einem Regal abseits. Er gab aus einem Steinguttopf mit Deckel je einen Löffel Pulver rein und schöpfte gewaltiger Kelle kochenden Sud drüber. Seitlich sah er zu Arno. Der stand am Türsturz und hielt seinen Rucksack umklammert. Fluchtbereit?

"Warum kommen sie denn nicht ganz rein, junger Mann? Hier sind Stühle, worauf sie sitzen können. Vater Johannes frisst keine jungen Männer!" Er stieß ein karges Lachen aus.

Klobiger Tisch und ebensolche Stühle belagerten die Mitte des Zimmers. Arno nahm zögernd Platz. Dieter saß neben Lutz auf einem Hocker am Sofa. Warnblicke wechselten, Unbehagen schlich. Zwischen diesen Wänden herrschte schnürende Enge. Sie klemmte beiden fast die Luft ab.

"Was ist mit den Leuten aus dem Ort und dem Dr. Behrends? Wir haben niemand getroffen. Wo sind wir hier? Wie heißt der Ort und wo sind die Leute alle hin?" Arno platzte bald.

"Das sind viele Fragen auf einmal, mein Junge", brummte der Alte. Er rückte den Kessel vom Feuer und verschloss das lodernde Loch mit Herdringen. "Wir sollten uns erst einmal Sorgen darum machen, dass der kranke junge Mann von meiner Arznei trinkt. Sein Fieber wird sonst schlimmer." Er löffelte Pulver aus einem anderen Gefäß in einen dritten Becher, goss Kesselbrühe auf, rührte um und stampfte zum Sofa.

Dieter stütze Lutz, hielt ihn aufrecht. Der Alte verabreichte löffelweise dunkles Gebräu. Lutz rann es zuerst am Kinn herab, dann trank er willenlos. Er schüttelte sich einmal, sagte einige wirre Worte und sank zurück. Augen zu!

"Das wird ihm gegen das Fieber helfen." Der Alte stand auf, stellte den leeren Becher am Herd ab. Bedacht füllte er eine Teekanne mit Kesselsud, griff jene zwei Trinkpötte und schlurfte damit zum Tisch.

Lutz schlief scheinbar fest. Dieter kam herüber. "Was haben sie ihm eben eingeflößt?"

"Das war ein Tee aus verschiedenen Kräutern. Normaler Kräutertee, den wir auch in dieser Kanne hier haben. Ich tat Wurzelpulver dazu. Auch Alraune ist dabei." Der Alte lachte seltsam. Er goss Tee in beide Becher, ging zum Herd und machte dort was.

"Kann ich ihnen helfen?" Dieter stand auf.

Der Alte kam sofort zum Tisch. Er legte seine große Hand schwer auf Dieters Schulter und drückte ihn in den Stuhl zurück. Sehr kräftig! Dieter staunte, sah schräg an ihm hoch, öffnete den Mund, sagte aber nichts.

"Lass es gut sein, mein Junge! Ihr habt einen weiten Weg hinter euch. Ruht euch erst mal aus." Zu Arno gewandt: "Zieh' er doch diese Jacke aus. Nachher draußen, wird er frieren. Ich helfe ihm..." erbot er flink, zerrte Arno den Anorak gleichsam weg und hängte ihn schludrig auf die Lehne des Stuhls. Arnos Kette lugte aus dem Hemd. Der Alte starrte hin. "Sehr schönes Stück!"

Knotige Finger strichen drüber. Die Augen des Alten gleißten. Gierig? Nach

raschem Blick zu Lutz huschte der Alte zu einer Anrichte. Dort schnappte er zwei Gegenstände. Zuckerdose und eine große Blechschachtel! Er stellte alles auf den Tisch und tappte in den dunklen Flur. Kurz darauf kam er mit einem Milchkrug rein.

"Jäger kommen", sagte Lutz plötzlich.

Arno und Dieter schauten zum Sofa. Lutz schlief also doch nicht? Doch Lutz lag reglos da, hatte die Augen zu. Vater Johannes öffnete die Blechschachtel.

Schwerer Duft stieg köstlich in Arnos und Dieters Nasen, lenkte von ihren Sorgen ab. Beide ließen Wohllaute hören. Wann zuletzt geriet etwas wirklich gutes zwischen ihre Zähne?

Der Alte lächelte wie der Weihnachtsmann aus Amerika. Rätselhaft glommen dessen Augen. "Kalmuskekse! Die backen wir seit vielen, vielen Jahren. Die Kinder waren immer ganz versessen drauf. Ursula und ich haben sie heute eigens frisch gebacken."

"Rechneten sie mit Besuch?" Dieter ließ den zum Mund geführten Keks sinken.

"Oh, junger Freund! Kommen sie mal in unser Alter, dann werden auch sie Dinge wissen und ahnen, die anderen verborgen bleiben. Aber bitte, greift zu, Kinder!"

"Zwei schwarze Vögel schauen nach Toten, suchen im Gras versteckte Seelen, finden Fraß in feuchten Gräben, hacken im Fleisch gefallner Wanderer." Lutz sprach sehr leise aber verständlich. Fremde Reime? Woher kannte er so was?

"Er phantasiert. Hoffentlich wird sein Zustand nicht schlechter." Arno ging zu Lutz hin, kam dann zaudernd zum Tisch zurück. Fast flehend schaute er Dieter und schließlich den Alten an. "Sagen sie bitte... haben sie zufällig ein Telefon? Oder können sie uns sagen, wie wir hier schnellstens wieder wegkommen? Haben sie vielleicht ein fahrtüchtiges Auto oder womöglich ein Funkgerät? Unser Freund scheint schwer angeschlagen. Wir müssen ihn zu einem richtigen Arzt ins Krankenhaus bringen."

"Schon wieder viele Fragen auf einmal. Der junge Mann will immer viel, scheint's mir. Mir sieht's danach aus, dass der junge kranke Freund jetzt Ruhe braucht und keinen Aufstand. Glauben sie mir, mein Junge, sein Fieber wird bald sehr tief sinken."

"Wie können sie sich da sicher sein? Woher genau wollen sie wissen, was er hat? Sind sie nicht ein bisschen voreilig?" Arno sprach kühl, fast eisig.

Dieter teilte Arnos Bedenken. Der Alte gab bisher keine echte Auskunft. Wo stak dessen Frau Ursula? Seit vorhin sahen oder hörten sie nichts mehr von ihr, Klappen und Quietschen einer Tür zuletzt. Waren die beiden alten Leute allein in diesem verlassenen Ort. Wieso? Was lief hier neben der Reihe?

"Kinder, trinkt euren Tee und esst erst mal richtig was", seufzte Vater Johannes und machte ein trauriges Gesicht ob des gehörten Misstrauens.

Schweigend schlürfte Arno heißen Tee, aß hungrig Kekse, was den Alten sichtlich freute. Dieter trank einen Schluck und verzog sein Gesicht. Das Zeug roch dumpf, schmeckte auch so. Pelzig blieb dies an Zunge und Gaumen kleben.

"Hätten sie vielleicht ein Glas Wasser oder gar ein Bier für mich, Vater Johannes?" Dieter stellte den Becher auf die Tischplatte und schob ihn fort.

"Oh ja, junger Mann!" Der Alte strahlte. "Da habe ich ganz was Feines!"

Erneut glich er dem kitschig gütigen Weihnachtsmann aus Amerika, stand

schnell auf und eilte hinaus. Eine Tür knarrte, dann flitzte er wieder rein, hielt einen vollen Krug in der Rechten. Dieter staunte, wie wendig dieser bejahrte Mensch sei? Flott stand ein mit Schaum gekröntes Trinkgefäß vor seiner Nase. Würzig scharfer Geruch stieg hoch.

"Das ist nach alten Rezepten selbst gebräutes Bier. Wohl bekomm's, junger Mann!" Vater Johannes lächelte.

An sich wäre das selbst gebräute Bier eine wahre Köstlichkeit. Leider sehr bitter! Dieter trank nur wenig davon. Eine innere Stimme warnte ihn. Wärme stieg zu Kopf und der Anhängerstein unter seinem Hemd schien heiß. Kam daraus die Warnung? Dieter schüttelte sich benommen.

"Raben hocken in dunklen Löchern und hoffen, dass einer kommt... dass einer kommt...", murmelte Lutz halb aufgerichtet, dann sank er wieder zurück.

"Was hat er gesagt?" Scharf sah Vater Johannes hin.

"Keine Ahnung! Klingt wie ein altes Gedicht", brummte Dieter. Ihm wurde schwindlig. "Er hatte auch gestern im Fieber gesprochen. Wirres Zeug!"

"Das klingt weniger nach einem Gedicht, eher wie eine alte Sage." Arno sprach schwer, starrte auf den Tisch.

"Euer junger Freund braucht mehr Arznei. Ich werd' ihm was geben." Der Alte schob den Stuhl zurück.

"Lassen sie mal! Das werde ich am besten machen." Dieter sprang auf und hockte neben dem Sofa hin. Vater Johannes wollte vor ihm dort sein, aber Dieters langer Wuchs sperrte.

"Na, dann machen sie mal, junger Mann", lachte der Alte kratzig.

Er ging zum Herd, klapperte mit der Kelle am Kessel und brachte einen vollen Becher. Pausbackig lächelnd stapfte er an den Tisch zurück, plumpste auf einen Stuhl. Er starrte Arno an und summte ein fremdes Lied.

Rätselhafter Klang füllte die Wohnküche. Arno schaute träge hoch. Wirbelnder Sog zerrte ihn in das Augenpaar gegenüber. Brachen Dämme und Gedanken?

Lutz riss die Lider auf, sah Dieter entsetzt an. "Wir müssen hier weg", flüsterte er. "Ich will nichts mehr von diesem grässlichen Gebräu haben."

"Fühlst du dich schlecht davon?" Dusselige Frage! dachte Dieter. Er konnte deutlich sehen, welcher Widerwille aus Lutz sprach. Allein vom Fieber rührte dies kaum.

"Es macht mich wehrlos!" Lutz bewegte seinen Mund wie in Zeitlupe, ebenso troffen dessen Worte in die tönenden Netze des Alten am Tisch. "In dem Zeug ist irgendwas drin, das richtig lähmt. Die Quetschungen und Prellungen auf meiner Brust brennen furchtbar, als läge was Heißes drauf."

"Du scheinst dich ja ein bisschen besser zu fühlen", behauptete Dieter laut.

Der Alte verstummte, schaute eisig hin, trennte den Bannblick zu Arno. Schließlich erschien wieder das breite Lächeln im wallenden Vollbart. Erneut wehte eintöniger Singsang.

Dieter öffnete bei Lutz Jacke und Hemd. Die Haut darunter war zum Teil Feuerrot. Zufällig berührte Dieter die Krawattennadel mit einem Finger. Strom knisterte, sprang über, jagte in die Wärme des Anhängersteins auf seiner Brust. Beide Männer zuckten.

"Gib mir nichts mehr von dem Zeug und lass' nicht zu, dass der Alte mir was einflößt." Fast flehentlich flüsterte Lutz in Dieters Ohr. "Trinkt oder esst hier nichts,

sonst passiert euch das auch."

Zu spät! dachte Dieter. Ich trank von dem Bier! Arno trank fast zwei Becher Tee und aß eifrig Kalmuskekse, worin sicher anderes mit drin war!

Er spürte die steigende Lähmung in den Gedanken. Dunkelheit kroch samt dem Singsang herein. Er kämpfte dagegen. Schnell schloss er Lutz' Kleidung und überlegte krampfhaft, was jetzt am besten getan werden sollte?

"Wir werden ihre Gastfreundschaft nicht mehr länger in Anspruch nehmen, Vater Johannes. Unser Freund scheint genügend erholt. Im Haus des Dr. Behrends finden wir bestimmt gute Schlafplätze für uns."

Kurze Stille. Der Alte schaute hart aber weiterhin wie der heilige Weihnachtsmann. Dann verflog die Spannung. "Oh, tut das, Kinder! Es ist niemand da und es kommt gewiss keiner."

"Wo sind die Bewohner eigentlich?" Dieters Sinne wurden klarer.

"Fort!"

"Wie, fort? Man lässt nicht alles stehen und liegen und verschwindet mal eben."

"Sie sind gegangen. Schon lange."

Dieter merkte, der Alte gäbe ihm keine Auskunft, und dessen Ursula auch nicht. Wo steckte die? Egal, beide würden Ausflüchte oder gar Lügen äußern. – Raus hier!

"Arno, du musst mir mit Lutz helfen, zumindest unsere Sachen tragen. – Arno!" Arno schreckte wie aus tiefer Senke hoch, sah träge herüber, blieb aber sitzen. "Arno!" Dieter schrie ihn fast an. "Arno, du musst die Rucksäcke und mein Bündel nehmen! Wir müssen einen Platz für die Nacht suchen. Wir gehen in das Haus dieses Doktors, da ist genug Platz für uns."

Endlich stand Arno auf. Ganz langsam, als hinge er mit Gummibändern am Boden fest. Fahrig schlüpfte er in den Anorak und tapste zu den Packstücken an der rechten Wand. Lahm nahm er eines nach dem anderen.

Bricht der gleich zusammen? Bloß das nicht, ihr gütigen Himmelsmächte! betete Dieter inständig.

Arno brach nicht zusammen, blieb jedoch geistig abseits. Er nahm alles aus weiter Ferne wahr, sagte kein Wort. Tranig wankte er zur Tür.

Seelenraub! zuckte durch Dieters Kopf. Sollen wir leere Hüllen werden? – Ach Quatsch! Kommt alles durch die irren Erlebnisse heute! Meine Gedanken sind überreizt und die beiden alten Leute sind nur sonderbar!

"Los, Arno, lass uns gehen!" Dieter ging in die Hocke, schob seine Arme unter Lutz und hob ihn wie ein Kind an. Freilich war der kein Kind, sondern ein erwachsener Mann und entsprechend schwer.

Wortlos verließen sie die düstere Wohnküche, den finsternen Flur und falsch traulichen Vorgarten. Wie betrunken schwankte Arno hinter Dieter. Der Blick des alten Johannes folgte ihnen. Kalte Schauer rannen an Dieters Rücken. Wegen der stechenden Augen des Alten?

Zuvor stopfte der ihnen händevoll Kekse in die Taschen. Eine Verschlussflasche Bier und Arzneigebräu für Lutz in verkorkt kleinem Steingutkrug kam dazu. Freundliches Lächeln spielte dabei um die pausbackige Weihnachtsmannmiene.

Noch immer lag geisterhaft bläuliches Leuchten in allen Umrissen, auch im Weg selbst. Irre Sichthilfe! Aber dadurch konnte Dieter seine Füße recht sicher

setzen. Doch seine Arme wurden nach halber Strecke schwer. Lutz war kein Fliegengewicht! Oder lag es an der üblen Wirkung von Tee und Bier? Dieter keuchte leise.

Was sagte der alte Uhu vorhin? Selbst gebrautes Bier nach altem Rezept? Wurde das Bier wirklich nach sehr altem Rezept gebraut, musste es Bilsenbier sein! In früheren Jahrhunderten, entsann Dieter, nahm man Bilsenkraut als Bitterstoff zum Brauen. Außerdem berauschte es dann mehr. Und Bilsenkraut wirkt sehr stark. Dessen Gift erzeugt Wahnvorstellungen und Lähmungen. Ottmar sprach darüber, erzählte auch von anderen heimischen Pflanzen. Hexenflüge! Johannes und seine Eule Ursula logen niemals platt! Hatten sie nicht nötig! Sie sagten bloß, was ihnen geraten schien. Oder sie gaben keine Auskunft und verschwiegen vieles. Dieser Vater Johannes ist ein hinterhältiger Weihnachtsmann, verflucht!

Endlich stand er an der Haustür. Behutsam stellte Dieter den fiebernden Lutz auf eigene Beine. Er stützte ihn, während er nach Arno sah. Der war noch mehr als zehn Meter zurück, schwankte wie betrunken näher. Rasch öffnete Dieter die Tür und trat in den stockdunklen Flur. Dort ließ er Lutz vorsichtig zu Boden gleiten.

Arno wankte in den Türrahmen. Gleich hinter der Schwelle ließ er alles fallen. Er blieb stehen, als warte er auf Befehle. Fehlte ihm der Wille?

Wenigstens sind wir heil angekommen! dankte Dieter dem Himmel.

Weil sie das Haus schon etwas kannten, konnte er zielstrebig Kerzen suchen. Im großen Wohnsalon staken welche in Haltern! fiel ihm ein. Er fand sie schnell und zündete eine an. Zwei steckte in seine Jackentaschen, fühlte Widerstand darin.

Verdammte Kekse und blöde Flaschen! Die habe ich fast vergessen! Brummig packte er das Zeug neben den Kerzenhalter.

Dürftiges Licht leuchtete zum nächsten Stockwerk. Oben klebte Dieter die Kerze mit Wachs am Geländer fest, kam wieder runter und schleppte Lutz hoch. Arno stapfte schwerer Füße hinterher. Kein Wort fiel, nur ihr Atem hauchte.

Gleich hinter der ersten Tür war ein sehr großer Schlafraum. Riesiges französisches Bett mit passender Steppdecke! Dieter klappte sie auf, legte Lutz hin und breitete die Decke über ihn. Arno sackte neben Lutz auf die Liege und schien sofort jenseits der Dinge.

Lutz' Atem rasselte erst, wurde dann aber ruhig. Dieter hörte es erleichtert. Seine Glieder waren nicht bloß vom Tragen lahm. Gern wollte er selbst dort liegen, beide im Arm halten und einschlafen.

Jetzt die Augen schließen und nach Traumland reisen? Nein! Ich bin als einziger noch leidlich auf dem Damm und muss für die Sicherheit meiner Freunde sorgen!

Er tappte zur offenen Haustür runter, verspernte sie so gut es ging. Das Gepäck geschultert und wieder treppauf in das Schlafzimmer zurück. Der Schlüssel stak dort im Schloss. Gerade wollte er die Tür verriegeln, hielt aber inne. Gedanken an das Bilsenbier weckten neue Beklemmung.

Lutz redete wohl keinen fiebrigen Unsinn, als er warnte! Woher kam Arnos Tran sonst? Der hatte nur Tee getrunken und Kekse gegessen. Selbst sehr große Müdigkeit bringt gewöhnlich keinen solchen Einbruch! Tee und Kekse müssen

gleichfalls reiche Mengen Rauschmittel enthalten haben. Bestimmt!

Er musste wissen, was die Alten machten oder machen wollten? Maßnahmen von fieser Art kannten Vater Johannes und dessen Frau Ursula sicher. Weshalb ließ man sie sonst lachend ziehen? Mindestens hätte der Alte alles versucht, dass sie blieben oder bleiben mussten. Nichts! Der füllte ihre Taschen mit Keksen, gab Rauschgiftbier nebst zweifelhaftem Arzneigebräu für Lutz dazu.

Aber stimmt das alles? Keine Einbildung? – Die Ungewissheit trieb Dieter nach draußen.

Mondlose Nacht empfing. Dichte Wolkendecke schluckte die Sterne. Das gespenstige Glühen in allen Umrissen ließ nur wenig Einzelheiten ahnen. Vorsichtig tappte Dieter über knisternden Untergrund. Feine Funken sprühten, verloschen sofort. Nirgends tanzten noch Irrlichter. Unwirkliches Schweigen herrschte. Fernab blakte dumpf gelbes Licht in einem Fenster der Kate. Aus dem Schornstein quoll jetzt kein Rauch. Oder sah man ihn bloß nicht, schwarz wie die Nacht?

Dieter kam dem Gemäuer näher. Er spürte die fremde Ausstrahlung der Räume und des falsch hübschen Gartens hinter Zaunlatten. Bedacht schlich er zu den Fenstern. Licht fiel heraus.

Ducken! Ziemlich dumm, wenn man schon im Vorfeld entdeckt wird!

Eintönig murmelten Stimmen im Haus, dann wurden die Worte klarer. Sie klangen fremd und seltsam bekannt, schwangen durch Ohren, verzweigten im Kopf zu bloßen Klängen. Geronnen? Dieter verstand sie trotzdem. Wieso? Diese Sprache lernte er nie, kannte sie nicht mal!

"...und du bist sicher, dass es für die drei reicht?"

Es dürfte Ursulas Stimme sein. Sie klang aber anders. In die Wohnküche konnte Dieter nicht sehen. Beide Fenster waren blind oder beschlagen. Fahle Flecken glitten über gläserne Flächen. Krudes Schattenspiel!

"Bei dem großen gesunden Burschen war ich mir erst nicht sicher. Aber es reichte bestimmt! Er wird außerdem irgendwann Hunger kriegen und essen wollen. Zu trinken gab ich ihnen auch mit. Der jüngere Kerl ist schon bestens versorgt. Und dem Kranken habe ich selber was gegeben, meine Liebe."

Auch diese Stimme klang anders als Dieter von Vater Johannes entsann. Doch das konnte vom Bilsenbier rühren. Oder verfälschten Fenster und Wände die Stimmen?

"Nun, wir gaben uns so viel Mühe, diese lieblichen Leutchen hierher zu bekommen. Da wäre es vielleicht besser gewesen, wenn sie hier im Haus sind. Hündisch durch Wälder streifen und lästige Schwarzfederlinge hasse ich." Sie sprach 'liebliche Leutchen' ganz besonders aus. Boshaft?

"Das haben wir ja hinter uns. Diese Biester werden uns nie wieder belästigen." Gurgelndes Lachen folgte. Dieter schauderte.

"Mir ist das zuwider. Wie konnte es eigentlich dazu kommen, dass diese Viecher so störten? Und nun müssen wir zusätzlich drauf achten, was die drei da drüben treiben!"

"Keine Sorge! Die kommen niemals heimlich hier weg. Wie denn? Mindestens zwei können diese Nacht keinen klaren Gedanken mehr fassen. Du weißt, das geht nicht!"

"Sie sind drei! Und sie tragen die Steine!"

"Sie werden wohl kaum den Kreis geschlossen halten. In dem Zustand? Unmöglich! Da steht und geht nichts mehr." Wieder gurgelndes Lachen, als habe er einen guten Witz gemacht.

Dieter grübelte, was es heißen solle, den Kreis geschlossen halten? Und von welchen Steinen sprachen die? Sollten sie gefangen und zu Sklaven werden? Und waren beide Alten etwa jene Wölfe gewesen? Wie das? Mutter Ursula redete zudem von 'hündisch'. Keine Wölfe, sondern Hunde? Sechs düstere Tiere...

Zweimal dreil! fiel ihm siedend heiß ein. Ottmar sprach viel von der 'heiligen' Dreiheit im Sinne von heil sein, ganz sein. Aber diese Alten konnten niemals heil sein oder Heil haben, hegten offenbar übelste Pläne. Ursula und Johannes in sechs Wolfs- oder Hundewesen geteilt? Oder hatten sie Helfer für die Treibjagd? Wen und woher? Hier war sonst niemand... Ottmar erwähnte, man könne für fremde Augen Tiergestalt haben und auch buchstäblich in solche schlüpfen!

Ach was! Ottmar meinte Sinnbilder, innere Einstellungen und Denkweisen, du Spinner! Ottmar sprach von Erkenntnissen und Einsichten, nie von billiger Hexerei oder albernem Zauberkrum!

Gleichwohl konnten die Alten ihnen schaden, wenn sie wollten. Irgendwann schlief er ein. Und dann? Dieter machte bereits etliche Erfahrungen, wonach manche Vorstellung von Welt und Wirklichkeit Kopf stand.

Auf jeden Fall muss ich schon zum eigenen Schutz bei Lutz und Arno sein!

Leise tappte er vom Fenster weg. Hinter den Scheiben wurde das bislang gelbliche Licht fahl. Jäh wechselte es in schmerzhaft helles Grün. Greller Ton schrillte und stieg an. Alles schmolz! Dieter glaubte, sein Kopf berste gleich. Den Mund weit offen, stand er reglos da, konnte keinen Gedanken fassen.

Schließlich verlosch das Leuchten samt ohrenfetzendem Lärm. Verwaschenes Glimmen hinter Glasscheiben blieb über. Lähmende Stille im kaltblauen Glühen des Geisterlichts! Aus Augenwinkeln sah Dieter fließende Schemen. Er ruckte herum.

Lautlos sausten zwei fahle Flecken über Wiesen zum fernen Waldrand. Nach silbrigem Flackern schmolzen sie dort zu kranker Einheit und erloschen.



Ärgerlich merkte Dieter, dass er Maulaffen feil hielt. Er klappte den Mund zu und spähte in die Runde. – War das eben alles echt oder Wahn? Trieben die unheimlichen alten Leute ihr Wesen noch in der Wohnküche?

Er zuckte zusammen. Von der Katenrückseite klang etwas hohl und dumpf, schabte und kratzte. Schlug wer gegen Holz? Ihm saß der Schreck noch in allen Gliedern, doch die Wissbegier siegte. Nichts außer Acht lassen, was uns schaden könnte! Dieter schlich nach rechts zum Hintergarten.

Jeder Schritt schien ein Stampfen auf Trommelfellen. – Mach keinen Krach! – Er traute den Alten zu, dass sie für Geringstes hellhörig sind und sogar Herzschlag oder Atem durch sechsten oder sonstigen Sinn merken.

Die sind niemals gewöhnliche Menschen! Ob die überhaupt Menschen sind?

Er bezweifelte es jetzt. Aber was sind sie dann? Fast wie im Märchen von Hänsel und Gretel. Bloß, dass hier eine Art Hexenpaar in einem Hexenhaus

umtreibt, welches leider nicht aus Pfefferkuchen ist. Und wenn, wäre dessen Backwerk giftig wie deren Kekse, Tee und Bier!

An modrig riechendem Stapel Holz vorbei tappte er in den hinteren Teil des Grundstücks. Dort war es noch finsterer als vorn. Das kranke Glimmen aus den Fenstern fehlte. Dieters Füße tasteten über Erde. Schließlich taten seine guten Augen wieder ihren Dienst.

Er erkannte Umrisse. Blaues Glühen flirrte darin. Fünf niedrige Bäume reckten fransig kahle Äste gen Himmel. Lauerten sie auf Beute, wollten mit harten Astarmen greifen? An einigen Stellen am Boden waberte es verschwommen. Was miefte so scheußlich? Blass flimmerten Ecken an der Rückwand des Hauses. Fenster?

Vorsichtig ging er näher, stand fast davor. – Kaninchenställe? Scheinbar offen. Dieter suchte sicheren Stand, trat in weiches Zeug. Erst sah er nur bleiches Glosen, dann: Tote kleine Tierleiber, zerfetzt und ausgeweidet! Faulendes Aas, überzogen von krankem Leuchten! Breit verteilt lagen Därme. Der Gestank ließ ihn würgen.

Irgendwer oder irgendwas schleuderte die armen Viecher aus ihren Verschlagen. Zerfetzt! Einfach nur wilde Tiere waren es kaum. Die hätten ihren Fang gefressen oder verschleppt. Hier luderte kein hungriger Fuchs oder Luchs. Hier tobte blanke Mordlust. Die Wölfe?

Nein, Wölfe töten nur bei Hunger! Sie fressen ihre Beute, verstecken sie sogar und hinterlassen bloß wenig Spuren. Die beiden Alten, oder was immer sie sein mögen?

Dieter schauderte. Der starke Aasgestank ekelte ihn. Plötzlich hörte er wieder dumpfes Kratzen und Schlagen auf Holz. Und heiseren Ruf? Diesmal sehr nah!

Nach erstem Schreck bemerkte er zwei geschlossene Verschlage. Von dort mussten die Geräusche stammen. Angstvolle Kaninchen, denen ein zweifelhaftes Glück das Schicksal ihrer Geschwister ersparte?

Lass sie frei! – Er machte zwei lange Schritte zu den Ställen. In Holzrahmen genageltes Drahtnetz hemmte außen. Er fingerte, fand einen Riegel... "Krah!"

Dieter stand wie eingefroren. – Seit wann krächzen Kaninchen? – Plötzlich kratzte und flappte es in beiden Kästen. "Krah, krah!". Dieter starrte in die Finsternis eines Kastens. Ein Tier drängte innen gegen den Maschendraht. Zwei Augen blinkten. Großer Vogel? Überrascht schnellte Dieters Blick zum Käfig daneben. Ähnliche Augen schauten her.

Raben! Große, sehr große Raben! Krähen? Das ist jetzt schnurz! Wie kann man die in solche Verschlage kerkern, wo sie elend verrecken müssen?

Nachdem er öffnete, schwangen beide Rahmen weit auf, quietschten leise. Sofort lugten die Köpfe zweier Rabenvögel raus. Werden deren scharfe Schnäbel nach Dieters Händen hacken? Woher sollen sie wissen, dass er ihnen helfen will?

Doch sie hockten friedlich da. Die Köpfe seitlich geneigt, sahen sie Dieter genau an. Mal mit dem einen, dann mit dem anderen Auge. Dankbar? Schließlich stießen sie mit kräftigem Schwung ab und flogen zum Nachthimmel hoch. Ihr freies Krächzen klang wie heiserer Dank in den Todesgarten.

Dieter machte, dass er wegkam. – Leise, man kann ja nie wissen!

Vorn drang noch immer fahles Glimmen durch Fenster. Gestalten hasteten innen, rückten Gegenstände. Töpfe klapperten. Etwas klirrte gläsern, als würden

Flaschen gesammelt und ständig neu geordnet. Dumpfe Stimmen schwirrten. Aus dem Kamin quoll Rauch.

Plötzlich riss wer die Haustür auf. Blasses Licht fiel über den Kiespfad. Der Schattenriss einer hohen Gestalt füllte den Rahmen. Dieter flitzte hinter modrigen Holzstoß, lugte mit einem Auge vor.

Vater Johannes? Dessen Kopf ruckte in alle Richtung. Er stierte in die Nacht. Dieter bemerkte er wohl nicht, obgleich die glitzernden Augen des Alten sicher viel mehr im Dunkel sahen als andere.

Fremde Sätze brachen durch stille Luft. Antwort kam aus dem Haus. Demnach verschwanden die zwei unheimlichen Alten nicht als rasende Schemen im Wald. Oder kehrten sie etwa windschnell zurück?

Dieter argwöhnte bei Vater Johannes und Mutter Ursula – falls sie wirklich so hießen – inzwischen Fähigkeiten der irresten Art. Und dazu deren eigentümliches Gespräch! Vom Klang her Deutsch oder eine andere germanische Sprache?

In gewissen Gegenden Englands, berichtete Ottmar, sprechen die Leute ein Englisch, das wie Deutsch, Holländisch oder eine der skandinavischen Sprachen klingt. Erst wenn man genau zuhört, erkennt man die fremde Zunge. Doch hier dürfte es weder dies, noch das sein. Dieter kannte die Laute. Woher?

"Ae biguol, birenkit sey din fuoz, birenkit sey din oul!" Vater Johannes schrie in die Nacht.

Dieter zuckte. Peitschenhiebe? Jedes Wort konnte er unterscheiden. Was sollte das heißen? Wo hörte er so was schon? Es klang nach Beschwörung oder Beschimpfung. Fluch? Fluch aus uralter Zeit, als die Welt noch anders belebt war, als Verwünschen und Wünschen half?

Altertümliche Laute. Obschon Dieter nichts verstand, spürte er die Drohung. In der Schwingung lag das Wesen, die wahre Wirkung. Zeitlos! Hier wurde ein Zauber geworfen. Glaubten die beiden Alten, sie seien zaubermächtig? – Bestimmt, sie nannten sich auch Ärzte!

Ärzte, Hebammen und heilkundige Frauen galten früher stets als Zauberer oder Zauberinnen. Betrieben die Alten schwarze Magie? Aus dem Haus wehten eklige Gerüche. Beweis für Schadzauber? Die grausig zerfetzten Tiere belegten diese Annahme.

Ach, Blödsinn! Es gibt keine schwarze oder weiße Magie, sondern einfach nur Magie! Ottmar stellte klar, Zauber – echter Zauber – folge stets bestimmten und durchaus naturgesetzlichen Bahnen, sei nie schlecht oder gut. Zauber ist wertfrei wie das Wetter, kann nützen und schaden, zum Guten oder Schlechten geraten. Wer den Zauber wirft und gestaltet, kann schwarz oder weiß sein!

Eben! ordnete Dieter seine jagenden Gedanken. Diese zwei Alten treibt keine Nächstenliebe um. Die sind uns weder nützlich, noch hilfreich. Im Gegenteil!

Vater Johannes verschwand im Haus, knallte die Tür zu. Wieder huschten innen Schatten über Fensterscheiben. Polternde Geschäftigkeit! Zwei Stimmen schmolzen zu eintönigem Singsang. Die eine oder andere Kehle brach abwechselnd aus, erzeugte schrille und hohe oder dröhnende und tiefe Töne. Wirrsal! Mehrfach schwoll dies an, fiel ab, war kaum noch hörbar. Jäh fuhren grelle Schreie nach draußen, langten nach allem. Klebriges Gespinst?

Ein Schutzzauber! Spinnen die sich ein, verpuppen wie Raupen, wollen danach ganz anders aussehen? Dieter schlich zum Fenster. Zu seinem Erstaunen konnte

er jetzt in die große Stube sehen.

Mehrere schwache Öllampen mussten darin brennen. Gestalten rannten quer, flossen zusammen, flitzten wieder auseinander. Sie wuselten herum, warfen aus verschiedenen Behältern irgendwas in den dampfenden Kessel auf dem großen Herd. Jedes Mal krausten neue Schwaden zur Decke. Bunt oder wirr?

Hier wird Böses gebraut! Gekochte Krankheit?

Fremde Worte flogen. Wieder wirkten sie allein durch ihre innere Bedeutung aus Urzeiten. Zeitalter, bereits derart lange her, dass kaum Erinnerung im Erbe der Menschen, in deren Blut sein dürfte. Nur unklares Wissen und banges Ahnen! Stammelnder Irrsinn oder klirrender Wahn?

Schlagartig verstummte der wilde Umtrieb. Das Licht hinter den Scheiben schwand. Zuletzt blieb nur dunkelrotes Glühen übrig. Es schrumpfte zu einem kleinen Glutball. Etwas brauste vom fernen Wald her, raste näher. Sturm?

Dieter rannte wie von Hunden gejagt. Er musste schleunigst weg. Hier geriete er zwischen zwei Gewalten, die alles zermalmen, was im Weg steht. Im Augenwinkel sah er noch, dass der blutige rote Ball wirbelte und ein Netz warf.

Bestimmt das gleiche, das Arno und Lutz überfiel! Wir müssen zusammen sein! Nur dann sind wir sicher! Das meinten die beiden Alten doch, oder? Stimmt das? Egal! Ich muss Arno und Lutz schützen!

Er hetzte zum Doktorhaus, kam trotzdem nur quälend langsam voran. Seine Schuhsohlen klebten scheinbar am Boden. Hinten hörte er ES. ES tobte über den Wald hinweg näher. Das Heulen in der Luft schwoll. ES würde jeden packen!

Schrilles Jaulen, dann krachte etwas wie Donnerschlag gegen das kleine Haus, riss es schier um. Wüstes Gebrüll scholl heraus. Dieter sah erschrocken zurück. Die Bäume hinter der jetzt hellrot gehüllten Kate wankten. Wilde Gewalt zwang sie nieder, grelle Lichter sprangen und flogen.

Schneller trommelten seine Füße. Hämmender Herzschlag sprengte bald den Brustkorb. Dicke Nadeln stachen in die Lunge. Angst trieb ihn voran. Endlich erreichte er Doktor Behrends Haus, warf die Tür krachend in den Rahmen und stürmte treppauf.

Eine Kerze erhellte das Zimmer spärlich. Arno und Lutz saßen wach auf dem breiten Bett und starrten Dieter entsetzt an. Dieter löschte sofort die Kerze, sprang auf das Bett, raffte beide in seine langen Arme. Jeder hielt jeden. Geschlossener Kreis! Kurz darauf donnerte ES an die Wände.

Hässlicher Knall! Alles bebte, Fensterflügel schmetterten beiseite. Scheibenglas regnete zu Boden. ES lärmte im Raum, trampelte gegen die Zimmertür, sprengte sie, jagte Haus einwärts, brüllte durch Flure. Hin und her preschte die wilde Jagd, riss alles um und fort, was locker oder lose.

Außer Donnern und Tosen maßloser Wut, hörten alle drei nichts. Oder johlten Stimmen, kreischten Worte, die niemand verstand? – Die wilde Jagd! Lutz sagte im Fieber, es kommen Jäger! War es das? Die wilde Jagd alter Sagen?

Schließlich tobte das Brüllen und Trampeln davon. Hinter die Berge? Auf zu neuen Zielen? Noch immer saßen die drei umklammert auf dem Bett. Zum Glück wurde keiner durch fliegende Teile oder Trümmer verletzt. Irgendwo im Haus zerklirrte etwas, dann krachte was runter. Schwarze Stille folgte.

Dieter suchte eine Kerze. Nach langem Fahnden wurde er fündig. Schwach flackerndes Licht offenbarte das ganze Ausmaß der Verheerung. Die Tür zum Flur

lag flach am Boden. Aus den Angeln gerissen! Möbel gekippt, umgeworfen, Holz zersplittert.

"Was... was... was war das eben gewesen?" Arno stotterte.

"Ich hab' keine blasse Ahnung", gestand Dieter. "Wahrscheinlich eine Windhose. Die können ziemliche Zerstörung anrichten. Sind ja richtige Wirbelstürme."

"Und das tritt derart plötzlich auf?" Arnos Stimme bebte.

"Selber habe ich das noch nie erlebt", bekannte Lutz. Trotz allem, ging es ihm scheinbar besser. "Soweit ich mich an die Schulstunden entsinne, kommt so was ganz plötzlich und verschwindet genauso schnell."

"Willst du damit sagen, dass es mit der Wetterlage und dem Elmsfeuer zu tun hatte?" Arno staunte.

"Ich sagte doch, dass etwas bevorsteht. Ihr habt mir ja nicht glauben wollen."

"Wer denkt in unseren Breiten denn an so was?" Arno schüttelte den Kopf. – Ist Lutz ein Medium?

"Mir wird wieder schwindlig...", hauchte Lutz und sank rücklings auf das Bett.

Arno breitete die Steppdecke über ihn. "Bleib' besser liegen. Anstrengung schadet dir. Dein Fieberanfall macht sich wohl am schlimmsten bemerkbar, wenn du dich aufrichstest."

"He! Hört mal!" Gespannt lauschte Dieter nach draußen. – Leise Atemzüge verstrichen.

"Was denn? Ich höre nichts", maulte Arno. "Wahrscheinlich bist du überreizt von der Sache eben."

"Blödsinn! Ich kann sehr gut hören. Da sind Schritte." Dieter eilte zum kaputten Fenster. Scherben knirschten und knackten unter seinen Sohlen.

"Und, siehst du was?"

"Es ist zu dunkel. Aber ich bin mir sicher, dass ich Schritte hörte."

"Lass uns lieber einen besseren Schlafplatz suchen. Das wäre jetzt viel gescheiter."

"Wenn du mal deine vorlaute Klappe etwas zügeln würdest, Arno, dann könnten wir vielleicht eher feststellen, ob ich mich irre", fauchte Dieter ärgerlich.

"Ich habe nichts hören können. Und ich bin schließlich nicht taub", meckerte Arno.

"Verdammt, halt doch mal eine Weile deinen Rand!"

"Blök' mich nicht an! Das lasse ich mir nicht bieten!"

"Schnauze, verflucht!"

Zanklust befiel beide. Geballte Fäuste! Helle Wut? Gerade wollte Arno laut loslegen... Tatsächlich Schritte! Schwere Tritte auf der Treppe? Jemand stieg die Stufen hoch! – Vater Johannes? Mutter Ursula?



Lutz kämpfte gegen Fieberwellen, wälzte herum und keuchte. Arnos Herz pochte wild an Rippen, sprang auf und ab. Dieter stand auf hässlich knirschenden Scherben und starrte in den zerschmetterten Türrahmen zum Flur. Licht schwankte draußen, erst schwach, dann heller. Die Luft knisterte, schlug fast

Funken.

Erneut war alles aufgeladen. Flämmchen huschten und flirrten im Raum. Bleich übergoss schwaches Gleißern und Glühen das Wirrsal. Die fahle Leuchtquelle draußen kam näher. Trittschall drang herein, bohrte in Ohren, krallte im Mark. Es gab nichts, womit sie es aussperren konnten. Sie mussten zwischen flitzenden Fünkchen und flimmernden Rändern warten.

Eine hohe schwarze Gestalt erschien im Türholz. Fahler Schein fiel schräg von unten auf die geisterhafte Erscheinung. "Einen guten Abend wünsche ich!"

Obwohl nicht laut gesprochen, war es wie dröhnender Gongschlag. Lutz stöhnte. Alptraum? Auf keinen Fall stand dort Vater Johannes oder Mutter Ursula. Dieter glaubte kurz, es sei Ottmar? Nein, leider ein Irrtum, oder? Herzen krampften.

"Ich meine, falls man jetzt noch von Abend oder gar einem guten Abend sprechen mag." Der plötzliche Besucher lachte leise. Grabesstimme?

Witz schien dem gespenstischen Unbekannten nicht fremd. Lutz nahm nichts davon wahr, fühlte dennoch alles. Er versank im Fieber. Arno und Dieter wähten in dieser Begrüßung eher Henkersscherz und Galgenlachen.

Wieder glaubte Dieter, es könne Ottmar sein? – Nein, Ottmar klang anders!

Das lastende Schweigen war vorbei. Draußen wehten Nachtgeräusche. Einsamer Eulenruf und Grillenzirpen. Weitab rauschte Wald. Arno und Dieter atmeten durch. Der Fremde schien kein Feind, oder?

"Woher wussten sie, dass wir hier drin sind?" Arno fand als erster seine Fassung.

"Ich habe alles gesehen, bin nach euch in den Ort gekommen."

"Wer sind sie?"

"Konrad, heiße ich!"

"Konrad? Dr. Konrad Behrends? Ist das hier ihr Haus?"

"Nein!"

"Haben sie eine Erklärung, was hier passierte?" Dieter wies in die Runde.

"Die hätte ich schon! Doch sie wird ihnen leider wenig sagen oder nützen. Sie können mir aber glauben, dass vorerst Schluss ist. Jedenfalls für diese Nacht."

Einzelne Flamme flackerte hinter kleinen Glasscheiben. Im Schein der Laterne in seiner Rechten sah das Gesicht des Fremden zerfurcht aus. Erst faltig alt, dann seltsam jung. Der Schimmer von nunmehr zwei tanzenden Leuchtquellen ließ dessen Züge zerfließen und neu entstehen. Arno und Dieter meinten, es strahle eine Kraft dorthin und verbreite Sicherheit im Wust des Raums.

"Was wollen sie damit andeuten, es sei erst einmal vorbei?" hakte Dieter nach.

"Es ist für diese Nacht vorbei. Die zwei Alten sind auf und davon, können ihnen jetzt nichts mehr anhaben. Vorläufig!" Als Dieter und Arno bestürzte Gesichter machten, fügte er hinzu: "Sie haben noch einen weiten Weg vor sich, auf dem man ihnen auflauern kann und wird. Die beiden hatten es auf sie alle drei abgesehen."

"Warum warnten sie uns nicht vorher?" Dieter misstraute dem Fremden.

"Sie hätten mich nicht gehört, waren viel zu weit weg und viel zu sehr miteinander beschäftigt."

Lutz schreckte hoch. Aufgerissene Augen! Dumpfes Ächzen unterbrach alles.

"Wir sollten weniger quasseln und uns lieber um Lutz kümmern", entschied

Dieter. "Seht euch das an!"

Arnos Atem stockte. Lutz sah selbst im wenigen Licht leichenblass aus. Kalter Schweiß perlte auf dessen Stirn. Arno beugte über ihn. Plötzlich griffen zwei kräftige Hände seine Oberarme. Er wurde weggezogen, als wäre er kein erwachsener Mann, sondern leichtes Bündel.

Der Fremde – Konrad – betrachtete den Kranken, tastete sacht an dessen Hals und Brust. Lutz wurde schnell ruhig, hörte mit dem Stöhnen und Wälzen auf. Schließlich lag er still, atmete gleichmäßig, statt stoßweise.

Während der große Fremde bei Lutz saß, erzählten Dieter und Arno, was bislang vorfiel. Arno verschwieg jedoch, wie er mit Lutz in diese Lage kam. Und Dieter sagte nicht, was er in der Höhle machte, nannte Ottmar mit keinem Wort.

Konrad nickte. "Sie waren sehr umsichtig. Das Gelenk scheint wieder in Ordnung und die Entzündungen gehen zurück. Es hätte schlimmer kommen können."

"Warum hat er dann solches Fieber?" Arno schüttelte den Kopf.

"Das haben vermutlich die beiden Alten in der Kate verursacht. Hat man ihm dort was verabreicht? Haben die sich als Ärzte oder sonst heilkundig ausgegeben?"

"Ja", nickte Dieter. "Und ich half dabei, flößte ihm so eine grässliche Brühe ein. Er viel zu spät merkte ich, dass man uns allen etwas gab, das den Willen lähmen kann. Der alte Johannes und seine Ursula wollten uns in ihre Gewalt bringen. Die hätten uns vielleicht sogar umgebracht, wenn sie es für nötig gehalten hätten."

"Machen sie sich keine Vorwürfe. Die sind sehr gerissen. Außerdem verstehen die von Arzneien aller Art eine Menge. Die logen nicht, wenn sie sagten, sie seien so etwas wie Ärzte. Beide haben ein Wissen, das weit über dem Wissen jeden Arztes liegt. Grundsätzlich könnten sie heilen, tun es gern, wenn es ihnen dient." Starr blickte er in Dieters Augen, wandte dann weg und meinte: "Sie sollten jetzt schlafen, sie beide."

"Ach was, das hat der alte Johannes auch gewollt", brach trotzig aus Dieter raus. Er griffe Konrad sofort an, sollte der auch nur den Versuch wagen, seinen Freunden oder ihm zu schaden.

Fein lächelnd sah Konrad hoch. "Bleiben sie wach, mein Bester, wenn sie wünschen. Sie können mir ja zusehen, sofern ihre Augen offen bleiben."

"Was wollen sie tun?" Arno fasste zaghaft Zutrauen.

"Euer Freund braucht neue Kraft. Jene Kraft, die ihm das Gebräu nahm. Und die bekommt er jetzt!"

"Meine Güte, sie reden genauso wie der alte Johannes", murrte Arno. Viel zu viel Irres widerfuhr ihm bisher. Er war dafür nicht mehr in Stimmung. Was hätte er jetzt für ein tutendes Telefon aus billigem Kunststoff oder ein klappriges aber fahrendes Auto gegeben? "Wozu viel rummachen? Lutz braucht einen Arzt!"

"Gern, rufen sie einen!"

Hieran versagte alles. Wo einen Arzt finden? Wie sollte Lutz in ein Krankenhaus gebracht werden? Kein Telefon, kein Auto oder sonst was. Nicht mal ein olles Fahrrad, bestenfalls alte Schubkarren im Dorf. Arno ärgerte sich maßlos und musste gestehen, dieser Konrad habe recht.

"Wie kamen sie hier her, Konrad?" forschte Arno nach kurzem Schweigen.

"Gewandert", erklärte Konrad knapp. Er blickte auf Lutz, der immer tiefer in

Fieberschlaf sank.

Auskunftsfreude ist wohl keine seiner vornehmsten Tugenden! wütete Arno still. Besonders wurmte ihn, dass Konrad keine Antworten gab, womit man wirklich was anfangen konnte. Arno sagte vorerst nichts.

Abwarten und alles gut im Auge behalten!

Er würde kämpfen. Lutz war ihm kein beliebiger Mensch mehr, sondern ein richtiger Freund. Ihm und Dieter fühlte er sich verpflichtet. Soweit es in seiner Macht stünde, ließe er niemals zu, dass einer der Freunde Schaden leide. Dieter fiel derweil auf, wie sehr Konrads Art dem Verhalten des alten Johannes glich.

Auch Vater Johannes vollbrachte Sätze, die alles und nichts sagten. Sind die vergleichbar, von gleichem Wesen? Dass dieser Konrad just aufkreuzte, nachdem eine Windhose tobte, ist mindestens seltsam. War es denn eine Windhose? Der weiß mehr als er sagen will! Die zwei grässlichen Alten kennt der bestimmt gut. Woher wusste er sonst, dass die jetzt fort sind? Vorhin geisterten die noch fleißig in der Kate. Der falsche Weihnachtsmann brüllte sogar aus der Tür, schrie diesen Fluch in die Nacht. Wem galt das?

"Sind sie hier aus der Gegend, Konrad?" Leise aber scharf stellte Dieter seine Frage.

Reglos und stumm saß der Fremde. Augen geschlossen! Scheinbar wurde ein Band geflochten, ein Netz gewoben, innerhalb dessen der Besucher und Lutz keine Verbindung zur übrigen Welt hatten. Ruhe herrschte im Raum! Dennoch floss etwas. Feiner Summton schwoll an und ab, wechselte von tiefem Bass zu hellem Klingen. Eine Schwingung lag darunter.

Das Schwingen der Welt? Die Grundlage? Der Grundton?

Wissenschaftler bestätigten längst, alles sei Schwingung. Und die Alten sagten schon immer, Worte, Töne und Laute haben Wirkung aus sich selbst, aus ihrem wahren Klang. Kein ernsthafter Gelehrter bestreitet, dass Atome geballte Wellen sind. Gebundene Strahlung! Der Stoff der Wirklichkeit ist schwingend und fließend, dauernd und flüchtig. Scheinbar flüchtig? Wohin flieht oder fließt etwas, wenn nicht an anderen Ort? Ursache und Wirkung!

Stehende Zeit? Stunden oder Minuten? Der Fremde öffnete langsam seine Lider. Das hauchzarte Netz und die singenden Töne verwehten in der Nacht. Pochte Blut in Ohren? Vertraute Geräusche drangen durch geborstene Fenster.

Fern rief ein Waldkauz. Kühle Luft ließ frösteln, weckte zugleich. Gelbliche Kerzenflamme flackerte. Wachs rann herab. Lutz lag still unter der Steppdecke und schlief.

Konrad schaute Arno und Dieter an. "Eurem Freund geht es jetzt besser. Schon morgen wird er nicht mehr viel davon merken. Höchstens die Schulter wird ihn noch etwas plagen, was bald vorbei sein dürfte. Übermorgen ist dann fast alles vergessen."

"Was haben sie gemacht?" Arno staunte.

"Ich sagte vorhin, er erhielt neue Kräfte, wodurch die Wirkung der falschen Arznei behoben wird."

"Ja, aber..."

"Sie wollen wissen, wie das geschah, junger Mann? Wie soll ich ihnen das mit bloßen Worten erklären? Wie geschieht die Welt? Sie wissen doch längst um Dinge und Wirkungen, woran Worte versagen, habe ich recht? Was sagte ihnen

jetzt ihr Gefühl, als sie das eben sahen und erlebten? Sie werden es niemals erklären können, weil sie 'wissen'. Und das genügt! Wozu also lange davon reden? Meinetwegen nennen sie es Zauber, wenn sie keinen besseren Begriff dafür finden."

"Wer sind sie wirklich, Konrad?" Dieter platzte richtig. "Wer sind die beiden Alten, Johannes und Ursula? Was haben sie mit denen zu schaffen gehabt? Bitte sagen sie nicht, die würden sie erst seit gestern kennen. Das glaube ich sowieso nicht! Was ist hier los und wo sind wir hier?"

Der Besucher verzog keine Miene, nur dessen Augen blinkten. "Was würde ihnen ein weiterer Name sagen, junger Freund? Wenn sie wen fragen, wer er oder sie sei, dann müssen sie diese Frage auch über sich selbst voll beantworten können. Können sie das? Können sie mir jetzt sofort sagen, wer sie sind, wer sie wirklich sind? Sind sie der Name mit dem sie sich vorstellen oder gehört sehr viel mehr dazu?"

"Sie sprechen in Rätseln. Ich glaube aber, dass ich ahne, was sie meinen."

"Wir SIND Rätsel, mein Bester! Solang sie bloß eine Ahnung von sich haben und keine Gewissheit, solang kann ich ihnen kaum erläutern, wer ich wirklich bin. Nicht, dass ich sie für dumm halte. Das ist mir fern, glauben sie mir! Und weil ich sie nicht für dumm halte, kann ich es ihnen jetzt nicht verständlich sagen. Ich merke jedoch, sie greifen den Faden auf, wickeln ihn bald in ein handliches Knäuel. Haben sie Geduld, mein Freund, sie werden bald wissen, ganz aus sich selbst."

"Gilt das auch für die beiden Alten, Johannes und Ursula?"

"Selbstverständlich!"

"Aber sie kennen diese Scheusale doch, Konrad. Was verbindet sie mit denen?"

"Wir sind alte Widersacher."

"Alte Widersacher? Die beiden scheinen mir wesentlich älter als sie."

"Das ist eine Täuschung, junger Freund. Sie sehen das, was sie sehen wollen oder sollen. Die beiden aus der Kate sind sehr gewieft. Die steuern mit großem Scharfsinn ihr Ziel an. Und das ist ihnen jede Maßnahme wert."

"Dann stelle ich meine Frage mal anders: Was sind die beiden?"

"Jedenfalls nicht das, als was sie ihnen begegneten."

"Sie auch nicht, Konrad, stimmt's?"

Der Fremde lachte. "Wie ich schon sagte, sie sind alles andere als dumm, mein Lieber. Solche Leute schätze ich! Es macht Spaß, mit ihnen zu reden, ihnen Rätsel nennen und beobachten, wie sie diese dann lösen. Ich kann ihnen aber versichern, dass wir alle auch das sind, was wir zu sein scheinen. Zumindest für die Zeit, in der wir es sein wollen. Sie und ihre Freunde sind da keine Ausnahmen. Niemand kann sein, was nicht längst da ist oder gerade eben angeeignet wurde. Es muss immer Teil von einem sein oder werden, sonst geht nichts. Auch Täuschung oder völlig verdrehte Lügen haben ihre Wahrheit. Verschleiert, gewiss! Aber die Wahrheit ist Ursprung der entsprechenden Täuschung."

"Die Wahrheit ist der Grund jeder Lüge." Arno sprach ernst und bedacht. "Somit ist jede Lüge Grund einer Wahrheit."

"Verehrter Freund, ich bin beeindruckt!" Konrad neigte leicht den Kopf.

"Mich erinnert dieses Gespräch an das Buch der Lügen von Aleister Crowley",

meinte Arno nachdenklich.

"Sie haben es gelesen? Sehr gut! Bitte bewerten sie es aber nicht über. Dieser Mann hat sicher einiges entdeckt. Auch blinde Hühner finden manches Korn."

"Was wollen diese beiden Alten, Johannes und Ursula, von uns?" Dieter bohrte weiter.

"Zunächst sollten sie sich von dem Gedanken frei machen, dass es zwei völlig getrennte Personen sind. Sie sind zwei Seiten einer Wesenheit, weiblich und männlich zugleich."

"Was soll das nun heißen? Beide sind ein und dasselbe Wesen?" Dieter guckte ungläubig.

"Das kann man so sagen. Sie sind Mahre! Personifizierungen einer Macht, die man in uralten Zeiten 'Mara' oder 'Mahara' nannte."

"Mahre? Wie Nachtmahre aus Sagen und Erzählungen, die ich in Süddeutschland hörte? Schrate, Waldschrate?" Dieter lachte abfällig.

"So ähnlich, jedoch nicht genauso wie in den Sagen. Bedenken sie, dass bei Volkssagen immer alles stark verkürzt ist. Von schlichten Gemütern wird das leicht missverstanden und falsch gedeutet. Tatsächlich steht uraltes Wissen dahinter, das in dieser Weise fortwährt."

"Die wilde Jagd, der schwarze Hund im Hohlweg..."

"Sie haben gut zugehört. In Indien lebt das Wort 'Mara' oder 'Mahara' noch als 'Maharadscha' und 'Maharani'. Und es ist mit dem Wort 'Macht' eng verwandt."

"Und was wollen diese orientalischen Fürsten von uns?" Dieter übertrieb bissig.

"Ihr habt etwas, das einst ihnen gehörte. Und das wollen sie wieder haben."

"Ich muss doch sehr bitten! Was könnten wir haben, das eine derart alte und starke Macht so in Fahrt bringt?"

"Sie tragen es um den Hals, junger Freund. Und sie ebenfalls, kluger Freund."

"Waaas?" Verblüfft brach es aus zwei Mündern.

"Ich kann ihre Überraschung gut verstehen. Aber es ist, wie ich sagte. Es sind die Steine! Sie bestehen sämtlich aus dem selben Werkstoff. Einst waren sie ein Stück, sind zerteilt und verteilt nun auf euch drei überkommen."

"Lutz trägt nichts um den Hals!" Arno wies auf den Schläfer.

"Er trägt es vor der Brust, nah am Herzen."

"Die... Krawattennadel?" Arno fiel ein, was er im Speisewagen des ICE bemerkte. "Stimmt! Das ist die gleiche Schmucksteinart, die da in Gold gefasst ist." Er schüttelte den Kopf. "Ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, was dieses Mara, diese Mahre damit anfangen wollen? Das Zeug hat nur geringen Wert."

"Wie sie selbst wissen, bemisst sich der Wert einer Sache selten nur in Geld. In vielen Fällen gar nicht! Sie würden unter keinen Umständen ihr Schmuckstück einfach hergeben, oder? Für kaum ein Geld der Welt, habe ich recht?" Arno nickte stumm. "Sehen sie! Und so denkt auch Mahara."

"Nein, nein, nein!" Dieter schüttelte den Kopf. "Wenn es hier um eine starke alte Macht geht, dann glaube ich kaum, dass die nach lumpigen Schmucksteinen giert. Das ist albern!"

"Einerseits, ja. Andererseits ist es nicht alberner als die Tatsache, dass sie es als Anhänger tragen. Dieser Stoff hat bestimmte Eigenschaften, der ihn wertvoll macht."

"Welche denn?"

"Enttarnen von Täuschungen!"

"Wie bitte...? Was soll...? Unsinn! Dann hätten wir die Falle förmlich riechen müssen."

"Diese Eigenschaft kann nur nutzen, wer um sie weiß und seine Fähigkeiten entsprechend bildet. Sie muss erst geweckt werden, und das dauert. Bis dahin bleibt sie meist verborgen."

"Nein, nein! Auch dann ist es albern, Konrad! Eine solche Macht ist alt und erfahren genug, um aus sich selbst heraus Täuschungen zu erkennen, hinter die Dinge zu schauen."

"Sind sie sicher, lieber Freund? Darf ich daran erinnern, dass der Gott der Bibel, Jachweh, dem man Allgegenwärtigkeit, Allwissenheit und somit Allmacht zuschreibt, das alles gar nicht ist? Lesen sie einmal dieses Schreibwerk gründlich. Sie werden feststellen, dass dieser Gott eine klare Personifizierung ist und als solche Wünsche und Sehnsüchte hat und entwickelt. Den Allah des Korans unterscheidet davon wenig. Beides kommt aus der selben Quelle. Da wäre einmal sein Machtwille, den er eifersüchtig durchsetzen will. Ein alleiniger allmächtiger Gott würde solch kindhafte Regung nicht kennen, weil es außer 'ihm' gar keinen anderen gibt, nicht geben kann. Da wäre weiter, seine missratene Schöpfung. Als allwissendes Wesen hätte er wissen müssen, was aus dem Erzengel Luzifer wird, dem späteren Satanas. Er hat es nicht gewusst und sich maßlos geärgert, als der ihm hernach ins Handwerk pfuschte. So verhalten sich nur Personen, die notwendig gewissen Vorgaben oder Gesetzmäßigkeiten folgen, folgen müssen. Tun sie das nicht, verneinen sie sich selbst und erzeugen Gegensätze, die ihr Dasein löschen. Paradoxa, nannten es die alten Griechen. Niemand tut das!"

"Wollen sie damit andeuten, Konrad, dass dieser besagte Gott Jachweh oder Allah keine andere Eigenschaft besitzt als Wotan, Jupiter oder Zeus?"

"In der Tat! Der Unterschied liegt einzig im jeweiligen Persönlichkeitsaufbau, dem Namen und was damit kulturell verbunden wird. Nichts sonst!"

"Ich halte es trotzdem für ausgeschlossen, dass diese Mahre derart blind sein können und sehr diesseitige Schmucksteine brauchen, um damit Täuschungen zu durchschauen. Dieses Mahara verwendet doch selbst ausgefeilte Täuschungen, weiß also sehr genau, wie das zu machen ist und gemacht wird. Nach ihrem Verständnis, sind die wohl auch eine Art Gottheit, oder?"

"Der alttestamentarische Würgengel war sogar so schlicht gestrickt, dass er große Blutzeichen am Türpfosten eines Hauses brauchte! Sonst hätte der überall tumb gemordet. Und der war unmittelbarer Sendling eines vorgeblich allmächtigen und allwissenden Gottes!"

"Sie meinen, diese beiden Mahre sind schlicht stohdumm?" Arno machte große Augen.

"Vorsicht bitte: Die sind nicht dumm! Sie haben als Personen bestimmte Schranken, die sie nicht überschreiten können, weil dadurch löschende Widersprüche entstehen. Alles ist immer Teil des Ganzen und darin gebunden. Anders wäre es gar nicht da. Auch die größte Macht sprengt die Naturgesetze nie. Das geht nicht! Diese Macht ist selber die Gesetzlichkeit, zumindest deren Teil. Personifizierungen haben verschiedene Grenzen und Fähigkeiten. Bei Mahara/Mara, den Mahren, liegt dies unter anderem in der minderen Fähigkeit

des Durchschauens von Täuschung."

Dieter schüttelte wieder den Kopf. "Also... wenn ich das alles bisher recht verstand, dann wohnt diesen beiden alten Unholden beinah gottgleiche Macht inne, trifft das zu?"

"Ja!" Der Fremde nickte.

"Warum nehmen sie dann nicht einfach, was sie wollen? Wir könnten doch nichts dagegen tun."

"Doch! Ihr könnt!"

Arno verwirrten Konrads knappe Worte. "Das geht mir gleichfalls nicht in den Kopf. Was könnten wir groß tun und diesem... diesem 'Mahara' die Stirn bieten?"

"Menschengeist unterscheidet nichts grundlegend von anderem Geist, auch nicht vom Geist und Verstand großmächtiger Wesenheiten. Beides sind Personifizierungen, gehorchen gleichen Vorgaben, haben die selben Möglichkeiten. Unterschiede gibt es im Anwenden der Gaben und in Handhabung gewonnener Erkenntnisse."

"Ach was! Wir können gar nicht so viel wissen wie eine uralte Macht oder deren Teile", zweifelte Arno.

"Menschen sind von ebenso uralter Macht, von Macht ohne eigenes Alter erzeugt. Es ist dieselbe Art Macht, welche die beiden Scheusale in die Kate setzte. Freilich ist dieses Urwissen selten an der Oberfläche ihres Bewusstseins und somit ihrem Willen verfügbar. Aber es ist da, tut seine Wirkung!"

"Sind wir genauso widerwärtig?"

"In der Tat!" Konrad lächelte abgründig. "Zum Glück es ist von Person zu Person verschieden", setzte er versöhnlich dazu.

"Ich verstehe trotzdem nicht, was die beiden Alten davon abhielt, sich zu nehmen, was sie wollten? Warum fielen sie nicht über uns her, als wir noch allein waren, keine Ahnung hatten und völlig geschockt im Dreck saßen? Teilweise bewusstlos!"

"Nun, ich deutete bereits an: Personen unterliegen Eingrenzungen, weil sie notwendig Abspaltungen des EINEN sind! Zwar bleiben sie immer eingebunden, müssen sich jedoch selbst abgrenzen, weil sie sonst keine Personen sind. Ohne gewisse Grenzen wären sie nicht da! Mit den Mahren steht es genauso. Sie haben ihre Welt und Menschen haben ihre eigene. In diesen Bereichen gelten Vorgaben. Deren Befolgung wird sogar erzwungen, bei Strafe der Auslöschung! Auch hier gilt das Gesetz des aufhebenden Gegensatzes oder Paradoxon. Es leuchtet wohl ein, dass es Maße, Paradoxa geben muss, die überall gelten. Alles ist verkettet! Das Mahara selbst ist keine Person und hat keinen großen Drang nach diesen Steinen. Aber die Mahre sind Personen, brauchen oder wollen die Stücke. Dafür müssen sie bestimmte Wege gehen und Gegenkräfte überwinden. Menschen brauchen ein Boot oder so etwas, wollen sie über weite Gewässer. Und die Mahre können euch die begehrten Teile niemals entreißen, solange ihr in der Menschenwelt weilt. Deshalb seid ihr hier! Sie haben euch hier her gezerrt! Anfänglich wart ihr alle drei am Rand, in den Toren oder ihnen zu nah, außerdem erst kurze Zeit hier. Dies schränkte die Möglichkeiten sehr ein. Ihr musstet erst tiefer rein gelockt oder getrieben werden und länger hier sein. Hier ist ein Zwischenbereich, nicht die Welt der Mahre. In die könnt ihr nie verschleppt werden, wenn ihr zusammen bleibt."

"Zwischenbereich? Was soll das heißen?"

"Im Zwischenbereich stoßen jene Welten zusammen. Sie durchdringen einander, ohne dass sie sich wirklich voll mischen. Zugänge gibt es in allen Welten. Daher kommt es, dass euch dieser Ort mit seinen leeren Häusern sehr wirklich scheint, dann wieder ganz anders."

"Wo sind die Menschen, die hier lebten?" Dieter zweifelte noch.

"Sie sind fort und doch nicht. Die Mahre haben sie keinesfalls ausgelöscht, im Sinn von vernichtet. Sie sind gelöscht, in eine Art Wartestand verbannt."

"Das würde bedeuten, dass sie irgendwo auf einer anderen Ebene leben oder gefangen sind und nichts davon merken, was hier vorgeht?"

"Sie sind in ihrer Welt und merken es sehr wohl. Geistererscheinungen, Wahnvorstellungen, seelische Einbrüche und Verstimmungen bis zum Irrsinn sind die Folge. Ihr nehmt diese Menschen und alle anderen Wesen auch wahr: Das Elmsfeuer!"

"Und wie gelangten die Steine in die Welt der Menschen?" Arno sah Konrad gespannt an.

"Sie wurden den Mahren von anderen Mächten entwendet, aufgeteilt und bevorzugten Menschen gegeben. Das geschah vor langer Zeit, um die Macht der Mahre zu begrenzen. Die drangen zunehmend in andere Welten ein, brachten damit Unordnung und Elend. Menschen tun das auch. Es ist also keine Besonderheit der Mahre. Es beruht auf Uneinsicht! Unter Menschen ist das häufig, aber genauso in anderen Welten. Elben, Elfen oder die Engel des Morgenlandes tun dies gleichfalls gern. Teilweise treibt schier kindliche Neugier, mit großem Schaden im Gefolge, teilweise fast reine Bosheit und blanke Herrschsucht. Dann wird immer versucht, es zu rechtfertigen. Wie im bekannten Fall von Sodom und Gomorra, wo grausiger Massenmord als Strafe für Sünden genannt wird. Auch Engel lügen, sind niederträchtig, habgierig und eigensüchtig. Ihr Herrscher ist da kaum geistreicher, wie die Geschichte von der Sintflut beweist. Schließlich missrieten dessen eigene Meisterstücke zum gehassten Ergebnis."

"Und nun sind sie hinter uns her, wollen die Steine von uns haben." Dieter klang bedrückt. "Was sollen wir machen? Können sie uns unsere Welt zurück führen, Fremder?"

"Es gibt Dinge, die man nur selbst tun kann. Denkt daran: Solang ihr zusammen bleibt, seid ihr weitgehend sicher! Die Steine können sie euch nur gleichzeitig nehmen, weil sie eine Einheit sind! Es sei denn, ihr verliert sie schuldhaft, werft sie weg oder gebt sie her, aus welchem Grund auch immer. Sonst oder einzeln haben sie für die Mahre keinen Wert. Am Tag – es wird auch hier richtig Tag – braucht ihr euch kaum vor ihnen fürchten. Da ist deren Macht sehr begrenzt. In den Nächten seid auf der Hut. Trennt euch niemals, bleibt zusammen, schließt den Kreis. Euer einzig wirksamer Schutz! Dreiheit ist eine Gesetzmäßigkeit, welche das Mahara nie bricht, weil es ihm inne wohnt, Teil seiner selbst ist. Sie kennen sicher den Ausspruch: Aller guten Dinge sind drei! Das gilt immer und überall!"

"Und wenn wir den Mahren die Steine geben, sozusagen ein Geschäft mit ihnen machen? Uns gehen die alten Händel schließlich nichts an. Immerhin brauchen sie uns dann nicht mehr nachstellen. Und wir haben womöglich Vorteile,

die durchaus großzügig ausfallen dürften. Bei deren Fähigkeiten, bestimmt!"

"Das wäre äußerst unbekömmlich, gelinde gesagt", warnte Konrad ernst. "Oder glaubt ihr, die bedanken sich artig und bezahlen gleichsam? Niemals! Außerdem seid ihr sehr wohl in diese Händel verstrickt, freilich nur zum Teil aus freien Stücken. Aber: Ihr tragt die Steine, euer Erbe, Besitz und Eigentum!"

"Können wir sie ihnen in Verwahrung geben, Konrad, und sie bringen die Steine in Sicherheit?" bot Arno an.

"Tut mir leid, die gehören zu euch, solange ihr lebt. Oder zu euren Erben oder denen, welchen ihr die Steine schenkt. An geliebte, zuverlässige Menschen dürft ihr sie verschenken."

"Dann schenken wir sie ihnen, Konrad!"

"Oh, gleichsam eine Liebeserklärung. Vielen Dank dafür! Leider muss ich sie in dieser Weise ablehnen. Es müssen drei andere sein."

"Sie könnten als einzelner dritter ihren Teil der Steine geschenkt nehmen. Ich schenke ihnen meinen gern, wenn Dieter und Lutz dadurch geholfen wird?"

"Wer im Zwischenbereich aus dem Kreis ausscheidet, ist verloren. Das will ich ja gerade verhindern."

"Und sie wollen uns nicht führen, Fremder?" Arno sah ihn bittend an.

"Ich habe andere Aufgaben. Wenn ihr meinem Rat folgt, kann nichts schief laufen. Ihr werdet untrüglich merken, wann ihr wieder in eure Welt kommt. Doch auch da, wie ihr ja erfahren habt, können die Mahre noch viel bewirken."

Konrad – der Fremde – stand auf, sah Dieter und Arno ernst an, warf einen letzten Blick zum selig schlafenden Lutz. "Wir müssen uns nun verabschieden. Denkt an meine Warnungen!"

"Werden wir sie wiedersehen, Konrad?" Dieters Frage hätte Arno genauso bang stellen können.

"Vielleicht? Womöglich sogar in einer anderen Welt?" Konrad grinste geradezu. Er nahm seine Laterne und verließ den wüsten Raum. Schwere Tritte verhallten treppab.

Längst schwiegen draußen Eulen und andere Tiere der Nacht. Auch die Grillen stellten ihre schrillen Lieder ein oder zirpten wo anders. Der Wald raunte und die nächtliche Luft wurde sehr kalt. Gemeinsam hoben sie die Zimmertür auf und stellten sie vor das Fenster.

Wortlos schlüpfen beide zu Lutz, schlossen den Kreis mit den Händen. Keiner fragte, ob das eben Gehörte glaubhaft sei? Der Schlaf kam. Doch nur fast, denn zuerst muss man durch das Zwischenland.

Es mag Minuten, wenige Atemzüge oder Bruchteile davon dauern. Dennoch scheint es viel länger. Endlos? Sie fühlten die 'zarte Dickheit', aus Kindertagen bekannt und erlebt, erschlafen. Oft gespürt und dann vergessen. Kindliche Finger wuchsen riesenhaft, blieben trotzdem fein verästelt. Zarte Dickheit genannt, weil man damals kein besseres Wort fand.

Wozu auch? Wie sollte heißen, das weit gedehnt und trotzdem winzig klein war? Was sollte man sonst dazu sagen, wenn man weiß, das wahre Zuhause sei ganz wo anders?

In der eben verlassenen Wachwelt lag dies Zuhause nicht. Es war darin enthalten. Eingebettet! Traumfelder müssen stets neu erforscht werden.

Eine monddunkle Scheibe lockt und man will hin. Der haarfein leuchtende

Kreisumriss lässt keinen im Stich. Durchgang nach... Wohin? Heim? – Ja, Heim! Genau dorthin, wo alle warten, kommen und gehen ohne Ungeduld. Zum Ort irgendwie... Wann? Gestern? Vorgestern? Schon immer? Wie lange her?

Der gleiche Traum? Können drei den selben Traum träumen? – Plötzlich da... Ein Wort? Nein: Wissen! Leuchtender Klang: HAUNEBU! Wo gehört, gefühlt, gewusst? Wortlos... Ort? Gefühl? Zustand? Bekannt unbekannt, vertraut... Heimat... HAUNEBU...

* *

DRITTER TAG

Geräusche verdrängten den Schlummer. Sehr bekannter Duft tat das seine. Was steigt wohl in Nasen und weckt? Arno erwachte, öffnete halb die Augen. Alles schien anders. Anders oder verändert?

Sein erster Blick erfasste das mit der Zimmertür verstellte Fenster. Scherben lagen davor auf dem Fußboden bis zum Rand des französischen Doppelbettes verteilt. Schläfrig wandte er den Kopf.

Allein! Dunkelblaue Steppdecke schützte ihn vor dem kühlen Morgen. Überall lagen zerstörte Teile der Einrichtung wie Kraut und Rüben im Raum. Das richtete die Windhose an, oder was es war? Wo steckten Lutz und Dieter? – Schritte im Flur!

Kurz darauf erschien Lutz im Türrahmen. Tablett in den Händen, lächelte er strahlend. "Guten Morgen, Arno! Hast du gut geschlafen? Ich habe unten Frühstück gemacht. Dieter kam vor einer halben Stunde dazu. Wir haben bereits angefangen, aber ich dachte, du könntest inzwischen aufgewacht sein? Und da wäre es recht schön, dich mit gutem Kaffee und einem kleinen Vorfrühstück zu überraschen!"

Arno schaute sprachlos in die Welt, vor allem wegen Lutz. Ihm ging es sichtlich gut. Keine Spur des gestrigen Fiebers. Und seine Schulter schien in Ordnung. Wie konnte er sonst ein beladenes Tablett hier rauf tragen?

"Wo hast du den Kaffee her?" Arno fand endlich Worte und saß staunend auf.

"Unten in der Küche habe ich vor einer Stunde gestöbert und gefunden, was zu einem anständigen Frühstück gehört. Es gibt sogar Rührei mit Räucherschinken, etwas Gemüse, leider aus der Dose, verschiedene englische Marmeladen und drei Sorten Honig. Keine Butter, dafür eine sehr gute Margarine. Nussnugatcreme ist auch da, wenn du magst. Leider kann ich nicht mit frischen Brötchen dienen, der Bäcker ist wohl am Kongo verschollen. Aber sonst habe ich Toast, Knäckebrot, Vollkornbrot aus einer Vakuumpackung und sogar Hörnchenteig aus einer Konserve. Das Ergebnis siehst du hier auf dem Teller. Alles aus Vorräten im Keller."

"Donnerwetter! Wer hätte das gedacht, ein derart fürstliches Frühstück zu kriegen? Nach all den Tagen..." Arno verstummte.

"Ich auch nicht, Arno! Ich auch nicht! Aber dieses Haus gehört wohl keinen armen Leuten, die dazu die Aktion Eichhörnchen mitgemacht haben." Er wollte das Tablett auf das breite Bett stellen, ließ es und verzog sein Gesicht. "Das kann ich nicht richtig, wegen meiner Schulter", entschuldigte er. "Den Arm kriege ich mit was in den Händen nicht schmerzfrei runter. Nimmst du mir das bitte ab?"

Erfreut und verblüfft nahm Arno das Tablett, stellte es auf die Bettfläche. Er sah Lutz an und schüttelte lachend den Kopf. "Meine Güte, echter Kaffee und frisch gebackene Hörnchen mit Honig. Danke!"

"Sogar Kaffeesahne, keine Dosenmilch. Zucker habe ich dazu gestellt, da ich nicht genau wusste, wie du es am liebsten magst?"

"Ja, ja, vielen Dank! Ist mir recht so!" Arno fiel über die Ladung her, goss seine erste richtige Tasse Kaffee nach scheinbar langer Zeit ein. Kein schauriger Pulverkaffee, Marke Krematorium Dachau.

"Ich geh mal wieder runter in die Küche", lachte Lutz gut gelaunt. "Kommst du

dann nach? Es ist wirklich sehr gemütlich da. Toller Turm, dieses Haus!"

Arno kaute, nickte lächelnd. Lutz winkte und ging raus. Hörbar machte er unten die Küchentür auf. Dieters Stimme klang fröhlich hoch. Die Tür klappte, dann war Stille. Draußen besangen Vögel den neuen Tag. Laue Luft wehte.

Etwas später schlüpfte Arno aus dem Bett. Er nutzte die Gelegenheit eines Badezimmers. Kurz wunderte ihn, weshalb bröselig kleine Holzstücke seine Anoraktaschen beulten? Kopfschüttelnd entfernte er den Unrat. Halbe Stunde später saßen alle drei in der großen Küche an einem riesig runden Tisch.

Arno musterte er den Raum. Gemütlich und sachgerecht eingerichtet! Offene Fenster ließen Vogelstimmen herein. Warmes Frühlingswetter herrschte draußen. Der frisch gefilterte Kaffee reichte in Stärke und Menge für Herzklabastern. Was wünscht man mehr?

"Weiß jemand, wie spät es ist?" Zufrieden kaute Arno süßen Toast.

Dieter schüttelte den Kopf. "Kann nur vermutet werden. Elektrisches geht nicht und alle Batterien scheinen entladen. Die einzige mechanische Uhr, die große Standuhr da drüben im Wohnsalon, ist längst stehen geblieben. Es dürfte ungefähr neun oder zehn Uhr sein."

"Wie habt ihr die Kaffeemaschine in Gang gebracht?"

"Gar nicht", bedauerte Lutz. "Den Kaffee habe ich zu Fuß gefiltert. Der Kochherd hier wird von einer Gasflasche im Keller betrieben." Zögernd meinte er dann: "Es ist merkwürdig, aber von der Sonne sieht man kaum was, außer einer matten Scheibe ab und zu hinter dichtem Nebel. Aber es ist wärmer als die Tage vorher. Sehr schön warm sogar."

"Hoffentlich macht uns keiner für den Schaden im Haus verantwortlich." Dieter wies mit dem Kopf zur offenen Schiebetür zum Wohnsalon. Die wilde Jagd wütete darin kaum minder als im übrigen Haus. "Allein, wie der ganze Flur und das Treppenhaus aussieht... Die Haustür ist auch aus den Angeln."

Arno hob die Schultern, wandte zum Tisch. "Finden wir uns damit ab, dass wir es nun wirklich nicht waren." Er schwieg kurz. "Ob uns letzte Nacht eine Wahnvorstellung narrete?"

Lutz redete los: "Ich habe vorhin schon mit Dieter drüber gesprochen. Obwohl ich im Fieber weitgehend weggetreten war, bekam ich alles mit, als würde ich an der Decke schweben. Ich konnte alles von oben her sehen, sah euch beide im Raum, dann kam dieser Konrad; ich hörte euer Gespräch in allen Einzelheiten..."

"Ich dachte, du bist in tiefstem Schlaf?" Arno machte große Augen.

"War ich ja. Ich glaubte erst, es sei bloß ein Fiebertraum. Dann verklärte Dieter mir, was vorfiel und ich konnte ihm Dinge sagen, über die er noch gar nichts erzählte..."

"Und er hatte das gleiche Gefühl beim Einschlafen wie ich", fiel Dieter kribbelig dazwischen.

"Was für eines?" Arno entsann dunkel den eigenen Zustand.

"Na, diese satte zarte Dickheit, der wartende Kreis... und dann dieses Wort..."

"Haunebu?"

"Ja, genau! Kennst du es auch seit deiner Kindheit?" Lutz sah Arno gespannt an.

"Ja... nein... ich weiß nicht recht...", gestand er unsicher.

"Uns geht es genauso", nickte Dieter. "Irgendwie kennen wir das alles seit

Urzeiten, und andererseits war es wieder völlig neu. Und mit diesem Begriff kann weder Lutz, noch ich was anfangen. Du etwa?"

"Ziemlich wenig. Mir kommt es wie eine Lautfolge träumender Kinder vor. Vielleicht ein Name oder so was? Eher ein, ein..."

"...Wissen?" Lutz schaute ernst.

"Könnte man sagen", meinte Arno langsam. "Ich habe es schon mal irgendwo gehört... glaube ich jedenfalls."

"Sollte es eine Art Urwissen sein, dann ist das sogar sehr wahrscheinlich", nickte Dieter.

"Du meinst, andere Menschen weltweit müssten es auch kennen?"

"Weltweit durchaus, jedoch keine beliebigen Leute. Urwissen spricht in Urbildern. Und das kann von Volk zu Volk und von Kultur zu Kultur sehr anders sein. Wie ich inzwischen die Dinge verstehe, äußert sich Urwissen bei Schwarzafrikaner anders als bei Indianern, Eskimo oder Indern und uns. Umgekehrt ist es genauso, und zwischen jeder anderen Menschengruppe auch. Wessen Vorfahren seit Jahrzehntausenden in den Tropen lebten, muss andere Urbilder und anderes Urwissen haben. Bereits die Erbmasse ist darauf umgestellt. Niemand wäre sonst dunkelhäutiger oder heller als Leute aus ganz anderen Gebieten. Flüstern der Gene, zelluläre Botschaft! Grundsätzlich gleich, spricht es verschieden."

"Leuchtet mir ein", nickte Lutz. "Allein die Sprache macht schon viel aus. Buschleute in Südafrika verwenden uns völlig fremde Schnalzlaute in ihren Worten. Denen könnte eine Empfindung in einer Folge von Schnalzlauten dastehen. Für uns kaum vorstellbar."

"Gar nicht, würde ich sagen", lachte Arno. "Ich war ein paar mal da unten und habe es hoch erstaunt gehört. Wenn man bedenkt, was unsereins für Schwierigkeiten haben kann, polnische oder französische Lautfolgen zu verstehen, geschweige denn, sprechen."

Dieter erzählte von seinem Erlebnis an der Kate. "...und die blöden Kekse und die Verschlussflasche sind samt dem Arzneiding weg. Ich hatte alles im Wohnsalon neben den Kerzenhalter gepackt. Heute früh lagen da nur morsche Holzstücke und stinkige Scherben von irgendwas. Allerdings kann das Zeug während der 'Wilden Jagd' sonst wo gelandet sein."

"Was?" Arno entsann die vollen Anoraktaschen. "Durchaus möglich, bei dieser tobenden Urgewalt. Aber ich fand in meinem Anorak ähnliches Zeug. Holzstücke!"

Lutz stellte seine Kaffeetasse klirrend ab. "In meinen Taschen stak ebenfalls krümeliges Holz!"

Arno sah beide kopfschüttelnd an. "Echt verrückte Sache! Doch mit dem, was Konrad uns sagte, ergäbe das mehr oder minder einen gewissen Sinn. Oder auch keinen! Ich mag mich damit nicht abfinden."

"Wer von uns kann das, Arno?" Dieter trank einen Schluck Kaffee. "Wir sollten aber davon ausgehen, dass Konrad die Wahrheit sagte. Johannes und Ursula haben nie plump gelogen, sondern Dinge so dargestellt, wie wir sie sehen sollten."

"Oder sie verschwiegen die entscheidenden Teile, wenn ich jetzt recht verstehe", gab Lutz dazu. "Falls das mit dem Zwischenbereich stimmt, dann erklärt dies, warum die Sonne hier nie richtig zu sehen ist."

"Und wir sind für die Leute in der Menschenwelt Geister. Wir spuken durch ihre Häuser und treiben sie an den Rand des Wahnsinns." Arno lachte leise. "Ich wollte schon als Kind gern Gespenst spielen. Und jetzt..."

"...sind wir welche! Wir saufen Dr. Behrends Kaffee und fressen seinen Vorrat auf", gluckste Lutz.

"Das nächste Mal spuken wir bitte in der Fürstensuite eines Grandhotels!" Arno näselte übertrieben.

Dieter grinste fröhlich und mahnte: "Wir sollten uns allmählich Gedanken machen, wie wir von hier wieder weg kommen? Hier dürfen wir nicht bleiben, wenn uns unser Leben lieb ist. Wenigstens brauche ich mir wegen Ottmar keine großen Vorwürfe machen. Dem ist bestimmt dasselbe passiert wie den anderen hier. – Hoffe ich doch sehr! Ist für mich ein ekliges Gefühl, einen Kameraden oder Freund im Stich zu lassen. Sicher bin ich mir aber gar nicht. Die Bewohner dieses Kaffs sind offenbar seit vielen Tagen jenseits der Dinge. Ottmar kam vor drei Tagen zum letzten Mal zu mir in die Grotte. Hm... ob der ahnte, dass etwas im Anzug ist und sich verkrümelte? Das wäre ein dolles Ding!"

"Du hast immerhin nach ihm gesucht, Dieter. Ich war dabei und kann es bezeugen. Also, mach' dir keine nutzlosen Vorwürfe. Niemand von uns wird dir unterstellen, dass du wen im Stich gelassen hast. Und jetzt brauchen wir erst mal einen fahrbaren Untersatz. Das ist viel wichtiger, weil Lutz noch nicht voll auf dem Damm ist. – Keine Widerrede!" Arno unterband dessen Einwand.

Lutz klappte seinen Mund zu und empört wieder auf. "Behandle mich gefälligst nicht wie einen dummen Bengel, Arno!"

"Heute bist du noch nicht voll einsatzfähig, Lutz! Was ist, wenn deine Kräfte vorzeitig nachlassen, hm?"

"Dann stehen wir ziemlich belämmert im Wald und auf der Heide rum", bestätigte Dieter.

"Sooo..." In Lutz grummelte Ärger. "Na dann... Sind alle satt?" Doppeltes Nicken. "Dann packen wir mal unser Zeugs zusammen, versorgen uns mit Fressalien und gucken, ob wir eines der Autos in Gang kriegen?"

"Mal langsam, Herr Unteroffizier", brummte Dieter. "Zur letzten Tasse Kaffee können wir noch eine qualmen." Er reichte eine offene Packung französische Zigaretten herum, die er vorhin im Haus fand. Alle fischten eine Fluppe raus und stanken die Küche voll. Die Asche schnippten sie in ein leeres Marmeladenglas, wie es spukende Geister in fremder Leute Häuser eben tun.

Arno schaute seine Freunde grübelnd an. "Trotz allem, was ich bisher erlebt und gehört habe, bleibt mir die Vorstellung einer Zwischenwelt sehr fremd. Sachlich ist das Unsinn! Gäbe es so was, dann hätte längst wer davon berichtet."

"Davon berichten fast alle alten Märchen und Sagen." Dieter blies Rauch zur Decke hoch.

"Das sind Sinnbildgeschichten der Volksseele."

"Glaubte ich bisher auch, bis ich euch traf und in diese Zustände geriet. Ich habe auch Zweifel, ob ich alles richtig sehe und keinen irren Traum habe, aus dem ich demnächst wieder in der Höhle aufwache."

"Ich dachte, du bist genau wegen solcher Erfahrungen in diese Grotte gegangen?"

"Wegen der Erfahrungen JETZT, weniger. Ich dachte vielmehr an eine Art

Erleuchtung durch alte Mächte."

"Ist das was anderes als Zauberglaube?" Lutz giente schräg.

"Wenn unter Zauber solch kindisches Zeug verstanden wird, wie in billigen Romanen oder albernem Film, dann ist es was ganz anderes, mein Bester!" Dieter schien beleidigt. Er wollte er eine Fliege von seiner Tasse scheuchen, traf aber den Tassenrand. Alles platschte über die Tischplatte. "Verfluchter Mist!"

"Kein Stress! Das haben wir gleich!" Arno nahm ein Geschirrtuch vom Haken und wischte den Schaden weg. "Du wirst aber zugeben, Dieter, dass dein Vorhaben zumindest an Schamanismus und Animismus gemahnt, wenn nicht gar darin begründet ist."

"Du lieber Himmel! Worauf soll das nun wieder anspielen? Das sind ziemlich allgemeine Plätze, nach denen ein angeblicher Wert oder Unwert zugeteilt wird. Monotheistisch vorgefasste Ansicht, die alles andere hochmütig als 'primitivistisch' abtut! Was unterscheidet den Glauben an ein bald beliebiges Buch und dessen Gebetsformeln vom Glauben an Urwissen? Wo ist der Unterschied, wenn man glaubt, bestimmte Tonfolgen und Schwingungen haben bestimmte Wirkung? Dort glaubt man das von gewissen Wortfolgen, wie dem Vaterunser und anderem." Dieter schien gereizt.

"Immerhin handelt es sich beim Monotheismus um eine umfassend hoch entwickelte Weltsicht", gab Lutz drein und grinste abfällig.

"Das ist Blödsinn!" Dieter erboste hörbar. "Was ist daran umfassend oder gar fortgeschritten, die Wirklichkeit in plattes Schwarzweißschema pressen zu wollen? Dämmer geht's kaum! Jeder einigermaßen verstehende Mensch merkt, dass es das so nicht gibt, nie gab und nie geben wird. Gut und Böse, und das in personifizierter Extremform von Gottvater und Satan, ist schlichter Kinderkram. Und selbst für Kinder ist das meist zu einfältig. Ich habe mich als Kind immer gefragt, wer eigentlich schlechter ist: Der Böse oder derjenige, der ihn gewähren lässt, obwohl er es verhindern könnte? Wenn ich gegen besseres Wissen zulasse, dass wer in einen Abgrund stürzt und sich dabei das Genick bricht, bin ich ein Mörder! Auch dann, wenn ich nicht selbst nachhelfe. Aber habe ich nicht in Wahrheit nachgeholfen, indem ich schwieg und was anderes tat, statt ihn oder sie buchstäblich am Rockzipfel zurück reißen? Man tut auch dann was! Es ist nur das Falsche!"

"Wir sollen uns für die eine oder andere Seite entscheiden dürfen. Wir sind frei, unsere Wahl zu treffen", meinte Lutz leichthin.

"Welche Wahl? Was hat man für eine Wahl, wenn in jedem Fall dieselbe Urhebererschaft verantwortlich ist? Der 'Gute' lässt nämlich voll absichtlich das 'Böse' zu, unterbindet Verführung und Verblendung nicht, obschon es angeblich mit einem Augenzwinkern möglich wäre! Aber er regt sich dann über angebliche Bosheit oder vermeintlich sündigen Ungehorsam auf und droht grausamste Strafen an. Vollzieht sie sogar! Obendrein an sämtlichen Nachkommen und bis in alle Ewigkeit. Das macht ein teuflischer Sadist oder gänzlich hohler Schwachkopf. Allerprimitivstes dummes Zeug!"

"Mir hatte man beigebracht, dass Gottes Ratschlüsse eben unerforschlich seien", hielt Arno ruhig dagegen.

"Wenn ich mir in nichts sicher bin, mein Bester, dann aber darin, dass nichts dieser Art in der sogenannten Heiligen Schrift steht. Klar, mit viel Rumdeuten

kann man das da rausklauben. Und das Einzige, was mir daran als unerforschlicher Ratschluss erscheint, ist die endlose Geistarmut dieses albernen Spruchs. Nur, an borniertem Unverstand ist nun mal alles unerforschlich, das ist das ganze Geheimnis daran."

"Also, da muss ich mal entschieden protestieren!" Arno hob die Hand. "Willst du etwa Leute abtun, die das alles jahrelang studiert haben? Du hast meines Wissens weder Abitur, noch hast du studiert. Woher willst du das besser wissen?"

"Liebster Freund, keiner der Jünger des Zimmermanns aus Nazareth hatte je ein Studium absolviert. Die konnten mehrheitlich wahrscheinlich nicht mal richtig lesen und schreiben. Das zum ersten! Zum zweiten, begehst du den gern gemachten Fehler, Bildung oder bloßes Wissen mit Verstand zu verwechseln. Bloß viel wissen ist völlig wertlos, wenn daraus keine vernünftigen Schlüsse gezogen werden. Verstand kann durch Bildung und Wissen sehr gefördert werden. Wenn kein oder zu wenig Verstand da ist, dann ist jede Bildung und alles Wissen nutzlos."

Arno schluckte erst. "Eigentlich hast du ja recht. Mir ist häufig aufgefallen, dass Leute mit Bildung ihren Unverstand besser und sogar ganz verbergen können. Ich wollte nicht überheblich zu dir sein..."

"Schon gut!" Dieter nickte versöhnlich. "Ich habe auch erst in den letzten Wochen begriffen, wie leicht und gern man in alten Bahnen weiter rutschen will. Da braucht man eben nichts ändern. Ist doch irre bequem, oder? Ich machte darin keine Ausnahme. Warum solltest du nun eine machen oder Lutz?"

"Als Dolmetscher muss ich den Sinn einer Wortfolge wiedergeben. Die Worte wer weiß wie vieler Sprachen kennen, wäre nutzlos, wenn ich den Inhalt einer Aussage nicht kapiere. Ich glaube, damit kann man vergleichen, was du sagen willst?"

"Soweit ich es beurteilen kann, ja!"

"Ach, Dieter", begann Lutz. "Ich habe längst gemerkt, dass du kein Dummkopf bist, wollte keine Arroganz raushängen. Aber, wie ich bisher mitbekam, hängst du wohl einer eher animistischen Sicht an. Derlei wird meist im Bereich der Magie gesehen, in den Naturreligionen mit ihren Beschwörungen."

"Ich sehe keinen echten Unterschied zu Gewohnheiten im Monotheismus. Beides ist Mystik! Im ersten Fall geht man davon aus, die Natur sei vollkommen tot, rein sächlich und daher wertlos. Keine sehr tolle Sache, das Leben als Abfallhaufen zu betrachten. Beim Animismus sieht man die Natur, ihre Abläufe und Gesetzmäßigkeiten als das eigentliche göttliche Wirken. Man nennt oder begreift sie der Einfachheit halber in Geistwesen, die letztlich eines Ursprungs sind. Dies gibt es auch im Pantheismus. Goethe war Pantheist und Meister Eckehard mit seinen Lehren auch. Es wird wohl niemand ernsthaft behaupten, die beiden seien Beschwörungen murmelnd über nasse Wiesen gehoppelt, oder?"

Lutz und Arno lachten laut über Dieters Vergleich. Nachdem alle Kippen im Ausguss weichten, schwärmten sie durch das Haus, packten ein, was notwendig schien oder ohne viel Ächzen getragen werden konnte. Danach standen sie im wüsten Salon beisammen.

"Meine Güte, Arno! Was willst du denn mit der gusseisernen Bratpfanne?" moserte Lutz.

"Vielleicht brauchen wir die! Wer weiß, wie viele Tage wir in der Botanik

rumhängen müssen?"

"Ausgerechnet mit einem solchen Mordsding?"

"So was ist vielseitig verwendbar."

"Zum Kaninchen tot schlagen. Danach braucht man sie bloß noch vom Boden kratzen."

"Hör auf zu meckern und pack' lieber das Tafelsilber ein."

"Ich hab' eine Sammlung Goldmünzen gefunden."

"Noch besser! Weitermachen!"

"Ich glaube kaum, dass man Mahre mit Tafelsilber oder Krügerand und Goldmark bestechen kann", zweifelte Dieter hoheitsvoll und schwenkte eine randvolle Schmuckschatulle.

"Wer weiß? Aber mit diesen Klunkern bestimmt auch nicht", gab Arno näselnd zurück. Schwungvoll holte er einen teuren Gobelin von der Wand. "Prima Schlafmatte", erklärte er grinsend.

"Wir sollten eine Quittung über die requirierten Sachen hinterlassen", mahnte Lutz.

"Bei dir piept's wohl! Seit wann stellen Gespenster Quittungen aus?" Dieter lachte.

"Geister kochen auch keinen Kaffee oder schmeißen Kippen in den Ausguss."

"Na, siehst du!"

"Wir können ja mit Adolf Hitler unterschreiben."

"Quatsch, Gespenster sind nicht braun."

"Wenn sie im Klo spukten, schon."

"Wie wär's mit Erich Honecker?" funkte Arno dazwischen.

"Gott, wie fade!" empörte Lutz. "Da fänd' ich Josef Stalin besser."

"Und wie wäre es mit 'Der Gilb'?" Dieter guckte treuherzig.

"Wir haben doch nicht in den Gardinen gelauert."

"Also abgemacht, wir unterschreiben mit Gilb!"

"Jetzt macht mal einen Punkt, ihr Kindsköpfe!" Arno schimpfte unernst und schleppte seine Beute zur Haustür. "Nun kommt endlich!"

Milchiger Tag! Vereinzelt zwitscherten Vögel. Man konnte nur schätzen, an welcher Stelle des Himmels die Sonne stand. Bald Mittag? Sonst schien alles normal, von drückender Stimmung ringsum abgesehen. Scheu sahen sie zur Kate. Gruseliges Gemäuer hinter Hecken geduckt! Nichts wies auf das gestrige Schauerstück hin, mit ihnen als Darsteller in echter Lebensgefahr.

"Ob die beiden alten Ungeheuer dort noch lauern und uns beobachten?" Arno grauste bei dem Gedanken.

"Wenn wir Konrads Aussagen glauben, dann ganz sicher nicht", meinte Dieter.

"Wir sollten vielleicht nachschauen, dann..." Lutz verstummte.

"Erst müssen wir uns ein Fahrzeug besorgen. Schauen wir mal genau in allen Scheunen und Garagen nach. Die Autos, die wir gestern in Augenschein nahmen, können wir gleich außer Acht lassen. Die kriegen wir wohl kaum zum Laufen."

Nach knapper Stunde gaben sie auf. Sie fanden nur eine museumsreife Mercedes-Limousine aus den frühen 50erjahren, einen zweiten Unimog und ein uraltes BMW-Krad mit Beiwagen. Ferner stand noch ein knallrotes Goggomobil Coupé in einer Scheune.

Beide Unimog schieden wegen ihres viel zu großen Gewichts aus. Die könnten

sie niemals anschieben, wenngleich dort Zündung ohne Batterie möglich wäre. Die Mercedes-Limousine fiel aus ähnlichen Gründen flach. Das fanden sie sehr schade. Irrer Schlitten, edel in Anthrazit und Geistern äußerst angemessen!

Das Goggo war leider oder zum Glück hinüber. Nur jenes vorsintflutliche BMW-Krad sprang ohne viel Federlesens an. Kunststück, wurde schließlich angetreten! Das alte Ding diente wohl schon im zweiten Weltkrieg und fuhr vielleicht sogar mit Rum-Verschnitt. Benzin fanden sie genug, füllten den Tank, einen Kanister und beluden das Krad nebst Beiwagen.

Weil Arno etwas kleiner war, musste er im bepackten Nebensarg sitzen. Eingequetscht! Selbst lenkte er solch ein Fahrzeug noch nie, Lutz auch nicht. Arnos Missfallen fand taube Ohren. Er nahm das schaurige Schicksal hin. Dieter würde steuern. Er war darin viel erfahrener als Arno oder Lutz.

"Wenigstens ist es kein Trabbi." Dieter grinste Arno frech an.

"Wie tröstlich! Wär' ja noch schöner, in so einer Hämorrhoidenschaukel uncool durch die Gegend tuckern. Wer gruselt sich da noch vor uns als Gespenster? Da meinen alle gleich, jetzt seien auch die letzten Zonies aus der SBZ abgehauen. Bei der Ladung? Oberpeinlich!" Mürrisch wies er auf Beiwagen und Heck.

"Aus der Zone sind sogar die Spukgeister getürmt, weil die Bettlaken zu kurz und die Nachthemden zu knapp wurden." Lutz ließ offen, wie er das genau meinte.

"Vielleicht hätte das ja geil ausgesehen, nur mit Handtuch über dem Kopf? Mit kurzem Hemd sieht unser lieber Arno bestimmt reizend aus", feixte Dieter.

"Idiot!" Arnos Laune sank.

Dieter und Lutz flohen rasch aus dessen Reichweite und kicherten albern. Möglichst normales Gebaren lenkte vom Irrwitz ab. Schließlich waren alle wieder ruhig.

Laut knatternd kam das Motorrad in Gang. Derber Gestank entwich dem Auspuff. Schwarze Wolken quollen. Umweltschützer hätten wütend gemeutert. Sie stiegen auf. Dieter startete vorsichtig. Zuerst klemmte der Griff für das Gas, drehte dann jäh durch.

Die schwere Maschine schoss voran. Gewaltige Staubwolke! Ohne den vollen Gepäckträger am Heck, wäre Lutz auf bröckeligem Fahrgrund gelandet. Arno schimpfte lauthals, weil er fürchterlich erschrak. Dieter machte eine entschuldigende Geste und lenkte über die holprige Strecke.

Der Fahrweg zur schadhaft schmalen Straße führte nah der Kate lang. Lutz und Arno äugten rüber. Dieter stellte den Motor ab und ließ das Krad ausrollen.

"Merkwürdig, Leute, wenn man bedenkt, dass gestern dort fast unser Schicksal besiegelt wurde..."

"Wir sollten uns den Laden noch mal angucken", schlug Arno vor.

"Also, ich weiß nicht..." zögerte Lutz.

"Vorhin sagtest du selbst, wir sollten mal schauen."

"Das war vorhin. Jetzt bin ich anderer Meinung."

"Sei kein Frosch. Bist du kein bisschen neugierig?"

"Na danke! Was hatte das gebracht?"

"Jetzt wissen wir ja, dass wir nur beisammen sein müssen. Lasst uns mal hin." Dieter stieg ab.

Arno sprang aus dem Beiwagen. Lutz blieb auf dem Hintersitz hocken.

Verbissen guckte er seine Freunde an.

"Los, Lutz! Komm mit! Ohne dich dürfen wir da sowieso nicht hin", bat Arno munter.

"Na gut", knurrte Lutz unwillig.

Schweigend liefen sie den Weg an der hohen Hecke längs. Widrige Gefühle zwackten. Last drückte in Lungen, würgte ihre Kehlen. Schließlich standen sie vor der Lattentür im Zaun des Vorgartens.

Verwucherte Beete! Wo gestern scheinbar Frühlingsblumen prangten, zottelte Gras und Gestrüpp. Die Latten des Zauns waren morsch und vergraut, teilweise rausgebrochen. Rostige Nägel reckten von dort! Giftige Fallen für alle, die drauf treten. Die Gattertür und der kurze Weg dahinter sah ganz anders aus als in böser Erinnerung.

Faules Laub lag bis zur Türschwelle verteilt. Den Kies darunter sah man kaum. Schief hing die Haustür in Angeln und knarrte im Luftzug. Alles wirkte feindlich leer. Beklommen sahen die drei einander an, wagten keinen Schritt. Lutz schob das hinfällige Gatter beiseite.

Scharniere quietschten. Laub knirschte und raschelte unter Schuhsohlen. Wollte es warnen? Gemeinsam standen sie auf der schiefen Türschwelle. Fahle Dunkelheit gähnte aus dem kleinen Flur. Knarrend schwankte die halb offene Haustür. Hier traten ihnen Mutter Ursula und Vater Johannes entgegen und lockten sie rein. Arglistige Missgestalten!

Dieter guckte durch die trüben Fenster, wohinter einst kränkliches Licht glomm. Irrten Schatten und Schemen umher? Die schmierig blinden Scheiben täuschten. Zögernd tappten sie durch den müffelnden kleinen Flur in die übel riechende Wohnküche.

Schleppten sie Lutz hier her?

Freilich, dort stand jenes Sofa. Staub und Schmutz bedeckte miefige Polster. Wo Lutz lag, fleckte jener Puder etwas minder. Schimmelig? Gleichwohl hingen überall Kräuterbündel von der Decke. Längst vom Alter bröselig, langten gedorrte Ästchen und Blattadern nach Leben. Von Staubflocken und Spinnweben behängte Totenkrallen in dumpfer Stille. Modriger Geruch wehte.

Der klobige Tisch in der Mitte des Raums wirkte ebenso abschreckend. Dessen rohe Fläche versammelte Mulm und Unrat, Scherben von Gefäßen dabei. Zwei Becher schienen heil. Arno sah in einen rein. Eklig gammlicher Gestank! Brackwasser, das offenbar durch die Decke tropfte.

Und das tranken wir? Arno würgte.

Nachdem sie den brüchigen Herd ansahen, stand fest: Darin brannte schon sehr lange kein Feuer mehr! Hier kochte seit Jahren niemand Kessel mit Wasser oder anderes. Blendwerk! Das bewiesen auch die übrigen Kammern der Kate. Kehricht! Wer immer einst hier lebte, ging schon lange fort in andere Gegend oder Welt.

Nichts war, wie sie gestern glaubten. Bedrückt vom Tod des kleinen Hauses flohen sie aus dessen stickigen Wänden. Hinaus in freie Luft eines trüben Tages im Zwischenbereich! Kein Wort fiel. Meinten sie, dadurch käme der Schrecken samt den zwei grässlichen Alten zurück?

Im Gestrüpp des einstigen Gemüsegartens hinter dem Haus fand Dieter jene Verschlänge, woraus er die zwei Raben befreite. Vom Kaninchenaas waren

stinkende Knochen und Schädel übrig, ließen keinen Zweifel am Leiden der armen Tiere.

War es wirklich erst gestern oder vor sehr langer Zeit? Wann war oder was ist Zeit? Jetzt, vorher, nachher, früher, später?

Stumm verließen sie den Friedhof. Am löchrigen Straßenband wartete ihr schrulliges Fahrzeug. Dessen knatternder Motor erinnerte an ihre Welt und gewohntes Leben. Eilig steuerte Dieter zum düsteren Waldrand, worin die bröcklige Fahrbahn verschwand.



Heimlich wurden sie beäugt, während Dieter ärgste Schlaglöcher mied. Schon nach kurzer Zeit hatte er den Bogen raus, wich quer in die Straße ragenden Ästen geschickt aus. Wucherndes Leben, auch hier! Viele Herbst- und Frühlingsstürme warfen totes Holz herab. Dies erlaubte keine flotte Fahrt.

Seit gut einer dreiviertel Stunde gab es nur schlängelnde Strecke. Der Gesamtweg mochte etliche Kilometer messen. Wegen vieler Schleifen lagen aber kaum mehr als drei Kilometer zwischen ihnen und dem verlassenen Ort. Zum Teil wand die Straße wieder in Gegenrichtung und beschrieb erneut einen Bogen zurück. Später wich der Wald meist hinter moosige Felsen. Düstere Nadelbäume und zerzauste Büsche krönten den grauen Saum. Trotz Dieters vorsichtiger Fahrweise, wurden sie heftig gerüttelt.

Gering erhebendes Bild, eifrig bestaunt von Waldtieren! Die wunderte wohl sehr, was derart klappernd, scheppernd, ratternd und ächzend im Schweinsgalopp durch ihre Welt holperte? Am meisten klimperten die Sachen aus Dr. Behrends' Haus. Arno bewachte jene Bratpfanne aus Gusseisen. Er hielt sie gleich gefährlicher Waffe in Händen. Falsch gebraucht, konnte dies Ding sehr gefährlich sein.

Zusehens bessere Strecke folgte. Der Felsensaum flog geradezu vorbei. Heimwärts! Aus dem neblig hellgrauen Vorhang am Himmel lugte mehrmals matt die Sonne. Flugs war sie wieder bedeckt oder von hohen Bäumen verborgen.

Bald darauf schien die Straße weitgehend heil. Zwar wanden viele, oft enge Schlingen, dennoch beflügelte beste Laune die drei. Angefeuert von seinen Gefährten gab Dieter jetzt richtig gut Gas. Sie brausten um eine senkrechte Felswand.

Gestürztes Felsstück lag im Weg!

Hart rammte das Vorderrad schräg dagegen. Metall kreischte. Der Beiwagen hob vom Boden ab, fiel krachend zurück. Es polterte und klirrte, als bersten Wände und Fenster. Dreifacher Aufschrei! Der Motor knatterte grell, stotterte einige Male, erstarb blubbernd.

Bleierne Stille. Leise knackte der heiße Auspuff. Betäubt hockten die drei Freunde. Verstörte Tiere fiepten im Wald. Die Halter zwischen Motorrad und Beiwagen brachen fast durch. Das Vorderrad war hin, Mantel und Schlauch zerfetzt. Verbogene Speichen hakten traurig geknickt am geramnten Felsblock. Aus!

"Scheiße! Scheiße! Scheiße!" Dieter hieb wild auf den Lenker. "Das ist alles

meine verdammte Schuld!"

Erstaunlich kräftig schlang Lutz seine Arme um Dieter. "Hör auf! Jeder von uns wollte, dass du schneller fährst. Jedem von uns wäre das passiert. Also, lass es gut sein."

Dieter legte seinen Kopf nach hinten auf Lutz' Schulter. Wuttränen liefen und trocknes Schluchzen schüttelte den sonst so kräftigen Kerl. "Ausgerechnet jetzt, wo alles so gut lief..."

"Beruhige dich", tröstete Lutz, wischte ihm mitfühlend Tränen ab.

"Ich würde mich ja sehr gern an der aufschwappenden Verständniswooge beteiligen," verlangte Arno. Er zerrte beiden an Hosenbeinen. "Aber ich komme aus diesem fahrbaren Sarg nicht hoch, Leute. Hier hat sich alles verkeilt und mich dazu. Unterbrecht mal eben eure Gefühlsbeweise und helft mir hier raus. Bitte!"

Nachdem sie Arno befreiten, standen sie einander bleich gegenüber. Ratlose Blicke! Es roch nach Benzin und heißem Schmierstoff. Wind säuselte durch Laub. Schadenfroh?

"Du dämlicher Leithammel! Du dösiger Knallkopf!" schrie Arno plötzlich beide nacheinander an.

"Du dummes Rindvieh! Du dusseliger Blödmann!" brüllte Dieter.

"Du hohler Plattkopf! Du doofer Bock!" blökte Lutz zurück.

Dann herrschte wieder Ruhe. Vom Geschrei erschreckte Schar Vögel flatterte empört über soviel Krawall aus Baumwipfeln. Arno lachte laut, als er die Gesichter seiner Gefährten sah. Auch Lutz und Dieter lachten.

"Haben wir uns jetzt genug angebrüllt?" Dieter wirkte aufgeräumt.

"Ich glaube schon", grient Arno.

"Also, Leute, dann lasst uns mal überlegen, was wir jetzt machen", schlug Lutz sachlich vor.

"Gepäck schultern und auf Schusters Rappen reiten!" Arno nannte nüchterne Tatsachen.

Sie zerrten Rucksäcke und Bündel raus, packten ein, wovon sie glaubten, es sei wichtig. Bedauert blieb das meiste liegen. Zu schwer für längeren Weg durch vielleicht schwieriges Gelände! Arno wollte die gusseiserne Pfanne aber mitnehmen.

"Das ist doch wohl nicht dein Ernst", motzte Lutz. "Willst du tatsächlich dieses Dingens rumschleppen?"

"Liebster Freund, glaube ja nicht, dass einer von uns das doofe Ding trägt, wenn es dir zu schwer geworden ist. Ich warne dich!" Dieter ließ keinen Zweifel an seinem Hass auf wuchtige Pfannen in halber Wildnis.

"Braucht ihr nicht", gab Arno knapp zurück und band das Teil am Rucksack fest. "Nun seht mich nicht an, wie ein Wundertier. Ich habe schon ganz andere und mehr Sachen geschleppt. In welche Richtung wollen wir?"

Dieter schüttelte den Kopf. "Wir sollten vorerst der Straße folgen. Zurück, hat keinen Sinn. Dies war die einzige Straße, die von dem Kaff weg führte. Immerhin brauchen wir nicht über bucklige Feldwege."

Leider ein Irrtum! Nach etwa einem Kilometer wurde die schmale Straße schlechter. Sie endete kurz danach in sandigem Weg gleicher Breite. Zum Glück war der Pfad kaum überwachsen. Seufzend liefen sie weiter. Bei all der Ladung auf ihren Rücken pflogen sie keine sehr flotte Gangart. Kräfte sparen! Auch das

Wetter erheiterte wenig. Für einen Frühlingstag war es drückend heiß, beinahe schwül.

Als Arno deshalb klagte, meinte Dieter bloß: "Besser als die Kälte der letzten Tage. Wollt ihr lieber frieren?"

Wortlos tappten sie voran. Lutz bekam schließlich Scheuerstellen an den Füßen. Verbissen sagte er nichts, lief jedoch schief einher. Auf Fragen knurrte er nur. Arno und Dieter sahen daher keinen Grund zu Sorgen.

Beharrlich spähten drei Augenpaare, ob sich irgendwo Menschliches rege und die eigene Welt erreicht sei? Kein Anzeichen! Stunden später begrub man die Hoffnung. Nach wie vor in der Zwischenwelt! Heimlich träumte jeder, man sei ihr vielleicht schon entkommen? Vom trüben Himmel wurde dies 'klar' bestritten.

Der Abend nahte. Alle drei waren müde und geschafft. Lutz humpelte inzwischen. Er musterte einen breiten Busch. Zwecks dringendem Geschäft verschwand er darin. Nachdem er durch Zweige kämpfte, sah er ein niedergebrochenes altes Gatter und einen halb zugewachsenen Hohlweg.

Hinter so gesperrten Wegen sind oft Heuschober oder andere Hütten. Auch ein oller Jägeransitz wäre jetzt recht. Hauptsache, man hatte ein Dach über dem Kopf, falls Gewitter aufzöge. Wegen der herrschenden Schwüle schien das wahrscheinlich.

Lutz stürmte aus dem Busch. Aufgeregt sprang er herum und meldete seinen Fund. Hoffnungsvoll trabten sie durch dunkelgrünen Tunnel.

Obdach fanden sie keines, wurden dafür vom Anblick eines verträumten kleinen Sees entschädigt. Ein Rest der sinkenden Sonne spiegelte darin. Der vormals milchige Himmel war jetzt klar. Frische Brise wehte.

"Komisch! Die ganzen Tage zuvor war es so, dass der Dunst bei Einbruch der Dunkelheit verflog", wunderte Dieter und wies nach oben. Die anderen sahen hoch, zuckten die Schultern, fanden keinen Reim dazu.

Sie standen in einem mittleren Talkessel. Steile Hügel und hohe Bäume ringsum. Wenige kleine Büsche fristeten karges Dasein. Steiniger Boden bildete vor ihnen das Ufer. Altes Gras und Laub filzten da und dort zu einem dicken Teppich. Das konnte man mühelos noch besser polstern.

Lutz badete seine wehen Füße. Arno schüttelte den Kopf, als er daran Blasen entdeckte. Wortlos gab er ihm Pflaster und Salbe, die er dem Arzneischränk des Dokorenhauses 'entlieh'.

"Du meine Güte!" Dieter sah den Schaden an Lutz' Füßen. "Warum hast du nicht schon früher was gesagt? Dann wäre das weniger schlimm geworden. Musstest du unbedingt den harten Naturburschen mimen?"

Lutz war zu müde für eine Antwort. Dieter prüfte das Seewasser einige Meter abseits. Es schien sauber und gekocht sicher trinkbar. Rasch fand er einen guten Brandplatz für das Lagerfeuer. Die nächste Nacht wäre mild und die lästige Schwüle wich. Es bestand kaum Gefahr, dass es noch regnen oder gewittern werde. Blutroter Abend! Hohen Anspruch konnten sie jetzt keinen mehr stellen. Dieter hatte zudem eine recht große Plastikplane dabei, welche schlimmsten Regen fern hielte.

Trotzdem wollte es hier keinem recht gefallen. Viel zu offen! Die durchaus schöne Sicht in den Talkessel minderte ihr widriges Gefühl kaum, obgleich jeder Naturromantiker schwärme. Rechts stiegen Felsen senkrecht aus dem Wasser.

Steile Hügel anderer Ufer waren dicht bewachsen. Wild verfilztes Unterholz sperrte alles und jeden aus oder ein. Am Seeufer gegenüber ragten bleiche Gerippe toter Bäume.

Arno schrie hell auf. Erschrocken sprangen Dieter und Lutz hoch und rannten hin. "Was hast du?"

"Jetzt guckt euch das mal an!"

"Was denn?" Lutz schüttelte den Kopf.

"Na, meine Kleidung!"

"Was soll damit sein?" Dieter klang unwirsch, Lutz trat von einem Bein zum anderen.

"Habt ihr Kartoffeln auf den Augen?" Arno wies auf seine Jacke und übriges. "Zerrissen! Daran seid ihr schuld, ihr Kamele! Ihr musstet ja unbedingt durch das verdammte Gebüsch und den Hohlweg durch!"

"Du spinnst wohl", platzte Dieter. "Dein Zeug war schon vorher voll im Eimer. Stell' dich nicht so blöd an!"

"Das ist nicht blöd, du Heini! Was glaubst du, wie teuer das war? Meinst du, ich hätte es dermaßen dicke auf dem Konto? Was hast du eigentlich für Vorstellungen von..."

"Haltet sofort die Klappe", schnauzte Lutz dazwischen.

Aber Dieter schubste ihn weg, seine Wut musste raus. "Wir müssen jetzt gemeinsam was durchstehen, Wertester! Da kann sich keiner wegen kaputten teuren Fahnen beklagen. Wenn ich dich mal eben in den See schmeiße, dann hättest du Grund dazu..."

"Wenn du eine blutige Nase willst, versuch' es!" Arno stand zornrot vor Dieter und ballte die Fäuste.

Schlägerei wegen Nichtigkeit? Ätzendes Gift fraß in Gedanken. Zuerst kaum merklich, dann spürbar. Es schabte, saugte, suchte Lücken und schwache Stellen, stieß sofort nach.

"Maul halten, ihr Arschlöcher!" Lutz brüllte volle Kehle seine Gefährten an, packte deren Schultern und schüttelte sie. "Seid ihr verrückt geworden? Benehmt euch nicht wie kleine Kinder!" Er ließ los, griff ihre Hände und hielt sie fast verzweifelt fest. "Wir dürfen uns wegen einem solchen Quatsch nicht streiten, Leute! Genau das schwächt uns! Wir MÜSSEN zusammenhalten!"

Lutz' Mahnruf brachte beide Kampfhähne wieder zu Verstand. Arno machte ein betretenes Gesicht, Dieter atmete tief durch. Er starrte plötzlich schräg vorbei zu einer Stelle weit hinten. "Schaut euch das mal an!"

Soeben versank die Sonne ganz und überließ heller Mondsichel die Herrschaft am Himmel. Dennoch blieb genug Dämmerlicht bei den riesenhaften Baumschatten am anderen Ende des Sees. Einer hatte sich bewegt, geteilt, glitt wieder zusammen.

Windstille! Wie lange mochte das 'Ding' bereits dort stehen, beobachten und lauschen? Feines Leuchten ränderte den formlosen Schemen. Groß und drohend lagerte jenes 'Ding', als habe der Mond erst dessen Leben geweckt.

"Das müssen diese verdammten Mahre sein", flüsterte Arno stockend.

"Sie haben uns gefunden." Dieter starrte hin.

"Oder nie aus den Augen gelassen", hauchte Lutz. "Ihr mit eurem blödsinnigen Zank..."

Obwohl nur ein großes Etwas dort wallte, spürten sie deutlich dessen Hass. Wer vergäße dies? Was wäre, käme es echt näher? Wozu sollte es? ES konnte überall zugleich auftauchen. Kein Schreien und keine Flucht nützte. Nichts gab Schutz, außer engem Zusammenhalt.

Als der Schemen in schmutzigen Nebel verflog und bange Augenblicke den Mond verfinsterte, wusste sie: Es verschwand nur aus ihrem Blickfeld! Vorgeschmack, was folgen könnte und sicher folgt. Es will haben, was ES als sein Eigentum sieht. Es würde wieder kommen, abpassen und belauschen, nach feinsten Rissen und Schlupflöchern fahnden. Einträufeln! Kleinlicher Streit reichte.

Schier gelähmt standen die drei. Schmerz im Arm holte Arno in die Wirklichkeit zurück. Lutz klammerte daran, als habe er Angst, Arno könne plötzlich verschwinden. Dieter hielt dessen linkes Handgelenk umkrampft und starrte dort hin, wo eben noch der riesige Schatten lastete.

"Lasst uns ganz schnell abhauen!"

Eilig rafften sie alles zusammen, füllten windschnell ihre Wasserflaschen und den Behälter im See. Zweige peitschten, während sie durch den fast finsternen Hohlweg hetzten. Erleichtert stolperte jeder über das morsche Gatter, zwängte atemlos durch zähes Gebüsch zur alten Wanderstrecke. Wenigstens war es nicht ganz finster.

Schweigende Stunde später kamen sie an eine Wegbeuge. Ein breiter Platz lag dahinter. Rechts langte eine mit Tannen gekrönte Felswand gezackt zum Sternenhimmel. Sonst dehnte meist Grauschwärze aus Busch und Wald. Ihren Augen trauten sie erst kaum.

Eine lange Aussparung im Fels?

Es stimmte wohl! Weder Höhle, noch Grotte klaffte dort längs des Wegs, sondern ein von Mutter Natur gemachter Unterstand. Etwa mannshoch, drei Meter tief und gut zehn Meter lang.

"Na bitte!" Freudig wies Lutz hin. "Selbst wenn es Katzen und Hunde regnet, bleibt es da trocken."

"Sehr bequem werden wir da kaum schlafen", brummte Arno. "Harter Fels und Buckel! Wir werden einiges an Laub und Gras sammeln müssen."

Flink stellten sie ihr Gepäck unter die Felswächte. Während Arno und Lutz weiches Nachtlager besorgten, suchte Dieter Holz und entfachte ein Feuer zwischen eigens gesetzten Steinen. Wenig später loderte es heimelig vor dem Nest aus Laub, Gras und Schlafsäcken. Arno stellte sehr betont die Bratpfanne auf das Feuer. Bald brutzelten Speckstreifen, Kartoffeln und Gemüse im vormals beschimpften Gusseisen. Hungrig wortlos aßen sie. Wasser für Tee brodelte im Kessel.

Arno brach schließlich das Schweigen. "Was glaubt ihr, was das vorhin war? Ich kann mich nicht recht an den Gedanken gewöhnen, dass es so etwas wie Mahre gibt. Mir kommt das einfach kindisch vor! Noch vor wenigen Tagen hätte ich gelacht oder gegrinst, wenn mir das wer erzählte. Aber jetzt..."

Dieter zog die linke Schulter hoch. "Wir haben es alle gesehen. Konrad sagte die Wahrheit, als er uns warnte. Allerdings verstehe ich nicht, warum er uns nicht führen wollte?"

"Soweit ich mich dunkel erinnere, sagte er, er habe andere Aufgaben", raunte Lutz.

"Welche denn?" Arno schüttelte den Kopf.

"Ich habe den Eindruck, dass der auch eine Art Mahr ist. Bestritten hat er es nie und ohne Worte sogar bestätigt", brummte Dieter.

"Kann ich nicht finden", wehrte Arno ab. "Vielleicht tat er nur so, wollte geheimnisvoll scheinen? Sicher, ein gewöhnlicher Mensch ist der kaum. Andererseits war er viel zu menschlich."

"Das glaubten wir von Vater Johannes und Mutter Ursula auch."

"Ob die vielleicht auf ihre Weise gemeinsame Sache machen?"

"Also, das glaube ich nicht", bestritt Lutz. "Er hätte Gelegenheit genug gehabt, genau das zu tun, was die beiden heimtückischen Alten nicht zuwege brachten. Ihr wolltet ihm die Steine sogar schenken. Aber Konrad lehnte ab! Er wies ganz klar darauf hin, wir müssten unbedingt zusammen bleiben und zusammenhalten, dann böten wir keine Angriffsflächen."

"Das stimmt", nickte Dieter. "Konrad betonte sehr, die Steine gehören ausschließlich zu uns. Auch aus den Gesprächen der beiden Alten kann ich das im nachhinein schließen. Zudem hörte ich raus, dass sie kaum etwas machen konnten, solange wir eine Einheit sind. Nur mit ihren Drogen sahen sie Chancen, das zu ändern und den Kreis zu sprengen."

Wieder schwiegen sie, tranken Tee, rauchten französische Zigaretten und lauschten in die Dunkelheit. Eulenruf kam von weit her. Grillen zirpten in Bäumen und anderes Getier ließ Laute hören. Irres Gekicher? Am wohligh warmen Feuer rückten die drei eng zusammen.

"Wäre die Lage nicht so ernst, würde ich sagen, es ist richtig romantisch und gemütlich hier." Arno lächelte und schnippte eine Kippe in die Glut.

Lutz starrte in flackernde Flammen, legte kurz seine Wange auf Arnos Schulter.

Dieter lachte leise. "Ja wenn, dann... Hast du dich inzwischen wegen deiner überbeuerten Plünnen beruhigt?"

"Ja, klar! War doof von mir! Ich war irgendwie geschafft und nicht ganz da. Mir ging plötzlich alles irrsinnig auf den Keks. Da bin ich einfach geplatzt. Der Grund war völlig schnurz. Es hätte jeder andere Anlass sein können. Tut mir jetzt echt leid."

"Tut mir genauso leid, dass ich dir androhte, dich in den See zu schmeißen", bedauerte Dieter. "Mir ging da alles genauso auf den Geist."

"Ich kann mir gut vorstellen, dass es nicht von allein kam", mutmaßte Lutz. "Könnte durchaus sein, dass wir gezielt dazu gebracht wurden, um dann leichteres Spiel zu haben? Erst nachdem wir uns alle wütend anbrüllten, merkten wir, wie es kroch und würgte..."

"Sei bitte still, Lutz", bat Arno. "Ich möchte jetzt nicht daran erinnert werden. Lassen wir das mal bitte."

"Ist euch aufgefallen, dass ausgerechnet zur Abend- oder Morgendämmerung und in der Nacht der Himmel fast völlig klar wird?" Dieter sah seine Gefährten an.

"Ja, das ist wirklich seltsam", murmelte Lutz.

"Und du meinst nicht, das läge an der Großwetterlage", spöttelte Arno.

"Pfff!" Lutz schaute schief.

"Ich glaube, es sind die Zeiten des Übergangs, die in der normalen Welt Tore zu anderen Bereichen öffnen oder leichter öffnen lassen." Dieter klang versonnen.

"Du meinst, dass wir da leichter Zwischenwelten betreten oder verlassen

könnten?" Arno zweifelte.

"Warum nicht? Jeder kennt das mit den blauen Stunden und ihrem Zauber. Und die Tore in andere Bereiche liegen selten an bestimmten Orten. Sie zeigen sich zu bestimmten Zeiten und/oder an bestimmten Stellen."

"Warum meinte Konrad dann, die Mahre haben im Dunkeln ihre größte Macht, wenn das eine Zeit des Übergangs ist?"

"Vielleicht gerade deshalb, weil das Überwechseln da sehr leicht ist?"

"Scheint mir wenig logisch."

"Es ist auch wenig logisch, dass wir in dieser Situation sind. Jedenfalls ist das nach unserem Kenntnisstand unlogisch", erinnerte Lutz.

"Was soll Logik sein, wenn keine strenge Abfolge?" Arno schüttelte wiederholt den Kopf. "Allerdings räume ich gern ein, dass mangelndes Wissen vieles unlogisch scheinen lässt."

"Eben! Wir wissen meist zu wenig oder können uns nicht vorstellen, dass es andere Abfolgen geben kann, weil diese von universitärer Gelehrsamkeit verneint werden. Warum sollte das stimmen? Lange glaubte man die angebliche Tatsache gesichert, die Erde sei eine Scheibe. Die Romkirche hielt noch bis vor kurzem dran fest. Erst als die Verurteilung Galileis aufgehoben wurde, änderten die das dummdreiste Dogma wirklich. Vorher sprach man einfach nicht mehr davon, weil es halt zu lächerlich klang. Trotzdem galt der ganze Blödsinn weiterhin als gesegnete Lehre."

"Da ist was dran", bekräftigte Dieter. "Wir haben uns daran gewöhnt, sogenannten Gelehrten zu glauben. Inzwischen glauben wir sogar an die Wissenschaft schlechthin. Ohne nach wirklichen Beweisen zu fragen, lassen wir uns damit abspeisen, wir könnten es nicht verstehen. Angeblich! Dann kriegen wir ab und zu einen Schwall Fremdworte vorgesetzt, und wenn wir deren Klarstellung fordern, wird uns gesagt, das sei nicht übersetzbar. Ich hab' schon lange den bösen Verdacht, diese famosen Leutchen wollen es gar nicht übersetzen. Dann käme nämlich was sehr Plattes bei raus, worüber man allgemein müde lächeln würde. Außerdem, wenn hoch gelehrte Leute meinen, sie können ihre Fachsprache nicht verständlich übertragen, beschleicht mich der Argwohn, sie haben selbst keinen echten Dunst. Wenn sie wüssten, wovon sie reden, hätten sie kein Problem, es normal intelligenten Menschen klar zu machen."

Arno lachte. "Solche Pappenheimer kenne ich als Dolmetscher zur Genüge. Gerade ich weiß, wie durch gezielten Einsatz von Fremdworten sogar der einfachste Sachverhalt verschleiert werden kann. Dafür gibt es sogar richtige Lehrbücher: Latein für Schwindler, Englisch für Angeber, Französisch für Hochstapler, Altgriechisch für Aufschneider! Alles dazu, um möglichst erfolgreich verbale Nebelkerzen zu werfen, sich wichtig machen und anderen das eigene dumme Geschwätz verbergen. Man braucht bloß den Fernseher einschalten oder Zeitung lesen. Journalisten sind wahre Meister hochtrabenden Gequatsches. Meist ganz sinnleeres Gelaber. Mit irgendwas muss man die Seiten oder Sendezeiten füllen, oder?"

"Es ist kein Zufall, wenn ausgerechnet in den berüchtigten Sommerlöchern fliegende Untertassen durch die Gegend juckeln, dass es nur so rauscht." Lutz gackerte fröhlich. "Wenn es nichts zu melden gibt, dann macht man eben eine Meldung. Die berühmte Zeitungsente, der geduldigste Zugvogel unseres

Zeitalters, bunt und mit Druckfarbe verschmiert. Mittlerweile meist in Äther und Kabel unterwegs."

Dieter grinste, wurde dann ernst. "Trotzdem mag ich mich mit unserer Lage nicht recht abfinden. Obwohl ich keinen anderen Schluss ziehen kann, dass Konrad recht hatte und seine Erklärung die einzig mögliche ist."

"Wem sagst du das", seufzte Arno. "Glaubst du, ich will gern hinnehmen, dass wir hier in einer esoterischen Astralwelt gestrandet sind?"

"Mir geht es genauso", bekannte Lutz. "Früher mochte ich nie glauben, solche Vorkommnisse wären auch nur annähernd möglich. Über jeden, der mir so was erzählte, hätte ich gnadenlos gelästert, bestenfalls mitleidig gegrinst. Und nun... Verdammt!" Es war unklar, was Lutz verdammt, weil er eine sirrende Mücke im Nacken erschlug. Klatschen hallte vom Fels wider.

Dieter nickte bedächtig. "Bei mir war das ähnlich, wenn auch etwas abweichend. Immerhin glaubte ich schon länger, es könnte andere Möglichkeiten geben, und die Welt habe noch andere, unbekannte Seiten und Bereiche. Allerdings mochte ich mir das bis vor einigen Tagen kaum so vorstellen wie jetzt. Manchmal glaube ich, ich bin in einem Traum. Genau so ein Traum, wie ich ihn in der Höhle suchte und wollte. Ich wollte dort meine eigenen Wurzeln finden, das Flüstern der Gene, das Wispern der Zellen, das Raunen des Geistes... Versteht ihr mich noch?" Fragend blickte Dieter seine Gefährten an.

"Ich glaube schon." Arno klang gedrückt. Lutz nickte ernst.

Dieter senkte den Blick. "Ich suchte gewissermaßen Erleuchtung, Auskunft und Aufhellung über den Weg, den ich einschlagen soll. – Du liebe Zeit, das hört sich alles blöd geschraubt an! Aber anders kann ich es im Augenblick kaum sagen. Jedenfalls wisst ihr jetzt, was ich dort machte und wobei ihr mich..."

Er brach ab und drehte den Kopf weg. Es sollte gleichmütig wirken. Arno und Lutz ahnten, welchen Dienst Dieter ihnen erwies und wie sehr es ihm nachhing, dass er sein Ziel verfehlte. Aus reiner Hilfsbereitschaft geriet er in eine Geschichte, die sogar seine von Ottmar geschulte Vorstellungskraft sprengte. Und genauso irre war, dass Ottmar verschwand.

Andererseits, entsann Arno, schien es wohl unvermeidlich, wie Konrad darlegte. Schicksalhaft? Ich könnte Konrad falsch verstanden haben und mich täuschen!

"Ich sammle noch etwas Feuerholz ", durchbrach Dieter die Stille. "Das hier wird bald verbraucht sein."

Lässig wies er zum geschrumpften Stapel. Er stand federnd auf, nahm ein brennendes Scheit als Leuchte und verschmolz im Dunkel. Nur jene irrlichternde Flamme verriet, wo er gerade sein könnte. Arno und Lutz hingen derweil ihren Gedanken nach.

"Und – liebst du ihn?" Unvermittelt stellte Lutz diese Frage.

Erstaunt sah Arno hoch. "Ich... ich liebe euch beide! – Und du... liebst du ihn?"

Lutz war über Dunkelheit und schwach tanzende Glut froh. Verlegen wurde er rot. "Ich liebe auch euch beide", gestand er fest. "Und Dieter? Was glaubst du?"

"Dem geht es genauso wie uns!"

"Hast du ihn gefragt oder hat er was gesagt?"

"Ich brauche nicht fragen! Und sagen muss es mir auch keiner! Ich weiß es einfach, ich fühle es! Frag' mich bloß nicht, wieso?"

Schritte tappten näher, dann erschien Dieter im niedrigen Lichtkreis unter dem Felsen. Er trug ein großes Bündel Knüppelholz im Arm und ließ es auf den Stapel fallen. Würzig roch es nach Harz, nachdem Arno das Feuer neu schürte.

Noch lange saßen sie beisammen, erzählten aus ihrem Leben und kicherten über alberne Geschichten. Schließlich verstummten alle Worte. Das Wasser im Behälter nutzten sie zum Waschen, streiften verschmutzte Oberkleidung ab und schlüpfen in die Schlafsäcke.

Diesmal schlief Dieter in der Mitte. Letzte Glut glomm zwischen den Steinen. Blutrot!



Eindeutig prangte eine alte Ritterburg auf dem Plan. Stockwerke, Kerker und Verliese nebst allen Räumen darin, sowie Gänge, Türen und Treppen. Unschwer konnte man die Zugbrücke erkennen, gesondert sogar deren Getriebe in allen Einzelheiten. Ein Seitenriss war mit winzigen Gestalten versehen.

Verloren wirkende Umrissgeister! Wollten oder sollten sie in die Burg?

Sehr seelenvoll schien es kaum gemeint. Ein sehr sachlicher Plan! Etwa zwei mal anderthalb Meter maß das papierne Ungetüm. Zinnen und Giebel oder die farbige Abbildung der ganzen Anlage in der rechten oberen Ecke änderten daran wenig. Grün gekleckste Bäume und Büsche sollten das Bild auflockern.

Klar wurde nur, diese alte Ritterburg diene dem Fremdenverkehr. Viele altertümliche Gästezimmer lagen darin, an deren längst lautlos schwingenden Türen schwer vergessliche Ritterrüstungen 'wachten'. Jeweils eine metallene Hand hielt eine Waffe. Oft Hellebarden! Doch die kannten die alten Rittersleut des Mittelalters nicht. Erst Landsknechte hatten sie viel später. Schrecklich daneben!

Um den großen Tisch im Rittersaal stand eine aufgeregt bunte Gesellschaft und redete wild durcheinander. Trotz guter Pflege und teurer Überholung müffelte es überall leicht. Doch die Leute am Tisch hatten andere Sorgen. Sie äugten auf den Plan.

"Also, was gedenken sie nun zu unternehmen, junger Mann?" Eine Frau mittleren Alters verlangte lauthals Auskunft. Sie schien zu blond, als dass es echt sein dürfte.

Alle murrten und der Geschäftsführer des Burghotels sah hilflos in die Runde. Eigentlich kein junger Mann, wenn auch längst kein alter. Er rückte sein goldrandiges Nasenfahrrad zurecht und öffnete den Mund zu gewohnt glatter Antwort. Viel geübt im Kampf mit Kunden, kam er trotzdem nicht zu Wort. Glück gehabt?

Ein kahler Herr, wohl über sechzig und mit unpassend kurzen Hosen, schimpfte los: "Ich habe morgen Früh bereits einen Termin, Wertester! Wenn wir aus diesem alten Gemäuer nicht bald raus sind, dann werde ich ihn nicht einhalten können. Für die entstehenden Verluste werden sie haften, das verspreche ich ihnen. Sie werden verklagt bis in die Kreidezeit!"

"Dass ihr Handy defekt ist, mein Herr, ist nun wirklich nicht in unserer Verantwortung", wagte der genervte Geschäftsführer Einwand. Ergeben hilflos breitete er die Arme aus.

"Ach, wirklich? Und wie kommt es dann, dass kein einziges der anderen Funktelefone geht?"

"Entschuldigen sie bitte, mein Herr, ich bin kein Elektroniker und habe dafür leider keine treffende Erklärung", gestand der Gescholtene.

"Man muss kein Elektroniker sein, um wenigstens das normale Festnetz in Ordnung zu halten", keifte eine alte Dame dazwischen. Weißhaarig empört stand sie auf der anderen Seite der Rittertafel. "Aber es geht hier ja gar nichts mehr. Nicht mal die elektrische Beleuchtung, kein Warmwasser, kein nichts. Es ist eine einzige Katastrophe!"

"Genau", meckerte ein sommersprossiger Familienvati mit Schmerbauch, dessen Ableger heftig nickten. Zwei ähnliche Pausbilder pubertierender Töchter und sehr vermindert reizvoll. "Jetzt versuchen wir seit Stunden, diese verdammte Zugbrücke herunter zu lassen, aber nichts geht!"

"Ja und selbst wenn", ließ ein rundum kugelig unscheinbarer Mann gnadenfrei hören. "Dann ist da dieses unsägliche Fallgatter. Welcher Hirnkünstler ist auf den glorreichen Einfall gekommen, dieses dämliche Ding herunter und fest einrasten zu lassen? Und wieso sind hier keine Fluchtwege für den Brandfall?"

"Haben wir ja, mein Herr. Aber, wie sie selbst bemerkten, sind diese leider von irgend etwas versperrt", suchte der Geschäftsführer falsche Ausrede. Man ließ die Fluchttüren vorsätzlich verrammeln, damit niemand englisch abreist oder sich französisch empfiehlt.

"Versperrt?" Grollte der Familienvati sommersprossig. "Was ist das hier für ein verdammter Saftladen? Wenn's brennt, würden wir hier drin allesamt gebraten und geschmort!" Seine abziehbildlichen Töchter nickten erneut heftig. Ob deren Leibesfülle, stünde bei hoher Hitze Griebenschmalz am kokelnden Ende.

"Liebe, verehrte Herrschaften!" Erhobener Stimme suchte der Hausverwalter Gehör. Kein Leichtes, denn nun redeten und schimpften wieder alle.

"Ach Quatsch: Liebe verehrte Herrschaften! Versuchen sie bloß nicht, uns die Schuld in die Schuhe zu schieben", schnauzte eine etwa dreißigjährige Brünnette. "Was haben sie denn großartig unternommen? Glauben sie etwa, dass sie die Lösung auf diesem Plan finden? Da sind keine elektrischen Leitungen drauf, die sie hier offenbar reichlich verlummeln ließen."

"Aber meine Damen und Herren, bitte!" Die Verzweiflung des Geschäftsführers wirkte schon komisch. "Ich versichere ihnen, dass wir alles uns mögliche getan haben und tun werden, damit wir aus dieser für uns alle misslichen Lage entkommen. Lassen sie sich von mir versichern, dass erst in der vergangenen Woche eine gründliche Inspektion stattfand und kein Fehl zu finden war. Was den jetzigen Zustand verursachte, ist uns ein Rätsel. Nach menschlichem Ermessen ist es völlig ausgeschlossen, dass die gesamte Elektrizität, das Telefonnetz und ihre Funktelefone samt und sonders gleichzeitig ausfallen."

"Vielleicht is ja'n Ufo auf'm Dach gelandet? Da sollten se mal kucken", krähte ein grinsender Bengel frech durch den Raum. Einige Leute kicherten und der Geschäftsführer lief vor Ärger rot an. Er schwieg lieber.

"Oder Graf Kunibert, das Hausgespenst, hat das alles gemacht, was?" ätzte jener über 60jährige Unternehmer mit den grässlich kurzen Hosen. "Erzählen sie uns nichts! Bei diesem Stalingrad-Desaster hier muss schon längst irgendwo der Wurm drin gewesen sein."

Ein schlanker blonder Mann, der bisher ruhig im Hintergrund blieb, trat zum Tisch. – Dieter Thofaut! "Das muss andere Ursachen haben. Wie wäre es sonst möglich, dass sogar die mechanischen Teile der Zugbrücke und des Fallgatters sperren? Nur die Antriebsmotoren arbeiten mit Strom. Alles andere an diesen Teilen ist rein mechanisch. Aber es lässt sich nichts daran bewegen. Und...", Dieter Thofaut hielt einen kleinen Gegenstand hoch, "ich habe hier ein Radio, das mit Solarzellen arbeitet. Selbst das geht nicht! Es sei denn, man nimmt an, die nahen Radiosender sind alle ausgefallen?"

Er betätigte einen Regler. Aus dem kleinen Lautsprecher scharpte es in den Rittersaal. Das vormals lauthalsige Wirrsal wich drückendem Schweigen. Allen wurde bewusst: Hier lag keineswegs nur ein Stromausfall siecher Leitungen vor! – Was aber dann?

"Ich bin Handwerker! Wie wäre es, wenn der Herr Geschäftsführer, unser Reiseleiter und ich uns mal gemeinsam um die Mechanik des Fallgatters und der Zugbrücke kümmern? Irgendwo muss die Sperre sein. Und was der eine oder andere allein übersah, könnte dann vielleicht eher entdeckt werden." Dieter Thofauts Stimme hallte im Saal, kaum von den großflächigen Gobelins gedämpft, woher ritterliche Kampfszenen höhnisch in die Gesellschaft winkten.

Die Runde murmelte. Besagter Reiseleiter, bislang still und unsichtbar in einer Raumecke, nickte nun sehr wichtig und trat neben Dieter Thofaut. "Wir werden Taschenlampen brauchen. Ich war vorhin unten. Es ist stockfinster."

"Wir haben natürlich so was", versicherte der Geschäftsführer eilig. "Leider geben alle verfügbaren Batterien keine volle Leistung ab, obwohl sie eigentlich neu waren..."

"Versuchen wir's!" Dieter Thofaut wandte vom Tisch weg.

Zu dritt stiegen sie in Burgtiefen hinab. Es wurde merklich kälter und feuchter am schwarzen Loch zur Wendeltreppe. Stickiger Hauch wehte. Der Geschäftsführer knipste eine Taschenlampe an, deren schwaches Licht die ausgetretenen Stufen aus behauenen Fels kaum erkennen ließ.

Ohne große Schwierigkeit gelangte man in das unterste Gewölbe. Verhalten knarrte eine schwere Bohlentür. Feuchte Modrigkeit drang aus Ritzen klobiger Quadersteine. Gewaltige Dinger! Seit Jahrhunderten liefen hier Ketten und Gewinde von Zugbrücke und Fallgatter zusammen, versahen seither meist klaglosen Dienst.

Es roch nach altem Schmieröl, womit man die eisernen Teile vor Rost schützte und gängig hielt. Selbst im funzeligen Schein der Taschenlampen glänzten sie fettig. Die drei Männer prüften alles genau. Was sperrt?

Unterdes glitt ein Schatten aus der Wand hinter ihnen. Keiner sah ihn. Trotzdem merkte jeder, es sei 'etwas' gekommen. Kalter Schauer rann über Rücken. Unförmig und riesig waberte ein blinder Fleck im Gewölbe. Wie auf Befehl fuhren die drei herum und starrten hin. Ihr Atem stockte!

Der Schemen konnte vor dem dunklen Hintergrund nur geahnt werden. Dennoch war er da! Wie gelähmt standen sie in modriger Kälte und Dunkelheit. Das Licht der Taschenlampen schwand. Rötlich längliches Glühen erschien. – Ein Schwert!

Geschäftsführer und Reiseleiter standen nah der offenen Tür. Mit dumpfem Aufschrei stürzten sie samt letztem Licht hindurch und flohen die Wendeltreppe

hoch. Dieter stand allein im Dunkel.

Durch die Tür konnte er nicht mehr fliehen. Matt glühende Klinge verwehrte es. Dieters Blick flitzte durch die stickige Dunkelheit. Es gab noch Lichtreste.

Woher stammen die? Einen Gegenstand brauche ich! Irgend einen, den ich als Waffe oder zur Abwehr nutzen kann! Wie soll ich mich sonst verteidigen? Mit nackten Händen? Unmöglich!

Todesangst überfiel ihn wie ein reißendes Tier, würgte und lähmte beinah. Im Augenwinkel sah er fades Glimmen, sprang mit wildem Satz hin. – Zugelangt!

Beißend drangen scharfe Schneiden in seine Finger. Ein Schwert! Noch eines? Vorhin übersehen? Trotz blutiger Wunden packte er den kalten Griff mit beiden Händen und wirbelte den Langstahl über seinem Kopf.

Gerade noch rechtzeitig! Hässlich sausend fuhr der erste Schlag nieder, knallte zum Glück auf das Schwertblatt. Funken stoben und das Schmiedewerk sang gequält. Wahres Feuerwerk! Schmerzen rasten durch Dieters Hände, jagten über Arme in Schultern. Aber er hielt stand.

Stahl traf Stahl! Ein zweiter mächtiger Hieb schleuderte ihn an raue Gewölbesteine. Sein Kopf schlug dagegen. Und diesmal tanzten Funken vor Dieters Augen! Er rappelte hoch, schüttelte die Benommenheit weg. Knapp entkommen! Erneut blitzte die Klinge runter. Verbissen wehrte er sie ab. Das Mordstück kratzte zu Boden, klirrte auf Stein. Kreischendes Eisen!

Dieter sprang zur Seite, fiel gegen ölige Ketten der Mechaniken und strauchelte. Er kämpfte um sein Gleichgewicht, blieb schwankend auf den Beinen. Seine blutende Rechte hob die alte Waffe.

Flinker Feind! – Bevor beide Hände das Schwert wieder hielten, traf Dieter der wütende Streich... vom Kopf bis zum Schritt in Hälften gehauen...



Dieter schreckte hoch. Er vermied heftige Bewegungen, womit er seine Freunde aus dem Schlaf reißen könnte. Lutz und Arno wälzten gestört zur jeweils anderen Seite. Nächstes Traumland! Ringsum war es so dunkel, als seien die Sterne für immer verloschen. Von Wolken verdeckt?

Wenig beruhigt sank Dieter zurück, starrte in die Finsternis und horchte... Nichts, außer seinem Atem! Allein? – Brausendes Gelächter schallte. Kein echter Ton. Alles schwang innen, nagelte Dieter auf den Untergrund. Bombe im Kopf? Er wollte sprechen oder rufen... Lippen verwachsen... Lahmgelegt... Ersticken...

Dann fühlte er harten Fels und knirschendes Gras unter dem Schlafsack. Ist dies die Welt der Lebenden, wohin er gehörte? Ein riesiges Herz klopfte im Gestein. Mit der Linken tastete er nach dem Anhänger auf seiner Brust. Er verstand, was aus den Felsen hallte. Kein Herzschlag, sondern...

Wer oder was hechelt da so wild? Die Gefährten daneben? Grelles Gelächter! Erst langsam und unbeirrt... inwendig gleichmäßig stark... dröhnte... Geht das?

Allmählich verklang das wüste Lachen, wurde zum kratzend scharfen Ton und erstarb. Im Fels? Jetzt hörte er den Atem seiner Freunde. Sie schliefen friedlich. Der Fels schluckte scheinbar allen Herzschlag und gab dessen Pochen zurück. Vorsichtig saß Dieter auf. Das Wummern erlosch.

Ottmar erzählte viel von der Macht aus der Erde. Und die sei keinesfalls einzig im All, stets mit jeder anderen denkbaren Welt verbunden. Einheit, gütig und grausig zugleich. Quelle und Schlund, je nach Blickwinkel oder Zustand.

Genau danach habe ich gesucht, nach der Einheit! Und nun? Alles fremd, dunkel und irr. Es erschreckt bis ins Mark, fast zu Tode. Viel schlimmer ist, dass ich genau damit eins werden muss!

In Wahrheit lebte er schon immer mitten drin. Wie alle! Man nannte oder verstand es nur anders. Mangelndes Wissen, falsche Begriffe und Erklärungen verstellen den Blick. Ansichtssache, die nichts an Tatsachen ändert.

Man muss erkennen, was ist, dann weiß man, wo man ist und versteht. Alles wechselt im selben Pulsschlag, bleibt trotzdem stets das gleiche, das EINE. Es gab nichts anderes, hatte nie anderes gegeben und es wird auch nie anders sein.

Bloß ein Alptraum! dachte Dieter erleichtert. Womöglich ein Wahrtraum?

Ottmar vermittelte ihm genug Wissen über Träume und deren Deutung. Demnach bedeutet eine Burg nie Sicherheit, sondern inneren Zwiespalt. Von äußeren Umständen erzwungene Aufgabe der Lebenssicht! Sehr unsicheren Übergang zeigt das Bild der Zugbrücke. Er wird einen Kampf ausfechten müssen, beweisen die Schwerter. Hauptsächlich ein Kampf mit sich selbst und nahen Menschen. Trennung von Altem!

Noch mehr Wandlung? Ich hab' doch schon bald alles geändert, oder? Offenbar zu wenig! Gespalten in zwei Hälften! Aber was spaltet?

Die Nähe der Gefährten machte ihm klar, es werde seine Bindung zu ihnen sein. Er musste mit ihnen hier leben und bestehen. Liebte er sie? Zwei Männer? Und was ist mit Kerstin? Kann man seine Liebe verteilen?

Versuchen! Wir gerieten in eine Lage, wie sie keiner vorher ahnte oder ahnen mochte. Jetzt ist alles anders und ich muss mich darauf einstellen. Gefahr schweißt zusammen. Was zählt da das Geschlecht? Überleben, Furcht und Feinde besiegen ist jetzt wichtig, sonst nichts!

Dieter suchte die Hände seiner Freunde und fand genau daran wieder echten Halt. Auch wusste er nun, dass die geträumte Spaltung viel schwerer wiegen wird. Alles geschah in tiefen Gewölben der Burg: Scharfer Riss im Unterbewusstsein Träumender!

Können solche Deutungen hier noch gelten? Im Ausnahmezustand? Mein altes Verständnis stimmte jedenfalls nicht. Was stimmte also? War alles bloß Einbildung?

Das Morgengrauen lag noch fern. Ab und zu zwitscherte ein Vogel in die Nacht. Sterne glitzerten oben...



VIERTER TAG

Seit Stunden waren sie schon auf den Beinen. Am milchigen Himmel stieg die Sonne über Wipfel der größten Bäume. Bleiche Scheibe im Dunst! Oder wurde sie bei jedem Fuß vorwärts klarer? Es täuschte vielleicht, weil alle drei es wünschten und darum sahen, was sie gern sehen wollten.

Lutz und Arno hielten mit Dieters flottem Gang eifrig Schritt. Sie mussten aus der Zwischenwelt raus, die sonst zum Irrgarten geriet. Eine seltsame Wirklichkeit, bekannt und sehr fremd zugleich. Dumpf ahnten sie, der Zeitlauf raube ihre Kräfte und stärke den Feind.

"Meinst du wirklich... glaubst du wirklich... dass wir... auf diesem Weg richtig sind?" Lutz klang atemlos.

"Ich hoffe es, was sonst?" Dieter seufzte. "Es wird sicher noch dauern. Ein Auto wird hier kaum halten!"

Arno blickte den welligen Weg lang, der durch Felsen und Bäume wand. "Hier fuhr seit Monaten oder gar Jahren kein Auto oder etwas dieser Art. Nach den Spurrinnen geschätzt, höchstens mal ein Laster mit Holz. Und das muss ewig her sein! In den letzten Tagen kam hier nichts durch."

"Früher oder später treffen wir bestimmt wieder auf eine Art Straße. Wirtschaftswege im Forst sind häufig geteert. Und wenn wir erst so was finden, stoßen wir sehr bald auf die nächste Verkehrsstraße."

"Deine Wünsche und Worte in göttliche Ohrwascheln", spottete Lutz mild und stapfte weiter.

Gute halbe Stunde später lachte ihnen mitten im Wald das Glück frech ins Gesicht. Eine Kreuzung! Quer verlief eine schmale Waldstraße, ein ähnlicher Pfad wies in die eigene Gehrichtung.

"Und wohin jetzt?" Unschlüssig sah Lutz herum.

"Bergab", schlug Dieter vor und zeigte nach rechts, wo die enge Straße schmal nach unten wand. "Unsere alte Richtung bleibt sicher auf gleicher Höhe und nach links geht es bergauf."

"Würde ich genauso sehen", stimmte Arno zu. "Hoffentlich machen wir damit keinen Fehler. Der Anschein kann ja hier täuschen."

Etwa zehn Minuten danach mündete ihre Pechbahn in die nächste. Sie entsprach jener, auf der sie gestern Bruch erlitten. Das graue Band führte am Berghang lang. Nach wie vor gab es keine Fernsicht. Entweder sperrten andere Höhen oder weiße Schleier. Letztere schienen aber dünner als zuvor.

"Also, wenn ich mich nicht ganz vertue, dann sind da hinten Häuser." Arno wies in den Dunst.

Dächer, noch sehr weit weg! Wirklich Dächer? – Wortlos folgten sie der Strecke. Nach etlichen Biegungen zwischen dichten Tannen kamen sie zu einer kleinen Freifläche.

Ein Streifenwagen der Polizei parkte da, die Fahrertür weit auf. Daneben stand ein Schutzmann und guckte zur anderen Seite. Sie schauten ungläubig hin.

Bündel und Rucksack fielen achtlos zu Boden. Dieter rannte los, rief und winkte. Lutz stürmte ihm nach, ließ gleichfalls seine Stimme schallen. Überrascht fuhr der Schutzmann herum.

"Meine Güte, Herrschaften! Wo brennt's denn?" Ruhiger Bass tönte, nachdem

sie atemlos vor ihm standen.

Lutz bekam vor Aufregung kaum ein Wort raus und stammelte: "Sie müssen uns... über Funk... ein Taxi..."

Dieter schaffte wieder ganze Sätze. "Wir sind schon über zwei Tagen unterwegs, haben uns im Naturschutzgebiet verirrt und bloß ein Dorf ohne Menschen gefunden. Mein Name ist Dieter Thofaut! Dies sind Arno Lackner und Lutz Hogrefe..."

"Also, ich sehe nur zwei Personen", meinte der hünenhafte Mensch. Dessen rehbraune Augen flackerten kurz.

Verblüfft schauten Dieter und Lutz rückwärts. Kein Arno weit und breit! Wo blieb der plötzlich ab?

"A... a... aber der war doch eben noch da", stotterte Lutz.

"Vielleicht ließ er am letzten Rastplatz was liegen und will es holen?"

"Dann hätte er das gesagt", bestritt Lutz.

"Eben! So gedankenlos ist der nicht", bekräftigte Dieter. "Ich mache mir Sorgen!"

"Dann gehen wir ihren Freund suchen!" Herbe Stimme von hinten.

Erschrocken ruckten sie herum. Eine sehr große Polizistin versperrte die Gegend. Klar, Peterwagen sind stets von zwei Beamten besetzt. Doch, wo kam die so plötzlich und lautlos her? Eine wahre Walküre! Nur ihr Kollege brachte mehr Menge und Höhe in den Tag. Beide waren das, was man sonst Brecher nennt.

Von denen will ich keinen als Gegner! hoffte Dieter. Der Mann ist geradezu ein wuchtiger Kleiderschrank und die Frau gleicht ihm. Die wirken eher wie Preisboxer oder Schwergewichtsringer. Auf jeden Fall wären wir denen unterlegen! Und ich bin kein Schmachthaken, Lutz auch nicht!

"Wären sie vielleicht bitte so freundlich, erst mal ihre Einsatzzentrale anzufunkern, damit man uns einen Mietwagen oder ein Taxi schickt", bat Lutz höflich. "Wir sind schon viel zu lange..."

"Das können wir nachher machen. Nun haben sie schon so viel Zeit hier verbracht, dass es auf eine halbe Stunde nicht mehr ankommt." Der Hüne lächelte breit und zeigte Pferde Zähne.

"Genau", dröhnte die Walküre. "Jetzt müssen wir erst mal ihren Freund finden." Grollende Stimme.

Schwere Schritte tappten über Kies zu den gekippten Gepäckstücken am Rand der Freifläche. Gemeinsam schauten sie, ob Arno hinter der Biegung auf einem Waldweg sei? Die Walküre und ihr Genosse hielten Arno und Lutz plötzlich derb an Armen fest.

Was soll das? – Dieter wollte sich aus dem Griff winden. Es ging nicht! Auch Lutz hatte keinen Erfolg. Wie Schraubzwingen klemmten die Pranken.

"Also, wir sind nicht so schwach auf den Beinen, dass sie uns stützen müssten", bemängelte Lutz.

"Still!" zischte der Hüne. Dessen Kollegin ließ tiefen Brummtönen hören. Knurren?

Im nächsten Augenblick trat Lutz dem grünen Brecher wüst gegen das Schienbein. Zugleich rammte er der Walküre seinen Kopf unter ihr breites Kinn und riss sich los. Mit weitem Satz sprang Lutz in tiefer liegendes Unterholz.

Kurz war die Klammer an Dieters Arm etwas gelockert. Er nutzte es sofort.

Heftiger Ruck, dann sauste er davon. Krachen im Gebüsch verriet, wohin Lutz floh. Hoffentlich hat er sich dabei nichts gebrochen, betete Dieter und rannte Hang abwärts.

Hinter Sträuchern wartete er nach etwa hundert Metern. Weiter oben brachen zwei wütende Riesen durch Dickicht. Harte Stiefel trampelten.

Wenn die Lutz finden und der jetzt noch mal verletzt ist... und mit seiner Schulter... Ich muss von Lutz ablenken! Dieter sprang aus seiner Deckung. "Lutz!" Er brüllte, so laut es ging. "Bring' dich in Sicherheit!"

Eigentlich Irrsinn, was er da machte. Allein dieser Walküre wäre er kaum gewachsen. Aber beiden Brechern zugleich? Obendrein hatten die Schusswaffen! – Das Riesenpaar fuhr herum, fletschte Zähne und stürmte auf Dieter zu.

Wie der Wind flitzte Dieter zwischen Bäumen durch. Leichtfüßig sprang er über gestürzte Stämme. Noch nie rannte er derart sicher über solchen Untergrund, tat keinen falschen Schritt. Fahrlässig warf er einen raschen Blick zurück und stolperte. Schlitternd fiel er in nasse Tannennadeln.

Hausgroße Unförmigkeit walzte heran. Grelles Jaulen bohrte in Ohren, raste als wilder Schmerz im Körper. Dieter krallte die Hände in den Waldboden.



Lutz hockte hinter dichtem Astwerk und hörte Dieters Rufe. Beide Hünen stampften vorbei. Krachen, Brüllen und Schreien fernab. Lautes Heulen, dann war es still.

Die haben Dieter geschnappt!

Wuttränen liefen. Es brannte in seiner Seele. Schnell wand er aus ruppigem Unterholz, das vorher schmerzhaft aber wirksam den Sprung abfing. Er hatte ein paar Kratzer und leichte Prellungen, sonst schien alles heil. Keine Wunden, nichts verstaucht.

Als sie halb gezwungen in den Waldweg einbogen, wusste Lutz: Diese Grünröcke sind keine Beamten! Deshalb sein jäher Befreiungsschlag.

Ein Angriff der Mahre? Die sollen am Tag doch kaum was machen können, oder? Nein, das sind andere! Menschliche Helfer? Bestimmt! Uniform und Peterwagen sind sicher falsch!

Sie handelten gegen Konrads dringenden Rat. Niemand wusste jetzt vom anderen, wo er stecken könnte und was mit ihm sei? Leichte Beute! Warum verschwand Arno plötzlich und trennte das Band?

Zaudernd blieb er stehen. – Der arme Dieter! Die bringen den bestimmt gleich zum Auto! Du musst was tun, bevor die dort sind! Arno und Dieter schleppten dich als Kranken selbstlos durch! Jetzt bist du dran! Vielleicht sind im Auto Waffen? Wenn nicht, dann mach' die Karre kaputt!

Lutz hetzte zur Straße runter. Neben staubiger Sand- und Kiesfläche flirrte Asphalt. Keiner da! Die Tür des Streifenwagens stand offen. Das Einsatzauto schien echt. Also geklaut!

Lutz witschte nach flinkem Rundblick auf den Fahrersitz. Hitze brütete unter dem Blechdach. Es roch seltsam faulig. Doch dies störte jetzt wenig. Er wusste seit dem Wehrdienst, wie Funkgeräte bedient werden. Rasch schaltete er es an,

zog das Mikrofon aus der Halterung und stellte den Regler auf Senden.

"Einsatzzentrale! Hier spricht Lutz Hogrefe. Wir brauchen dringend Hilfe. Bitte kommen!" Er ließ den Knopf los und wartete. Keine Antwort!

"Da habe ich wohl was falsch gemacht." Erneut stellte er alles ein, drückte den Sendeknopf und machte Meldung. Erfolglos! Lutz spähte zappelig durch alle Scheiben. Jederzeit konnten die falschen Polizisten kommen. Und dann?

"Hallo, Einsatzzentrale! Bitte melden!" Vielfach drückte Lutz den Sendeknopf und wiederholte die Einstellungen. "Können sie mich hören? Hallo, Einsatzzentrale!" Es klickte nur kratzig, wenn er schaltete. "Einsatzzentrale! Bitte melden!"

Scharf knackte es im Lautsprecher, steigendes Rauschen folgte, schließlich ratterte es peitschend wie von Maschinengewehren. Beinahe ließ Lutz das Mikrofon fallen. "Hallo, Einsatzzentrale!" Er schrie: "Ist da jemand am Apparat? Melden sie sich! Hallo..."

Kratzendes Räuspern. Was für ein scheiß Empfang, dachte Lutz. Aber besser als gar keiner. "Hier spricht Lutz Hogrefe. Können sie mich verstehen? Einsatzzentrale, bitte kommen!"

"Ja, was wollen sie? Sie senden auf einem gesperrten Kanal!" Drohende Stimme.

Lutz krallte die Keule des Mikrofons. "Ich weiß, dass dies auf der Polizeiwelle sein muss. Ich spreche aus einem Streifenwagen. Wir brauchen dringend Hilfe!"

"In Ordnung! Ist unterwegs..." Eisige Antwort. Schluss. Verwirrt starrte Lutz das Gerät an.

Keine Fragen? Was sollte das? Wie wollen die wissen, wo, wie und warum?

Kalt kroch was am Rücken. Langsam streckte er eine Hand aus, schaltete ab und hakte das Mikrofon in die Halterung. Im selben Augenblick schwoll das Rauschen des Lautsprechers zu irrwitzigem Krachen. Grelles Jaulen und Pfeifen! Lutz hielt seine Ohren zu.

Ein Fehler? Möglich! Wahrscheinlich hätte es ihn trotzdem voll erwischt.

Fette Schwärze raffte ihn weg. Wehrlos wurde er geworfen, gewirbelt und gestoßen, während aus fremden Tiefen Blitze zuckten. Dennoch sah er nichts wirklich. Weit entfernt wuchs schrilles Heulen, wüstes Kreischen schoss rüber. Sein eigener Schrei ging im blinden Toben unter. Irres Gellen sprengte schier den Kopf.

Plötzlich war alles vorbei. Lutz konnte wieder sehen, schaute hoch. Die ungetüme Walküre stand am offenen Wagenschlag. Ihr Lächeln versprach keine Wonnen.

"Na, schlechte Verbindung erwischt, was? Das ist hier oft so. Wir liegen im Funkschatten." Sie packte Lutz am Arm und zog ihn raus, als sei er kein erwachsener Mann, sondern eine hohle Puppe. "Wir wollten doch ihren Freund suchen, richtig?"

Lutz wollte eher das Blut gefrieren, ob der eiskalten Stimme und dem Blick aus Augen, deren Farbe unklar blieb. Die Finger der Walküre brannten im Fleisch. Er sah zum staubigen Feinkies runter. Gedanken rasten.

Die beiden Brecher sind keine Handlanger! Dies konnte keine menschliche Frau sein! Ihre Schritte hinterließen nirgends Spuren, und sie warf keinen echten Schatten! Ihr Körper sperrte nur jede Sicht!



"Arno! Wo bist du? Arno! Alles in Ordnung!"

Versteckt unter dichtem Gewebe aus Ranken und Blättern lehnte Arno an einem Baumstamm. Er wusste, niemand könne ihn sehen oder finden, solange er hier ruhig hockte. Wilde Reben hingen herab. Zusätzlich deckten tief hängende Äste. Es roch nach feuchter Erde und altem Laub. Ein sehr guter Unterschlupf, sofern man von Insekten weder gestochen, noch gebissen wird.

Vorhin befahl ihm eine innere Stimme: Verschwinde! Seine gezischte Warnung verfehlte die Ohren von Lutz und Dieter. Beide rannten stracks zum Peterwagen. Sofort sprang Arno in Büsche. Aus sicherem Abstand sah er sich bestätigt: Betrug! Es war aber ein schwerer Fehler, dass er den Kreis brach und das Band trennte. Er verlor dadurch jeden Schutz, Lutz und Dieter ebenso.

Hinterher ist man immer schlauer, seufzte er in Gedanken. Wir dachten nicht an menschliche Feinde!

"Arno! Wo steckst du? Melde dich!" Wiederholt wehten die Rufe im Wald. Abwechselnd von Dieter und Lutz, jedenfalls deren Stimmen. Wie sollte er feststellen, ob wirklich die Freunde riefen? Und solange er keinen sah... Vertrackte Lage.

Wieder: "Arno! Wir brauchen dich!"

Arno ruckte hoch. Die Stimme von Lutz! Es klang dringend. Was, wenn beide in ernstesten Schwierigkeiten steckten? Er war ihnen verpflichtet! Immerhin konnten sie während der wilden Flucht entkommen sein. Und nun suchten sie ihn, wollten den Kreis schließen. Die einzige Sicherheit!

Arno stöhnte leise, hin und her gerissen zwischen Ängsten. Ohne weitere Bedenken kroch er raus, lief geduckt und auf Deckung bedacht durch Niederholz. Keine verräterisch knackenden Äste zertreten oder im Laub rascheln! Zum Glück gab es genug Moosplatten. Lautlos eilte er voran, wollte kämpfen, wenn nötig.

Die Rufe verschwanden abwärts zur Straße. Vorsichtig folgte Arno, blieb in sicherem Abstand hinter Büschen stehen. Weiter unten blinkte das Auto in milchiger Sonne. Arno linste durch den Vorhang aus Zweigen und Blättern. Sein Atem stockte!

Abseits des Wagens lagen Lutz und Dieter am Straßenrand. Meter getrennt, starr und steif, die Arme jeweils eng am Leib. Leere Gesichter stierten zum Himmel.

Tot? Nein, sie atmen flach, leben also! Was tat man ihnen an? Ruhe und kühlen Kopf bewahren! – Sein Herz hämmerte. Er peilte die Lage.

Lässig lehnte die gewaltige Walküre am Heck des Autos und wachte. Kein Anzeichen, wo deren riesiger Partner steckte? Einfach zu Lutz und Dieter rennen, einen zum anderen zerren und den Kreis schließen?

Quatsch! Die knallt mich glatt über den Haufen! Da kennt so ein altes Aas keine Hemmung! Und obendrein hängt irgendwo deren riesenhafter Kollege in der Gegend! Wie mache ich das?

Schattenhafte Bewegung rechts! Plötzlich stand der Riesenkerl Rücken zugewandt vor ihm, kaum zwei Meter entfernt. Arno bangte, schon Luft holen könne der hören und verhielt den Atem.

Da klotzt der Scheißkerl, samt offenem Pistolenköcher am Gürtel! – Offen? Das ist die Gelegenheit!

Kaltblütig schätzte er mögliche Abläufe ein und handelte: Kurzer Satz vor! Angerempelt! Die Waffe raus! Schussmündung an breiten Hinterkopf und ohne Zögern den Abzug durch... Nichts! Gesichert! Sprung zurück, Pistole im Anschlag. Rasch fand Arno den Sicherungsbügel und drückte ihn weg. Der Brecher fuhr wild herum.

Harter Knall! Ebenso hart traf der Rückstoß Arnos Arme, jagte durch Schultern. Arno feuerte mitten in die fremde Fratze. Der Schuss saß genau, hatte dennoch keine große Wirkung. Nur das Gesicht des falschen Polizisten wurde zu einem Wirbel und floss dann wieder zusammen wie vor. Hässliches Grinsen!

Das sind Mahre! Sogar blutrünstige Löwen kriegen hier keinen Stich. Weder Todesmut, noch Angriffslust halfen, nur flinkes Handeln, solange der Überraschungsvorteil hält. – Knapp entkam er blitzartigem Zugriff, schoss zum zweiten Mal in die teigige Miene und hetzte zu seinen Gefährten.

Kraftvoll schnellte die Walküre von der offenen Wagentür. Bedenkenlos feuerte Arno auf die falsche Frau, schoss das Magazin leer. Schrill kreischten Querschläger am Peterwagen, sirrten davon. Tödliche Hummeln! Die peitschenden Schüsse stifteten viel Verwirrung. So viel Wut und wilder Angriff überraschte die Mahre.

Nach zwei langen Sprüngen packte Arno den reglosen Lutz und zerrte ihn fast drei Meter zu Dieter. Arno wuchs über sich hinaus. Er entwickelte Kräfte, wie sie nur in höchster Not möglich sind.

Kreis geschlossen!

Flüchtig wunderte ihn, wie es gelang, bevor ES lostobte und alles wegfegte, was noch an dunstige Wirklichkeit erinnerte. Gedanken verloschen! Schwarzer Nebel wallte, verschlang Einzelheiten, fraß die Gegenwart. Eine Riesenfaust schleuderte die drei fort.

Nicht loslassen! Arnos Finger krallten in den Armen seiner Freunde. Gieriges Saugen ringsum...



Tief singender Ton stieg höher. Helles Jaulen! – Fliegeralarm? Fliegeralarm!

Wo fließen jetzt die Bomberströme? Wohin fallen Tannenbäume? Wie viele Bomber glänzen oben, öffnen Klappen an vollen Bäuchen? Kreischt deren Inhalt abwärts?

Wertlos warten im Luftschutzkeller. Wann brechen darin Heizungsrohre, gießen kochendes Wasser auf Haut? Feuerrosen spucken Splitter, lieben platzende Zimmer, zerrissene Lungen, Menschenfleisch, gelöschten Schrei von Knirpsen. Phosphorinnsal brennt durch Wände. Sind Sonne und Mond geräuchert?

Entwarnung... Gewürgte Warnung! Stinkende Bilder für blinde Augen. Vergeudete Farben. Zerfranste Muster. Männerstimme wimmert. Schluchzen hustet aus offenem Mund. Schaumiges Blut schlägt Blasen. Jammern und Klagen? Sehen wir uns wieder? Verschwinde, Herzschlag! Kein langes Siechen im Lazarett. Senfgeruch in Mulden. Gasangriff ätzt gelben Morgen. Glücklicher

Hass. Mehr Gift, Geliebter!

Das Licht einer Fackel rußte. "Arno!" Bekannte Stimme. "Arno, wo bleibst du denn? Ich habe was für dich!"

Woher kam das? Arno kämpfte gegen schwarzen Sog und Übelkeit. Ich muss bei Verstand bleiben! Dieter tastete herum, konnte nichts sehen. Blind! Die Starre wich von Lutz, entließ ihn in zähen Strom. Hände krallten.

Drei dunkle Gestalten saßen am Tisch. Frauen, über ihre Arbeit gebeugt! Unter flackernder Leuchte reihten sie Perlen auf, fügten unablässig Ketten. Ihr Gespräch raunte fremd durch den sonst finsternen Raum und schloss die drei ein.

"Na, da bist du ja endlich, Arno!" Die Stimme seiner Mutter.

Mama? Sie ist doch längst tot! Aber Arno erkannte Veronika Bessens Wuchs. Sie saß mit am Tisch.

Keine der drei Frauen unterbrach ihr emsiges Tun. Eine schien sehr alt. Siedend heiß erkannte er: Großmutter Ilka! Die Mutter seiner Mutter nickte leicht mit dem Kopf, wie immer, wenn sie sehr vertieft war.

Die dritte Frau in der Mitte sah er noch nie. Sehr große Person! Deren helles Haar schimmerte unter einer Art Spitzenschleier. Kunstvoll gewirkt, floss er schwarz zu den Schultern.

Keine Worte, nur dumpfes Summen. Seltsamer Gesang schwirrte und schwang um den Tisch. Arno war wieder der Junge früher Jahre. Verstorben! schallte innerlich. Arno fror.

Ist dies der Vorhof, den alle betreten, wenn sie von einem Leben zum nächsten wechseln? Ist dies der Ort ohne Hast, so oft im Vorschlaf geahnt, besucht, gesehen? Haunebu, das gelallte, alles sagende Kinderwort? Sind Orte auch Worte? Sind Klänge auch Plätze?

Erlag ich vorhin dem Ansturm und bin tot? Ist es dies, was uns erwartet? Geliebte Menschen am Tor zu fremden Welten, damit wir uns nicht so fürchten? Oder gaukeln Reste schwindender Gedankenströme, bevor sie ganz erlöschen? – Lauerndes Nichts!

Nein! verwarf Arno, NICHTS ist bloß ein Wort der Sprache, die Nennung eines Zustands, bezogen auf bestimmte Dinge und Lagen. Es gibt immer Etwas, sonst wäre von Nichts keine Rede. Das Nichts kann es gar nicht geben, weil es sonst kein Nichts mehr wäre, sondern Etwas namens Nichts. Und wo bin ich dann hier? Und wer ist die dritte Frau am Tisch?

"Ich bin deine Gegenwart", verkündete Arnos Mutter. Sie wandte zum ersten Mal herum. Arno wusste nun, es sei nicht Veronika Bessen, sondern sein Wunschbild. Das reglose Gesicht war beliebig.

"Ich bin deine Vergangenheit", sagte die Uralte rau, deren Züge gleichfalls anders waren als Arno zuerst glaubte. Nicht Großmutter Ilka! Sie sah der großen Frau sehr ähnlich.

"Ich bin deine Zukunft, Arno! Und das haben wir für dich gemacht!" Die große Frau in der Mitte stand auf und verdeckte die spärliche Leuchte. Hoher Schatten! Sie schwenkte das Schmuckstück, welches Mutter und Großmutter einst im Lauf eines Monats fertigten. Auf bleichen Händen streckte sie es zu ihm hin. "Siehst du die Ösen? Weißt du, wie viele es sind? Zähle nach, wenn du magst? 144 Ösen! Zwölf mal zwölf, das Großhundert. Jede Öse ist ein Monat deiner Zeit, die du noch haben wirst, sobald du die Kette nimmst."

"Aber ich habe sie längst bekommen, als ich gerade sechzehn war", wandte Arno ein.

"Eben, mein Lieb, eben! Zwölf Jahre sind seitdem vergangen, und jedes Jahr hat zwölf Monate."

Redete die Schattenfrau zuvor eindringlich, wandelte sie ihre Stimme jetzt. Sie besiegelte! Erschrocken blickte Arno auf, konnte plötzlich hinter das schwarze Muster des Schleiers sehen. Brennende Augen... starrer Blick... Mund und Zähne... Wolfsgebiss geiferte! Das Kind Arno schrie.

"Bedanke dich artig, sonst ist die liebe Tante ganz traurig", forderte seine Mutter.

"Also, das macht ein lieber Junge nicht", tadelte die Uralte mit dem Gesicht von Großmutter Ilka. "Das ist für dich gemacht worden. Und was tust du? Du schreist wie am Spieß. Nimm jetzt die Kette und bedanke dich!"

Arno wusste jedoch, berühre er dies Ding auch nur mit Fingerspitzen, wäre er samt seiner Freunde verloren. Immer näher reckten die großen Hände der riesigen Schattenfrau. Immer näher rückte der Wolfsrachen unter dem Spitzenschleier. Bestienatem wehte faulig.

"Dieter! Lutz!" Arno schrie wie am Spieß. "Dieter! Lutz! Ihr müsst mir helfen! Lasst mich nicht allein, bleibt bei mir, nehmt mich mit, ich muss hier weg!"

"Ich bin da... ich bin da... ich bin da... ich bin da... ich bin da... ich bin da... ich bin da... ich bin da..."

Langsam floss das Echo zum Hintergrund, stieg wieder, schwand erneut, verhallte dann. Lutz und Dieter! Inständig hoffte Arno, es sei kein Betrug. Eine Regung unter seinen Fingern erinnerte, dass er selber die Arme der Freunde hielt. Er klammerte dran! Dann fühlte er deren Hände.

"Wir sind zusammen!"

Wessen Stimme? Zwei oder mehr? Für jeden war es Stimme der anderen.

"Ich halte dich, keine Angst... keine Angst... keine Angst... keine Angst..."

Auf und ab schwellendes Echo. Klingende Kette. Geschlossener Kreis!

Plötzlich rührte irrsinniges Brüllen. Wütendes Kreischen tobte durch Ohren. Wie lange?

Irgendwann floh die Schwärze. – Licht! – Fein sausender Wirbel rußigen Staubs wirbelte um die drei.

Umklammert saßen sie neben der Straße. Nur Kies und spärliches Grün, wo vorher der falsche Peterwagen parkte. Fort! Wind wisperte im Gebüsch, bewegte blassgrüne Blätter. Feiner Blütenduft wehte her und erdiger Geruch aus dem Wald. Piepten Vögel?

Arno schlug als erster die Augen auf, dann Dieter. Betrunkene Blicke! Lutz rutschte seitlich weg.



Aus Nebeln tauchte Lutz langsam hoch. – Wo bin ich? – Er lag in fremden Armen, sah in zwei besorgte Mienen oben.

"Na, da bist du ja wieder", lächelte Arno. "Ist alles klar? Geht es, fühlst du dich besser?"

"Ja doch!" Beinah empört rappelte er hoch, schüttelte Dieters Hände ab. "Es kommt schließlich bald jeden Tag vor, dass ich mit lädierter Schulter üblen Gestalten die Stirn bieten muss!" Lutz versuchte Galgenhumor und straffte seine Gestalt. Es gedieh eher rührend.

Ernst sah ihn Dieter an. "Es dauerte scheinbar ewig, nicht wahr?" Er wollte sein wildes Blondhaar bändigen, sowie Staub und Sand von der Kleidung klopfen. Mehr verlegen, denn überlegen. "Wer hätte erwartet, dass man uns am Tag angeht?"

"Offenbar wusste Konrad auch nicht alles", schloss Arno verdrossen.

"Kann sein." Dieter schaute schräg. "Er sagte, Mahre hätten bei Tag wenig Macht. Dass sie da gar keine hätten, haben wir geglaubt und sind in die Falle gerannt."

"Mich beschlich gleich ein ungutes Gefühl, als ich den Peterwagen sah." Arno wirkte blass. "Ich hab' noch versucht, euch zu warnen. Aber ihr seid einfach losgerast und habt wohl nichts mehr gehört."

"Das bekam ich gar nicht mit. Außerdem, wenn einem der Fahrtwind in den Ohren saust..." Dieter machte ein leicht betretenes Gesicht.

"Ich ja auch nicht", gestand Lutz. "Ich sah vorher nie einen Grund, Polizisten zu meiden und war riesig erleichtert."

"Ihr habt euch wie kleine Jungs verhalten", tadelte Arno. "Selbst wenn der falsche Polizist vorher ahnungslos war, als ihr krakeelend auf ihn zuranntet, war's vorbei."

"Na komm, lieber Arno", bat Lutz. "Du hast dich flugs in die nächsten Büsche geschlagen. Wären wir beisammen geblieben, dann bin ich mir sicher, dass alles recht glimpflich verlaufen wäre. Jedenfalls weniger schlimm! Ich will nicht behaupten, dass es deine Schuld war. Wir haben alle Fehler gemacht."

"Na, meinetwegen", murmelte Arno etwas verlegen. "Ich hab' es schon nach kurzer Zeit bereut und eingesehen, dass es besser gewesen wäre, bei euch zu bleiben. Und was lernen wir daraus?"

"Dass wir uns nicht zanken sollen und immer schön beisammen bleiben!" Dieter versprühte fast ungehörig gute Laune, nahm beide in seine langen Arme und drückte sie.

"Aua!" Lutz zuckte. "Etwas musst du noch auf meine Schulter achten, Mann! Ein Schwächling bist du schließlich nicht. Also drück' da weniger hart drauf."

"Entschuldige! Ich mag dich eben. Da kann man sich bei kleinem Gefühlsausbruch durchaus mal vergessen. Ist bestimmt besser als das Gegenteil."

"Ich mecker' nicht über deine Gefühle, sondern über ihren schmerzhaften Beweis."

Arno lachte über das Geplänkel. Ihre Spannung schwand recht schnell. Aber sie wussten, der Schrecken käme irgendwann wieder hoch und will bewältigt sein.

Lutz tappte zu Rucksack und Bündel bei den Tannen an der Kehre. Wann stürmten sie hier los? Vor Stunden oder Tagen? "Leute, wollen wir uns mal schnellstens vom Acker machen? Wir müssen sowieso weiter. Hier will ich jedenfalls weg! Außerdem verging sehr viel mehr Zeit als wir denken. Wir haben etwa drei bis vier Stunden... Ach, ist ja jetzt egal! Arno, wo ist dein Rucksack?"

"Samt Bratpfanne im Wald." Arno zeigte, wo er in die Büsche floh.

Es dauerte, bis sie das Gepäckstück fanden. Dieter sah den Packen zuerst. Arno wusste die Stelle nur noch ungefähr.

"Komisch, ich hätte schwören können, dass ich ihn da vorn ins Gebüsch kugelte. Allein hätte ich ziemlich lange suchen können." Arno schüttelte den Kopf.

"Na, dazu sind wir ja zu dritt. Drei Augenpaare sehen eben mehr", dröhnte Lutz und erntete schräge Blicke.

"Rede bitte nicht, wie ein oller Onkel, das geht mir auf den Zeiger." Arno säuberte den Rucksack.

Schweigend liefen sie zur Straße und am 'Ort des Schreckens' vorbei. Hinter verwucherten Bäumen und vorkragend niedrigem Felsen folgte eine Kehre. Zögernd blieben sie stehen. Kein schöner Ausblick!

Etwa hundert Meter voraus reckten zum Teil tote Bäume kahle Äste hoch. Beiderseits der schadhaft schmalen Straße standen zwei besonders auffällige. Von Wind und Wetter der Rinde beraubt, glichen sie bösen Gespenstern. Kein gutes Zeichen, fanden die drei Freunde.

"Was meint ihr? Sollen wir da lang?" Dieter sah seine Gefährten zweifelnd an.

"Scheint so, als ob es dort wieder bergauf geht und in die Richtung, aus der wir kamen." Arno sah an der Bergflanke hoch.

"Sieht wirklich wenig vorteilhaft aus." Lutz schaute weg.

"Dann sind wir uns wohl einig. Wir gehen zurück und versuchen unser Glück auf der anderen Seite. Da sah es so aus, als ob die Straße bergab führt." Dieter kehrte auf dem Absatz um.

Schauder rieselte, als sie erneut an der Überfallstelle vorbei kamen. Totenstill? Argwöhnisch schauten sie herum. Lauert hier wer oder was? Tobt irgendwo im Hintergrund der schwarze Wirbel, fällt gleich wieder über sie her? Das Laub von Bäumen und Büschen rauschte.

Geradewegs liefen sie in bergigen Wald. Am Rand der rissigen Straße ragten haushohe Tannen dicht gedrängt. Die bereits nach Westen sinkende Sonne konnte daher niemand sehen. Sonst hätten sie bemerkt, dass der Himmel milchiger wurde und der nun fahle Glutball gleichsam zerrann.

Keiner ahnte: Genau zwischen jenen zwei toten Bäumen lag ein Übergang nach Mittgard! Ihre Welt! Der Angriff erfolgte deshalb kurz davor.

Die Straße wand leicht bergab. Wohin wirklich? Sie prüften die schmalen Ausschnitte des Himmels über ihren Köpfen öfter. Beharrlich hoffte jeder, man fände endlich einen Ausgang der Zwischenwelt oder Hinweise. Nachdem der Tag sichtbar neigte, gestanden sie ihren Misserfolg ein.

Dieter sprach es zuerst aus. "Ich fürchte, Leute, wir haben uns vertan oder im Ausmaß der Wegstrecke geirrt."

"Leider wirst du damit recht haben", seufzte Arno und stellte müde den Rucksack ab. Dumpf klapperte die gusseiserne Bratpfanne auf Straßenbelag. Jene löchrige Länge verdiente diesen Namen kaum.

"Hoffentlich haben wir noch was, das wir in diese doofe Pfanne hauen können. Langsam kriege ich einen Mordshunger. Seit dem Frühstück hatten wir nichts mehr zwischen den Kiemen", murkte Lutz.

"Sehr viel ist es nicht mehr", seufzte Dieter. "Ich glaube aber, dass wir noch einmal richtig satt werden."

Arno schüttelte den Kopf. "Ich verstehe das nicht. Wir haben alle die

Hausdächer gesehen. Die lagen in dieser Richtung, wenn auch weit weg. Aber, so weit?"

"Vielleicht haben wir bloß gesehen, was wir gern sehen wollten?"

"Oder sehen sollten", unkte Lutz.

"Jedenfalls sollten wir uns damit abfinden, dass wir eine weitere Nacht in diesem schaurigen Fantasia-land verbringen müssen", mahnte Dieter finster.

"Wir müssen einen Platz für die Nacht finden." Arno schaute ohne große Hoffnung umher.

"Hier finden wir bestimmt keinen. Nur notfalls schlagen wir uns am Wegrand in die Büsche. Es ist wahrscheinlich noch zwei bis drei Stunden hell. Bis zur Dunkelheit könnten wir durchaus was besseres als diesen sumpfigen Wassergraben finden." Dieter wies zum wenig schönen Saum der schmalen Waldstraße.

An jeder Seite kehlten etwa knietiefe Gräben. Brackiges Wasser blinzelte dort zwischen wuchernden Pflanzen. Modriger Geruch stieg heraus.

"Dann mal weiter!" Arno schulterte ergeben seinen Rucksack.

Fast eine Stunde später wirkte die Landschaft beinahe wild. Die Straße bestand fast nur noch aus Löchern. Frostaufbrüche! Es gab aber weniger riesige Bäume und mehr hohes dichtes Gebüsch. Vorher war es Nadelwald, dann gemischt, jetzt bald nur noch reines Laubgehölz.

Dämmerung kroch und die dunstige Luft verwehrt weite Sicht. Blinkten fernab Lampen? Links stieg ein filzig bewachsener Bergzug gut zwei bis dreihundert Meter. Rechts ging es ähnlich abwärts. Ab und zu lugten nackte Felsen raus. Vom Wind zerzauste Bäume krallten dort ihre Wurzeln ein.

Plötzlich flogen nahebei zwei große Vögel hoch. Mit lautem "Krah! Krah!" flappten sie über Baumkronen davon. Raben oder Krähen? Lutz war fünf eilige Meter voraus. Jäh blieb er stehen.

"Seht mal! Das sieht aus, als sei es der Eingang zu irgendwas." Er zeigte rechts des Wegs auf eine Baum- und Buschgruppe von etwa zehn Metern Höhe. Eine Art Trampelpfad führte zu einer schwarzen Aussparung in den Hecken. Grob eckige Steine reihten in dessen Mitte.

"Sieht fast wie eine Einladung von Mutter Natur aus. Vielleicht ist es aber eine von Menschen geschaffene Anlage? Womöglich ein altes Holzfällerlager oder sogar eine Schutzhütte? Das sollten wir uns mal eben ansehen", verlangte Arno munter.

"Bleiben wir tunlichst eng beisammen", warnte Dieter. "Ich bin inzwischen gegen Einladungen und andere Hoffnungen dieser Gegend sehr misstrauisch."

"Da bist du nicht der einzige." Lutz klang wenig fröhlich. "Aber angucken sollten wir uns das."

Nach allen Seiten sichernd wichen sie vom Weg ab. Ihr Augenmerk galt dem dunkel gähnenden Loch im Dickicht. Zaudernd standen sie davor, doch nichts schien besonders.

Knorrig niedrige Bäume, nebst einigen mit Efeu berankten alten Eichen ragten weiter hinten. Sträucher wucherten über stark gewelltem Boden. Eine breite Senke verlief vor ihnen nach links und rechts, verschwand zwischen übrigem Bewuchs. Später Tag schimmerte geheimnisvoll durch Frühlingslaub.

"Ein altes Holzfällerlager scheint es nicht", brummte Dieter.

"Und eine Schutzhütte für Wanderer gibt es wohl auch nicht..." Arno brach ab. Er kannte dies Bild. – Wo hab' ich so was schon mal gesehen? – Hier stand er bestimmt noch nie.

"Sieht nicht sehr anheimelnd aus." Lutz flüsterte, als fürchte er, laute Worte wecken dort drin was. Oder vertreiben es? "Wir könnten bei den Eichen für die Nacht ein Biwak richten und die große Plastikplane als Dach nutzen. Was meint ihr?"

"Sehen wir uns den Platz mal näher an?" Arno zögerte. "Wenn wir Pech haben, dann sind dort jede Menge dicke Wurzeln. Da drauf nächtigen, dürfte ziemlich unbequem werden."

"Wenn wir alles gut mit Laub polstern, könnte es durchaus gehen." Dieter schaute fragend.

"Härter als auf dem Felsenbett letzte Nacht wird es kaum werden. Gucken wir mal", schlug Lutz vor und machte den ersten Schritt.

Tückische Senke! Bis zu Knien sanken sie in altes Laub und Astreste, abgelagert von Wind und Sturm. Ein reichlich doppelt mannshoher Erdhub war, was sie für bloße Bodenwelle hielten. Atemlos standen die drei schließlich oben, hatten leidlich guten Rundblick. Die großen Blattkronen nahmen wohl zuviel Licht weg, weshalb darunter wenig wuchs.

Sahen sie in eine streng begrenzte Welt? Alles wirkte anders! Richtige kleine Wunderwelt, obgleich hier keine verdreht fremden Pflanzen wuchsen. Es kicherte auch keine Sonne vom blitzartig klirrkaren Himmel, und Elfen tanzten nicht albern Reigen. Diese Wunderwelt entstand im Gefühl. Schutz?

Sie standen auf dem ersten und äußeren Wall von drei gleich hohen, kreisrund ineinander gefügten Erdwällen. In der Mitte ragten drei große knorrige Eichen. Würdevoll? Es mussten Eichen sein. Nur Eichen sind so knorrig. Die drei Freunde staunten.

Arno wusste nun, woher er das kannte: Aus Pfadfinderzeiten! – "Das ist eine alte Wallburg!"

"Eine Burg?" Lutz guckte ungläubig. "Komische Burg. Keine Zugbrücke, kein Söller, geschweige denn Mauern oder so was hübsch gruseliges wie ein Verlies. Hier sind bloß drei Wälle. Und in der Mitte, wo die alten Bäume stehen, lässt der innere Wall gerade mal Platz von höchstens fünf bis sechs Metern. Viel zu klein! Obwohl, der äußere Wall misst offenbar weit mehr als zwanzig Meter innen. Doch besonders günstig liegt das hier nicht gerade. So was baut man auf steilen Felsen oder auf einen hohen Hügel."

"Du meinst eine Ritterburg, Lutz. Dies hier war eine andere Art Burg, auch keine Volksburg oder Fluchtburg, obwohl sie zur Not dafür herhalten konnte. Nein, das hier ist ein altes Heiligtum, wie alle Ringwälle dieser Art. Keine Burg, im Sinne späterer Ritterburgen oder der sehr viel größeren Fluchtburgen für ganze Dörfer. Dies hier ist eine Kultburg! In der Mitte stand damals vielleicht ein Baum. Dort war der Altar, das Allerheiligste. Wahrscheinlich ein Steintisch aus großen behauenen Findlingen auf einem aufgeschütteten Hügel in Höhe der übrigen Wälle. Wegen der Bäume wird man heute nicht mehr viel davon sehen, eher eine von Wurzeln abgetragene Aufwerfung. Nein, mein Lieber, dies ist eine Wallburg, wohin die Leute wallfahrteten, um zu beten und zu opfern! Daher kommt unser Begriff 'Wallfahrt'. Auf die Wälle gehen, fahren! Und weil die fast immer kreisrund

angelegt waren, nannte man sie 'Kirke'. Das heißt heiliger Kreis, befriedeter Bezirk, ist verwandt und gleich mit dem Wort Zirkel. Circus oder Circum sagt das gleiche, nannte früher ebenfalls einen Kreis, einen Bezirk. Deswegen sagen wir heute noch Kirche, Church, Kerke oder Kerk."

"Donnerwetter! Bist du sicher? Woher weißt du das?"

"Das lernt man als Pfadfinder!"

"Was? Ich dachte, da lernst du Pfade finden und mit Dolch und Schlafsack eine Woche in der Wildnis überleben." Lutz lachte.

"Sei nicht albern", grollte Arno. "Dass du nie Pfadfinder warst, ist dein Ding! Und nun tu bitte nicht so, als gehöre ich zu denen, die Unsinn reden."

"Schon gut! Man wird ja mal einen weniger intelligenten Witz versuchen dürfen."

"Der war leider wirklich sehr eingeschränkt intelligent, mein Lieber. Da habe ich besseres von dir erwartet."

"Entschuldige bitte! Ich wollte dich nicht kränken. Was du da sagtest, lernt man auf der Uni kaum, außer man studiert Archäologie."

"Da kannst du mal sehen, was eine Uni wirklich taugt."

Dieter grinste breit. "Also, ähnlich habe ich es bereits im Heimatkundeunterricht der Grundschule gehört, wenn auch weniger ausführlich wie Arno bei seiner Pfadfinderei. Und Ottmar machte mich unlängst mit diesen Sachen bekannt. Aber, wir sollten gelehrte Erörterungen vorerst beiseite lassen und uns etwas umtun. Es wird in kaum einer Stunde dunkel sein, Herrschaften!"

"Ja, leider", nickte Lutz. "Bitte nochmals um gnädige Vergebung, Herr Professor Doktor!" Er machte einen übertriebenen Diener vor Arno. Der boxte ihn und lachte.

Die folgenden Wälle waren steiler als gedacht, dazu vom Regen glitschig. Kniehoch altes Laub lag in den Wallgräben, alte Äste schlummerten darunter. Stolperfallen! Nicht sichtbar, gerieten sie rasch zwischen ihre Beine. Dichtes Niederholz hinderte teils mit Stacheln und Dornen. Endlich kamen sie zu den drei Eichen.

Jene hölzernen Wesen griffen zum Himmel, berührten ihn schier. Verbindung? Gleich gewachsener Halle gaben sie dem runden Innern ein Dach. Knorrige Beulen, gewundene Äste und knotige Wurzelschläge zeigten geheimnisvolle Gesichter, fast richtige Gestalten. Geschichten aus allen denkbaren Welten und Zeiten schienen in der rissigen Rinde eingekerbt. Geschichten von Rätseln und verborgenen Schätzen. Geschichten von Tod und Geburt. Geschichten von Liebe, Hass und Edelmut.

"Hier müsste in der Nähe eine Quelle sein." Arno reckte den Hals. "Gibt's meistens an solchen Orten. Mindestens wurden große Erdtrichter angelegt, in denen jetzt genug Regenwasser stehen dürfte. Wenn wir das durch ein dichtes Tuch sieben und abkochen, ist es trinkbar."

"Erdtrichter?" Lutz verstand nicht.

"Ja", nickte Dieter. "Gewissermaßen Zugänge zur Erde, Meditationsstätten, Orte zur inneren Sammlung. Und als nützlichen Zweck fingen sie Regenwasser auf. Diesem Wasser wurden heilende Kräfte zugeschrieben. Bei Quellen setzte man das an solchen Plätzen sowieso voraus."

"Dazu müssen wir aber die Umgebung absuchen", erinnerte Arno matt.

"Was soll's?" Dieter seufzte ergeben. "Drängeln wir uns halt noch mal durchs Gebüsch, schließlich haben wir kaum mehr Wasser. Wir dürfen jedoch nur zusammen über den äußeren Wall raus. Innerhalb der Wälle sind wir weitgehend auch allein sicher."

"Meinst du wirklich?" Lutz zweifelte hörbar. "Glaubst du echt, Mahre ließen sich durch bloße Erdwälle abhalten? Ist das nicht ein bisschen einfältig?"

"Durch die Wälle allein sicher nicht! Aber das hier ist ein alter Heilsort, bestimmt weit über 2500 Jahre alt. Diese Anlagen sind weniger zum Schutz vor kriegesischen Angriffen gedacht. Vielmehr schützten sie vor Schadmächten wie Mahren, Trollen und anderen Scheusalen. Die alten Germanen und Kelten bauten heilige Burgen an besonderen Orten, die allein von ihrer Lage her diesen Schutz boten. Vervollständigt wurde das durch die mehrfachen Wälle. Darin fließen die Kraftströme der Erde."

"Jetzt fängst du selbst an, Unterrichtsvorträge zu halten", mahnte Arno. "Wir wollten Wasser suchen!"

"Du hast recht", nickte Dieter. "Unser Gepäck können wir gleich hier lassen." Er stapfte sofort los, gefolgt von den anderen. Sie hielten sich zur Vorsicht an Händen.

Wenn es im Umkreis eine Quelle gab, dann verschüttet und ihr Wasser sickerte weg. Doch vielleicht sprudelte diese weiter abseits oder im Buschwerk? Einen Erdtrichter fanden sie rasch, fielen beinahe rein Vier bis fünf Meter im oberen Durchmesser und mehr als drei Meter tief! Tatsächlich gab es große Mengen Wasser am Grund.

"Da könnten wir morgen sogar ein Bad nehmen", schlug Lutz vor.

"Na, danke! Waschen können wir uns da, aber ich steige nicht da rein." Arno verzog sein Gesicht.

Eilig füllten sie ihre Wasserflaschen und den Plastikkanister, brachen auf dem Rückweg durch Büsche und Gestrüpp. Abseits gab es weitere Erdkessel. Größer oder kleiner um die Wallburg verteilt, verbreiteten sie geheimnisvolle Stimmung.

"Was riecht denn hier so nach Knoblauch?" Lutz schnüffelte.

"Das ist Bärlauch. Das wächst hier haufenweise. Nimmst du bitte meine Wasserflasche, dann pflücke ich gleich mal was davon?" Arno drückte sie ihm in die Hand.

"Und was sollen wir damit machen?"

"Meine Güte, dass du nie Pfadfinder warst, merkt man. Bärlauch ist ein vorzügliches Wildgemüse. Roh als Salat oder kurz in Fett geschwenkt und angegart ist das eine wahre Delikatesse. Danach würde man sich sogar in echten Gourmet-Tempeln die Finger lecken. Das gute Zeug wächst uns hier geradezu in den Mund. Warum sollen wir unsere knappen Vorräte aufbrauchen, wenn wir so was bloß sammeln müssen?" Flink raffte Arno einen ganzen Arm der würzigen Pflanzen.

In zwei kleinen Erdkesseln fand Arno noch anderes. "Einer von euch muss seine Jacke zweckentfremden und die Bucheckern da drin mitnehmen." Er wies zum feuchten Grund der Gruben. Lutz und Dieter äugten zweifelnd auf die dunkelbraune, fast schwarze Schicht. "Ja, ja, nun schaut nicht so betreten", wehrte Arno mögliche Einwände ab. "Davon werden zwar viele taub sein, aber wenn wir genug aufpulen, haben wir eine tolle Ergänzung unseres Abendessens."

Bucheckern enthalten viel Eiweiß und Fett und schmecken sehr gut."

Zurück in den Wällen, rafften sie Laub für das Nachtlager zusammen und schafften trocknes Holz herbei. Auf wärmendes Feuer wollte keiner verzichten und das Wasser musste ohnehin gekocht werden. Brandgefahr gab es kaum, solange das Feuer bewacht wurde und keine Funken sprangen. Die Umgebung war feucht, teilweise nass.

Im Dreieck der knorrigen Eichen spannten sie einen Teil der großen Plastikplane als Dach. Mit Wäschschnur befestigt, hielt sie stärkerem Wind nicht lange Stand. Arno entlieh die Leine Doktor Behrends Haus, was ihm erst wieder einfiel, nachdem Dieter ihrer aller Socken zum Teil dafür opfern wollte. Die kleinere Hälfte der Plane breiteten sie auf das Polster aus Laub. Es wäre auf Dauer sonst zu feucht. Auch in gute Schlafsäcke dringt zuletzt Nässe. – Scheußlich!

Dieter murmelte was von Zecken in mehrtägigen Blondbart. Lutz lief gleich verwegen einher. Ihm schimmerten Kinn und Wangen dunkel rötlich. Arno sah ähnlich aus und grinste breit, als ihn seine Freunde musterten. Drei Abenteurer!

Später lohte ein kleines Feuer im inneren Wall. Brummelnd befreiten Lutz und Dieter Mengen winziger Nüsse von Schalen. Sie fluchten erst, wenn nichts oder Matsch drin war. Das ließen sie rasch. Da hätten sie viel fluchen müssen. Letztlich blieb etwa ein Pfund übrig. Die leeren Bucheckern brannten bläulich heiß. Das Wasser kochte daher bald.

Noch im letzten Licht des Abends zauberte Arno mit Räucherschinken, Bärlauch und Bucheckern ein Abendessen. Die geschmählt gusseiserne Bratpfanne wies er grinsend vor. Das Brot reichte noch lange. Lutz machte mampfend klar, wie sehr er Arnos Ansicht teile, Bärlauch mit Bucheckern und Räucherschinken sei wahrer Genuss.

Schnell schlüpfte Dunkelheit in den Wald. Blaue Stunden! Satt und zufrieden saßen sie am Feuer. Leise brodelte der Teekessel. Sie tranken kleine Schlucke aus Bechern, saßen eng beisammen. Arno in der Mitte, schauten sechs Augen versonnen in rote Glut.

Flämmchen züngelten, tanzten herum und fingen Blicke. Gesichter und Gestalten entstanden, verschwanden wieder. Der Wald wisperte. Dem Augenblick ergeben, hingen sie ihren Gedanken nach, rauchten und spürten die Geborgenheit des alten Platzes. Zauber?

"Haben wir noch genug Tee für später?" Lutz füllte seinen Becher nach.

"Ich glaube, der reicht noch für eine Woche", nuschelte Dieter träge.

Jedem hing der lange Fußmarsch und das grausige Erlebnis in den Knochen. Niemand mochte davon sprechen. Grell tauchten Bilder hoch. Arno glaubte zeitweise, er verliere die Beherrschung, trotz oder wegen der jetzigen Sicherheit. Doch er blieb ruhig und gefasst, fühlte die Wärme seiner Gefährten. Denen ging es genauso.

"Was mögen das für Menschen gewesen sein, die das hier gebaut haben?" Lutz durchbrach die lange Stille. Er musste reden, damit die innen wachsende Spannung schwand.

Arno blickte in die Glut. "Wahrscheinlich unsere hauptsächlichen Vorfahren, die Germanen. Die Erdkessel legen nahe, dass dies alles hier von denen stammt. Das war kennzeichnend für die. Aber vielleicht hat das hier auch zum Teil

keltische Wurzeln. Als die Germanen vor rund 2500 Jahren die Kelten aus Süddeutschland und dem Alpenraum verdrängten, übernahmen sie deren Kultstätten. Die gleichen ihren sowieso."

"Willst du damit sagen, dass wir uns von denen kaum unterscheiden?" Lutz stellte eher fest und keine Frage.

"Worin denn wirklich?" Dieter drängte missliche Gedanken weg. "Noch heute haben wir weitgehend gleiche oder wenig veränderte Sitten und Gebräuche, Sagen, Märchen und Urbilder. Das haftet und fließt im Blut, lebt durch Erzählungen und im Alltag weiter. Es ist die Kultur, unsere Kultur, wenn man will."

"Na ja, furchtbar viel wird davon nicht mehr da sein, nach 2000 Jahren römischem Einfluss."

"Der römische Einfluss wird meist überschätzt. Tatsächlich ist in der Alltagswelt – und die allein zählt – der römische oder gar griechische Einfluss gering. Bis zum Ende des Mittelalters gab es hier zum Beispiel kein römisches Recht, sondern das Femerecht der Germanen. Und das war kein geschriebenes, sondern gesprochenes Recht. Niemand hatte bis dahin die Vollmacht, Gesetze zu erlassen, die für alle verbindlich waren. Es gab keinen Gesetzgeber! Das Recht setzte sich selbst, war göttlichen Ursprungs und konnte von niemandem erlassen werden. Das war Blasphemie bis dahin."

"Die waren längst Christen. Heidnische Vorstellungen galten nicht mehr." Lutz schüttelte den Kopf.

Arno schaute auf. "Bis zum vollen Einsetzen der Inquisition, etwa bis ins dreizehnte Jahrhundert, war Doppelgläubigkeit geduldet. Bis dahin lebten die alten Vorstellungen weiter, mehr oder weniger heimlich. Erst mit der Hexenverfolgung begann gezielte Ausrottung. Aber Sagen, Überlieferungen und Märchen kann man nicht auf Scheiterhaufen verbrennen."

"Ich erinnere mich dunkel an so was im Geschichtsunterricht", räumte Lutz ein. "Aber es ist sicher ein Fortschritt, wenn das Recht durch Gesetze einheitlich wurde und man sich nicht einfach gegenseitig die Köpfe einschlagen durfte."

"Das ist sehr zweischneidig, lieber Lutz", gab Dieter drein. "Durch das römische Recht wurde etwas als Wahrheitsfindungsmittel eingeführt, das die Femerichter vorher als schwere Bestrafung verhängten: Die Folter! Wahrlich kein Fortschritt! Menschlich gesehen, sogar ein grässlicher Rückfall, unmenschlich und grausam. Die alten Femerichter wussten sehr genau, dass unter strenger Folter jeder und jede alles gesteht, was man von ihm oder ihr hören wollte. Die echte Wahrheit erfuhr man dadurch kaum."

Arno lächelte breit. "Und tumb einander die Köpfe eingeschlagen haben die sich damals selten. Was du meinst, sind die vielfachen Fehden des Adels. Nein, die Alten waren keine Prügelsüchtigen um jeden Preis, sondern recht vernünftige Leutchen. Wäre es ihnen sonst gelungen, die Römer aus ihren alten Stammlanden in Süddeutschland und westlich des Rheins wieder zu vertreiben?"

"Na, immerhin konnten sie dann in schönen römischen Städten wohnen", grinste Lutz.

"Da ist ein Märchen, das auch nicht wahrer wird, wenn man es dauernd wiederholt! Die zogen eben nicht in die römischen Städte ein. Die zerstörten sie planvoll und mit voller Absicht, wollten alles austilgen, was an die Römerherrschaft erinnerte. Das heutige Köln ist abseits der römischen Ruinen

entstanden. Übrigens ist die älteste bestehende Stadt Mitteleuropas nie römisch gewesen."

"Welche sollte das denn sein?"

"Soest in Westfalen!"

"Was?"

"Ja, das klingt zuerst kaum glaubhaft, wenn man immer nur von römischen Gründungen hört", nickte Dieter. "Auf meiner Wanderung war ich dort mal, habe nebenbei von archäologischen Forschungsergebnissen gehört, wonach diese Ansiedlung bald 3000 Jahre alt sein dürfte. Zu Zeiten als von Römern noch lange keiner sprach, war es eine Art befestigte kleine Stadt, ein Markttort."

"Man muss freilich einschränken," setzte Arno dazu, "dass es keine Stadt nach unseren Maßstäben war. Rom hatte zu Cäsars Zeiten auch nur etwa 20.000 Einwohner. Kein Vergleich mit griechischen Städten wie Alexandria und ein ziemlich ödes Kaff! Sieht man von den wenigen repräsentativen Bauten Roms mal ab, sahen große Siedlungen in Gallien oder Germanien kaum anders aus."

"Klar", nickte Lutz, "dass Rom damals nicht wie in Hollywoodschinken oder italienischen Heldenfilmen aussah, dachte ich mir längst. Und dass die Römer lustig Kultur verplempernd durchs Abendland trabten, wird niemand ernsthaft behaupten wollen. Quatsch! Diese Mischpoke plünderte und jagte Sklaven. So doof bin ich nie gewesen und glaubte das. Es geht den Amis heutzutage ja auch nicht einzig um Demokratie und Menschenrecht. Da geht's um die Kohle, wie früher schon. Wie immer, bis zum heutigen Tag!"

Sie sahen einander an und lachten.

"Aber trotzdem ist der römische Einfluss riesengroß, fast übermächtig hier. Wir schreiben in lateinischen Buchstaben, benutzen das Dezimalsystem und Männer rasieren sich den Bart ab und so weiter", ergänzte Lutz.

"Das wird keiner bestreiten", schüttelte Dieter den Kopf. "Die Sitte des Rasierens ist hierzulande aber ziemlich neu. Da kann man kaum von altrömischem Einfluss sprechen. Und was glaubt ihr wohl, warum Männer heute fast immer Hosen tragen? Diese Art Hosen sind ein typisch germanisches Kleidungsstück. Und das Seifesieden erfanden die Kelten. Beides gehört weltweit zur Alltagskultur. Sogar der gute alte Weihnachtsmann, nichts anderes als der Gott Odin oder Wotan, geistert heute in Japan und China rum."

"Stimmt!" Lutz und Arno lachten gleichzeitig.

"Und wie der geistert", lachte Arno weiter. "Als greuliche Kitschfigur und Verkaufsförderer. Das hat sich der alte Obermütz von Walhall bestimmt nie träumen lassen."

"Mit Ostern ist es ähnlich", führte Dieter weiter aus. "Überall wo man Ostern kennt und feiert, wird es mit dem Ei und dem Hasen verbunden. Auch die Art der Festsetzung des Festtermins, Ostern ist immer der erste Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond, kommt von den ollen Germanen. Allerdings kannten die Römer, auch die alten Griechen und Kelten, diese Feste zumindest ähnlich. Die waren ja eng verwandt."

Lutz schüttelte wiederholt den Kopf. "Da ist man aufs Gymnasium gegangen, drückte sich in Hörsälen von Universitäten rum und hat keinen Dunst, woher die Dinge des Alltags rühren. Als ob das keine Kultur und völlig nebensächlich wäre."

"Ja", meinte Arno trocken, "wenn man im Alltag keine Kultur hat, nützt auch

kein Theaterbesuch mehr was. Auch wenn viele sich einbilden, das würde alles rausreißen."

"Du lieber Himmel", stöhnte Lutz. "Ich gehe nie ins Theater. Staatstheater oder ähnliche Bühnen, die ohne Steuergelder längst pleite wären, sind mir ein Graus. Ich finde dieses aufgeblasene Getue nur nervtötend und kein bisschen anregend. Höchstens zum Lachen. Aber dazu ist das meistens zu langweilig und zu öde."

Ihr Gespräch erstarb. Sie schwiegen bedrückt, obwohl im inneren Wall kein Grund zur Furcht bestand. Alles schien völlig friedlich. Hin und wieder piepten verschlafene Vögel. Einige frühe Fliegen schwirrten, angelockt vom Schein des kleinen Feuers. Der Teekessel brodelte leise. Unwirklich!

Arno sprach schließlich den Schrecken des vergangenen Tages an. "Wie habt ihr den Überfall erlebt?"

Widrig erinnert blickten Dieter und Lutz in die Nacht. Sie rückten näher zusammen. Schutz! Arno schöpfte Mut. Er erzählte, was er hörte, fühlte, was ihn anfiel, wer ihm begegnete oder vorgegaukelt wurde. Dieter und Lutz kannten es ganz ähnlich, platzten fast gleichzeitig los.

"Also, bei mir war es so, dass ich auf Ottmar, meine quasi Verlobte Kerstin und einen großen dunklen Mann traf, dessen Gesicht später gleichfalls wölfisch..."

"Bei mir auch", fiel Lutz kribblig drein. "Nur waren es mein Onkel, der diese Schmucknadel hergestellt hatte und mein Vater..."

"Halt, halt! Beide zugleich könnt ihr kaum richtig was erzählen", wehrte Arno ruhig ab.

"Dann soll Lutz zuerst erzählen." Dieter drückte dessen Arm.

"Wie gesagt, war da mein Onkel, mein Vater und ein fremder großer Mann, den ich vorher noch nie sah. Alles spielte in der kleinen Werkstatt meines Onkels. Die drei hockten an der Werkbank und feilten eifrig was. Dann wollte der große Mann mir erneut meine Halstuchsicherheitsnadel aufdrängen. Mein Onkel und mein Vater laberten dauernd, ich solle das Ding sofort nehmen. Ständig quatschten die, wie unhöflich es wäre, wenn ich das Geschenk ablehne. Auch ich wusste genau, dass ich das nicht mal berühren durfte. Wir wären alle im Schlund gelandet! Und dann trat ein, was Arno schon sagte: Die Schwärze war ganz plötzlich weg! Allerdings konnte ich meine Augen nicht öffnen, sah euch beide aber deutlich. Danach wurde es noch mal schwarz um mich. Nachdem ich wieder zu mir kam, dachte ich an einen neuen Trick, womit ich in eine Falle gelockt werden soll." Lutz lächelte verlegen. "Ich war zuerst wohl sehr schroff, oder?"

"Mach dir keine Gedanken", winkte Dieter ab. "Du solltest inzwischen wissen, dass wir dich brauchen... dich lieben. Und solange es mir irgendwie möglich ist, werde ich mich für jeden von euch einsetzen und alles tun, um bei euch zu bleiben. Schon rein sachlich gesehen, bist du für uns notwendig, Lutz. Und das weißt du! Ich verstehe es aber nicht sachlich, sondern sehr anders, glaubt mir."

"Mir geht es auch so! Und wie war es bei dir, Dieter?"

"Fast gleich! Bei mir redete mein Wanderfreund Ottmar dauernd auf mich ein. Der quakte ständig, dass dieses Ding in der Hand des Schattens das eigentlich echte Schmuckstück sei. Einzig dieses mache es möglich, mein Ziel zu finden. Als wäre das nicht genug, stand die ganze Zeit meine quasi Verlobte Kerstin herum und heulte. Die meinte, ich brächte mich aus lauter Verbohrtheit um meinen Seelenfrieden. Und das alles in dem winzigen Bürokauff meines letzten Meisters,

ihres Vaters. Himmel, hat das genervt! Letztlich wurde mir der Betrug klar und ich erkannte das Wesen der drei Gestalten. Die konnten niemals sein, was sie darstellten. Vor allem das Wolfsgesicht des schattenhaften Mannes! Schwarz und dunkel, dass ich beinahe drin versank. Allein der offene Rachen entriss einem schier die Seele."

"Ziemlich durchtrieben", meinte Lutz nach kurzem Schweigen. "Jedem von uns wurden genau die Menschen vorgegaukelt, auf die wir sonst gehört hätten. Menschen, denen wir blind vertrauten, die wir liebten."

"Und die dritte und entscheidende Gestalt, dieser Schatten, jeweils passend weiblich oder männlich, war ein besonders übler Kniff. Nur die Wirkung der Steine und dass wir zusammen waren rettete uns vor diesem Seelenfraß." Dieter schauderte. Seine starken langen Arme hielten Arno und Lutz.

"Seelenfraß", raunte Arno. "Besser kann man das gar nicht beschreiben. Wir sind nur ganz knapp entkommen!"

"Weil du wie ein Wolf gekämpft hast, Arno!" Lutz drückte ihn zärtlich.

"Da kann ich mich nur anschließen." Dieter strich über Arnos Wange.

Lutz machte es bei beiden nach, dann sie schwiegen in die Waldnacht. Geborgen und unbeschwert, seit scheinbar endlos langer Zeit? Maulfaule Stille, während das Feuer verglühte.

"Ich bin jetzt müde", murmelte Dieter irgendwann.

Er stand auf, streifte Oberkleidung ab und schlüpfte in seinen Schlafsack. Lutz und Arno krochen ebenfalls in ihre Schlafsäcke. Arno schlief diesmal in der Mitte, den Kopf auf verschränkten Armen von Lutz und Dieter.



Trotz des schönen Abends hatte Arno üble Laune. Das gute Sommerwetter half wenig, die munter piependen Vögel gingen ihm auf den Geist. Warm strömte süßer Duft aus Büschen. Von Kirschen in den Schrebergärten nebenan?

Nach dem letzten Streit mit seiner Freundin Dorte, machten beide Schluss. Aus und vorbei! Keiner von ihnen wollte noch. Dorte ahnte längst: Arnos Neigung galt nicht nur ihr, sondern auch dessen Freund Harald!

"Ich liebe dich aber trotzdem und genauso wie vorher", versicherte Arno ernst.

"Du musst entscheiden, was du willst", verlangte sie lauthals.

"Ich kann mich aber nicht entscheiden", widersprach Arno.

"Der oder ich!" Wütend schaute ihn Dorte an.

"Kannst du dir nicht vorstellen, dass man beides mag?"

"Ich will aber nicht mit einem Schwulen zusammen sein!"

"Ach Quatsch: Schwul! Du bist genauso wie alle und denkst in schwarz und weiß!"

"Wie soll ich denn sonst denken? Entscheide dich!"

"Gerade von dir glaubte ich, dass du anders bist!" Arno schnaubte. "Aber das war wohl ein Fall von 'denkste'."

"Ich würde auch eine Nebenbuhlerin nicht dulden", fauchte sie. "Warum soll ich dann einen... einen... Dingsda dulden? Entweder oder!"

"Blödsinn: Entweder oder! Wieso muss immer alles in eine Schublade? Es ist

nun mal so, dass ich auch einen Freund habe..."

"Ich teile nicht!" Schier hasserfüllt starrte sie hoch.

"Du wusstest davon, meine Liebe! Ich sagte dir von Anfang an, wie es mit mir steht!"

"Damals dachte nicht, dass du trotz unserer Beziehung damit weiter machst. Ich dachte, du liebst mich?"

"Das tu' ich doch auch! Aber man kann seine Sehnsüchte nun mal nicht ausschalten wie ein Radio!"

"Man kann!" Sie stampfte trotzig auf den Boden. "Du willst nur nicht, weil du mich nicht wirklich liebst!"

"Diesen öden Schwachsinn höre ich mir nicht noch länger an..."

"Dann verschwinde aus meinem Leben!"

"Genau das wollte ich damit sagen, Herzchen!" Arno warf die Tür von außen zu.

Erst fühlte er nur Trauer, dann aber auch Erleichterung. – Frei! Wenigstens das ist klar! – Je länger er am Stadtwald entlang lief, desto zorniger wurde er. – Das ist ein Teil von mir! Wieso darf das nicht sein? Warum soll ich zwischen Harald und Dorte wählen? Ich will das nicht!

Arno brachte tags zuvor sein Auto in die Werkstatt, ging deshalb zu Fuß. Ein Taxi wollte er nicht rufen, schließlich musste er nur einen halben Kilometer zum nächsten S-Bahnhof. Er trampelte geradezu über den Weg, schaute nicht rechts und links.

Ob ich gleich mal zu Harald fahre? Da könnten wir ganz locker 'ne heiße Nummer machen! – In seiner Hose wurde es fühlbar eng. – Aber in Wahrheit ist Harald wie Dorte! Der quatschte auch schon davon, dass ich mich entscheiden soll! Ach Scheiße! Ich fahre jetzt heim und morgen schieb' ich auch diesen Harald ab! Dann ist erst mal Ruhe im Laden!

Brummig rückte Arno sein bestes Stück in der Hose zurecht. Kurz schaute er rückwärts, als er Rascheln und danach Schritte auf dem Weg hörte. Nur schattenhaft sah er die hohe Gestalt.

Ein Mann! Kam der eben aus den Büschen oder aus einem Seitenweg? Hat wohl gerade da gepisst!

Obwohl Arno nicht ängstlich war, schaute er mehrfach schräg zurück. Er konnte sich sehr gut seiner Haut wehren. Doch gegen böse Überraschung beugte er lieber vor. Das kann sonst schief laufen! Hierbei achtete er aber weniger darauf, was vor ihm geschah. Seitlich links stieß Arno gegen weichen Widerstand. Er ruckte herum und sah in die finstere Miene eines zweiten Mannes.

"Entschuldigung! Da haben wir eben nicht aufgepasst", murmelte Arno, wollte an dem Fremden vorbei.

Aber der trat in die selbe Richtung beiseite. Reglos ragte er einen halben Kopf über Arno. Geschmeidig kräftiger Kerl mit geschorener Glatze. Seine Augen glitzerten, trotz des wenigen Lichts unter den Bäumen hier.

Der ging nicht zufällig zur gleichen Seite aus dem Weg! Der will was von mir!

Blitzartig wusste Arno, er müsse fliehen. Ehe er mit einem Hechtsprung durch das Gebüsch brechen konnte, wurde er schon von hinten gepackt. Starker Arm würgte seine Kehle. Außer ersticktem Keuchen, bekam Arno keinen Ton raus. Seine Abwehr misslang, denn nun packten ihn vier sehnige Männerarme.

Zwei drahtige Kerle schleppten ihn vom Weg in ein Haselnussdickicht. Wenige Meter weiter drängten sie ihn an einen Baumstamm. Vor Arnos Augen tanzten gezückte Pistolen, blinkten matt und tödlich. Einer krallte die Linke um Arnos Gurgel, während der andere ihm in den Schritt griff und heftig die Hoden klemmte.

"Halt' einfach still und mach' keine Zicken, dann passiert dir nichts", knurrte die Glatze.

"Was wollt ihr?" Arno keuchte, bekam kaum Luft.

"Rück' die Kohle raus, dann kannst du gleich wieder Leine ziehen", blaffte der zweite Kerl.

"Ich hab' aber nur 'nen Zwanziger in der linken Hosentasche." Arno wollte reingreifen.

"Halt' die Pfoten still! Glaub' ja nicht, du könntest uns was vormachen!"

Scharf glühten die Augen des zweiten Mackers. Dunkles Haar fiel ihm halblang in die Stirn. Von irgendwo hatte er plötzlich eine Wäscheleine.

Wieder zwangen sie ihn an den Baumstamm und fuchtelten mit Schießeisen vor seiner Nase. Sie wühlten in Arnos Taschen, fanden erst nichts. Arno spürte harte Finger im Schritt graben.

Boshaft grinste der Glatzkopf, als er tiefer suchte und Arnos Schlauch klemmte. "Sieh' mal einer an! Nicht nur ein Zwanziger, sondern auch noch 'ne fette Nudel!"

"Und 'ne stramme Kiste", lachte der Dunkelhaarige gehässig. Er bog Arnos rechten Arm zum Rücken. "Wenn du brüllst, kannst du dich von dieser Welt verabschieden", drohte er und drückte schmerzhaft den Pistolenlauf in Arnos linke Wange.

Glatzkopf zerrte derweil Arnos Hose samt Unterhose zu den Knöcheln. Zwischen flaumig behaart muskulösen Schenkeln schlackerten Hoden und Schlauch. Dunkle Schamwolle stach deutlich von heller Haut ab. Glatzkopf packte Arnos Gehänge und grinste gemein. Dann raffte er ihm das Hemd samt Unterhemd über den Kopf, fesselte gleichsam Arnos Arme.

Sehr deutlich sah man die Brustwarzen auf blank gewölbten Muskeln. Aus Achseln strömte Geruch von Schweiß und Deo. Arno wurde umgedreht. Flink banden ihn die zwei Kerle am Baum fest. Raue Rinde scheuerte gespannte Bauchhaut, raspelte Schlauch, Schenkel und Beutel.

Hart und lang drang etwas von hinten. Kräftiger Schwung zwang es tiefer. Kalter Stahl drückte am Nacken...



Arno fuhr hoch! – Was war das? – Gedanken und Erinnerung sausten: Laubwald, der dreifache Ringwall, in dessen Mitte sie schliefen... der Angriff aus dem Peterwagen... die überall lauernde Gefahr... ihre Flucht und der Kampf! – Er sank zurück. Sollte er erleichtert sein oder was? – Schwierig!

Zum Glück war das eben nur ein Alptraum! Ein Scheißtraum! Was für ein Irrsinn! Und dazu hab' ich auch noch einen knallharten Ständer, verflucht!

Ringsum lag alles im Dunkel. Sterne blinkten durch Blattkronen. Würzig kalte Waldluft tiefer Nacht. Wie spät mochte es sein? Bestimmt noch viel zu früh. Links und rechts schlummerten friedlich Dieter und Lutz, hielten mit den Armen

Verbindung. Die Beiden rückten im Schlaf eng heran. Arno lag dazwischen. Atem wehte an seine Wangen. Unten drückte ihn was.

Das Laubpolster ist da zu dünn! Ich liege mit dem Hintern auf dem Knubbel einer Wurzel! – Was träumte ich da eben für einen Scheiß von zwei Kerlen? Räuber- und Überfallträume sind erotische Träume! Sind etwa Lutz und Dieter damit gemeint? Meine Fresse!

Arno fand eine weiche Stelle. Er rückte seinen sperrigen Schlegel zurecht und schloss die Augen. Neuer Schlaf trug ihn fort.



Frost klirrte durch finsternen Wintermorgen. Lutz vergrub beide Hände in Taschen. Aus seinem Mund flogen weiße Atemfahnen in das Dunkel. Kalt glitzerten Sterne am Himmel ohne Mond. Nirgends lag Schnee. Scharfer Wind fegte über weiten Platz.

Ein Busbahnhof! Neben und mit Lutz froren viele Leute. Ihre Gesichter lagen unter Kapuzen, Mützen und Hüten verborgen oder wurden gegen den Wind gesenkt. Die Beleuchtung am Bussteig war kaputt. Hämisch wankte der Peitschenmast naher Straßenlampe. Weiter ab floss jedoch Licht her. Ein Bus nach dem anderen fuhr ein, nur 'ihrer' kam nicht.

"Ich friere mir noch den Arsch ab", klapperte Karsten Plißkau. Er lehnte an Lutz.

"Wär' schade", lachte der und schaute Karsten breit grinsend an. "Soll ich ihn dir wärmen?" Lutz trat halb hinter Karsten, schubste ihn sacht.

"Stehst du etwa da drauf?" Karsten lachte leise, sah schräg rückwärts.

"Wer weiß? Aber, wenn..." Lutz brach ab und wies nach links. "Da kommt endlich unser Bus!"

Mit kollerndem Motor hielt das dunkle Fahrzeug vor ihnen. Fauchend schwangen Türen auf. Die Leute drängten rein, bevor noch wer aussteigen konnte. Schimpfendes Wirrsal, dann saßen alle auf den Plätzen.

Beschlagene Scheiben ließen milchigen Schein ferner Lampen durch. Rote Rücklichter anderer Busse zitterten wie im Nebel drüber. Grelle Scheinwerfer huschten längs, gleißten in Tropfen und Eisblumen. Sonst lag alles fahl duster.

Das schwere Gefährt brummte aus der Haltestelle und danach über gerade Strecke. Bei den Schwingtüren und nah dem Fahrer glimmten gelbe, rote und grüne Lämpchen. Sie schaukelten samt Bus, während vorn die Scheinwerfer durch späte Nacht stachen.

Jäh fiel nach einer Biegung alles Licht aus. Die Gespräche der Leute erstarben schon vorher. Nach kurzer Blindheit sah man fade Umrisse. Alle drehten ihre Köpfe, schauten herum, dann wie auf Befehl nach vorn.

"Was ist denn nun los?" Lutz wandte zu Karsten, der neben ihm am Fenster saß.

Karsten sagte nichts. Er wankte, als der Bus um eine Ecke fuhr. Andere Fahrgäste machten die gleiche Bewegung mit. Dickes Schweigen füllte das Innere. Finster zähe Luft? Nur das Weiß von Augäpfeln schimmerte heller. Kleiner Feigling?

"Wieso halten sie nicht an?" rief Lutz zum Fahrer.

Doch der gab hörbar Gas und wankte wie alle. Lutz hangelt an einer Stange hoch. Er wollte den Fahrer zur Rede stellen.

Ist der verrückt? Der rast wie ein Irrer ohne Licht durch die Gegend! Traf den etwa der Schlag?

Karsten blieb stumm sitzen. Auch die anderen schienen gleichsam in Tran gefangen. Lutz tappte nach vorn, hielt sich an den Griffen der Sitze im Gleichgewicht. Kam er der Windschutzscheibe näher? Er glaubte, es dauere ewig und er laufe durch Brei. Er berührte eine Schulter.

"Verdammt, pack' mich nicht an und setz' dich wieder hin, du Hänger", maulte der Mensch.

"Halt' deine Klappe! Wenn ihr nichts unternehmen wollt, dann mach' ich das eben", schnauzte Lutz.

Beinah fiel er um, als sie erneut in eine Kehre rauschten. Gerade noch hielt er sich an einer Haltestange fest. Fuhr der Bus jetzt noch schneller? Am Führerstand flirrte bläuliches Licht. Es ließ die Umrisse des Fahrers geisterhaft glühen. Endlich kam Lutz zum Vorderteil, stand schräg hinter dem Sessel des Busfahrers.

Große kräftige Hände hielten das Steuerrad. Reglos! Der Mann saß stocksteif aufrecht, konnte also nicht ohnmächtig sein. Wieso hielt er nicht an? Sie jagten in pure Schwärze. Kein Licht, kein Geräusch? War auch der Motor aus? Was trieb dann vorwärts?

Auf dem Armaturenbrett erkannte Lutz wenig. Nur die Uhr blinkte blass. Sie zeigte etwa elf Minuten nach zehn. Lutz starrte hin.

Der Sekundenzeiger läuft rückwärts! Es kann niemals kurz nach zehn Uhr sein! Zehn Uhr morgens oder abends? Das ist doch unmöglich! Ein Zeitloch?

"Halten sie doch endlich den scheiß Bus an, Herrgott noch mal!" Lutz kämpfte gegen plötzliches Blubbern, welches von allen Seiten wallte. "He, hören sie nicht?"

"Ich heiße nicht 'He', junger Mann!" Woher kam die Stimme? Der Fahrer rührte keinen Finger, wandte auch nicht her. Wie eine geknickte Säule hockte er da, krallte beide Hände um das Steuerrad. "Mein Name ist Ottmar! Wenn sie mich schon ansprechen, dann tun sie es mit diesem Namen!"

"Was...?" Lutz blieb die Luft weg.

Von hinten schlang wer harte Arme um seinen Brustkorb. Samt fremder Last schwankte Lutz, verlor das Gleichgewicht und kippte nach vorn. Der Fahrer packte Lutz bei den Hüften.

Ist der völlig durchgeknallt?

Lutz wollte ihn anbrüllen, krächzte aber nur. Führerlos preschte der Bus in die Dunkelheit. Jetzt sah Lutz das Gesicht des Fahrers.

Ein Brei aus Haut, Haar und Fleisch?

Nichts konnte man erkennen. Statt üblicher Gesichtszüge, waberte eine Fläche. Sie pulste und wogte, sog Lutz in ihre Mitte.

Keine Nase, kein Mund, keine Augen... ein Mahr!

Lutz fuhr entsetzt zurück, wurde aber wieder nach vorn gedrängt. Dröhnte es in Ohren? Lutz' Schrei verwehte schon, bevor er den Rachen verließ. Seine Kehle war wie zugeschnürt. Von den Armen um Bauch und Brust konnte es nicht rühren.

Von den krallenden Händen des Mahrs am Becken? Quetschte der angebliche Ottmar ihm den Unterleib ab? War es Schmerz, der allen Atem nahm?

Er fühlte nur derben Druck, rang nach Luft...



Lutz tauchte wie aus zäher Masse auf, kam erst nach und nach zu Bewusstsein. – Wach! – Etwas würgte ihn. Er krächzte trocken, hatte keinen Bezug zur Wirklichkeit. Er wälzte hin und her, schnappte nach Atem. Fast leicht füllte er seine Lunge, erstarrte dennoch, riss die Augen weit auf.

Fahl schimmerte es ringsum. Dunkelrot kroch der Morgen höher. Gestört von der heftigen Bewegung wechselte Arno zur anderen Seite und schlief weiter. Arnos Arm glitt von Lutz weg. Vorher war er über dessen Hals geschlungen und drückte auf den Kehlkopf. Der Grund für jenen Alptraum? Allerdings wäre Lutz sicher nicht erstickt.

Tatsächlich? Lutz zweifelte. Und was träumte ich eben? Sah ich wirklich Ottmar? Aber den kenn' ich doch gar nicht, traf ihn noch nie im Leben! Deshalb die wabernde Fläche, statt eines Gesichts? Und der lenkte den Bus in diese irre Schwärze, in ein Zeitloch? Verlasse ich mein altes Leben, will es verlassen? Soll oder muss ich ganz wo anders hin? Wird alles anders? – Keine Ahnung, könnte aber stimmen!

Dieter wurde von der Unruhe wach. Mit einem Auge linste er Lutz fragend an und lächelte schläfrig. Beruhigend fasste er dessen Arm, sank wieder zurück. Er wickelte den Schlafsack um die Schultern, brummte wohligh.

Sehr kühler Morgen! Die Feuchte des Waldes tat viel dazu. Es roch nach altem Laub und Erde. Spuren von Harzduft? Dunst wallte zwischen Bäumen und Büschen. Verirrte Geister, die ihre Heimat suchten aber nicht fanden?

Lutz kroch tiefer in den Schlafsack, merkte erst jetzt, wie sehr er fror. Eng an den selig schlummernd Arno gerückt, deckte er ihn und sich sorgsam zu. Auf der anderen Seite machte Dieter das gleiche. Es war viel zu kalt, um aus den warmen Hüllen zu schlüpfen, klamme Kleidung anziehen und dann am mühsam entfachten Feuer Kaffee kochen.

Besser, Arno träumen lassen und noch eine oder zwei Stunden dösen. Eile war unnötig, weil sie hier geschützt lagen. Sie würden noch früh genug auf den Beinen sein und in den neuen Tag frieren und zittern. Auch Frühsport dürfte daran kaum was ändern.

Lutz schloss die Lider. Dieter langte über Arno hinweg her. Lutz griff dessen warm kräftige Hand. Einige Vögel zwitscherten.



FÜNFTER TAG

Schlugen sie zeitgleich ihre Augen auf? Die schwache Morgenröte von Stunden zuvor wich längst dem Tag. Dunst verbarg den Himmel. Zwischenwelt!

Arno wühlte im Schlafsack und holte eine altmodische Armbanduhr zutage. Im Haus von Doktor Behrends fand er sie, als letzte Züge des Federwerks tickten. Rasch aufgezogen, dürfte sie leidlich stimmen. "Auf dieser Zwiebel ist es schon zwanzig nach neun!"

"Wir kommen zu spät zur Arbeit", scherzte Lutz flau.

"Wenigstens haben wir gut gepennt. Unser Tag gestern war schließlich ziemlich anstrengend." Dieter lugte zufrieden und munter durch die Lücken der Baumkronen.

Zum Glück war es weniger kalt als im ersten Morgengrauen. Trotzdem froren sie, nachdem sie aus den Schlafsäcken krochen. Flott schlüpfte jeder die klammen Klamotten. Gemeinsam holte man Wasser aus der Erdgrube, suchte neues Feuerholz und sammelte Bärlauch.

Durch filziges Gebüsch zwängen und über welliges Gelände laufen, trieb den Kreislauf hoch. Sehr viel molliger fühlten sie sich danach. Bald brodelte auch Wasser auf eilig entfachtem Feuer. Das Ausspalten der Bucheckern brachte nur drei Hand voll für jeden. Sie verzehrten ihr warmes Frühstück. Fette Reste des Schinkens waren für noch eine Mahlzeit gut.

"Lange reicht das Brot nicht mehr, Leute", erinnerte Dieter. "Uns aus dem Wald ernähren, bietet keine große Auswahl zu dieser Jahreszeit und wird schwierig. Hoffentlich kommen wir bald an Häuser und finden Essbares."

"Am allerbesten wäre es, wenn wir endlich aus diesem verdammten Irrgarten raus fänden." Niemand widersprach Lutz. Schweigend hingen sie Gedanken nach, schlürften Kaffee.

Halbe Stunde später packten sie ihre Sachen. Sorgfältig löschten sie die Glut und verließen die Ringwälle. Wehmütige Blicke schweiften in das alte Heiligtum, bevor sie die bröckelnd schmale Waldstraße betraten.

Überrascht fuhren alle drei herum, als zwei große schwarze Vögel hinter ihnen flatterten. Sie krächzten laut und flogen wie letzten Abend über Bäume davon. Man maß dem keine große Bedeutung bei und lief weiter. Nur Dieter glaubte dunkel, beide Vögel seien die selben von gestern.

Wollten sie Zeichen geben? Wächter der alten Wallburg? Er verwarf den Gedanken.

"So sicher wie letzte Nacht werden wir uns vorerst nicht mehr fühlen können", bedauerte Arno. Keiner sagte was. Zügig stapften sie unter milchigem Himmel voran.

Stunden vergingen. Um ein Uhr mittags seufzte Dieter: "Also, irgendwas läuft falsch, Leute! Es geht bergauf und bergab, meist wieder bergauf. Ich fürchte, wir latschen im Kreis."

"Mir fiel das auch schon auf", nickte Lutz. "Mir scheint fast, hier waren wir schon mal."

Arno wiegte den Kopf. "Das könnte sogar stimmen. Mir geht es ähnlich. An der Sonne ist leider nichts erkennbar. Gut möglich, dass diese verdammte Straße um einen oder mehrere Berge herum führte und wir wieder am selben Ende landen."

"Was meint ihr, was sollen wir machen?" Dieter sah zum Himmel.

Lutz hob die Schultern. "Es wird uns gar nichts anderes übrig bleiben als erst mal dem bröselnden Asphalt folgen. Die Wege in den Wald sind wenig einladend. Außerdem würden wir uns da drin viel schneller verlaufen, weil wir vor lauter Bäumen und Büschen erst recht keinen Überblick haben."

"Lutz hat recht. Gehen wir erst mal weiter", schlug Arno vor.

Viertelstunde später wussten sie, weshalb ihnen alles bekannt vorkam. Sie erreichten den Ort, wo gestern die falschen Polizisten fahndeten.

"Oh verdammt! Das ist vielleicht eine Scheiße!" Dieter stampfte mit dem rechten Fuß auf den Boden.

"Schimpfen hilft nicht", schnappte Arno missgelaunt.

"Aber es erleichtert."

"Sollen wir uns wieder anschreien? Das erleichtert noch mehr."

"Blödsinn! Keiner von uns ist an diesem Mist schuld."

Lutz schaute freudlos drein. "Wir sollten mal endlich eine Rast machen. Ich glaube, ich kriege wieder Blasen an den Füßen."

"Hier setze ich mich nicht hin", lehnte Arno barsch ab.

"Herrgott, das ist doch egal!"

"Nein, das ist nicht egal! Das erinnert mich hier viel zu sehr an gestern. Ich will hier weg."

"Wohin denn?"

"Weiß ich jetzt auch nicht."

"Dann rede nicht so daher!"

"Ich rede nicht daher, sondern will hier weg!"

"Hört mit dem Gezanke auf! Das nützt uns jetzt gar nichts, nur unseren Feinden. Wenn wir uns zanken, leidet unser Schutz", mahnte Dieter. "Ist es sehr schlimm mit deinen Füßen, Lutz?"

"Es geht vielleicht noch ein Weilchen", brummte der verärgert. "Aber nicht mehr lange. Andererseits will auch ich hier nicht rumsitzen. Furchtbare Gegend..."

"Mir fällt was ein, mir fällt was ein!" Arno fuchtelte wild mit den Armen. "Dass ich nicht gleich daran gedacht habe... dass ich das einfach vergessen habe... so was Blödes!"

"An was nicht gedacht? Was hast du vergessen?" Lutz schien von Arnos Ausbruch wenig angetan.

"Wir müssen zu den Wällen zurück!"

"Wieso?"

"Weil es dort einen sogenannten Hellweg geben muss."

"Was soll das wieder sein?" Lutz knurrte.

"Das ist ein Zugangsweg, eine alte Prozessionsstraße. Auf diesem Weg sind die Alten zu dieser Weihestätte gegangen und wieder zurück. Hellwege gehören mit zur Weihestätte, bieten jedenfalls Schutz vor Übergriffen aus sogenannten Anderwelten und..."

"Und dann, was machen wir dann?"

"Lass mich ausreden, verflucht!" Arno wurde wütend. Lutz verzog das Gesicht und schwieg mürrisch. "Jedenfalls führen Hellwege durch sinnbildliche, geistige, gedachte oder sogar richtige Tore. Der Weg müsste also von und zu anderen Welten, Zwischenwelten und somit zur Welt der Menschen führen."

"Müsste, oder bist du dir sicher?"

"Ich bin mir sicher!"

"Und woher weißt du das wieder? Alles aus deiner Pfadfinderei?"

"Auch wenn es dir nicht passt, liebster Lutz: Ja! Jedenfalls ein Gutteil davon. Nebenbei habe ich mich mit Volkskunde befasst, wozu Heimatkunde und ein gerüttelt Maß Esoterik gehören. Andere vergruben sich in Psychologie und solchem Zeug."

"Das stimmt, was Arno sagte!" Dieter entsann die letzten Wochen. "Ottmar hat auch davon erzählt. Ich brachte das aber nie mit echten Wegen in Verbindung, sondern dachte immer an rein geistige. Ottmar meinte auch, solche Wege führen von und zu besonderen Stätten und verbinden Weltebenen."

"Da hörst du's!" Arno freute sich wie ein Kind.

"Wehe, wenn das Quatsch ist", drohte Lutz düster. "Meinetwegen gehen wir von hier weg und zu den Ringwällen, machen dann ein bisschen später Rast. Aber sonst... bei meinen dann blühenden Blasen an den Füßen..." Er ließ offen, was 'sonst' bedeute.

Sie wanderten die Waldstraße lang. Erneut ahnte keiner, wie nah die eigene Welt lag. Wer vermutet zwischen toten Bäumen ein Tor? Lutz lief sehr seltsam. Offenbar schmerzte jeder Schritt. Nach etwa vier Kilometern rasteten sie.

Ächzend sank Lutz im hohen Gras des Straßenrands hin, zog stöhnend Schuhe und Socken aus. "Wenn wir hier raus sind und endlich Zuhause, kann ich diese sauteuren Treter wegschmeißen. 300 Piepen hab' ich bei 'Schleichmann Exklusiv' dafür berappt. Und was passiert? Man läuft sich Blasen!"

"Na ja, für Wanderungen sind die schließlich nicht gedacht." Arno besah den Schaden an Lutz' Füßen. Frische Scheuerstellen neben fast verheilten alten aber keine Blasen. Er klatschte lächelnd eine dicke Schicht Salbe drauf. "Vielleicht solltest du ohne Schuhe laufen? Ich kann dir ein Paar alte dicke Socken abtreten und Dieter wohl auch. Wenn du die noch drüber ziehst, dürfte es gehen. Schadet deinen Füßen weit weniger, statt gleich wieder in diese Treter zu schlüpfen."

"Toller Vorschlag", brummte Lutz. "Dieser löchrige Asphalt ist genau richtig für wunde Quanten, wie?"

"Geh' am Rand lang. Dort liegt viel altes Laub und Gras. Das ist ziemlich weich."

"Ich werd's versuchen."

Zwar trat Lutz einige Male auf Steine und Äste, fluchte lästerlich, musste aber gestehen, dass es sonst sehr gut ging. Als sie nach fast zwei Stunden an dem Tor aus Büschen und Bäumen bei den Wällen anlangten, schlüpfte er wieder in Schuhe. Es tat weh und sein Gesicht sprach Bände.

Drei Uhr nachmittags vorbei! Wieder flogen zwei Rabenvögel laut krächzend über die Kronen der Eichen fort. – Wollten sie Zeichen geben? Richtung weisen? – Wortlos gingen die drei Männer durch das Tor aus berankten Stämmen, Ästen und Blättern. Wie gestern, kämpften sie gegen altes Laub und Gestrüpp. Ratlos guckten sie auf der Wallkuppe rundum.

"Wo sollen wir nach dem Hellweg suchen?" Dieter spähte in Dickicht.

"Der ist bestimmt längst überwachsen. Wir müssen sorgfältig alles durchforsten." Arno seufzte.

"Vielleicht sollten wir auf abschüssige Stellen achten", riet Lutz. "Ich kann mir

gut vorstellen, dass an steilen Bergen früher kein Dorf stand. Das bauten die damals bestimmt bei den Äckern oder gleich im Tal. Und das muss dann tiefer sein. Hier sind die Hänge viel zu steil. Der Weg muss also nach unten führen."

"Da dürftest du recht haben." Arno lächelte.

"Ich glaube auch, dass die damals selten Häuser in die Höhen bauten." Dieter linste wieder in das Dickicht.

"Richtig! Ganze Dörfer kaum", nickte Arno. "Ganz sicher führt der Hellweg abwärts. Er könnte aber in weiten Schlingen angelegt sein, womöglich sogar spiralig. Die Trojaburgen im antiken Griechenland sind Beispiele dafür. Das sind die Entsprechungen zu diesen Wallheiligtümern. Auch bei uns findet man das in flachen Gegenden. Hier sind jedoch Berge und wir müssen damit rechnen, dass es in langen Kehren abwärts geht."

"Du liebes Lieschen! Und das bei meinen wunden Füßen", stöhnte Lutz.

"Leider kann es dir keiner von uns abnehmen", bedauerte Dieter. "Beiß' die Zähne zusammen und halte durch!"

"Du schaffst das schon", ermunterte Arno und hakte Lutz unter.

"Gestern Abend kamen wir vielleicht an diesem Hellweg vorbei. Es wurde ja dunkel. Fiel euch heut' morgen was auf?" Lutz schaute seine Gefährten an. "Wo stöberten wir nicht?"

Dieter zuckte mit den Schultern. "Ich glaube, da drüben." Er wies zur anderen Seite. "Da schien es nach einigen zehn Metern abwärts zu gehen."

"Klar! Von hier aus gesehen, sind wir meist links und rechts der Wallanlage rumgestolpert, weil es da ziemlich eben war." Arno verstummte kurz. "Aber ob ich das richtig erinnere? Schließlich wurde es ständig dusterer. Und nach dem Aufstehen schaute ich weder rechts, noch links genau hin."

"Sind euch diese Krähen oder Raben aufgefallen?" Lutz wies zu den Baumkronen.

"Wahrscheinlich haben die hier ein Nest", mutmaßte Arno.

"Und warum saßen sie immer vor dem Zugang, wenn wir kamen, flogen jedes Mal in gleiche Richtung weg?"

"Mir kam das auch sonderbar vor." Dieter erzählte von den Käfigen hinter der Kate. "Wenn es nun die sind oder welche aus dem Schwarm, der die Wölfe angriff?"

"Das mag sogar stimmen. Ich halte hier kaum mehr was für ausgeschlossen." Arno wiegte den Kopf.

"Dann haben wir dreimal einen Hinweis bekommen und nichts verstanden. Die flogen genau in die Richtung, wo wir gestern abends und heute morgen nicht nach Wasser, Bärlauch und Bucheckern suchten. Wir sollten mal zuerst da hin." Lutz stapfte über die Rundkrone des äußeren Walls.

Dieter und Arno folgten. Drüben peilten sie nochmals die Richtung. Es musste stimmen! Sie verließen die Wallkrone in das Dickicht unten. Knietiefes Laub und morsche Äste lagen am Boden. Mühsam kämpften sie durch. Sechs Augen suchten einen seit vielen Jahrhunderten kaum mehr benutzten Weg.

Bald eine Stunde verging. Zwei Stunden durften es nicht werden, drei erst recht nicht. Dann nahte der Abend! Und im Wald wird es stets schneller dunkel. Arno entdeckte nach einer Weile zwei über und über bemooste Felsbrocken zwischen Büschen.

"Mir scheint, diese großen Steine stehen da nicht zufällig. Die sehen fast wie Säulenstümpfe aus." Er ging näher, strauchelte kurz. Mit Händen räumte er sie frei, ruckte erfreut hoch. "Hier sind Steine in den Untergrund gelegt! Wie vorn beim Baumtor!"

"Dann wird das der Anfang des Hellwegs sein!" Lutz jubelte fast, wühlte sofort neben Arno weiter.

Dieter half mit. "Tatsächlich, Leute! Hier sind vor Urzeiten Steine zur Wegaussicherung gelegt worden. Einfaches Pflaster aus Flachsteinen!"

Lutz trat zwischen die Felsblöcke. "Also, diese Felstrumme wurden sicher mit viel Mühe aufgestellt. Wenn man die richtig freilegt, dann sind die bestimmt bis drei Meter hoch. Die Dinger stehen aufrecht, sind ein richtiges Tor." Er stapfte einige Schritte weiter. "Hier scheinen sogar Randsteine für den Weg. Schaut mal!"

Eifrig wühlten sie dort. Kein Zweifel: Der Hellweg! Vor Jahrtausenden angelegt, Jahrtausende benutzt und instand gehalten. Deutlich weniger Pflanzen wuchsen innerhalb seiner Ränder, oft gar keine.

"Seht mal, entweder wird der Weg ab und zu frei gemacht und begangen, oder es ist ein sehr viel genutzter Wildwechsel." Arno wies zur abschüssigen Strecke vor ihnen. Bäume und hohe Büsche wölbten ein Dach drüber. "Sieht ja toll aus!"

Erst hinter den alten Torsteinen war der Hellweg sichtbar. Im grünlich gedämpften Licht langer Kehre entschwand er wieder ihrem Blick. Verwunschen!

"Ich kann mir gut vorstellen, dass dies zugleich ein wirklich uralter Wildwechsel ist", meinte Dieter nach einigem Schweigen. "Tiere wissen, wo sie geschützt sind."

"Klar, solche Orte und Wege liegen an besonderen Stellen der Welt. Nach verschiedenen esoterischen Ansichten, laufen hier sogenannte Erstrahlen zu Knoten zusammen, sind größtenteils schon vorher straff gebündelt, bilden also bereits starke Kraftlinien." Arno schüttelte den Kopf. "Vorher mochte ich das nie recht glauben. Aber jetzt... Jedenfalls haben wir Städter meist das Gefühl für solche Kräfte verloren, oder spüren sie und können damit nichts anfangen. Bei Tieren in freier Wildbahn ist das sicher anders."

"Soweit ich mich an den Heimatkundeunterricht erinnere", meldete Lutz leise, "waren heilige Haine und deren Umgebung Friedorte. Niemand durfte streiten oder jagen. Waffen waren sowieso verboten! Alle Wesen in diesem Bereich genossen unbedingten Schutz. Später galt das auch für die christlichen Kirchen. Kirchenasyl!"

"Wir sollten nicht mehr lange warten, Leute", drängte Dieter. "Bedenkt bitte, wo wir noch immer sind."

"Na, wenigstens haben wir den Weg zum Ausgang aus dieser irren Welt gefunden. Und er scheint für meine wundten Füße geeignet." Lutz grinste fröhlich.

"Lasst uns los", drängte auch Arno. "Schließlich wissen wir nicht, wie weit es bis zum Ausgang wirklich ist?"

Gut 50 Meter hinter den Säulen wich der Pfad an einem Steinblock links ab, schwang leicht geneigt am Hang entlang. Zum Teil verlief er fast eben. Dennoch kein Überblick. Bäume und Büsche nahmen die Sicht.

Arnos Annahme stimmte: Verschlungen weite Abstände und Schleifen! Ein Rechtsschwenk führte zur nächsten Kehre. Hunderte Meter weiter! Offenbar war jede Kehre mit einem Felsklotz markiert. Ohne diese Marken hätten sie den Weg

aber auch gefunden. Zu Tal fließender Regen schwemmte an vielen Stellen alte Randsteine frei und die Wegmitte traten Tiere platt.

Oder Menschen der anderen Welt? Was empfänden oder sähen Wanderer in Mittgard, kamen sie zur gleichen Zeit hier lang? Huschende Schatten, wallende Nebel oder schwebende Geister?

Huschende Schatten? – Arno blieb stehen. War da was zwischen Bäumen und Unterholz? Er spähte hin.

"Was ist?" Dieter spürte Arnos Spannung.

"Ich glaubte, dort hätte sich was bewegt." Er zeigte in die gemeinte Richtung.

"Hm, ich kann da nichts sehen", brummte Lutz. "Bist du dir sicher?"

"Ich hoffe sehr, dass ich mich täusche."

"Solang wir auf dem Weg bleiben, sind wir wohl geschützt", besänftigte Dieter.

"Und wenn es die Wölfe sind?" Arno klang besorgt.

"Wenn es die Wölfe sind, mit denen wir schon zu tun hatten, dann brauchen wir sie hier kaum fürchten. Außerdem kann es auch bloß ein Reh sein, das sich nicht auf den Weg traut."

"Hoffentlich hast du recht." Lutz sah Dieter unwohl an.

Der Pfad schlängelte ziemlich weit zur nächsten Kehre abwärts. Dort ragte ein dicker Grenzstein. Also, wieder nach links! Wie es schien, war hier ein Kilometer Luftlinie letztlich dreifach mehr. Ständig sicherten sie in das Dickicht. Tief hängende Äste reichten fast zum Boden, peitschten mehrfach ihre Gesichter.

Lutz äugte nach einiger Zeit argwöhnisch zu verfilztem Strauchwerk. "Da ist was! Ich hab' es deutlich gehört." Sachter Windhauch wehte im Geäst. "Kann auch der Wind gewesen sein."

Wortlos weiter! Bei jedem Schritt bergab wuchs die Spannung und aus dem Geruch feuchter Walderde wurde modriger Brodem. Die Vögel verstummten ganz. Drückende Stille würgte. Schummer senkte frühe Schatten in den Wald, verwischte bislang klare Umrisse.

Saugte der Boden an Fußsohlen? Unerwartet viele Kehren führten mal rechts und dann wieder links abwärts. Nach der achten zählten sie verschieden. Wirr! Inzwischen kamen sie an weit mehr als zehn Marksteinen lang.

Arno schaute besorgt auf die alte Armbanduhr. Rund zwei Stunden vergingen seit ihrem Aufbruch oben. Zwar kein sehr schwieriger Weg bislang, aber trotzdem beschwerlich. Bei der nächsten Kehre wollte er eine kurze Rast fordern. Das schien wegen Lutz besser.

Ein weiterer Stein rückte in ihr Blickfeld und ein zweiter am Wegrand gegenüber. – Der Dämmer des Waldes endete jäh! Eindeutig gingen sie durch ein Tor!

Über ihnen offener Himmel, Umrisse anderer Berge fernab. Die Sonnenscheibe sank schon nach Westen, färbte die Wolken rötlich. Wenigstens war es noch taghell. Warme Frühlingsluft roch nach Wiese. Freies Atmen! Vögel sangen Lieder. Brummte ein Flugzeug? Etliche Dächer lagen im Tal unten. Zwei Kirchtürme reckten spitz. – Draußen!

"Wir haben es geschafft", platzte Dieter raus.

"Herrgott, wir haben es geschafft! Wir sind wieder Zuhause!" Arno hüpfte wie ein Kind herum.

"Das ist erst sicher, wenn wir da unten sind", warnte Lutz düster.

"Nun sei keine Unke", lachte Arno. "Die Sonne ist klar zu sehen und da unten muss eine kleine Stadt sein!"

"Und hier hat unlängst jemand erstes Gras gemäht." Dieter wies den Hang hinunter auf einen Treckerwagen voll frischer Maht. Gute Strecke entfernt stand das Fahrzeug vor hohen Bäumen und Hecken. "Konrad hat gesagt, wir würden wissen, wenn wir Zuhause sind."

"Eben! Ich bin leider weniger überzeugt als ihr. Dächer haben wir schon mal gesehen und dann..."

"Du bist wirklich zum Miesepeter geworden", lachte Arno und drückte Lutz.

"Ich weiß nicht..."

Dieter nahm Lutz in den Arm und wies in die Landschaft. "Ach, komm! Ich verstehe ja, dass du nach der ganzen Zeit und all deinem Unglück dem Frieden nicht trauen magst. Aber schau mal!"

"Ja, ja, ihr scheint recht zu haben", lenkte Lutz ein.

In ihm bohrte dennoch Unruhe. Deren Ursache blieb unklar. Konrad sagte ausdrücklich, sie wüssten, wann sie aus der Zwischenwelt raus sind. Leiser Zweifel nagte, ob er damit meinte, sie wüssten es jeder genau?

Vielleicht bin ich zu misstrauisch! – Lutz mischte sich in das heitere Gespräch. "Wir sollten uns eine kleine Rast weiter unten gönnen. Meine Füße tun weh."

"Klar doch!" Dieter strahlte. "Ich will auch erst etwas Abstand zwischen uns und der Anderwelt bringen."

"Vielleicht finden wir sogar eine Sitzbank", schürte Arno die Vorfreude.

"Die sind gewöhnlich hart", meinte Lutz nüchtern.

Sie folgten dem alten Weg. Schwenk nach links! Von Bäumen gekrönt lugte niedrig ein langer Fels aus dem Abhang, etwa hundert Meter weiter vorn. Buschwerk rahmte ihn. Dieter und Arno schwatzten davon, was sie als nächstes tun?

Lutz hörte nicht hin, verstand nur einzelne Worte, suchte nach dem Grund seines Unbehagens. Warum? Aus Häusern und Gassen unten wehte sogar Hupen rauf, sowie ferne Menschenrufe und das Geräusch von Motoren.

"Ich habe noch vier Monate Wanderzeit vor mir", erklärte Dieter gerade.

"Die nächsten zwei bis drei Tage bleiben wir aber zusammen, oder? Auf jeden Fall werden wir uns nachher alle in ein Hotel einmieten und richtig schön essen gehen." Arno strahlte.

"Dazu fehlt mir eigentlich zur Zeit das Geld, liebe Leute", gestand Dieter.

"Das ist doch völlig schnurz! Ich habe erstens genug Bargeld und zweitens eine Bank- und eine Kreditkarte. Du doch auch, Lutz? – Lutz? He, Lutz! Träumst du? Du bist ja so still."

"Ihr redet beide genug für drei", brummte Lutz abwesend. "Natürlich bleiben wir erst mal zusammen. Gar keine Frage, nach diesem Abenteuer. Und am Geld soll's nun wirklich nicht liegen. Wär' ja lächerlich, wenn..."

"He, da gib'ts frisches Wasser, Herrschaften", unterbrach Dieter. "Da ist eine Quelle! Ich hab' irre Durst und finde dieses abgekochte Zeug aus den Gruben schauderhaft. Es schmeckt scheußlich!" Rasch legte er sein Bündel hin und stapfte zu dem Felsen weiter ab.

Flache Steinwand! Breiter Quellstrom entsprang einem Spalt. Ein Vogel flatterte aus den Bäumen. Eine Elster? Sie schien viel zu groß dafür. Gewöhnlich sind

Elstern kleiner. Der Vogel pfiß laut, sauste dicht an Dieter vorbei, kreuzte dessen Weg, kehrte um und machte es wieder.

"Elstern sind wirklich freche Biester", lachte Dieter, nachdem er zweimal hielt.

"Na, das kennen wir beide schon." Arno lachte ebenfalls.

Lutz schaute dem Vogel nach. Arno stellte derweil seinen Rucksack ab. Die Elster flog über Wiesen fort und Dieter erreichte sein plätscherndes Ziel.

"Leute, das sieht ja toll aus! Da muss ich aber erst runter steigen!"

"Wieso? Was ist da?" Arno steuerte neugierig zu Dieter rüber.

Lutz sah unterdes versonnen in die Ferne. Er betrachtete die Bergzüge und den lang vermissten klaren Himmel. Arnos Stimme wehte in seine Ohren. Schleichend wurde Lutz bewusst, was bisher dumpf mahnte.

Der Himmel, die Berge, die Dächer und Kirchtürme liegen hinter feinen Weben! Nach wie vor tanzen bleich dünne Schwaden! Die Sonnenscheibe war auch blass verwaschen! Zwischenwelt!

Arno und Dieter waren längst jenseits des Hellwegs.



Heller Aufschrei! Wild fuhr Lutz herum, sah Arno schwanken und fallen. Er warf den Rucksack zu Boden und sprintete los. Wir müssen zusammen sein! gellte innen. Gerade noch rechtzeitig stoppte Lutz.

Weit klaffte eine Spalte längs des Felsens. Wasser stürzte aus einem Riss hinein. Etwa sechs bis acht Meter tief! Alles glänzte nass und rutschig. Eisige Gischt wallte, Tropfen platschten von krank in den Schlund hängenden Gewächsen. Fette Trauben aus Kälte! Am Grund brodelte und kochte es schaumig in sonst dunklem Becken. Dessen Wasser gurgelte zwischen Felsen in eine finstere Öffnung am rechten Ende der Spalte.

Lutz konnte weder richtig sehen, noch hören. Tobendes Wasser bedeckte bald jede Stelle. Überall Brodeln, Kochen und Brausen. Wo sind Arno und Dieter? Sein Herz hämmerte. Er wollte schreien, brachte keinen Ton raus. Links stieg ein blauweißer Wirbel. Feuchte Säule, keine Gischt! Deren Ausläufer hüllten ihn ein. Arme?

Freundlich lächelte Konrad von dort her. Lutz wusste, Konrad sei kein gewöhnlicher Mensch. Doch das da? Er schwankte plötzlich, rutschte auf nassem Gras. Knapp hielt er sein Gleichgewicht.

"Geh' näher ", lockte männliche Stimme. Konrad? Dessen Lippen wurden kaum bewegt. "Schau es dir genau an. Komm her. Hier ist dein Weg. Die anderen haben ihren schon gefunden. Du willst zu ihnen, habe ich recht? Also, was zögerst du? Spring ihnen nach, sie brauchen dich dringend. Willst du sie etwa allein lassen?"

Irgendwie richtig, andererseits falsch! Springen soll ich?

"Sag mir, was du da siehst", verlangte die Stimme.

"Ich sehe...", Lutz stockte. "Ich sehe tobendes Wasser. Stürzende Schlangen aus Wasser."

"Es sind die Schlangen des Lebens. Kein Leben ohne Wasser."

Er blickte in das starr freundliche Gesicht. Auge in Auge, nur wenig trennte. Lag

gottgleiche Macht darin? Er fühlte sich davor unsagbar klein. Bisher besaß Lutz nur blasse Ahnung von solchem. Für diese Gnade hier hätte er demütig und dankbar sein müssen. Doch Lutz fühlte nichts, außer Kälte.

"Du vermutest richtig, mein Freund: Ich bin ein Gott! Ich bin der Gott schlechthin, wenn du willst. Alle Gottheiten sind eines, nie wirklich getrennt. Ihre Namen und Erscheinungen sind bloße Wandlungen. Im Kern stets das selbe. Gut und Böse? Vergiss es! Es sind beliebige Vorstellungen, die du davon hast. Verblendung, Täuschung und Schein!"

Das Gesicht verschwamm, erschien neu. Zuerst mit den Zügen von Vater Johannes, dann von Mutter Ursula. Es wechselte hin und her, floss von einem zum anderen. Sie lächelten liebevoll und lockten: "Ich bin dein Computer, mit tausend Gaga Festplatte und dem neuesten Prozessor, rasend schnell! Dein Lebensinhalt! Du willst und brauchst einen, nicht wahr? Wir lieben dich!"

Dann war es wieder Konrad, der seltsame Besucher: "Nun, was macht es für einen Unterschied? Spring zu deinen Freunden und werfe dein Schmuckstück nach ihnen. Nur dann kannst du sie retten!"

Täuschung, Betrug! Das fordert der echte Konrad niemals! Blind in diesen Hexenkessel springen? In den Tod? Und mein Erbstück fortwerfen, riete Konrad auch nie! – Verbissen kämpfte er gegen fremden Andrang, machte raschen Schritt vom Rand weg und fiel rücklings hin.



Wie irr wirbelte alles um Dieter. Dabei fing es ganz harmlos an. Nachdem er die scheinbar leicht zugängliche Quelle fast erreichte, klaffte vor ihm die Felsspalte. Verblüfft blieb er stehen und rief seinen Gefährten zu, er müsse runter steigen. Es gelang ihm sehr gut, obwohl der glatt bucklige Steinsturz recht rutschig war. Dieter vertraute seinem Können.

Die Kluft fiel nicht völlig senkrecht ihre bald acht Meter. Dieter konnte gut dran hangeln. Zurück käme er leicht. An einer Stelle weiter ab war es viel flacher. Bequemer Aufstieg!

Was trieb ihn an der schwierigsten Wand abwärts? Fremder Wille?

Dieter spürte keinen fremden Willen. Er wollte sowieso nicht ganz bis zum Grund. Schon bei halber Tiefe könnte er seine Flasche füllen. Mit langem Arm reiche er in die Flut, meinte er leichtsinnig. Warum kraxelte er trotzdem weiter? Schwemmte der gewaltsam rauschende Wasserfall die Gedanken aus seinem Kopf?

Unten schreckte er richtig auf. – Zu spät! – Durch nasse Nebel sah er Arnos Gesicht oben. Plötzlich verlor Arno scheinbar das Gleichgewicht, schwankte und rutschte über die Kante. Blitzschnell griff er geschickt nach Vorsprüngen, bremste mehrfach. Vergeblich! Sein Schreckschrei verwehte im Toben des Wildwassers.

Dieter sprang vor, wollte ihn auffangen, schaffte es auch. Doch Arnos Fallwucht brachte ihn aus der Waage. Samt Last rutschte er auf einem der vielen glatten Flachsteine aus. Sie klatschten in den eisigen Grundteich.

Etwas schnellte heran, presste zusammen, brach schier alle Knochen im Leib. Dieter blieb die Luft weg. Kälteschock oder Würgenschlange?

Gemeinsam tauchten sie wieder hoch, rappelten raus, standen wie gelähmt hinter dem breit wabernden Sturzbach. Nasser als nass konnte niemand werden. Gischt stach und biss, sprühte in Mund und Nase, machte das Atmen zur Qual.

Ottmars Gesicht erschien im wirbelnden Wasser, lächelte gewohnt, zugleich seltsam starr. "Du hast deinen Anhänger, mein Freund. Zieh' ihn zu Rate! Auf diesen unnützen Begleiter kannst du verzichten. Nimm dessen Halsschmuck, das genügt. Glaub' mir, er ist sowieso längst verloren."

"Wie kommst du darauf, dass er verloren sei?"

"Sie hin, dann weißt du's!"

Dieter ruckte nach rechts. – Von Schuppen bedeckte Fratze grinste ihn an! Faulige Lippen rollten gleichsam in Zeitlupe. Gruftiger Schlund gähnte dahinter und brüllte: "Du wolltest gern andere Dinge sehen! Hier ist so was für dich! Magst du es?"

Erschrocken wich Dieter zurück, hörte wieder Ottmars Stimme: "Was habe ich dir gesagt? Meinst du, ich lüge dich an? Nimm dir, was dir sowieso gehört und schmeiße dieses scheußliche Ding in den Teich. Nimm den Halsschmuck! Er gehört dir!"

Dieter wusste, Ottmar würde das nie so wollen. Doch der Nebel raubte ihm den Verstand. Er stieß das eklige Fischwesen weg. – Schneidend wurde ihm klar: In die Falle getappt! Lutz blieb als letzte Hoffnung.

Bestimmt steht der auf dem Hellweg und merkt von allem nichts! Und wenn er dann endlich sehen will, wo wir beide stecken, wäre es längst zu spät. Auch er geriete in die Falle! – Lutz!

Dieter konnte nicht rufen. Seine Kehle versagte. Nasse Schlangen glitten aus dem Brodelwasser. Glitschiger Griff wand am Fuß aufwärts. Roher Ruck! Dieter stürzte. Grob zerrte ihn etwas in den wallenden Kessel. Sein Schrei erstickte darin, blubberte nur.



Arno wunderte, was Dieter damit meine, er müsse da runter steigen? Wo runter? Und was ist da so toll? Dieter muss was entdeckt haben! Anschauen? Sicher! Lutz träumt in die Gegend und mag wohl nicht mit!

Während Arno rüber ging, versank Dieter buchstäblich im Boden. Arno erschrak kurz. Dann begriff er, dort müsse ein Steilhang sein, worin die Quelle ihre Flut spie.

Quelle? Nein! Ein echter Wasserfall rauschte ohrenbetäubend! Arno ging vorsichtig näher, blickte in den Abgrund. – Nichts, außer breit stürzendem Wasser und wirbelnder Gischt! Wo ist Dieter?

Plötzlich stieß ihn wer heftig! Arno schwankte. Wilder Schub drängte ihn zur Kante. Er stemmte dagegen, fiel bewusst nach hinten. Als knapps Streiflicht sah er Lutz auf dem Hellweg. – Wer oder was stößt mich? – Er schlidderte über nasses Kraut am Rand. Rasch sackte er in die breite Spalte.

Er schrie laut, warf sich herum und suchte Halt. – Alles schmierig und glatt! – Er rutschte immer wieder ab, stürzte tiefer. Kurz hemmte ein gelungener Griff. Schmerzhaft holperte er über Vorsprünge, doch am Grund federte ihn etwas ab.

Irgendwer hielt ihn. Schattenhafter Umriss!

Dann sah er, was ihn fing: Glibberige Wassergewächse? Triefender Tang? Nein! Zwischen groben Krallfingern hingen lappige Schwimmhäute. Krautig vernarbtes Gesicht grinste hässlich. Schleimig grüne Tropfen rannen herab.

Arno wurde in den eisigen Wassertrog geschleudert. Schlagartig fehlte alle Luft. Wie von Sinnen strampelte er, tauchte wieder auf. Mühsam robbte er an schlüpfrigem Fels hoch, mitten in wütend prasselnden Wasserfall. Dahinter fand er zum Glück einen Standplatz.

Stürzende Güsse sperrten jeden Blick. Blende! Nichts war erkennbar. Gleichwohl wusste Arno, er sei nicht allein. Kalt berührte ihn was. Wasser, dessen Toben geradezu donnerte? Stimmen wehten, dann Wortfetzen, die er nicht verstand. Schließlich sah er ein vertrautes Gesicht in den brüllenden Schlieren des flüssigen Vorhangs: Seine Mutter, Veronika Bessen!

Seltsam lächelte sie, bewegte bleiche, zugleich grell glänzende Lippen, formte Worte aus dunkler Mundhöhle. Rasche Ströme. "Arno, mein Lieber! Wie schön, dich wieder zu sehen! Wo warst du denn? Ich habe so sehr auf dich gewartet!"

"Auf mich gewartet?" Arno hörte die eigene Stimme nur im Kopf. Das Getöse ringsum schluckte alles.

"Aber ja, selbstverständlich warte ich auf dich! Ich bin schließlich deine Mutter und ich liebe dich!"

"Ach Mama!" Arno dachte wehmütig an die Kindheit.

"Nun bist du ja da! – Dein Halsanhänger, den du von mir und deiner Großmutter bekamst, muss endgültig fertig gemacht werden."

"Aber der ist längst fertig!"

"Nicht ganz, mein Junge, nicht ganz. Es gehören noch einige Teile dazu. Und dafür brauchen wir den Anhänger deines Freundes. Er wird ihn dir gern geben. Er ist sowieso nicht mehr dein alter Freund. Jetzt ist er wer ganz anderes. Nimm dessen Anhänger, Arno!"

"Das kann ich nicht einfach tun. Der Anhänger bedeutet ihm sehr viel."

"Du irrst dich! Nimm den Schmuckstein, mein Lieber. Das Teil bedeutet ihm nichts mehr. Jetzt ist er wer ganz anderes und wird dir schaden. Sieh ihn dir an!"

Arno wandte erst zur einen, dann zur anderen Seite... Ein grausig entstelltes Wesen aus schmierigen, blass- und dunkelgrünen Fasern starrte her! Geschlitzte Echsenaugen stierten aus zerfranstem Gesicht und suchten Beute.

Arnos Schreischrei verflog bereits an den Lippen. Beißend wurde ihm klar, welcher Täuschung er und Dieter erlag. Falle! Zugeschnappt, sobald sie den Hellweg verließen.

Das Wesen griff nach ihm. Knapp entwischte Arno. Dennoch traf dessen Pranke seinen Arm. Derber Hieb! Arno flog in den brodelnden Höllenkessel.

Brausendes Wasser schlug oben zusammen. Arno kämpfte gegen eisiges Dunkel, fand glatte Felsvorsprünge, hangelte mühsam hoch. Nah am Ersticken keuchte er. In der kneifenden Kälte erlahmten seine Kräfte rasch. Die Lunge schmerzte scharf, als kralle eine Klaue darin und quetsche sein Herz.

Er tastete, fand Halt. Etwas fiel schwer auf ihn, drückte ihn gewaltsam zurück. Kalter Schaum drang in Mund und Nase. Die Ohren dröhnten. Platzt der Kopf?



Tonnenschwere Last lag auf dem Brustkorb. Letzte Luft entwich. Schmerz nagelte am Boden fest. Wütende Faust bohrte im Rücken. Lutz rang nach Atem.

Auf Buckelstein im Gras gestürzt! – Rückenwirbel verletzt?

Er wäre gelähmt, könnte keinen Finger rühren und von jener Stelle an abwärts nie mehr was fühlen. Wer sollte ihm helfen? Im Brüllen des Wassers gingen alle Rufe unter, falls er noch schreien kann. Und es wurde Abend. Bei viel Glück käme noch jemand aus der kleinen Stadt hier rauf.

Nein! Nicht in der Zwischenwelt! Alles vorbei? War es das gewesen? Ich kann nie mehr Ficken, pisse bestenfalls noch in eine Plastiktüte und die Scheiße muss mir aus dem Arsch gesaugt werden!

Die Füße heben, gelang. Nicht gelähmt! Er wälzte zur rechten Seite. Der scharfe Schmerz im Rücken ließ nach, hemmte trotzdem jede Regung. Er tastete seine Beine ab. Die Knie fassen, peinigste zuerst. Erleichtert merkte Lutz, dass er nicht schwer verletzt sei. Stöhnend robbte er von der Felsspalte und dem tobenden Wassersturz fort.

Taumelnd kam Lutz hoch, röchelte gequält, stand bange Augenblicke lang wie ein vom Alter gebeugter Greis. Voll aufrichten, klappte mühsam. Heftiges Stechen im Rücken! Nur kurze Atemhappen waren ihm möglich. Nach und nach verflog der lähmende Schmerz, kreischte weniger wild, blieb als dumpfes Pochen.

Erleichtert sog Lutz neue Luft. Vorsichtig setzte er einen Fuß vor den anderen, drehte ebenso vorsichtig den Oberkörper erst nach links, dann nach rechts. Zuletzt drückte er sacht das Kreuz durch.

Alles in Ordnung! stellte er dankbar fest. Außer dem Schmerz und Druck blieb nichts ernsthaft zurück! Wird wohl einen dicken Bluterguss geben! Besser blaue Flecken und geprellte Rippen, statt hier gelähmt und hilflos verrecken!

Wenigstens ein Gutes bewirkte dies alles: Die Trugbilder zerrissen schlagartig! Kein falsches Gesicht glotzte noch, keine säuselnde Stimme zwängte in Gedanken. Die neblige Säule war weg, vertrieben vom Schmerz. Und wie lange? Jederzeit konnte ein neuer Angriff kommen.

Nachdem die beißende Folter erträglich war, tappte er zum Spalt. Einige Meter abseits des wütenden Wasserfalls gab es einen leichteren Abstieg. Dort, wo die beiden Gefährten vorhin verschwanden, würde er selbst voll beweglich nicht klettern.

Stöhnende Schritte nach rechts!

Auch hier war alles schlüpfrig von Gischt. Ächzend glitt er über die harte Kante, achtete ängstlich darauf, dass er stets festen Halt fand. Leidlich trockene Stellen krallte er sofort. Jeder Griff oder Tritt jagte herbes Stechen vom Rücken bis in Fingerspitzen. Sein rechter Fuß stieß an lockere Steine.

Brocken kollerten abwärts, polterten über Vorsprünge, klatschten in das Wildwasser unten. Lutz erschrak, rutschte halben Meter tiefer. Ein Ruck durchfuhr! Lutz spannte alle Muskeln. Schmerz tobte.

Zähne zusammenbeißen! Du hast keine Wahl! Du musst deine Freunde suchen und den Kreis schließen! Nur gemeinsam entkommen wir! Fast ein Fluch! blitzte es im Kopf.

Stück für Stück kam er der Spaltsohle näher. Kaltes Wasser brauste. Brüllender Bach! Gurgelnde Flut verschwand abseits im zerklüfteten Riss der hinteren Querwand. Gierig gähnte dort ein Felsmaul. Schwer atmend stand Lutz schließlich unten.

Keine Spur von Arno oder Dieter! Wo stecken die? Sollten sie längst fortgerafft...? Oder in den Felsschlund...? Sie mussten irgendwo hier...? Sie müssen hier sein!

"Arno! Dieter!" Lutz schrie in das Prasseln.

Keine Antwort. Ständiges Toben höhnte schadenfroh. Klemmende Feuchte drang vom Wasserfall her, kroch in Lungenflügel. Lutz hustete kurz, was neues Stechen im Rücken weckte. Unwillkürlich zuckte er zusammen, erlitt weitere Schmerzwellen.

Plötzlich hörte er ein Flüstern: "Sei nicht so dumm! Was willst du opfern? Geh zum Hellweg zurück. Beeil' dich! Dort bist du sicher. Du kannst den beiden nicht mehr helfen. Was nützt es, wenn du auch verloren gehst? Das würden deine Freunde nicht wollen. Also, mach' dich davon!"

Wütend ruckte Lutz hoch, straffte seine Muskeln. Schmerz dröhnte und vertrieb die Einflüsterung. Sterbliches Fleisch besiegte Untotes!

Allein entkäme er niemals, selbst wenn er den Hellweg erreiche. Auch wenn er ihn nie verlassen hätte, wäre er schutzlos Trugbildern und Angriffen ausgesetzt. Zuletzt verlöre er den Kampf. Und sollte er wider Erwarten überleben, was bedeute es dann noch? – Nichts! Gar nichts! Sinnleer, ohne seine Freunde!

Lutz erkannte die wahre Macht: Liebe und Freude, Hass und Schmerz, echtes Fühlen!

Kein Abklatsch toter Buchstaben auf Papier oder Fernsehschirmen, Leinwänden oder Bühnen. Romeo und Julia? Blöder Quatsch! Nur unbändiger Wille zählt. Ärgste Gegner scheitern daran. Und Menschen haben viel Macht, setzen sie echte Ziele. Sogar Gottheiten schrumpften davor zu klagenden Gespenstern, wehten in dunkle Ecken.

Das ist Allmacht!

Kein irgendwie denkbarer Gott hat sie wirklich, sondern Menschen, deren Wunsch und Geist. Davon zehrt jenes 'Gott'! Vampir im Blut angefallener Opfer! Konrad stellte klar, auch mächtigste Wesen oder Personen, nennt man sie Gott oder anders, müssten Gesetzmäßigkeiten folgen, sind deren Teil. Allmacht kennt keine Person, keinen Namen, keinen Ort, keine Welt und keinen Wunsch... Getilgt!

Nur wenige Atemzüge lang stand Lutz still, während es innen hell lohte. Zeitgefühl fehlte, ließ bald an Stunden glauben. Dennoch oder gerade deshalb gelang ihm solche Einsicht. In die Ewigkeit geschaut? War dies eine Erleuchtung? Was ist Erleuchtung?

Die Umgebung drang wieder in seine Sinne. Tonregler hochgefahren oder stufenloser Lichtschalter? Brüllendes Toben des Sturzbachs füllte sein Gehör, im Wasserstaub vernebeltes Licht kehrte zurück. Das Wasser roch. Kann es nach etwas riechen?

Entschlossen tapste Lutz zum brausenden Wasserfall. Nur dort konnten Arno und Dieter sein. Vorsichtig tasteten seine Füße über glatte Steine und Kiesel. Einige große Brocken wackelten, rutschten zur Seite, verschoben kleinere,

bildeten Mulden voller Wasser. Kalte Pfützen! Lutz hielt das Gleichgewicht. Erfreulich schmerzhaft.

Nie vorher glaubte Lutz, er fände eines Tages Schmerzen gut. Schlicht verrückt! Doch in den letzten Tagen lief alles verrückt. Fast reinster Irrsinn!

Ohrenbetäubender Lärm herrschte am Rand des kalt kochenden Teichs. Dauernd stürzten viele Badewannenfüllungen gleichzeitig herab und ertränkten alles. Wenige lappige Pflanzen lugten aus Ritzen und Spalten. Hier unten war der wütende Sturzbach eine gläsern breite Blende.

Lutz erkannte nichts, weder im kalt rasenden Vorhang, noch im schäumenden Hexenkessel. In gewaltigem Schwall schwappte der Inhalt raus, riss längst ein eigenes Bett im Grund. Wirbel eilten zum Ende der Erdspalte. Verschluckt!

Was war das da? Eine Hand? – Nein, drei Hände!

Zuerst glaubte er es nicht. Aber dann sah er eine vierte Hand im wilden Gebrodel. Arme und ein Kopf? Alles tauchte ab und auf, blieb schemenhaft. Geschlagen vom stürzenden Wasser erschien erst einer, dann ein zweiter Kopf. Augen zugekniffen, Wasserfilm überzog alles. Münder rangen nach Luft. Zwei Gesichter, völlig verzerrt vom Kampf gegen die Flut. Wieder weg!

Arno und Dieter? – Wer sonst?

Lutz suchte sicheren Stand, missachtete den stechenden Schmerz. Jetzt galt anderes! Wieder erschien eine Hand, blindes Gesicht folgte. Sturzbach schoss durch strähniges Haar.

Arno! Das ist Arno!

Lutz schnappte nach dem Handgelenk, erwischte einen Ärmel. Heftig zog er mit beiden Händen, stemmte gegen den Sog, rutschte ab. Wie besessen bot er alle Kraft auf, glaubte an ersten Erfolg. Zweite Hand fuhr hoch und klammerte an ihm. Plötzlich schien die Last tonnenschwer. Lutz wurde fast umgerissen.

"Du musst mit helfen! Ich krieg' dich da sonst nicht raus!"

Angst beflügelte. Kräftiger Ruck und wilder Schmerz! – Arno lag halb draußen, den Oberkörper jenseits vom Rand. Er keuchte sichtlich, griff aber sofort den nächsten Steinbrocken. Trotzdem rutschte er zurück. Seine Kraft war vom Kampf gegen das Ertrinken verzehrt. Lutz packte Arnos nass klebende Kleidung. Stoff riss! Schon entglitt er ihm. Er krampfte in dessen Hosenbund. Arno fand irgendwo Halt, stemmte schwach dagegen. Schließlich raffte Lutz ihn aus dem Teich.

Um Arnos Füße schäumte noch das wilde Wasser. Zwei fremde Hände krallten im tiefenden Hosenstoff an Arnos Beinen. Dieter! Er schien am Ende. Blinde Augen starrten aus verzerrtem Gesicht.

Beide zugleich da rausholen? Ich muss! – Lutz haschte nach Dieters Hand...

Etwas schmettete herab, machte blind und taub, zertrümmerte Gedanken.



Schmerz vertrieb den feindlichen Willen! Aber nur dies hätte nichts mehr genützt. Der Schwung von Lutz' Griff reichte glücklich. Zumindest berührten seine Finger Dieters kalte Haut.

Verbindung! Kreis geschlossen! – Gerettet? Und wie lange?

Alle drei waren völlig erschöpft. Keiner fasste noch klare Gedanken. Der jähe

Angriff verwirrte. Dumpf dröhnte es in Köpfen. Sie nahmen alles durch Schleier wahr, erkannten kaum etwas ganz.

Ich bin der einzige, der leidlich auf dem Damm ist! Lutz sah zu Arno, klammerte Dieters Handgelenk. "Arno, du musst dich jetzt gut festhalten! Ich muss Dieter helfen, verstehst du mich?"

Mühsam wandte Arno sein bleiches Gesicht herum und nickte matt. Angstvoll weite Augen, aber wohl bei Verstand. Lutz sah bewegte Lippen. Schwache Antwort? Selbst normales Sprechen wäre im Gebrodel nicht hörbar. Arno fasste steinerne Buckel, krampfte die Hände dran.

Jetzt oder nie! Lutz packte Dieters Arme, zog aller Kraft, hielt dennoch Verbindung zu Arno. Fehlschlag! Nur wenig kam der völlig kraftlose Freund aus dem schäumenden Loch. Dieter sank zurück. Lutz zerrte an ihm.

Nach kurzem Verschnauf machte er einen neuen Versuch. Den dumpfen Schmerz im Rücken missachtete er. Trotzig packte er Dieters Handgelenke, holte den Freund näher. Dieter grub seine Finger in Arnos klebende Hosenbeine, wollte dran hoch. Arnos Hände glitten ab. Er rutschte zum gepeitschten Wasser.

Entsetzt merkte es Lutz. War alles umsonst und der Kampf verloren? Gab Dieter bereits auf? Langsam löste der seinen Griff. – Nein! – Lutz krampfte beide Hände in Dieters Hemdärmel, fand besseren Halt und betete, dass der Stoff hielt. Verzweifelt riss er daran.

Keuchender Ruck! Halb lag Dieter auf Arno. Zuerst wie ein Leichnam, dann siegte sein Lebenswille. An Lutz fest gehalten, hob er das linke Bein aus dem tobenden Teich, fand Stütze am Rand und starrte Lutz an. Durch schwaches Kopfnicken gab er Zeichen. Zeitgleich stemmten beide, boten letzte Kraft auf.

Es gelang! Lutz raffte Dieter ganz raus. Erschöpft sanken sie über Arno hin, rangen nach Luft und keuchten laut. Durchtränkt! Bestand die Welt nur noch aus maßloser Nässe?

Kälte kroch in Glieder, ließ sie haltlos zittern. Mühsam rappelte Lutz auf. Er stieß Arno und Dieter mehrfach an. Keine Regung! Kalte Körper! Kalt wie Tote in Särgen und Gräbern oder Schubfächern von Leichenhallen. Ohne deren Herzschlag und Atem, hielt er beide für tot.

Lutz ließ nicht locker. – Bloß schnell hier weg! Wir müssen wieder zum Hellweg! – Platschendes Wasser und überall wehende Gischt setzte jedem zu. Sie mussten rasch trockenes Zeug anziehen. Lungenentzündung drohte sonst. Er rüttelte an den beiden Freunden.

Bleiche Gesichter sahen ihn lahm an. Tatsächlich entkommen? Fast gleichzeitig robbten die zwei Männer an Lutz empor. Er konnte ihnen wenig helfen, schwankte unter deren Last. Ächzend machte Lutz ein paar Schritte zur Seite und zog die zwei mit.

Schließlich stand jeder auf eigenen Beinen. Sie wagten keinen neuen Schritt. Derart geschwächt, könnte man rasch stürzen und wieder in das tobende Wasser fallen. Schwankend bibberten die drei. Wilder Sturzbach schäumte daneben und das Felsloch gähnte am fernen Ende.

Gurgelnder Wink? Neuer Angriff? – Weg hier!

Wie Betrunkene taumelten sie fort, knickten auf losen Kieselsteinen um, wankten drüber weg. Kein Wort fiel. Atem sparen! Lutz lenkte dorthin, wo der Aufstieg leichter schien. Wann kletterte er hier in die Kluft? Musste Zeitalter her sein!

Gefoltert krochen sie aufwärts. Arno keuchte. Seine Hände und Füße fanden einige Male falsche Stellen. Brocken polterten runter. Fast rutschte er zurück. Dieter ging es kaum besser. Er zitterte aus Schwäche, stöhnte, fiel sogar einmal schwer. Lutz spürte Schmerzen seiner Stürze auch in der heilen Schulter. Am übelsten dröhnte jene Prellung im Rücken.

Nach quälend langer Zeit waren sie endlich oben. Lutz half Arno und Dieter über letzte Hindernisse. Keiner durfte allein bleiben. Das Band wäre gerissen. Und dann? Heillos frierend standen die drei, sahen besorgt nach unten.

Können diese Wildwasser aufschwappen und sie von Felskanten spülen? Deren Getöse wurde hier endlich etwas leiser, belagerte die Ohren nicht mehr so gewaltig. Ein Getöse, das sonst langsam aber sicher um den Verstand bringt.

"Kommt", forderte Lutz. Das erste Wort, dumpf vom Brausen und Rauschen dahinter begleitet.

Sie stolperten davon, hielten sich wie furchtsame Kinder an Händen. Die Rucksäcke fernab glichen düsteren Mahnmalen. Meilen könnten es dahin sein, dabei kaum viel mehr als 30 oder 40 Meter. Endlos! Ständig strauchelte wer, während sie wie graue Gespenster vorwärts schwankten. Nur ihr Wille erzwang die Schritte.

Endlich am Hellweg, plumpsten sie auf harten Boden. Ausgepumpt! Kaum ein Unterschied zwischen ihnen und dem Gepäck. Mit leeren Blicken sahen sie sich frierend an, schauten fahrig herum. Könnte irgendwo was lauern und den schwer erkämpften Sieg rauben? Sichtbar wäre das kaum. Es käme aus anderen Bereichen. Etwas Farbe kehrte in ihre fahlen Gesichter zurück.

"Ihr müsst aus euren nassen Klamotten raus und euch abtrocknen, Leute", drängte Lutz, erntete aber bloß schwaches Nicken. "Nun macht schon! Das müsst ihr gleich tun. Ihr holt euch sonst den Tod."

"Hoffentlich haben wir genug Zeug für uns alle", murmelte Dieter schwach.

"Ich muss mich nicht unbedingt umziehen. Meine Sachen sind bloß außen nass. Ist zwar alles feucht, aber nicht schlimm." Lutz schüttelte den Kopf.

"Gut, dass es heute einigermaßen warm ist." Mühsam rappelte Arno hoch, verzog gequält sein Gesicht.

Lutz öffnete die Rucksäcke und Dieters Bündel, breitete alles am Wegrand aus. Arno und Dieter zerrten derweil ihre Kleidung vom Leib. Wasserrunzeln und Gänsehaut! Beide froren erbärmlich. Aus Schuhen platschte jedem gut ein halber Liter Wasser. Arno hatte noch alte Latschen dabei. Besser als nichts! Für Dieter blieben ein Paar Sandalen. Olle Schlappen, die keine lange Wanderung durchstünden.

Brauchbare Handtücher hatten sie zum Glück. Lutz half den beiden. Die Bewegung schaffte genug Wärme, trieb den Kreislauf hoch und weckte Lebensgeister.

"Jetzt ist mein sauteurer Designer-Anzug endgültig ruiniert", trauerte Arno, sah betrübt, nackt und leidlich trocken zum kläglichen Haufen patschnasser Stoffe.

"Wenn du dir darüber bereits Gedanken machst, dann muss es dir schon etwas besser gehen, liebster Freund", versuchte Lutz Galgenhumor. Hilflöses Schulterzucken antwortete.

Trotz misslicher Lage, schaute Lutz genau hin. Sein Blick saugte fast an Arnos sehniger Gestalt. Harte Knospen standen von den Brustmuskeln ab. Lutz spähte

zu Arnos sportlichen Schenkeln, während er dessen Rücken kräftig mit einem Handtuch rieb.

"Ich glaube, da hinten bin ich mittlerweile trocken genug, du Schutzengel! Oder willst du mir die Oberhaut abschälen?" Arno stupste Lutz in die Rippen und lächelte matt.

"Äh... nein... das werde ich mal bei Dieter versuchen", stotterte Lutz leicht verlegen.

Dieter wirkte krank, hockte noch immer nackt am Wegrand. Kraftlos zottelte er dort an Sachen und sah verloren her. Tropfnasses Haar klebte strähnig kalt. Lutz rubbelte den Frierenden ab. Dieter umschlang dessen linkes Bein.

"Hast du nichts gefunden, was du anziehen kannst?" Lutz wirbelte das Handtuch über Dieters Haut.

"Doch, doch", kam schwache Antwort. "Ich bin nur völlig ausgepumpt."

"Steh' erst mal auf." Lutz griff dem Nackten unter die Arme.

Schwankend kam er hoch. Geeignete Unterwäsche fanden sie keine, außer einem zerrissenen T-Shirt. Dieters dicke Zimmermannshose würde alles wett machen, sowie eines seiner warmen Baumwolloberhemden.

"Ich kriege diese Buxen hier nicht richtig an", klagte Arno. Er kämpfte gegen verschlissene Jeans aus einem der Rucksäcke. Sie rutschte ihm über die schlanken Hüften. Ein Gürtel war nicht greifbar.

"Versuch es mal mit meiner Zimmermannshose. Die hat einen verstellbaren Latz. Das dürfte dann gehen", bot Dieter an. "Mir könnte die alte Jeans da eher passen. Ich bin etwas größer und breiter."

"Danke, das wird wohl besser sein", nickte Arno. Er warf die Jeans rüber.

Lutz fing sie, dann half er Dieter in das T-Shirt. Dieter zog Lutz heran, drückte ihn erstaunlich fest. "Danke, dass du das alles für uns getan hast!"

"Wozu, danke?" Lutz schüttelte den Kopf. "Das hättet ihr auch gemacht. Du, Arno, eigentlich jeder. Außerdem blieb mir sowieso nichts anderes übrig."

"Du hättest zum Hellweg flüchten können..."

"Nein! Nachdem ihr mich die Tage vorher durchgeschleppt habt? Auf keinen Fall! Und wie hätte ich mich allein wehren sollen? Es gab keine Wahl. Entweder mit euch oder gar nicht. Glaubst du, ich hätte so weiter leben wollen?"

Dieters kräftige Arme drückten ihn erneut. Lutz stöhnte laut. Besorgt sah ihn Dieter an. "Was ist mit dir?"

"Du hast da eben auf eine Stelle gedrückt, die mir irre weh tut." Er erzählte kurz, warum?

"Lass mich das mal ansehen." Dieter stand halb nackt ohne Hosen hinter Lutz, raffte dessen Rücken frei und tastete die Wirbelsäule ab. "Wo genau tut's dir weh? Hier? Oder hier? Oder da?"

"Nein, da weniger."

"Und – tut das jetzt weh?"

"Aaauuuuaa!!!" Lutz brüllte.

"Tut mir leid, wenn's weh tat! Da dürfte eine Rippe angeknackst sein, vielleicht sogar mehrere. Glück im Unglück, dass nichts an den Wirbeln ist. Das hätte schlimm sein können."

"Deswegen tut's kaum weniger weh."

"Weiß ich", brummte Dieter und zog Lutz die Kleidung zurecht. "Das heilt von

allein. Selbst ein Arzt kann da gar nichts machen, wenn es bloß angeknackte Rippen sind. Aber der Bluterguss wird dir zwei bis drei Wochen schmerzhaft erhalten bleiben. Der wird von Tiefblau zu Dunkelrot, dann zu Hellrot und hellerem Blau, und dann schließlich zu Grünstichen wechseln."

"Wie wunderschön! Das ist wirklich sehr anschaulich von dir geschildert. Als Gesamtveilchen rumlatschen, macht mir ja mächtig gute Laune."

"Beim Liegen wird's auch weh tun und dich die eine oder andere Nacht lang piesacken..."

"Halt endlich die Klappe! Kannst du mal was anderes sagen?"

"Möchtest du einen Zungenkuss?"

"Im Augenblick weniger!"

"Na, wie schade", grinste Dieter. Ihm ging es besser. Absichtlich langsam zog er die Jeans über achtbare Blößen. "Das habe ich bisher noch nie einem anderen Mann angedient."

"Dann solltest du das vielleicht bei einer passenderen Gelegenheit versuchen."

"Das tu' ich! Ich nehm' dich beim Wort", versicherte Dieter frech grinend. Betont packte er seine besten Teile in die verschlissene 'Kanische Röhre' und zwinkerte zu Arno.

"Ich werde euch bestimmt dran erinnern", lachte der und sah an sich runter. "Meine Güte! Ich sehe in diesem Aufzug wirklich verboten aus!"

"Lass man gut sein, Arno", grinste Lutz. "Außerdem wissen wir ja, dass du ohne das Zeug lecker aussiehst!"

"Tja, der einzige hier scheint Dieter, der noch recht ansprechend wirkt", grinte Arno anzüglich. "Der sieht sogar sexy aus mit dieser Jeans... mein lieber Scholli... hast du das gesehen, Lutz?"

"Was denn?"

"Na, guck doch mal! Dieser aparte Querriss am Hinterteil links. Da guckt die halbe Weltkugel raus." Dreist griff er zu, glitt mit flacher Hand über die freie Stelle. "Mann, Dieter! Wenn ich geahnt hätte, dass du dort pfirsichartige Flaumbehaarung hast..." Flink nahm Arno Lutz' rechte Hand und drückte sie auf Dieters blanke Haut. "Na, wie ist das?"

Lutz grinste rotzig. "Echt gut! Bisher machte ich noch nie einem anderen Mann Komplimente über seinen flaumigen Hintern, Dieter."

"Also... das ist doch... nicht zu fassen... Vielleicht solltet ihr euch beide eine bessere Gelegenheit abpassen, einen Knackarsch zu betatschen."

"Sollen wir dich beim Wort nehmen?"

Dieter legte seine langen Arme um Arno und Lutz. "Wir müssen uns auf die Socken machen. Es wird bald dunkel und wir kennen uns hier nicht aus. Im Düstern können wir leicht vom Weg abkommen."

Aneinander gelehnt sahen sie zum Abendrot. Feine Schleier überzogen den Himmel. Zwischenwelt nah am Ausgang! Dieter schlüpfte in das lange Oberhemd, verdeckte schnöde die eben bewunderte Pracht. Rasch wrangen sie die tropfnassen Sachen aus, stopften alles in Plastiktüten, packten zügig Rucksäcke und Bündel. Marschfertig!

"Uns wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als den Hellweg bis zum Ende gehen", meinte Arno ergeben.

"Und wenn wir Pech haben, dann liegt das Kaff da unten viel weiter weg", unkte

Lutz.

"Tja, zurück können wir auf keinen Fall", sagte Dieter leise, was alle dachten.

Der Hellweg wand zu der Busch- und Baumreihe tiefer am Berghang. Ganze Breite verdeckte sie den Blick in das Tal. Sie stampften an dem Wagen voll frisch gemähtem Gras vorbei.

Etwas war ab hier anders! Aber was? Eine Art Knistern, ähnlich dem Elmsfeuer lag in der Luft. Gleiches Funkeln und Flammen? Sinnestäuschung? Woran sollten sie hier noch glauben?

Stumm gingen sie weiter. Die nächste Kehre folgte nach etwa dreißig Metern hinter hohen Hecken. Wieder zeigte von Alter, Wind und Wetter glatter Markstein die Kehre an. Aber es folgte keine, wie erwartet, sondern ein Tor aus Bäumen. Links eine Eiche und rechts eine Buche. Deren Kronen schufen einen Rundbogen.

Durchgang! Eine Art Hohlweg wies zwischen Hagebuttensträuchern stracks bergab. Beiderseits Wiesen, verstreute Gebüschzeilen und Obstbäume. Das Knistern stieg, schlug fast Funken, raubte bald den Atem, drückte in Ohren. Unsicher blieben sie stehen, sahen wie in zähem Traum in das Tal.

Es war noch weit zu den Dächern. Bäume standen dazwischen, menschliche Geräusche und vertraute Gerüche wehten her. Ein Gemisch aus Abgasen, Wiesenduft, Hausbrandstellen, Häusern, Straßenbelag und Küchen. Zu jeder anderen Zeit hätten sie die Nasen gerümpft. Jetzt nicht! Dennoch schürte das Baumtor und der Hohlweg aus Hecken Ängste.

Falle? – Sie hielten sich fest an Händen und traten durch das Tor.

* *

LETZTER ABEND

Bei jedem Schritt stieg die Spannung derart, dass es letztlich ihre Sinne stumpf machte. Schauer und Gänsehaut rührten nicht von Furcht oder Kälte. Die Aufladung ringsum war Schuld. Funken sprühten kaum sichtbar aber stichelnd.

Wie Träumende taumelten sie durch nebligen Tunnel, an dessen Ende helles Licht lockte. Der Hohlweg aus dichten Hagebuttenhecken bedrängte Gedanken und Beine, drückte im Hals. Jeder Schritt verlangte allen Willen. Keiner fühlte seinen Atem.

Stehen bleiben und warten? Gefangen im Dornengestrüpp durch Flüche? Dornröschen? Wollte jenes alte Märchen dies sagen? Verhängnis? Wer verhängt wirklich und was ist Verhängnis? Ergebnis eigener Taten, Wünsche, Versäumnisse, Fehler? Gibt es gelogene Wahrheit und...

Schlagartig setzte alles aus. Winzig kleines aber alles entscheidendes "Knack!" kippte scheinbar das ganze Weltall. Wurde ein Schalter umgelegt? Reglose Leere blieb. Stille Gegenwart... Es dröhnte... Kann Leere dröhnen?

Schüchtern sahen sie in jede Richtung, dann einander sprachlos an. Nichts konnte benannt oder beschrieben werden, was vorher auf sie eindrang. Niemand konnte das. Sie wussten es.

Ganz plötzlich waren die Dinge klar, geradezu schmerzhaft scharf: Fühlen, Denken, Hören, Sehen, Riechen, Luft und Landschaft, das Abendrot! Erst jetzt stellten sie fest, wie sehr vorher alles hinter Schleiern lag.

Ihre Welt, kein Zweifel!

Scheu schweiften Blicke rückwärts, woher sie kamen, vielmehr entkamen. Nichts schien da besonders. Alles lag im gewohnten Licht sinkender Abendsonne.

Mit Bäumen durchsetzt dehnte quer die lange Heckenreihe. Bestens sahen sie jene Eiche und Buche, die Wache am Tor. Und der Weg? Ein schon immer genutzter Pfad. Räder gruben darin Rinnen und Füße traten dessen Oberfläche fest.

Dennoch spürten sie genau, es sei ein Hellweg und führe nach Fremdland. Hier trafen Ebenen zusammen, die niemand locker betreten darf. Man käme in die Irre! Oder wird man da rein gerissen und absichtlich getäuscht? Ein Hellweg unter anderen?

Noch fürchteten sie, aus dem scheinbar harmlosen Hintergrund könne eine riesige Klaue nach ihnen greifen und sie erneut verschleppen. Ohne Absprache gingen sie los, hielten sich weiterhin an Händen. Schnell weg! Ihre Beine liefen fast von selbst.

Talwärts schlängelte die Strecke. Lutz behielt mit seiner Ansicht recht, zu den Häusern unten könne es viel weiter sein. Etwa zwei Kilometer Berghang trennten von den ersten Gebäuden.

"Haben wir es tatsächlich geschafft?" Zaghaft brach Arno das Schweigen.

Lutz schaute am schräg verlaufenden Weg lang. "Das glaube ich erst endgültig, wenn ich diesen dösigen Tomas Schrottkalk Gummibärchen fressend auf einer Mattscheibe sehe!"

"Muss das sein? Wir haben mittlerweile genug Scheußliches hinter uns", tadelte Dieter.

Arno kicherte bei diesem Vergleich. Fand er ihn passend? Wortlos folgten sie

dem abschüssigen Pfad. Fort von der Grenze und dem Tor! Wer weiß, was noch alles dahinter steckt?

Schlechte Erfahrungen machten sie genug und der wirre Übergang tat das seine. Keiner von ihnen musste zuvor solches verarbeiten. Vielleicht fiel es Leuten leichter, die LSD, Meskalin oder ähnliche Drogen nahmen?

Wer es bewusst tut, rechnet verrückte Trugbilder ein, will sie haben. Doch auch, wer derlei gut kennt, fände dies hier alles wahnwitzig. Ohne Warnung wirft das jeden um.

Gutes Stück tiefer kamen sie zu einer Baum- und Buschgruppe. Locker gestreut oder in Zeilen gab es viele davon am Berghang. Wiesen breiteten neues Grün, beschienen vom rotgoldenen Sonnenlicht. Die Dächer im Tal waren wohl noch über einen Kilometer entfernt.

Der Hellweg wurde nun zum Wirtschaftsweg, schwang ohne weite Kehren und daher steiler abwärts. Rechts säumte ihn dunkel und zerzaust eine hohe Heckenreihe. Dazwischen wogte ungemähte Wiese. Weiter ab stand hier eine verwitterte Bank unter einem Baum.

"Mensch, lasst uns mal anhalten", verlangte Arno. "Ich muss schon seit einiger Zeit unbedingt Kacken. Länger halte ich es nicht mehr aus. Ihr könnt euch derweil auf die Bank setzen. Ich schlage mich da drüben ins Gebüsch. Oder meint ihr, das sei nicht ratsam?"

"Ich meine, wir sind draußen." Fragend schaute Lutz zu Dieter.

"Wenn nicht jetzt, wann dann?" Dieter klang trotzdem leicht beklommen.

"Gut, dann verzieh' ich mich mal eben. Ich bin mir gleichfalls sicher, dass wir endlich draußen sind. – Ihr werdet mir ja wohl nicht weglaufen." Arno grinste und schlappte durch Gras zu einer nahen Buschgruppe.

Wegen der Latschen strauchelte er mehrmals und fluchte. Nachdem er hinter Gebüsch verschwand, sanken Lutz und Dieter seufzend auf die Sitzbank. Hart! Sagenhafter Ausblick und Abendrot entschädigten.

"Ist alles klar, Arno?" Lutz wollte sicher sein.

"Ja, alles in Ordnung!" Arno klang gepresst. Was Wunder?

Entspannt saßen beide Männer und bestaunten den klaren Sonnenuntergang. Minuten später wehten Stimmen her. Männerstimmen! Offenbar kamen Leute bergauf. Man sah sie nicht, weil etwas tiefer der Weg hinter Hecken und Bäumen nach rechts schwenkte. Die ersten anderen Menschen nach schier endlosen Tagen.

Nur Tage? Oder Wochen, gar Monate? Kommen dort richtige Menschen? Es schien kaum glaubhaft, doch dann sahen sie deren Gestalten. Fast gleichzeitig, wie aus den Hecken geboren: Drei Männer in Uniform! Keine Polizisten!

"Ausgerechnet unsere bierselige Bundeswehr, was?" Dieter brummte wenig begeistert.

"Das sind Amis", erkannte Lutz, nachdem die Fremden näher bergan kamen. "Army-Macker, profan wie Kartoffeln vom Wochenmarkt! Womöglich aus dem mittleren Westen der USA und obendrein Mormonen oder erweckte Christen mit Bibeln unterm Kopfkissen?"

Dieter schwieg und musterte die Fremden. Spannung stieg! Warum? Auch Lutz spürte es, je näher diese Männer kamen. Bisher klare Abendluft wurde stickig. Brennende Augen starrten her. Die Gesichter glichen dunklen Flecken. Schwarze

Umriss! Seitlich floss blutig rotes Licht der fast versunkenen Sonne dran längs.

Oh, verflucht! Sind wir wieder in eine Falle getappt? tobte Lutz durch den Kopf. Und jetzt sinkt die Sonne! Zeit des Übergangs! Und wir sind getrennt! – Gehetzt schaute er zum Buschwerk, wohinter Arno hockte.

Dieter dachte das gleiche. Er ballte die Fäuste. – Die werden uns nicht kampflos kriegen! – Doch, wie sollte er kämpfen? Mit Fausthieben? Sinnlos!

"Hey, look! Bloody tramps are there", scholl vom Weg.

"I see that fuckin' holes ", kam sehr laut nach.

"Goddamn dirty bastards!" Drittes Mundwerk.

Lutz und Dieter waren 'schlechthin' erleichtert: 'Bloß' drei miese Kerle, schäbig händelsüchtig, dumm anmaßend und sonst nichts! Angst und Spannung schlug in Zorn um.

Was fällt diesen Holzköpfen ein? Lutz war wütend. Suchen diese Neandertaler Streit, weil sie sich drei gegen zwei im Vorteil glauben? Das sähe denen ähnlich! "Herrschaften, wir haben sie nicht dumm angemacht, also haben sie keinen Grund, uns zu beleidigen!"

"What? What do you say? Fuckin' Nazi!" Zänkisch stampfte einer näher, gefolgt von seinen Kumpanen.

Das reichte! Dieters Verdruss schwappte über. So durfte ihn niemand nennen. Und dann solche Sorte?

Der erste Knilch stand bei der Bank und holte aus. Keine bloße Drohung, sondern hämmernder Faustschlag! Wendig rutschte Lutz vom Sitz und rammte seinen rechten Fuß dem Brecher gezielt in den Schritt.

Dessen Faust traf die hölzern rissige Lehne. Erstickter Schrei! Der Bursche klappte wie ein altes Taschenmesser zusammen. Vom Schmerz zwischen den Beinen gelähmt, fiel er quer über die Bank. Er knallte mit dem Kinn auf eine Kante und sackte zu Boden.

Indes griff der zweite Laffe Dieter an, rechnete jedoch kaum mit dessen Können. Gestählt von der Arbeit als Zimmermann wehrten Dieters lange Arme und harte Hände alle Schläge geschickt ab. Er versetzte seinem Feind genaue Treffer. Verwickelt in gekonnten Faustkampf, taumelte Dieters Gegner.

Derweil wurde Lutz von dem dritten Kerl bedrängt. Wahres Ungetüm mit Stiernacken! Lutz entging dem ersten Hieb, der auch einen Ochsen niederstreckte. Halb vom Boden hoch, konnte er kaum ausweichen. Derber Schlag streifte seine linke Schulter, warf ihn erneut hin.

Sterne tanzten vor Augen. Blitzschnelle Tritte gegen Knie und Schienbein des Barbaren schafften kurz Luft. Trotz brüllendem Schmerz in Schulter und Rücken, stand Lutz sofort. Riesig ragte der wütende Brocken vor ihm. Lutz wusste, hier helfe nur Flinkheit. Dieser Kerl reichte für zwei starke Männer.

Als Lutz zur Seite hechten wollte, tönte dumpfes "Klunk!" Der 'Schrack' verdrehte die Augen. Langsam sackte er weg. Dahinter stand Arno! Gleich einem Rachegott schwang er die gusseiserne Bratpfanne mit beiden Händen und drosch sie erneut auf den dicken Schädel. "Klonk!"

Dieter boxte seinen Gegner derweil nieder, demütigte ihn zum Übungssandsack. Jetzt klatschten saftige Quappen. Der lange Bursche wollte ständig wieder hoch, statt endlich aufzugeben. Dieter haute den Kerl nicht k.o., nachdem er Arno wie geölten Blitz aus dem Busch brechen und in das Getümmel

stürmen sah.

Arno packte die schwere 'Gusseiserne', nutzte die Gelegenheit, solange ihm der 'Schrack' den Rücken zuwies. Der Kerl hopste auf einem Bein, wich gut gezielten Tritten von Lutz aus. Wilder Wucht hämmerte Arno einen Schlag an den Hinterkopf des Muskelpakets. 'Klunk' ersten und 'Klonk' zweiten Hiebs hallte und beförderte den Schläger in dröhnendes Traumland.

Seinen Feind bestens im Griff, bewunderte Dieter Arnos Kochkunst. Sonst hätte er den Kerl gleich erledigt und wäre Lutz beigesprungen. Ihm brachte es jedoch mehr Freude, den Gegner gewandt auszuschalten. Wenn der angriff, schickte er ihn mit schallender Ohrfeige erneut nieder. Jetzt taumelte der Lange über Gras und fing patschende Backpfeifen. Endlich erkannte der Kerl die wahre Lage.

"Okay, okay! Stop!" Schlaff beide Arme gehoben, blieb er am Boden hocken. Dort bedachte Dieter ihn bislang nie mit Watschen. Soviel verstand der wohl. Er schwankte mit dem Oberkörper, ließ die Arme sinken und gaffte verstört rundum. Blutfaden lief aus poriger Nase.

Alle nach Strich und Faden verdroschen! Dies erwartete wohl keiner der drei Schläger. Und ihr größter Klopfer, der 'Schrack', erlag schnöder Bratpfanne.

Die zwei anderen stöhnten und standen mühsam halb auf. Jener Vierschrot, dem Lutz sofort die Nüsse schädigte, schien am besten erholt. Breitbeinig kam er hoch und glotzte stumpf. Der bullige Riese daneben hatte wohl eine sehr dicke Rübe. Blut sickerte aus einer Platzwunde am Schädel.

"Schnapp dir deine Spießgesellen und macht euch vom Acker", herrschte Lutz den Langen an.

Dieter packte den Burschen am Kragen und schubste ihn voran. Er schwankte an Lutz vorbei zu seinen Kumpanen bei der Bank. "Fuckin' pigs!"

"Was?" Lutz trat ihm wild in den Hintern. Der Lange prallte auf seine Kumpel. Sie kugelten wie Kegel zu Boden. "Alle Neune! Und jetzt verschwindet, ihr Mistkerle!"

Stöhnend rappelten sie hoch und taperten bergab.

"Eine Lehre wird's denen nicht lange sein. Abschaum!" Lutz knurrte böse.

Dieter und Arno nickten bloß. Stumm standen die drei bei der alten Sitzbank. Arno hielt noch immer die schwere 'Gusseiserne' in Händen.

"So einem wollte ich schon immer mal kräftig in den Arsch treten", lachte Lutz plötzlich. "Die kommen sich echt als Elite der Welt vor und sind bloß schäbige Berufskiller. Ein bössartiger Schweineverein! Ob die SS genauso war?"

"Meinst du echt, man kann es damit in einen Pott schmeißen?" Arno zog die Stirn kraus.

"Selbstverständlich!" Lutz wusste genau, was er sagte. "Ich war zur militärischen Ausbildung zeitweilig in den USA und kenne das. Besonders die Marines, das ist 'die' Elitetruppe, werden zu mörderischen Bestien gedrillt, wenn sie's nicht längst vorher waren. Was glaubt ihr, woher die meist kommen? Die stammen selten oder nie von der Harvard-Universität oder aus Künstlerkreisen. Die machen alles, was ihnen befohlen wird, jede Grausamkeit und jedes Verbrechen. Da kennen die nichts. Das ist deren Beruf!"

"Meine Güte, da kriegt man ja Angst." Arno schüttelte sich.

"Die sollten wir haben", nickte Lutz todernst. Er machte keine Witze.

"Lutz hat recht, Arno. Natürlich sind deren Obere keine solche Sorte wie die hier eben. Aber die haben sie dazu gemacht und ausgesiebt. SS–Chef Himmler und andere seiner Ebene haben gern und kultiviert klassischer Musik gelauscht. Offiziere machen sich selten dreckig, schicken lieber andere vor. Genau deshalb sind sie eigentlich viel schlimmer."

"Und ihr meint, da ist kaum ein Unterschied?"

Lutz nickte. "Es ist schnurz, warum Leute meinen, sie seien die Elite der Welt. Das Ergebnis ist immer gleich: Alles andere gilt nichts! Das ist die Sorte Leute, die sich nach schlimmsten Mordorgien gern auf Befehle beruft. Kennen wir alles längst, haben wir schon tausendmal gehört."

"Jedenfalls wissen wir eines genau: Wir sind wirklich draußen und irgendwo im hessischen Teil der ehemals amerikanischen Besatzungszone!" Dieter wandte zu Lutz. "Und Mormonen waren diese Mieslinge wohl kaum. Man kann den Mormonen durchaus die eine oder andere dumme Angewohnheit nachsagen. Aber mal eben eine Schlägerei anzetteln, wäre echt selten. Da gehört bei denen mehr dazu."

"Ganz toll! Was für ein Einstand! Willkommen auf der Erde, Leute!" Arno schwenkte die ruhmreich schwere Gusseisenpfanne. "Und ihr habt dauernd gemosert, weil ich das Ding mitnahm. Da könnt ihr mal sehen, wozu Kochgeschirr gut sein kann. Scharfe lange Küchenmesser tun es freilich auch."

Dieter lachte. "Ich sage ja gar nichts mehr."

"Damit hast du mich gerettet", lobte Lutz. Er schloss Arno in seine Arme. Die Pfanne polterte über die Bank und fiel dumpf auf den feuchten Boden davor.

"Darf ich mich unter Umständen beteiligen?" Etwas schüchtern stand Dieter dabei.

"Na, was denn sonst?" Arno zog ihn heran, schloss den Kreis. "Irgendwie habe ich keine große Eile, wieder in die normale Welt zurück zu gehen. Nach diesem Vorgeschmack? Und gegen den schlimmsten Hunger haben wir ja noch was mit. Sicher kein Hochgenuss, aber was soll's?"

"Ich müsste Schulter und Rücken sowieso ein Weilchen schonen. Dieser Brecher hat mich ziemlich hart erwischt." Lutz rieb die schmerzenden Stellen, hob prüfend den Arm. "Scheint aber alles heil geblieben."

"Setzen wir uns auf die Bank und bewundern den schönen Sonnenuntergang", schlug Dieter verträumt vor.

"Na, der Sonnenuntergang ist so gut wie gelaufen." Arno wies zum dunkelroten Westrand des Himmels. "Ich muss mir die blöden Latschen wieder holen. Die habe ich hinter dem Gebüsch liegen lassen. Ohne die, kriege ich kalte Füße. Und barfuß oder auf Socken kann ich kaum da runter." Er deutete in das Tal, woher etliche Lichter blinkten.

Kurz darauf kam er zurück. Versonnen saßen sie auf der Bank, kauten trocknes Brot mit Margarine und etwas Grünzeug aus dem Wald. Das Wasser schmeckte fade. Sie schwiegen in die Dämmerung. Arno saß in der Mitte. Ein schmaler Bogenstreif der Sonnenscheibe sank hinter Bergrücken.

Nacht dehnte in den Abend. Der Mond war schon heller als die Sonne. Vollmond, keine Sichel! Am Himmel glitzerten erste Sterne. Vertraute Geräusche des Feierabends schwangen aus den Häusern im Tal. Schwache Essensdüfte wehten mehr oder minder bekannt. Gleich finden dort Leute zusammen, essen im

Lampenlicht zu Abend, sitzen am Fernseher und sehen irgendwas.

Um diese Zeit meist geistwirre Werbung oder grausam dumme Seifenopern mit redseligen Ärzten. Doktor Eisenbart? Frau Dr. Frankenstein? Oder hieß es Krankenschein? Sehr vollbusige Krankenschwestern allerwege, niedliche Haustiere und überflüssiges Beziehungskrakeel. Viel alberne Menschelei und grässlich süße Kindlein, falsch wie Hitlers Tagebücher.

Eine Autohupe gellte, ab und an rief wer. Irgendwo unten rumpelte ein großer Lastwagen. Nur einer? Es könnten mehr sein, die dort zwischen den Häusern lärmten. Aus Blättern und Zweigen der Bäume meldeten aufgeregt piepende Vogelscharen ihren Anspruch auf genau diesen Ort als Schlafplatz.

Musikfetzen und dünne Worte von Fernseh- oder Hörfunkgeräten schallten und erstarben wieder. Sie schwollen neu oder anders an, mischten sich in übrige Klänge. Rauschten Welten? Aus Baumkronen tiefer am Berg flogen zwei große schwarze Vögel auf. Kraftvolle Flügelschläge und heisere Rufe im Abend. Sie gehörten dazu. – Raben?

Langsam füllte Dunst das Tal. Nebel kleidete Bäume und Büsche nach und nach in weißliche Hüllen. Alles versank hinter bleichen Schatten, unwirklich und verwunschen. Langsam kroch dies näher. Es wurde spürbar kühler, fast schon kalt. Die drei wärmten einander, schwiegen und ließen Seelen baumeln. Gedanken kamen, Eindrücke gingen.

Lutz sah die Gestalt an der Wegkehre unten zuerst. Sie trat aus den Schleiern vor der langen Heckenzeile. Ein Mann! Ohne Eile kam er herauf. Wohl der erste gewöhnliche Mensch nach Tagen. Dumpfe Schläger sind kein netter Empfang.

Der Fremde blieb auf ihrer Höhe stehen. Ziemlich großer Mensch. Mit Bündel oder Rucksack? Im Dunkel erkannte man kaum, was er wirklich trug, nur Umrisse. "Guten Abend!"

Stromstoß! – Bekannte Stimme! Die drei Freunde erstarrten.

"Ottmar!" Maßlos erstaunt rief Dieter den Namen. "Woher wusstest du, dass wir... dass ich hier bin?" – Den raffte also kein Mahr aus dem Erdkessel! Woher weiß der, dass wir hier sind? Der weiß mehr als er zugab und zugeben wird! Wusste der alles vorher und machte sich aus dem Staub? Toller Kamerad!

"Ottmar?" Arno zweifelte. "Von der Stimme her dachte ich, es sei Konrad."

"Mir kam das auch so vor", brummte Lutz. "Wie man sich doch täuschen kann?"

"Ist das jetzt wichtig?" Angenehme Stimme. "Wichtiger ist, ich habe euch gefunden. Aber Freund Dieter hat recht. Ich nenne mich Ottmar!" Der Mann kam zur Bank und stand lächelnd davor.

"Wo hast du gesteckt? Wir dachten, dir sei sonst was passiert! Was war denn los?" Dieter klang ärgerlich.

"Ich musste fort. Mir blieb keine Wahl."

"Weshalb hast du keine Nachricht hinterlassen?"

"Dazu fehlte die Zeit."

"Na hör' mal! Du hast gewusst, in welcher Lage ich gerade steckte. Und da verschwindest du einfach?"

"Ich hätte dich nicht begleiten können, mein Freund", meinte Ottmar sanft. "Es war an der Zeit, wo nur du allein Richtung und Weg finden und bestimmen konntest. Nichts und niemand hätte dich begleiten können."

"Ach was! Nichts von dem, was eigentlich eintreten sollte, ist wirklich eingetreten."

"Bist du ganz sicher?"

"Ich hatte kein einziges der erhofften Gesichte!"

"Und wo kommt ihr alle drei am Ende dieses Tages gerade her? Von wo seid ihr gekommen?" Ottmars Stimme hallte scheinbar von den Bergen wider.

Bevor noch ein Wort fiel, flatterte etwas heran und landete auf Ottmars linker Schulter. Eine große Elster! Zutraulich lehnte sie an Ottmars Ohr. Raunte sie ihm was zu?

"Das ist meine Liebste", erklärte der Wanderer und strich dem Vogel über das Gefieder. "Könnt ihr euch an sie erinnern?"

"Willst du sagen, das ist die Elster, die mir in dem Erdkessel deinen Anhänger abjagte?" Dieter knurrte.

"Sie war es!" Ottmar zog den Anhänger unter seinem weißen Hemd vor. Seltsam fremd glimmte der Stein im Dunkel. Ähnlich aber anders als die Schmucksteine der drei?

"Bestand keine Gefahr, dass sich wer das Teil nimmt, wenn es rumliegt?"

"Nein!" Ottmar wies lächelnd zur Elster. "Außerdem habe ich es absichtlich dort liegen lassen."

"Soll das heißen, dass wir nichts als Schachfiguren waren, in deinem oder wessen Spiel auch immer?" Arno platzte verstimmt heraus.

"Wir sind alle so was wie Schachfiguren und Teile des großen Spiels. Auch ich habe darin meinen festen Platz. Da fragt uns keiner. Wer denn? Das Spiel besteht nicht ohne seine Figuren. Wir selbst sind die Frage, die wir uns zu stellen haben, gehören untrennbar dazu. So sind die Gesetze! Sie bestimmen unsere Aufgaben!"

"Welche Aufgaben?" Lutz lehnte an Dieter, sah unwirsch zu Ottmar hoch.

"Lieber Freund, das solltest du inzwischen wissen!"

"Nein, ich weiß es nicht!"

"Du weißt nicht mehr, dass du deine Gefährten aus dem Wasserloch gerettet hast?"

"Doch, natürlich. Aber... Woher weißt du das?"

Ottmar wies erneut auf die Elster. "Du hast sie gesehen. Sie war da, wollte warnen und wurde missachtet."

"Hat sie dir das erzählt?" Lutz höhnte fast.

"Elstern können sprechen, wenn man sie es lehrt. Und sie sind sehr gelehrt, geben alles wortgetreu wieder."

"Erstaunlich, so genau? Und was war dabei die Aufgabe?"

"Das, was du ohne Zögern machtest: Deine Freunde retten!"

"Das hätte jeder in meiner Lage getan."

"Bist du sicher?"

"Es gab keine andere Wahl. Ich liebe die beiden und wäre allein sowieso verloren gewesen."

"Nun kennst du die Aufgabe! Solche Einsicht gewinnen, ist ein gewaltiges Unterfangen. Jetzt weißt du, dass es keine Wahl gibt, wenn man liebt und geliebt werden will, wenn man lebt und gelebt wird. Beachte die große Ähnlichkeit der letzten Worte."

"Und welche Aufgabe hatte ich?" Dieter klang unsicher.

"Dieselbe! Oder was hattest du erwartet? Glaubtest du, dir würden großartige Gestalten als geheimnisvolle Erscheinungen in der Höhle ihre Aufwartung machen? Davon habe ich nie gesprochen. Niemals habe ich dir uralte Zauberinnen oder Zauberer und sonstige weise Wesenheiten aus anderen Welten angekündigt. Du weißt es! Ohne Zögern gabst du deine Hoffnungen auf und hast diesen Leuten geholfen."

"Weshalb wurden Lutz und ich darin verwickelt? Wir sind dir nie begegnet, Ottmar, und suchten keine tiefen Erkenntnisse wie Dieter." Arno schüttelte ärgerlich den Kopf.

"Vielleicht habt ihr sie nicht bewusst gesucht. Ich bin außerdem nicht der einzige, dem man begegnen kann. Wie verlief euer Leben bisher? Ihr werdet zugeben, dass ihr es niemals dabei bewenden lassen wolltet. Wärt ihr damit zufrieden gewesen? Nein, ihr hattet viele Fragen!"

"Das erklärt wohl kaum, was wir dann durchmachten! Wieso wir?"

"Weil ihr was gemeinsam habt."

"Du meinst die Schmucksteine?"

"Ja! Aber die sind bloß äußerliche Zeichen."

"Ich verstehe nicht, was das alles sollte?" Ratlos schüttelte Lutz den Kopf.

"Konrad hat euch bestimmt Hinweise gegeben..."

"Du kennst Konrad?"

"Wir sind alte Bekannte, begegneten uns das eine oder andere Mal. Er ist ein genauso ruheloser Wanderer wie ich. Konrad sprach sicher über diese Fragen und versuchte Antworten. Bestimmt wies er darauf hin, dass man echte Antworten in sich selbst suchen muss."

"Das erklärt aber auch nicht, wie es dazu kommen konnte? Ausgerechnet zu einer Zeit, wo Arno und ich sehr anderes tun wollten, nachdem wir den Speisewagen verließen?"

"Das ist heutzutage tatsächlich schwer zu verstehen. Ihr wart zur entscheidenden Zeit an einem bestimmten Ort. Und just dort – und nur dort – konnte der Übergriff erfolgen. Vieles kann alte, vormals schlummernde Dinge wecken, längst vergessene neu beleben. Was ihr tun wolltet, ist wenig wichtig. Wichtiger ist, warum?"

"Woher weißt du über Lutz und mich Bescheid?" Arno fand es peinlich, dass Ottmar scheinbar sogar seine Gedanken kannte.

Lutz guckte betreten zur Seite. "Warst du dort schon, wo wir die letzten Tage waren?"

"Ich bin ein Wanderer! Vielleicht war ich nicht genau dort, aber an vergleichbaren Plätzen. Orte gibt es viele, und Wälder haben ihre Ohren. Man muss kennen, wovon man anderen erzählt!"

"Bist du gekommen, um mich abzuholen, damit wir weiter auf die Walz gehen?" Dieter zweifelte hörbar.

"Nein! Ich will mich verabschieden. Du brauchst mich nicht mehr. Beende deine Walz, wenn du es noch willst. Was du all die Jahre suchtest, hast du gefunden. Auf deinem weiteren Weg wirst du neue Antworten, neue Fragen und wieder neue Antworten finden. Da gibt es kein Ende, wie es auch keinen echten Anfang gibt. Beides ist eines! Bedenkt, eine Frage enthält immer ihre Antwort und eine Antwort

wirft ihre eigene Frage auf und enthält weitere."

"Du willst allein weiter?" Trotz des Vorwurfs, klang Dieter befreit.

"Ja! Es gibt andere, die ihre Wanderung noch machen müssen. Macht was draus, Leute!"

Ottmar hob eine Hand, ging zum Weg und stieg bergan. Die Elster blieb auf seiner Schulter sitzen. Eine Nebelwand weiter oben hüllte ihn rasch ein. Samt Vogel verschwunden, als seien beide nie da gewesen! Schließlich verwehte der Nebel am Berg, hinterließ unklare Schatten.

Noch lange saßen die drei beisammen und wärmten einander. Kühle Frühlingsnacht! Vom Dunst gedämpfte Geräusche des Tales drangen her. Verwaschene Lichter ging an und aus. Trügerisch?

"Lasst uns mal aufbrechen, Leute", bat Arno leise. "Mir wird es langsam zu kalt. Außerdem müssen wir uns ein Hotelzimmer mieten. Ich will endlich mal wieder in einem richtigen Bett schlafen. Heiß baden oder duschen könnte keinem von uns schaden. Und schön Essen gehen, will ich auch."

"Ob wir ein Zimmer für drei bekommen?" Lutz kicherte albern.

"Wenn wir darauf bestehen, sicher", meinte Dieter leichthin und drückte beide.

Arno griff seinen Rucksack. "Die ganze Zeit frage ich mich, wie dieser Ottmar wohl nackt aussieht? Ihr wart doch lange zusammen, Dieter. Da hast du ihn sicher mal ohne Hüllen gesehen, oder?"

"Nun ja, das ließ sich beim Duschen schlecht vermeiden."

"Und, wie sieht der nackt aus?"

"Erotisch, mein lieber Arno! Sehr erotisch sogar! Ein echt heißer Typ! Und der hat ein Gehänge, dass man glatt neidisch wird!" Dieter lachte und Lutz lachte mit. Dieter wurde wieder ernst, suchte nach richtigen Worten. Zögernd setzte er dazu: "Er war... er ist mir ein sehr guter Freund und Gefährte gewesen. Wenn er erzählte, schlief ich oft in seinem Arm ein... Aber... letztlich blieb er... im Grunde... Ich will es mal so sagen: Letztlich blieb er unnahbar! Auch eine Frau hätte daran nichts geändert, obwohl ich überzeugt bin, dass das Geschlecht keine Rolle spielte. Irgendwie steht der völlig darüber oder jenseits davon. Und er wusste Dinge über mich, die ich ihm nie sagte."

Stumm nahmen sie ihr Gepäck und brachen auf. Hinter der rauschenden Hecke unten blieb Lutz stehen. "Sag' mal, Dieter! Von wem bekamst du eigentlich deinen Anhängerstein?"

Milchiges Mondlicht! Dieters Gestalt verschmolz mit dem Gebüsch. Beide Augäpfel blinkten spärlich, als er scheinbar zu Lutz wandte. Bleiche Sterne oder Lücken im Blattwerk?

"He, Dieter! Wo steckst du denn plötzlich?"

Schweigen! Eine Nebelbank wallte vom Tal hoch. Turmuhren schlugen. Niemand zählte mit.



ANHANG

Tage zuvor schloss der Zugführer des ICE 'Wilhelm Konrad Röntgen' die offene Tür eines Waschraums im Wagen hinter dem Bordrestaurant. Danach schrieb er in sein Berichtsbuch, dass bei der Fahrt durch einen Tunnel kurzzeitig aller Strom ausfiel.

Am Endbahnhof räumte man vergessene Sachen aus dem Zug. Darunter zwei Koffer, deren Eigner das Fundamt anhand der Handys ermittelte. Niemand holte je eines der Stücke ab. Anrufe strandeten auf Anrufbeantwortern, Briefe in prall vollen Postkästen. Nachdem fast ein Jahr verfloss und mehrere Vermisstenanzeigen vorlagen, forschte man genauer nach.

Miete und Abschläge für die Stadtwerke wurden nicht mehr überwiesen. Leere Konten! Die Arbeitgeber stoppten längst ihre Gehaltszahlungen. "Geister haben wir nicht angestellt!"

Monate später fuhr ein schlanker großer Mann mit dem ICE 'Wilhelm Konrad Röntgen' nach Norden. Strubbeliges Blondhaar! Schweigsam saß er bei der falschen Palme im Speisewagen. Warten auf Eschede? Zur gleichen Stunde stieg ein düsterer Zimmermann im einstigen 'Deutsch Südwestafrika' aus dem Flieger von Frankfurt am Main.

* *

* * *

Alle Rechte vorbehalten nach deutschem Gesetz

Protected by law of the Federal Republic of Germany

©2004

*

Hausanschrift:

Manfred G. Schneidereit, Otto-Hahn-Straße 3
30853 H-Langenhagen, Ruf: 0511-7639545

*

Weiteres bekommt man bei:
M. MANIE'S FINSTERE SEITE

Anderes (kein Porn) erhältlich auf:
M. MANIE'S ANDERE WIRKLICHKEIT

Hierhin bitte schreiben:



m.manie@web.de